f. o. gall. Molière
1487 g (1

Digitized by Google

Digitized by Google

Moliere's

Lustspiele

übersetzt

von

Wolf Grafen Baudissin.

Erster Band.

Leipzig

Verlag von S. Hirzel

1865.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorwort.

Seit Leſſing ſeinen Befreiungskrieg für das deutſche Drama begann, und unſern Blick wieder auf Shakeſpeare und die Griechen lenkte, haben wir gelernt das früher ſo hochgehaltene franzöſiſche Trauerſpiel nicht länger als muſtergültiges Vorbild anzuſehen, ſind aber gegen die älteren Luſtſpiele der Franzoſen (ich rede nicht von den jetzigen) vielleicht nicht ganz gerecht geblieben. So wie unſern überrheiniſchen Nachbarn überhaupt ein unvergleichliches Schauſpielertalent für das Luſtſpiel zugeſtanden werden muß, iſt auch ihren früheren Komödienſchreibern eine große Begabung für die Durchführung (mehr noch als für die Motivirung) komiſcher Situationen nicht abzuſprechen; und wenn ſie auch ſelten ſo individuell aufgefaßte Charaktere ſchaffen wie die Engländer, verſtehen ſie ſich doch meiſterlich auf geſchickt angelegte Conflicte, die ganz dazu geeignet ſind durch gute Schauſpieler hervorgehoben zu werden. Selbſt ihre dramatiſchen Skizzen, wie z. B. die Sprichwörter von Carmontel und ſpäter die von Leclerc bieten in dieſer Beziehung Vorzügliches; und ihre dramatiſchen Figuren ſind immer noch charakteriſtiſcher und mehr aus dem Leben gegriffen

Digitized by Google

als die der ſpaniſchen Komödiendichter. So überreich dieſe auch an Erfindung der künſtlichſten und verwickeltſten Intriguen erſcheinen, ſie werden von ſo völlig typiſchen Geſtalten durchgeführt, daß in allen ihren Degen- und Mantelſtücken die Geliebte, der Cavalier und der Grazioſo ſich unter einander ganz ſo ähnlich ſehen, wie die Damen und Buben im Kartenſpiel. — Alle ſeine Nachfolger aber überragt Moliere, der Vater der franzöſiſchen Komödie. Wenn man bedenkt, auf welcher niedrigen Stufe das Luſtſpiel ſtand, wie er es vorfand, wie roh noch ſeine erſten Jugendverſuche ſind, und wie groß der Abſtand von dieſen zu ſeinen ſpätern Werken, ſo kann man ihn nicht genug bewundern, und es nur gerecht finden daß Frankreich ſo ſtolz auf ihn iſt, daß er in zahlloſen Auflagen immer wieder von Neuem gedruckt wird, und ſo viele Leſer und Verehrer zählt, als es gebildete Franzoſen giebt. Selbſtverſtändlich hat er auf Deutſchland nicht in gleichem Verhältniß wirken können; von ſeinen Stücken iſt höchſtens der Tartuffe, und zwar in ſehr ſchlechten Ueberſetzungen auf deutſchen Bühnen geſpielt worden; Leſſing erwähnt ihn kaum in ſeinen Hamburger Briefen, und Schlegels dramatiſche Vorleſungen behandeln ihn gradezu feindſelig. Auch Hettner in ſeiner Literaturgeſchichte ſtimmt in dieſen Ton ein; er geht ſo weit zu behaupten, Moliere habe keine „ſittliche Fährte, und der Maßſtab ſeiner dichteriſchen Gerechtigkeit liege in der zeitweiligen Sitte, nicht in der unverrückbaren Sittlichkeit.“ Iſt denn der Tartuffe nicht der ſchönſte Beweis von moraliſchem Muth, in einem Zeitalter wo zwanzig Jahre ſpäter die Proteſtanten vertrieben wurden und halb Frankreich die Anſchauung des guten Orgon und ſeiner Mutter theilte? Hätte Moliere ohne tiefe Entrüſtung über die ſittliche Verderbtheit des Hofes ſeinen Miſanthrope ſchreiben können? War es nicht kühn, nachdem er den lächerlichen „Marquis“ geſchildert hatte, uns im Don Juan den immer noch glänzenden, aber durch und durch ruchloſen, in ſeiner

Digitized by Google

Liederlichkeit raffinirt grauſamen und egoiſtiſchen Ariſtokraten vorzuführen, der mit ſeinem Atheismus prahlt, und von dem der ehrliche Sganarelle verſichert: un grand seigneur méchant est une terrible chose? Moliere läßt uns den Regenten und das achtzehnte Jahrhundert ahnen: ſein ſteinerner Gaſt iſt vielleicht noch prophetiſcher, noch radikaler als Beaumarchais vielgeprieſener Figaro. Im entſchiedenſten Gegenſatz zu den Anſichten Schlegels hat ſich Göthe ausgeſprochen. Man wolle nur nachleſen was er im ſechſten Bande ſeiner nachgelaſſenen Schriften über Moliere ſagt. „Ernſtlich beſchaue man den Miſanthrope", heißt es dort, „und frage ſich, ob jemals ein Dichter ſein Inneres vollkommener und liebenswürdiger dargeſtellt hat. Wir möchten gern Inhalt und Behandlung dieſes Stücks tragiſch nennen; einen ſolchen Eindruck hat es wenigſtens jederzeit bei uns zurückgelaſſen, weil dasjenige vor Blick und Geiſt gebracht wird, was uns oft ſelbſt zur Verzweiflung bringt, und wie ihn, aus der Welt jagen möchte. Hier ſtellt ſich der reine Menſch dar, welcher bei gewonnener großer Bildung doch natürlich geblieben iſt, und wie mit ſich, ſo auch mit Andern, nur gar zu gern wahr und gründlich ſein möchte. Wir ſehen ihn aber im Conflict mit der ſocialen Welt, in der man ohne Verſtellung und Flachheit nicht umhergehen kann. Gegen einen ſolchen iſt Timon ein blos komiſches Süjet, und ich wünſchte wohl, daß ein geiſtreicher Dichter einen ſolchen Phantaſten darſtellte, der ſich immerfort an der Welt betrügt, und es ihr höchlich übel nimmt, als ob ſie ihn betrogen hätte." — Im dritten Theile der Eckermann'ſchen Geſpräche verſichert Göthe, während ſeines ganzen Lebens von Moliere gelernt, und jedes Jahr einige Stücke von ihm geleſen zu haben. Schlegels Kritik verwirft er ganz und gar.

Daß Moliere ſehr oft den Grundgedanken eines Stückes oder einer einzelnen Scene vom Plautus und Terenz, oder von

Digitized by Google

den Spaniern und Italienern entlehnt hat, ist an sich noch kein Vorwurf; dasselbe that auch Shakespeare, und man wird ihn deshalb keines Plagiats zeihen. Aber stets hat er seine Personen in so eigenthümlich nationaler Färbung, und mit so echt komischer Kraft geschildert, daß man an die selbst unwahrscheinliche Situation glaubt, und immer geben die Figuren, die er uns vorführt, auch sogar in den Nebenrollen, Veranlassung zum vortrefflichsten Spiel. Man muß eben die Moliere'schen Stücke nicht nur lesen, man muß sie von französischen guten Schauspielern haben darstellen sehen, um ein vollständiges Urtheil über sie zu gewinnen. Moliere war selbst ein unvergleichlicher Komiker; er schrieb seine Komödien für sich und seine Mitspieler mit großer Bühnenkenntniß, und deshalb giebt fast jede Rolle Gelegenheit zu einem höchst ergötzlichen stummen Spiel. Davon wird sich Jeder überzeugt haben, der einer Aufführung des Tartuffe, des Misanthrope, oder des malade imaginaire im Theâtre français beigewohnt hat. Wenn Schlegel behauptet, die Moliere'schen Stücke würden vor leeren Bänken in Paris gespielt, so ist das, jetzt wenigstens, einfach nicht wahr. Seine Landsleute wissen ihn nach zweihundert Jahren noch sehr wohl zu schätzen, und sind stolz auf ihn, als auf einen Dichter, der recht eigentlich, so wie Rabelais und Béranger, den unverwüstlich muntern, immer schlagfertigen Witz des keltischen Elements repräsentirt. Daß Moliere in seinen Possenspielen eine unerschöpfliche gute Laune bewährt, vortreffliche Späße verschwenderisch ausstreut, und mit kecken und derben Strichen seine Charaktere und Caricaturen ergötzlich zeichnet, gesteht selbst Schlegel ihm zu.

Uns Deutschen hat es, meiner Ueberzeugung nach, lange Zeit an einer auch nur annähernd guten Uebersetzung der Moliere'schen gereimten Lustspiele gefehlt; erst in den letzten Jahren sind einige vereinzelte bessere Versuche erschienen. Die älteste mir zu Gesicht gekommene Verdeutschung führt den Titel:

Digitized by Google

Derer

Comödien

Des Herrn

Von

Moliere

Königlichen Frantzösischen Comödiantens
ohne Hoffnung seines gleichen

Erster Theil.

So hohen als niedern Stands-Personen
zu
erbaulicher Gemüths-Belustigung,
der Jugend aber
welche der Frantzösischen Sprach begierig seyn
mag, zu desto geschwinder und leichter
Begreiffung derselben
in
das Teutsche übersetzet
durch
J. E. P.

Mit schönen Kupffern gezieret, und das erstemal also gedruckt.

Nürnberg
Zu finden bey Johann Daniel Taubern
Buchhändlern.
1694.

Schon im folgenden Jahr fand sich ein andrer Schöngeist berufen, eine, wie er in seiner Vorrede versichert, sehr viel vorzüglichere Uebersetzung der in Prosa geschriebenen Stücke Molieres, (sein Vorgänger bringt auch nur diese) bei dem nämlichen Verleger drucken zu lassen; seinen Namen hat er uns verschwiegen. Ich gestehe, daß mir's nicht möglich gewesen ist zu entscheiden, welche

Digitized by Google

von beiden Ueberſetzungen die ungeſchlachtere und rohere ſei; Lear's Narr würde von jeder derſelben ſagen, ſie werde an Geſchmack der andern ſo gleich ſein, wie ein Holzapfel einem Holzapfel. Der Titel der jüngern Ausgabe lautet:

Histrio Gallicus
Comico-Satyricus
Sine Exemplo:
Oder
Die überaus anmuthigen und luſtigen
Comödien
des
Fürtrefflichen und unvergleichlichen Königl. frantzöſiſchen
Comödiantens,
Herrn von
Moliere,
Wieder aufs Neue, und mit groſſer Mühe und ſonderbarem Fleiß, auch dem Molieriſchen Genio gemäß, in das reine Teutſche überſetzt:
In drey Theile abgetheilt
Mit poſſierlichen Kupffern gezieret und zum andernmahl gedruckt
alſo daß ſie in Frantzöſiſcher und Teutſcher Sprach nebeneinander, oder in einer jeden beſonder, können eingebunden werden;
So Hohen als Nidern Stands-Perſonen zu anmuthiger Gemüths-Beluſtigung
Und dann der zur Frantzöſiſchen Sprach begierigen Teutſchen Nation
auch der zur Teutſchen Sprach begierigen Frantzöſiſchen Nation
zu deſto geſchwinder, leichter, und gleichſam lachender Erklärung derſelben ſehr dienlich.
Nürnberg
Bey Johann Daniel Taubern, Buchhändlern, neben der Schuſter-Gaß zu finden.
1695.

Vorrede

des Uberſetzers dieſes neuen Drucks.

Hochgeneigter Leſer,

Hier lieffere ich eine gantz neue und mit ſonderbarem Fleiß verfertigte Uberſetzung von eben denenſelbigen anmuthigen und luſtigen Comödien des Herrn von Moliere, weiland Königlich-Frantzöſiſchen und unvergleichlichen Comödiantens zu Paris, welche vor kurtzem das erſtemahl, zwar in teutſcher Sprach, an das Licht gekommen, aber in einer ſo ungerathenen Art und hundertfältig verkehrten Wort-Verſtand des frantzöſiſchen Exemplars, daß es kein Wunder, wann alle verkehrte und übelſtändige Wörter von der ſchwartzen Preſſe auf dem Papier vor SCHam gantz roth erſchienen wären. In ihrer Frantzöſiſchen Mutter-Sprach ſind gedachte Comödien bey Hohen und Niedern Standsperſonen durch gantz Teutſchland ſo beliebt und angenehm, daß ich für überflüßig achte, ſie mit vielen Umſtänden weiter herauszuſtreichen. Ob aber ich mit dieſer andern und neuen Uberſetzung dem hochgeneigten Leſer ein ſattſames Vergnügen geben werde, ſolches muß ich deſſen Urtheil anheim ſtellen, und mich einer gantz gütigen Cenſur von demſelben getröſten .... Schließlichen habe ich zur dienſtlichen Nachricht mit anfügen wollen, daß der Herr von Moliere noch mehr Comödien, aber versweiſe, oder in gebundener Schreib-Art, in den Druck gegeben, deren an der Zahl eben ſo viel als dieſer ſind. Weil ich aber auf dem Parnasso poetico nicht ſtudirt habe, als werden ſelbige von einem andern Subjecto, welches den Pegasum geſchicklich zu ſatteln und aufzuzäumen weiß, in das Teutſche überſetzet, und mit der Zeit von eben dieſem auf dem Titel benannten Verleger zum Druck befördert werden; mich hiemit zu guter Gewogenheit befehlende.

Das „andre Subject" ſcheint ſich leider nicht gefunden zu

haben. Es folgt nun das „Verzeichnuß der in dieſen dreyen Theilen enthaltenen Comoedien-Stücke.“

Erſter Theil.

Die Lebensbeſchreibung des Herrn von Moliere.
Des Don Pedro Gaſtmahl.
Der widerwillige Medicus.
Der Sicilianer, oder die mahlende Liebe.
Die Gräfin von Carfunckelſtein (la Comtesse d'Escarbagnas.)
Der Juncker von Schweinickel (Monsieur de Pourceaugnac.)
Die lächerlichen Einbilderinnen.

Zweyter Theil.

Der Burgerliche Edellmann.
Der Krancke in der Einbildung.
Amor der Artzt.
Die gezwungene Ehe.

Dritter Theil.

Georg Dandein, oder der beſchämte Eh-Mann.
Der Geitzige.
Des Scapin's liſtige Betrügereyn.
Des Moliere Geiſt.

Sechzig Jahre ſpäter erſchien ſodann eine zweite deutſche Bearbeitung, welche alle vorhandenen Stücke, aber ſämmtlich in Proſa lieferte. Der Titel derſelben iſt: Des Herrn von Moliere ſämmtliche Luſtſpiele, nach einer freien ſorgfältigen Ueberſetzung: Hamburg bei Chriſtian Herold 1752. — Auch dieſe geht ziemlich frei mit dem Titel der Stücke um. Die Précieuses ridicules nennt ſie die romanmäßig witzigen Frauenzimmer: Tartuffe heißt der Scheinheilige Betrüger.

Ebenfalls in Proſa erſchien im ſelben Jahr „die Schule des Frauenzimmers“ aus dem Franzöſiſchen überſetzt. Berlin bei Joh. Jacob Schützens Wittwe.

Ferner: Der Betbruder, ein Luſtſpiel in fünf Aufzügen nach Moliere frei überſetzt, Berlin 1787. Das Stück ſpielt in Deutſchland mit deutſchen Namen.

Die von Louis Lax herausgegebenen ſämmtlichen Werke von Moliere (Aachen 1837) müſſen ſchon deshalb in der

Uebertragung der in Versen geschriebenen Stücke weit hinter dem Original zurückstehen, weil die verschiedenen Verfasser sich die undankbare Aufgabe gestellt haben, sie in Alexandrinern, und noch dazu in sehr formlosen wiederzugeben. Nun ist aber der französische Bühnenvers vom deutschen Alexandriner durchaus verschieden, schon um deshalb, weil jener die Sylben nur zählt, während dieser sie wägt. Daraus entsteht für den französischen Schauspieler die Möglichkeit, jede einzelne Zeile nach Gutdünken als Jamben oder als Anapästen zu sprechen, und die unleidliche Monotonie zu beseitigen, der die deutschen Alexandriner verfallen. Indeß wäre der wenn auch gespreizte und an die Perückenzeit erinnernde sechsfüßige Jambus mit der Cäsur in der Mitte, der doch wenigstens einen bestimmten Charakter ausspricht, und für einactige Stücke sogar einen gewissen Reiz haben kann, immer noch der absoluten Willkür vorzuziehn die sich die modernen Uebersetzer erlaubt haben. Sie lassen, wie es ihnen eben bequem ist, den dritten Fuß bald männlich, bald weiblich ausklingen, oder schreiben gereimte Trimeter ohne Cäsur in der Mitte. Daraus entsteht denn das widerwärtigste zusammengewürfelte Gemisch von verschiedenen Rhythmen; und der gänzliche Mangel an einheitlicher Form macht ihre Verse durchaus ungenießbar.

F. L. Schmidt, in den zwanziger Jahren Director des Hamburger Stadt-Theaters, hat den Tartuffe in gereimte nach Gefallen bald vier-, bald fünf-, bald sechsfüßige Jamben für die Bühne bearbeitet: er befleißigt sich eines möglichst trivialen gemeinen Tons, ohne allen Adel des Ausdrucks, ohne eine Spur von der feinen Färbung des Originals. Diese Uebersetzung, die noch jetzt auf den deutschen Bühnen geduldet wird, ist noch verfehlter als die Dullersche. Beide lassen die Zeitgenossen Ludwig XIV. sich untereinander mit Sie und Ihnen anreden, statt mit Ihr und Euch, während wir doch stets an das XVII. Jahr-

hundert erinnert werden sollten, und uns die Rollen nicht anders als im Costüm der damaligen Zeit gespielt denken dürfen. Ich stehe nicht an mich dahin auszusprechen, daß die alte von mir erwähnte Hamburger Uebersetzung in Prosa das Original treuer wiedergiebt als die ebengenannten in ihren mehr als nachlässigen saloppen gereimten Versen. — Um Vieles gelungener sind dagegen die von Adolf Laun in Alexandrinern übersetzten beiden Lustspiele: die gelehrten Frauen und der Tartuffe; ferner die Plagegeister (les facheux) von B. M. Hier lesen sich die Verse wenigstens ziemlich fließend, obgleich ein fünfactiges Stück in deutschen Alexandrinern immer eine schwere Zumuthung bleibt, und bei der Fessel des Reims eine gewisse Treue fast unmöglich wird. Aber auch hier ist das moderne störende Sie statt des Ihr gewählt, und der Uebersetzer der Facheux hat sich ein paar kleine Mißverständnisse zu Schulden kommen lassen. Z. B. sind die fast in jedem Stück erwähnten canons nichts weniger als Stülpenstiefel.

Der Zschocke'schen Bearbeitung von Moliere's Lustspielen und Possen für die deutsche Bühne (Zürich bei Heinrich Geßner 1805) brauche ich hier kaum zu erwähnen. Es ist keineswegs eine Uebersetzung, die er bringt (mit Ausnahme des Misanthrope), sondern eine völlige Umschmelzung, und zwar eine stark mit Kupfer versetzte. Fast sämmtliche Lustspiele sind nach Deutschland verlegt, und spielen im neunzehnten Jahrhundert: Moliere's Väter und Liebhaber treten auf als Justiz- und Commercienräthe, Rittmeister und Lieutenants, und die précieuses ridicules schwärmen für Schlegel's Lucinde und Jean Paul's Flegeljahre.

Ich kann mirs nicht versagen, von der zweiten Nürnberger Uebersetzung sowohl als von der Hamburger, und der von Lax herausgegebenen Wolff'schen eine kurze Stylprobe mitzutheilen, damit meine Leser sich ein Urtheil über das von mir Gesagte bilden mögen. Das Gespräch zwischen dem Cleonte und seinem

Diener Covielle im Bourgeois Gentilhomme habe ich gewählt, weil auch dieſe Scene (wie ſo viele andre) eine Beziehung auf Moliere's Verhältniß zu ſeiner Frau enthält. Beide, der Herr wie der Diener glauben von ihren Schönen mit Abſicht gekränkt worden zu ſein, und klagen ſich einander ihr Leid (Act III. Scene 9) in folgendem wörtlich abgeſchriebenen Dialog:

Cleontes. Kann man, Coviell, etwas ſehn, welches dieſer Treuloſigkeit der undanckbaren Lucilla gleichet?

Coviell. Und derjenigen, Herr, ſo die Galgendiebinn Nicolina begehet?

Cleontes. Nach ſo viel brennenden Opffern, Seuffzern und Gelübden, die ich ihren Liebreizungen gethan! —

Coviell. Nach ſo vielen emſigen Huldigungen, Fleiß und Dienſten die ich ihr in ihrer Küche erwieſen! —

Cleontes. So vielen Thränen die ich vor ihren Knieen vergoſſen!

Coviell. So vielen Eymern Waſſers, die ich für ſie aus dem brunnen gezogen! —.

Cleontes. So vielen brennenden begierden, die ich an mir hab erſcheinen laſſen, ſie wehrter als mich ſelbſt zu halten!

Coviell. So vieler Hitze, die ich ausgeſtanden, an ihrer Statt den Bratſpieß umzudrehen!

Cleontes. Sie fliehet mich mit Verachtung!

Coviell. Sie kehret mir den Rücken mit Unverſchämtheit!

Cleontes. Das iſt eine Treuloſigkeit, ſo die gröſßte Züchtigung wehrt iſt.

Coviell. Das iſt eine Verrätherey welche tauſend Ohrfeigen verdient.

Cleontes. Laß dich nicht gelüſten, ich bitte dich, ihr nimmer mehr bey mir ein gut Wort zu verleihen.

Coviell. Ich, Herr? Gott behüthe mich davor! —

Cleontes. Komme mir nicht, (sic) die That dieſer Ungetreuen zu entſchuldigen.

Coviell. Sorget nicht darum.

Cleontes. Nein, siehst Du, alle deine Reden um sie zu vertheidigen, werden zu nichts dienen.

Coviell. Wer deucket daran?

Cleontes. Ich will wider sie meinen Unwillen behalten, und alle Gemeinschafft zugleich aufheben!

Coviell. Ich bin's zufrieden

Cleontes. Dieser Herr Graf, der bey ihr aus- und eingehet, sticht sie vielleicht in die Augen, und ihr Geist, ich sehe es wohl, lässet sich von seinem Stand blenden. Allein ich muß meiner Ehre wegen dem Laut ihrer Unbeständigkeit (l'éclat de son inconstance) zuvorkommen. Ich will zu der Enderung darein ich sie rennen sehe, eben so viel Schritt thun als sie, und ihr die Ehre nicht allein lassen daß sie mich beyseit setzen möge.

Coviell. Das ist wohl recht gesagt, und ich stimme vor meine Rechnung, allen Euren Meynungen bey.

Cleontes. Gib meinem Widerwillen die Hand, und unterstütze meine Entschliessung wider alle Rückstände der Liebe, die bey mir vor sie reden könten. Sage mir von ihr, ich bitte dich sehr hoch darum, alles Ubels was Du können wirst. Mach mir von ihrer Person ein Gemählde, welches sie mir verächtlich vorstelle, und zeichne mir alle Mängel, die Du an ihr sehn kannst, recht deutlich, um mir einen Eckel vor ihr zu erwecken.

Coviell. Sie, mein Herr! — das ist mir wohl ein gewaltig schöne Kitzmäderne Ameley, ein trefflich gestalter Mistfink (voilà une belle mijaurée, une pimpesouée bien bâtie) um bey Euch so viel Liebe zu erwecken. Ich sehe nichts als das Allermittelmäßigste an ihr, und werdet Ihr hundert Personen finden, die Eurer weit würdiger seyn werden. Erstlich hat sie kleine Augen. (Säuaugen.)

Cleontes. Es ist wahr, sie hat kleine Augen; sie seynd aber voll Feuer, die Funcklichsten, die Durchdringlichsten der Welt, ja die Verletzendsten die man sehn könte.

Coviell. Sie hat ein großes Maul (elle a la bouche grande).

Cleontes. Ja; aber man siehet daran solche Anmuthigkeiten, die man an andern Mäulern nicht siehet; und dieses

Maul, wenn man es anſiehet, flöſſet ein Verlangen ein, und iſt das aller an ſich ziehendeſte und liebreicheſte von der Welt.

Coviell. Ihre Statur betreffend, ſo iſt ſie nicht groß.

Cleontes. Nein; aber ſie iſt geſchmeidig und wohlgefaßt.

Coviell. Sie hat in ihren Reden und Thun eine gewiſſe Hinläſſigkeit.

Cleontes. Es iſt wahr, allein ſie hat bey dieſen allen eine Anmuth, und ihre Manieren ſeynd zutäppiſch (engageantes), haben, ich weiß nicht was vor eine anlockende Art, damit ſie ſich in denen Hertzen einniſten.

Coviell. Was den Verſtand anlanget ....

Cleontes. Ach, ſie hat dißfalls, Coviell, den verſchlagenſten und niedlichſten.

Coviell. Ihre Converſation ....

Cleontes. Ihre Converſation iſt liebreitzend.

Coviell. Sie iſt allzeit trutzig.

Cleontes. Wilt Du dann ein ſolch ausgelaſſenes friſches Gemüth, eine immerzu kälberende und Poſſenreiſſende Art haben? — Und ſieheſt Du was Unbeſonnerers als wann die Frauensperſonen zu allen Vorbringen lachen?

Coviell. Aber, kurtz zu ſagen, ſie iſt ſo eigenſinnig als jemand auf der Welt ſeyn kann.

Cleontes. Ja, ſie iſt eigenſinnig, ich ſtimme mit bey; allein denen Schönen ſtehet alles wohl an, man duldet alles von denen Schönen.

Coviell. Wann es ſo fort gehet, ſo halte ich dafür, daß Ihr Luſt habet ſie ſtets zu lieben.

Cleontes. Ich? Ich wollte lieber ſterben. Ja, ich beginne von nun an, ſie eben ſo ſehr zu haſſen, als ich ſie geliebet.

Coviell. Wie iſts möglich? Indeme Ihr ſie ſo vollkommen befindet!

Cleontes. Das iſt es eben, wodurch meine Rache deſto kundiger werden wird, und wobey ich den Zwang meines Hertzens beſſer ſehen laſſen will, ſie zu haſſen, ſie zu verlaſſen, ſo ſchön, ſo voller Anlockungen, ſo liebreich ich ſie befinde. Siehe hier iſt ſie.

Aus der 1752 in Hamburg gedruckten Ueberſetzung der Luſtſpiele des Herrn Moliere.

Die Schule der Frauen, Act 1. Scene 1.

Chriſaldes. Sie kommen alſo jetzt her, daß Sie heurathen wollen?

Arnolph. Ja, morgen des Tags will ich die Sache zu Stande bringen.

Chriſaldes. Wir ſind hier ganz allein, und dürfen nicht beſorgen daß Jemand unſre Rede höre. Soll ich, als ein guter Freund, recht offenherzig mit Ihnen ſprechen? Ich zittere Ihrentwegen, wenn ich Ihr Vorhaben bedenke. Sie mögen die Sache herumdrehen, wie Sie wollen, ſo iſt es doch allemal ein ſehr verwegener Streich von Ihnen, ſich eine Frau zu nehmen.

Arnolph. Es iſt wahr, mein lieber Freund; vielleicht haben Sie in Ihrem Hauſe gute Urſache, warum Sie auch in meinem etwas Böſes befürchten. Nach Ihrem Kopfe zu urtheilen, wachſen vielleicht in allen Ehen nothwendig Hörner?

Chriſaldes. Das kömmt aufs Glück an, und es kann kein Menſch dafür Bürge werden. Derjenige iſt, deucht mich, ein Narr, der ſich Kummer darüber macht. Daß ich aber Ihrentwegen in Furcht ſtehe, das macht Ihre Spötterey, mit der Sie hundert guten Ehemännern ganz unbarmherzig begegnet ſind. Denn Sie wiſſen ja wohl, daß weder Vornehme noch Geringe von Ihrer Tadelſucht verſchont worden, und daß es überall Ihr größtes Vergnügen iſt, heimliche Liebeshändel überall auszuposaunen.

Aus der von Louis Lax herausgegebenen Ueberſetzung von Moliere's ſämmtlichen Werken.

Die Schule der Frauen, überſetzt von O. L. B. Wolff.
Act 1. Scene 1.

Chriſalde.

Sich mit ihr zu vermählen, das hat Sie hergebracht?

Arnolphe.

Ja, morgen ſey von mir die Sache abgemacht.

Chriſalde.

Wir ſind hier ganz allein, und können ungeſtöret
Hier mit einander reden, ſo daß uns Niemand höret.
Soll ich nun als ein Freund ganz offenherzig ſeyn?
Ihr Plan, um Ihretwillen, flößt große Furcht mir ein.
Und wie ſich auch die Sachen wenden, dreh'n und legen,
Ein Weib zu nehmen ſcheint mir denn doch ſehr verwegen.

Arnolphe.

Wahr iſt es, lieber Freund; auch finden Sie bey ſich
Vielleicht etwas das Ihnen für uns ſcheint fürchterlich;
Und Ihre Stirn, ſo glaub' ich, will daß man bey der Ehe
Als unzertrennlich ſtets noch ein Paar Hörner ſehe.

Chriſalde.

Das iſt ein Spiel des Zufalls, das Keiner eben wählt;
Doch dumm ſcheints, wenn man ſich ſehr darob ſorgt und quält.
Allein fürcht' ich für Sie, ſo iſts Ihr ew'ges Necken,
Mit dem Sie Ehemänner ſonſt pflegten zu erſchrecken.
Sie wiſſen es gar wohl, wie ehmals groß und klein
Vor Ihrem Kritiſiren nicht konnten ſicher ſeyn;
Daß Ihre größte Luſt, wo Sie ſich auch befinden,
Darin beſteht, mit Lärm Intriguen aufzufinden.

Fragt man nun, welches Metrum, wenn nicht der für ein fünfactiges Drama kaum auszuhaltende Alexandriner, für die Moliere'ſchen Stücke gewählt werden ſolle, ſo ſcheint mir die Antwort nicht zweifelhaft. Wie Moliere in der für Frankreich herkömmlichen Versart ſchrieb, ſo müſſen wir ihn in der bei uns längſt eingebürgerten Form, in fünffüßigen Jamben wieder geben, die ſich eben ſo wohl für das höhere Luſtſpiel wie für die Tragödie eignen, und von den Engländern von jeher für beide Gattungen verwendet worden ſind. Ich würde es als einen erfreulichen Fortſchritt anſehn, wenn unſer Theatervers auch im Luſtſpiel bei

uns heimisch würde, und das Beispiel das Kleist im zerbrochnen Krug gegeben hat, Nachahmer fände. Wer möchte wünschen, daß dies reizende niederländische Bild in Prosa geschrieben wäre? Meine Ansicht über die metrische Form scheint in der Luft gelegen zu haben, denn als ich so eben meine Uebersetzung des Tartuffe beendigt hatte, erschien Dr. Gruners Bearbeitung des nämlichen Stücks in Jamben. Sie ist selbstverständlich um Vieles besser als die Dullersche, schlägt aber auch einen zu modernen Ton an und bringt statt der zweiten Person des Plurals die dritte; überdem ändert sie die Katastrophe ganz willkürlich um.

Endlich existirt noch eine Uebersetzung des Tartuffe von A. O. Walster, die ich freilich nicht empfehlen kann. Die Wahl der Jamben thuts nicht allein, denn wie Sganarelle im médecin malgré lui sehr richtig bemerkt, il y a fagots et fagots. Der Verfasser scandirt den Namen Tartuffe mit dem Accent auf der ersten Sylbe (wie man etwa in Frankfurt das Wort Chaussée aussprechen hört), setzt wo es ihm bequem ist 'naus für hinaus, und nennt den in der Normandie gebornen Gerichtsdiener Herrn Redlich. Eine von Herrn von Alvensleben herausgegebene Uebersetzung von fünf Meisterwerken Moliere's habe ich mir leider nicht verschaffen können, und darf mir daher kein Urtheil über dieselbe erlauben.

Moliere's Werke sind von sehr verschiednem Werth; sie alle zu übersetzen halte ich für eine nutzlose, ja unmögliche Aufgabe. Seine sogenannte Tragi-Komödie Don García von Navarra, eben so hochtrabend und bei allem Pathos so frostig wie die Trauerspiele des Corneille denen sie nachgebildet ist, — die fünfactigen Comédie-Ballets la princesse d'Elide und les amants magnifiques, — vollends das Tragédie-Ballet Psyche, und ein Paar Lustspiele aus seiner frühesten Zeit geben selbst die französischen Kritiker ohne Weiteres Preis. Und in einigen seiner Possenspiele

ist das Salz so grobkörnig und derb, daß sie deutschen Lesern kaum geboten werden können. Ihnen dagegen die fünf von mir gewählten in Versen geschriebenen vorzuführen schien mir ein dankbares Unternehmen. Findet mein Versuch einigen Anklang, so werde ich mir die Aufgabe stellen, in einem folgenden Bande eine Reihe der übrigen zu bringen, unter denen sich die Kritik der Frauenschule, der steinerne Gast, Amor als Arzt, George Dandin, der Kranke in der Einbildung, und vielleicht der Zwist der Verliebten (le dépit amoureux) und die Lästigen (les fâcheux) vorzugsweise empfehlen würden.

Ich habe für meine Arbeit, namentlich für das Leben Moliere's, die neuste vortreffliche Ausgabe seine Werke von Moland benutzt. Unter den frühern Commentatoren sind zu erwähnen Bret, Petitot, Auger, und Aimé Martin: allen Freunden Moliere's die sich die Trachten zur Zeit Ludwigs XIV. vergegenwärtigen wollen, empfehle ich die reizenden Vignetten von Tony Johannot in der illustrirten Ausgabe in Groß-Octav, die 1835 in Paris bei Paulin erschien. Ganz kurz vor dem Ausbruch der Juli-Revolution ward ein Abdruck des Tartuffe auf Einem Bogen veranstaltet, und reißend gekauft.

Zu dem ersten der von mir gewählten Stücke, der Schule der Ehemänner, hat Moliere offenbar eine Anregung in den Brüdern des Terenz gefunden, wo gleichfalls jeder der beiden Väter sein Erziehungssystem vertheidigt; außerdem in der dritten Novelle der dritten Giornata des Decameron. Im Boccaz aber benutzt die Dame ihren Beichtvater, um sich bei ihm über eine fingirte Liebeswerbung zu beklagen. Der Pater richtet die Bestellung an den jungen Mann aus, und dieser versteht den Wink. In der zweiten Beichte giebt sie vor, eine Tasche und einen Gürtel von dem Zudringlichen erhalten zu haben, die sie ihm wieder einhändigen läßt, und in der dritten sorgt sie dafür, daß ihr Geliebter

von der Abwesenheit ihres Mannes unterrichtet wird. In Lope de Vega's Discreta enamorada ist es der Vater des Liebhabers, der das junge Mädchen heirathen soll. Sie gesteht ihm die Leidenschaft des Sohnes, und fordert ihn auf, diesem Vorstellungen zu machen. Moliere hat sehr zweckmäßig den Beichtvater und Vater in einen Vormund verwandelt, und als Contrast die beiden Rollen des verständigen Ariste und der Schwester hinzugefügt, die den guten alten Herrn aufrichtig liebt. Der Schluß ist einfach und natürlich, und die Verwicklung lös't sich auf die befriedigendste Weise.

Zur Schule der Frauen mag Cervantes schöne Novelle vom eifersüchtigen Estremadurer, und ein auf diese begründetes Lustspiel von Scarron, la précaution inutile, die Veranlassung gegeben haben. In der Novelle wie im Lustspiel ist aber der Eifersüchtige schon verheirathet, und in beiden verfällt er auf weit gewaltsamere Maßregeln als Arnolphe. Beim Cervantes z. B. darf kein Schneider der jungen Frau das Maß nehmen, und es wird eine Stellvertreterin von gleicher Größe und Figur substituirt; in dem Stück von Scarron verlangt der Mann sogar, die Gattin solle während seiner Abwesenheit in voller Rüstung und gewaffnet neben dem ehelichen Lager Schildwache stehen. Moliere läßt Agnes die Bekanntschaft mit Horace vor der Heirath machen; er hat mit großer Geschicklichkeit den Hergang so angelegt, daß Arnolphe, einer seiner individuellsten und fein gezeichnetsten Charaktere, keine Sympathie erregt, obgleich sein Schicksal an das Tragische streift. Die Entwicklung erinnert sehr an die Komödien des Plautus, und ist etwas überstürzt; dafür aber hat das Stück, wie selbst Schlegel eingesteht, die heiterste Laune, einen raschen Fortschritt, und komische Kraft. „Wir sehn", sagt er, „eine wirkliche und sehr anziehende Verwicklung, keine stillstehenden Erörterungen, Alles ist gediegen aus Einem Stück, ohne fremde

Hebel und zufällige Einmiſchung. Die naiven Geſtändniſſe der Agnes ſind voller Anmuth: ſie bilden nebſt den unbeſonnenen Vertraulichkeiten des jungen Liebhabers gegen ſeinen unbekannten Nebenbuhler und der verbiſſenen Wuth des Alten über beides, eine Reihe komiſcher Auftritte von der feinſten Gattung."

Der Miſanthrop iſt das einzige Moliere'ſche Stück welches am Hofe ſpielt. Alceſte in den Bürgerſtand verſetzt, wäre ein minder feines Charakterbild geweſen, und hätte wohl auch mindere Veranlaſſung zu ſeiner tiefen Verſtimmung gehabt. Daß Moliere in ſeinem Innern mit dem Alceſte, und nicht mit dem kühlen Weltmann Philinte ſympathiſirt, — ja daß ſich im Miſanthrope ſchon die erſten Vorahnungen der großen Revolution des folgenden Jahrhunderts durchfühlen laſſen, ſcheint mir unzweifelhaft; Fabre d'Eglantine in ſeiner Komödie le Philinte de Molière hat dieſelbe Anſicht über die beiden Charaktere. Schlegel findet es unbegreiflich, daß ſich ein Mann von Alceſte's Geſinnung in die Celimene habe verlieben können: als ob die Liebe nicht blind wäre, und ſich durch Vernunftgründe bekämpfen ließe! Moliere ſelbſt befand ſich in einem ganz ähnlichen Verhältniß zu ſeiner treuloſen und doch immer noch geliebten Frau, und es muß ſeinen Freunden einen ſchmerzlichen Eindruck gemacht haben, ihn den Alceſte, und ſeine Gattin die Celimene ſpielen zu ſehn. Dieſe „große Coquette" iſt übrigens in dem Gemälde eine durchaus nothwendige Figur. Während Alceſte über die tiefe Verderbniß des Hofs und der höheren Kreiſe zürnt, ergänzt Celimene das Bild durch ihren Spott über alle kleinen Lächerlichkeiten des Schwätzers, des Dünkelhaften, des Geheimnißkrämers, des Unzufriednen, des Gecken, und bietet zugleich der Bühne eine der ſchwerſten aber auch der dankbarſten Rollen die das franzöſiſche Theater aufzuweiſen hat. Die große Schauſpielerin Mars war eine unvergleichliche Celimene und Elmire, aber ſie wird in der zweiten Rolle leichter zu erſetzen

ſein als in der erſten. Ich füge noch hinzu, daß die Scene in welcher Oronte ſein Sonett vorlieſ't, in Frankreich mit Recht als eine der gelungenſten bewundert wird, die Moliere geſchrieben hat.

Läßt ſich, vielleicht mit Recht, dem ganz pſychologiſchen Miſanthrope vorwerfen, er enthalte zu wenig Handlung, ſo bietet dagegen der Tartuffe eine trefflich angelegte ſpannende Folge von Begebenheiten die auf der Bühne vorgehn, und ſich höchſt natürlich eine aus der andern entwickeln. „In dieſer Hinſicht", ſagt Göthe in den Eckermann'ſchen Geſprächen, „iſt der Tartuffe ein großes Muſter. Denken Sie nur an die erſte Scene, was das für eine Expoſition iſt! Alles iſt ſogleich vom Anfang herein höchſt bedeutend, und läßt auf etwas noch Wichtigeres ſchließen was kommen wird: ſie iſt das Größte und Beſte was in dieſer Art vorhanden." Schlegel findet die Angſt die der arme Orgon ausſtehen muß von Haus und Hof getrieben zu werden, eine zu harte Strafe für ihn. Indeſſen muß man geſtehn, daß ſeine Leichtgläubigkeit groß war: überdies wird er bald erlöſ't, und ſein Schrecken war geboten, um den Heuchler in ſeiner ganzen Schändlichkeit darzuſtellen. — Die Ableitung des Namens Tartuffe erklärt Philarete Châsles aus dem Mittellateiniſchen Truffactor, ein Betrüger. Truffa heißt im Spaniſchen wie im Italieniſchen eine Erfindung, Erdichtung, eine Jemand aufgebundne Lüge; davon truffar, betrügen, und als Verſtärkung tratruffar, mit beſondrer Dreiſtigkeit und Unverſchämtheit betrügen. Aus tratruffar ward dann um der leichteren Ausſprache willen Tartuffar: ferner Truffaldino, die venetianiſche Maſkenfigur, und unſer Tartuffe. Wie nun Einige auch noch die Trüffeln (Tartufi) mit ihm in Verbindung bringen wollen, iſt mir nicht ganz einleuchtend; Moliere müßte denn daran gedacht haben, daß ſie verſteckt und lichtſcheu unter der Erde im Finſtern gedeihen. Merkwürdig bleibt, wie ſchnell aus dem Namen ein bezeichnendes Wort ent-

ſtanden iſt. Das Stück ward 1664 unter ſeinem jetzigen Titel in Verſailles geſpielt, und ſchon im nämlichen Jahr kommt der Name als gleichbedeutend mit Heuchler vor; Moliere hatte alſo die Sprache um einen Ausdruck bereichert. In Folge einer mündlichen Aeußerung des Königs wagte er nun, während deſſen Abweſenheit das Drama unter dem Titel l'Imposteur in Paris aufführen zu laſſen: das erregte aber unter den Zeloten einen ſolchen Sturm, daß der Präſident des Pariſer Parlaments, Herr von Lamoignon, nicht umhin konnte, ſchon am folgenden Tage die Wiederaufführung zu verbieten, — bis dann endlich zwei ganze Jahre ſpäter Ludwig XIV., damals ſchon reich an Ruhm und noch jung und ſelbſtſtändig, die Erlaubniß ertheilte. Der Erfolg war ein ungeheurer; vom 5. Februar bis 9. April ward es vierundvierzigmal geſpielt, obgleich die Truppe nicht allabendlich Vorſtellungen gab. — Merkwürdig genug hat ſich Napoleon während ſeines Aufenthaltes in St. Helena einmal dahin geäußert, er begreife das Verbot der Aufführung ſehr wohl, und würde, wenn das Stück unter ſeiner Regierung geſchrieben worden wäre, es nicht zum zweitenmal haben ſpielen laſſen. Um ſo mehr verſteht man daß der Parlaments-Präſident während der Abweſenheit des Königs die Verantwortlichkeit nicht übernehmen wollte eine ſo vielbeſtrittene Erlaubniß zu ertheilen. Jedenfalls iſt die berühmte Phraſe die Moliere bei Gelegenheit der verbotnen Wiederholung zum Publicum geſprochen haben ſoll: Monsieur le Président ne veut pas qu'on le joue, eine erfundene. Theils war das Witzwort nicht neu, ſondern ganz eben ſo in Spanien auf ein Luſtſpiel angewandt worden, das der Alcalde hieß; theils hatte Herr von Lamoignon, ein würdiger und gelehrte Bildung ſchätzender Mann, Boileau's beſondrer Freund, nicht die geringſte Aehnlichkeit mit dem Tartuffe: und endlich konnte Moliere die Worte gar nicht zum Publicum ſprechen. Denn die erſte Aufführung des Impoſteur fand Statt

am Freitag, den 5. Auguſt 1667; die zweite war angekündigt für den nächſtfolgenden Sonntag, den 7. Auguſt; am Sonnabend aber, an welchem das Theater geſchloſſen war, ward das Verbot bekannt gemacht und an den Ecken angeſchlagen. Moliere war alſo gar nicht im Fall, eine darauf bezügliche Anrede an das Parterre zu richten. — Bekanntlich haben Goldoni und Gutzkow die erſte Aufführung des Tartuffe, und die Kabalen die ihr in den Weg gelegt wurden, zu einem Luſtſpiel benutzt. Der Moliere von Goldoni iſt in Alexandrinern mit weiblicher Cäſur geſchrieben, die noch um vieles monotoner klingen als die franzöſiſchen. Goldoni macht aus Madeleine Béjart ſtatt einer älteren Schweſter, die eiferſüchtige Mutter der Armande, und theilt die Rolle des Tartuffe dem Moliere zu, der in Hut und Mantel ſeines ſcheinheiligen Feindes Pirlone (die er ſich durch die Liſt einer Zofe verſchafft hat), den Heuchler dem Gelächter des Hauſes Preis giebt. Das Stück iſt übrigens geſchickt durchgeführt, und man ſieht daß der Autor den Helden ſeines Luſtſpiels genau gekannt hat.

Gutzkow hingegen macht nicht den geringſten Anſpruch darauf, ſich um das Paris des 17. Jahrhunderts, um die hiſtoriſchen Namen die er anbringt, um Coſtüm und Brauch der Zeit im mindeſten zu kümmern. Auch er läßt Moliere den Tartuffe in den Kleidern ſeines Feindes ſpielen; Madeleine Béjart die er mit Namen nennt, iſt eine naive Debütantin; das Schnupftuch mit welchem Tartuffe Dorinens Schultern deckt hat eine Hauptrolle im Stück, und wird, genau gezählt, vierzehnmal aufgetiſcht. Chapelle, Moliere's treuer wohlmeinender Freund, wird als alberne Figur dargeſtellt, und Ludwig XIV. wie ein kindiſcher Geck ohne alle Haltung und Würde, der ſich hinter den Couliſſen herumtreibt. Ich verſtehe ſehr wohl, daß unſre heutigen dramatiſchen Dichter ſich lieber darauf einlaſſen, Intereſſen des Tags und Anſchauungen der Gegenwart zu behandeln, als ſich ein paar Jahrhunderte

zurück zu versetzen. Wenn sie aber, wie Scribe und Gutzkow, einen beliebigen geschichtlichen Namen als Firma wählen um ihre Waare besser in Curs zu setzen, so scheint mir das ein gewissenloser Leichtsinn und Mangel an aller Pietät zu sein.

Die gelehrten Frauen (les femmes savantes) schrieb Moliere dreizehn Jahr nach den précieuses ridicules, nachdem die Bewunderung des schwülstigen Romanenstyls im Cyrus und in der Clelie schon im Abnehmen war. Die Schöngeister des Hotel Rambouillet aber hatten sich seitdem andern Liebhabereien ergeben: man vertiefte sich nun in die Philosophie des Descartes, der den Aristoteles aus der Mode gebracht hatte, und in den frivolsten Gesellschaften ward über die Wirbel, die Atome, und den horror vacui gestritten. Dieselben Damen, die sich früher nur mit Romanen und mit den Spitzfindigkeiten der Carte de Tendre beschäftigt hatten, studirten jetzt Astronomie und Physik, und schafften sich Teleskopen und Astrolabien an. Den Schäferroman hatten sie aufgegeben, aber die Vorliebe für das Sonett und das Madrigal war ihnen geblieben, und die Grammatik ward nicht minder von ihnen cultivirt als die Sternkunde. Sie eiferten gegen die incorrecte Redeweise ihrer Diener, und gingen ernstlich auf eine Sprachreform aus. Daß Moliere das Studium der alten Sprache an sich nicht verachtete, geht schon aus seiner Bekanntschaft mit ihren Dichtern, und aus seiner intimen Freundschaft mit Boileau und Racine hervor. Von dem Vorwurf den Abbé Cotin persönlich als lächerliche Figur auf die Bühne gebracht zu haben, ist er allerdings nicht freizusprechen. Seine dem Publicum gegenüber versuchte Rechtfertigung konnte um so weniger täuschen, als das Sonett und das Madrigal wirklich von Cotin verfaßt waren: ja, er hatte sogar in der ersten Aufführung seinen Gegner, damit man ihn ja nicht verkennen sollte, Tricotin genannt. In dessen aus Eigennutz projectirter Heirath konnte indeß keine Anspielung

gefunden werden, da Cotin als Geiſtlicher an eine Ehe nicht denken durfte. Moliere's Zorn über den ſchlechten Poeten war nicht unbegründet; Cotin hatte während ſeiner heftigen Fehde gegen Boileau auch ihn mit hineingezogen, und ihn einen Turlupin genannt; ferner gab man ihm Schuld, nach der erſten Aufführung des Miſanthrope dem Herzog von Montauſier inſinuirt zu haben, er ſei in der Rolle des Alceſte aufs Theater gebracht.

Es ſei mir als Schlußwort noch eine Bemerkung geſtattet. Meiner Ueberſetzung könnte der Vorwurf gemacht werden, ſie habe, namentlich in der Schule der Frauen, einige Derbheiten des Textes nicht durch den entſprechenden deutſchen Ausdruck wiedergegeben. Darauf möchte ich entgegnen, daß die Sprache wie die Gemälde nachdunkelt, und in einzelnen Fällen der Ueberſetzer das Original treuer copirt, wenn er nicht wörtlich abſchreibt.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Moliere, sein Leben und seine Werke.

I.

Jean Baptiste Poquelin ward geboren den 15. Januar 1622 zu Paris, in einem Hause der Straße St. Honoré, neun Monate nach der Hochzeit seines Vaters Jean Poquelin mit Marie Cressé. Jean Poquelin war ein wohlhabender Tapezierer, und gehörte einer achtbaren Bürgerfamilie an, die der Stadt Paris zu wiederholten Malen Tribunalrichter, Consuln und Magistratspersonen gestellt hat. Im Jahr 1631 trat Jean Poquelin in das Amt eines königlichen Tapezierers und Kammerdieners ein: es war dasselbe ein Posten, in welchen man sich einkaufte, und der in der Regel von Vater auf Sohn überging. Zum Dienst des königlichen Hauses gehörten acht Tapezierer, die zugleich als Kammerdiener fungirten und zum Hof- und Haus-Etat des Königs gezählt wurden. Jeder von ihnen hatte, wenn die Reihe ihn traf, drei Monate Dienstzeit und erhielt freie Beköstigung, dreihundert Livres Gehalt und siebenunddreißig Livres zehn Sous an Zulage. Von den Pariser Bürgern und Kaufleuten waren diese Stellen und Titel sehr gesucht, um so mehr als sie ihre Kundschaft vermehrten, und ihnen ein persönliches Ansehn verschafften. Jean Poquelin konnte mithin für einen respectabeln Bürger gelten, wie er denn auch seiner Zeit im Jahr 1669 aufs stattlichste in der Kirche St. Eustache begraben worden ist. Moliere war also, wie Voltaire, ein ächtes Pariser Kind, und durch die Stellung seines Vaters in der Lage, mit allen Classen der Gesellschaft, von den Hofleuten herab bis zu den Handwerkern, die für seinen Vater arbeiteten, zu verkehren. Schon im zehnten Jahr verlor er seine Mutter, der sehr bald (1633) eine Stief-

mutter folgte: es mag dies nicht ohne Einfluß auf sein Gemüth und seine geistige Entwicklung geblieben sein. Im Jahr 1637 ward dem Vater die Nachfolge des damals fünfzehnjährigen Jean Baptiste in seinem Amt zugesichert: das verhinderte ihn jedoch nicht, dem Knaben eine gelehrte Erziehung geben zu lassen. Er arbeitete nicht in der Werkstatt, sondern besuchte als Externer die Vorlesungen des Collège de Clermont (später Louis le Grand), welches in jener Zeit für das größte Gymnasium in Paris galt. Nicht weniger als dreihundert Lehrer waren dort angestellt; es zählte vierhundert interne Alumnen, und unter diesen junge Leute aus den ersten Familien Frankreichs. Jean Baptiste befand sich dort zusammen mit dem Prinzen von Conti, mit dem später durch seine Reisen berühmt gewordenen Bernier, dem Dichter Hesnaut und dem geistreichen Chapelle: ihm selbst und den drei letztgenannten gab der berühmte Mathematiker, Physiker und Philosoph Gassendi, der Freund Kepler's und Galilei's, besondern Unterricht: man wird daher zugeben müssen, daß für die geistige Ausbildung des jungen Poquelin nichts versäumt worden ist. Er hat während seiner Schuljahre zusammen mit Hesnaut eine Uebersetzung des Lucretius in Versen verfaßt, von der aber nichts erhalten ist als von jenem die Anrufung an die Venus, und von Poquelin die Stelle über die Verblendung der Liebenden, die er dann später im Misanthrope der sanften Eliante in den Mund gelegt hat. Nachdem er seine philosophischen Studien absolvirt, begab sich der junge Poquelin nach Orleans, um dort Vorlesungen über das Civilrecht zu hören (1644—1645).

II.

Frankreichs Stern war um diese Zeit im Aufsteigen. Richelieu war 1642, Ludwig XIII. im darauf folgenden Jahr gestorben, die Regierung des fünfjährigen Ludwig XIV. begann mit Siegen der französischen Waffen. Die Schlachten von Rocroy, Freiburg und Nördlingen halfen den westphälischen Frieden herbeiführen; Corneille hatte die Horatier, Cinna und Polyeucte geschrieben; Lafontaine, Pascal und Bossuet begannen ihre Laufbahn, Fräulein Rabutin hatte den Marquis von Sévigné geheirathet. In diese Zeit fällt die Constituirung einer Schauspielergesellschaft in Paris (1643), deren Mitglieder junge Leute aus guten bürgerlichen Familien waren, und die sich den kühnen Namen l'illustre Théâtre beilegte. An der Spitze des Unternehmens standen die

Geschwister Madeleine und Jacques Béjart, Kinder eines Procureur am Chatelet: zu diesen gesellte sich ihr fünfzehnjähriger Bruder Louis, Charles Beys, Verfasser einiger Komödien, Duparc mit dem Beinamen Gros-René, und der junge Jean Baptiste Poquelin. Madeleine Béjart, die schon in der Provinz gespielt und sich einen Namen gemacht hatte, war geboren 1618, also damals siebenundzwanzig Jahr alt: eine jüngere Schwester von einundzwanzig Jahren ward gleichfalls engagirt. Andre Schauspielerinnen sind bei diesem ersten Auftreten noch nicht erwähnt. Madeleine galt für eine vortreffliche Künstlerin, und mag wohl einen besondern Einfluß auf den Entschluß des jungen Mannes gehabt haben, der von dieser Zeit an seinen Namen ablegte, und sich Moliere nannte. Sehr begreiflich mochte seine Familie diesen Schritt sehr ungern gesehn haben, und Moliere selbst hat später seinem Vater vollkommen Recht gegeben. Weshalb er eben den Namen Moliere wählte, darüber liegt nichts vor: es führten ihn ein damals vielgelesener jetzt vergessener Romanschreiber, und ein beliebter Tänzer und Musiker, der zur Kammer-Kapelle des Königs gehörte.

Moliere's literarische Bildung und sein intimes Freundschafts-Verhältniß mit Madeleine Béjart, die die Seele des ganzen Unternehmens war, verschafften ihm bald einen überwiegenden Einfluß auf die Truppe, die ihre leicht bewegliche Bühne zuerst in der Nähe der Tour de Nesle, dann am Port St. Paul, endlich im Ballspielhause zum weißen Kreuz im Fauxbourg St. Germain aufschlug. Diese Wanderungen waren nicht eben umständlich. Statt unsrer Coulissen begnügte man sich mit aufgehängten Teppichen, durch welche die Schauspieler beim Auftreten und Abgehn sich drängen mußten; die Beleuchtung bestand anfangs aus Talglichtern in blechernen Tüllen, die an den Teppichen angesteckt wurden; später erhob man sich zu dem Fortschritt, kreuzweis auf einander genagelte Latten mit vier Lichtern zu besetzen, und an Seilen über Rollen laufend an der Decke zu befestigen, so daß wenigstens die Schauspieler von vorn beleuchtet waren. Von Zeit zu Zeit mußten dann diese Kronleuchter herabgelassen werden, um die Lichter zu putzen. Das Orchester beschränkte sich auf eine Flöte, zwei Violinen und eine Trommel. In den Logen zu beiden Seiten des Saals kostete ein Platz zehn Sous und ein Stehplatz im Parterre fünf: die Vorstellungen fingen an um zwei Uhr Nachmittags, und dauerten bis vier oder fünf.

III.

Trotz des gewiß vorzüglichen Spiels der jungen Gesellschaft machte sie anfangs wenig Glück. Die Komödien von Scarron, namentlich dessen Jodelet, oder der Herr als Diener zogen das Publicum wirksamer an, und die Béjartsche Truppe fand wenig Beifall. Aber weder Madeleine noch Moliere verloren den Muth; sie verließen Paris im Jahr 1646, und versuchten ihr Heil in der Provinz. Wir finden sie 1648 in Nantes, dann in Limoges und in Bordeaux, und es ist wohl anzunehmen, daß Scarrons humoristische Schilderung von den Abenteuern und Leiden einer umherziehenden Schauspielerbande die er in seinem Romant (sic) comique (wörtlich: Komödianten-Roman) entwirft, sich auf diese Wandertruppe bezieht. Jedenfalls giebt sie uns ein grelles aber gewiß aus dem Leben gegriffenes Bild von den damaligen Zuständen in der Provinz, und zeigt uns die Rohheit der Sitte, die gänzliche Abwesenheit aller polizeilichen Einmischung, den Uebermuth des Adels und die Raufluft der Officiere. „Die Komödianten", erzählt er, „kamen in wilder Flucht und Unordnung nach Le Mans, der eine mit zwei Schuhen, der andre mit einem, weil ihnen die Füseliere aus Tours auf den Fersen folgten; denn ihr Thürsteher, das verrückte Haus, hatte sich's einfallen lassen, einen der Soldaten todt zu schlagen." Dergleichen gehörte also zu den möglichen Erlebnissen einer solchen Nomadenwirthschaft, und die Erzählung, selbst wenn sie erfunden wäre, giebt einen Begriff von den damaligen Zuständen. Die flüchtige Skizze, die Scarron von dem Director seiner herumziehenden Gesellschaft entwirft, erinnert sehr entschieden an Moliere. „Er ist noch nicht lange beim Theater," heißt es, „und die Komödianten wachsen nicht so schnell wie die Pilze; weil er aber jung ist, gefällt er. Er scheint übrigens seiner Sache sehr gewiß, und spricht, als ob er aus einer Rippe des heiligen Ludwig stamme. Ich hörte Abends an der Wirthstafel einer Unterhaltung zu, die er mit La Garouffière führte, und es ist wohl selten in einem Gasthof im Niedern Maine lebhafter und besser gesprochen worden. Unsre Schauspieler haben in der Regel mehr Gedächtniß als Geist; dieser aber setzte mit seinem Urtheil aus einander, wie es einzelne Frauen gebe, die ihren Verstand nur dann zeigten, wenn sie ihn brauchen müßten, während andre ihn nur brauchten, um ihn zu zeigen. Dann sprach er von denen, die nur verlangen, daß man lache, gleichviel über was. Sie beneiden die schlechten Witzbolde

und Spaßmacher, lachen über anstößige Reden, oder sagen wohl selbst Zweideutigkeiten; kurz, sie sind die „Vorlacherinnen" für ihr ganzes Stadtviertel: während solche, die zur wirklich guten Gesellschaft gehören, den bei weitem liebenswürdigsten Theil derselben bilden. Dann kam die Rede auf Frauen, die eben so gut, ja besser schreiben als Männer, und nur aus Bescheidenheit nicht als Schriftstellerinnen auftreten. La Garouffière, der seine Leute sehr gut zu beurtheilen versteht, war ganz erstaunt darüber, wie ein herumziehender Komödiant zu solchen Betrachtungen über den guten Ton komme."

Von Bordeaux begab sich die Gesellschaft nach Toulouse, und um 1650 nach Narbonne: bis 1652 scheint sie im südlichen Frankreich verweilt zu haben. Mit Gewißheit finden wir sie im Jahr 1653 in Lyon, wo Moliere's erstes großes Lustspiel in Versen, der Etourdi, aufgeführt ward. Diesmal endlich schien das Glück den Schauspielern zu lächeln. Ganz Lyon strömte ihrem Theater zu; eine früher daselbst bestehende Truppe lös'te sich auf, und einige ihrer besten Mitglieder wurden von der Moliere'schen engagirt: namentlich sind zu erwähnen Duparc (Gros-René), der schon vom ersten Anbeginn zu ihr gehört, sich dann aber wieder von ihr getrennt hatte, und Mademoiselle Duparc; Debrie und Mademoiselle Debrie*).

Von nun an beginnt eine neue Epoche für die Geschichte der Moliere'schen Truppe. Der Westen Frankreichs wird aufgegeben, und sie erobert sich den Süden und Osten. Lyon bildet ihr Hauptquartier, von wo aus sie Streifzüge nach dem Langued'oc, der Provence und dem Dauphiné unternimmt. Der Abbé Daniel de Cosnac, später Erzbischof von Aix, erzählt in seinen Memoiren, wie er für den Prinzen von Conti, der sich 1653 auf seinem Schloß in Pézenas aufhielt, die Moliere'sche Truppe habe kommen lassen, und wie er mit einigen Opfern und nach vielen Bemühungen durchgesetzt habe, daß diese, und nicht eine andre Bande engagirt ward: denn sie war, sagt er, die bei weitem vorzüglichere, hatte treffliche Schauspieler und eine gewählte Garderobe. Moliere, der möglicherweise den Prinzen an seine gleichzeitig mit ihm ver-

*) Die verheiratheten Schauspielerinnen wurden damals Mademoiselle, und nicht Madame genannt. Madame hieß früher nur eine Frau vom hohen Adel: noch Montaigne schrieb seine Frau: à Mademoiselle de Montaigne, ma femme. Auch Lafontaine nennt seine Gattin nie anders als Mademoiselle Lafontaine. Bürger-Frauen hießen einfach Dame so und so.

lebten Schuljahre hat erinnern können, erwarb sich die volle Zufriedenheit seines Gönners, der ihm von dieser Zeit an seine specielle Protection angedeihen ließ. Während er der Versammlung der Stände präsidirte, — das erstemal in Montpellier, das zweitemal in Pézenas, ward beidemal die Moliere'sche Truppe dazu hinberufen. In einem der in Gegenwart des Prinzen und der Prinzessin von Conti aufgeführten großen Ballete figurirte die Elite der Herrn vom Hofstaat und der jungen Parlamentsglieder neben den Schauspielern, wie es damals Sitte war. Solche Ballete bestanden aus einer getanzten Pantomime, die durch ein gedrucktes Libretto erklärt ward; außerdem enthielt das Programm einige Madrigale, Sonette oder Epigramme zur Verherrlichung des anwesenden Festgebers, und zuletzt folgten dann gesprochne oder gesungne Scenen, die sich wieder auf das Ballet bezogen. Moliere und die Béjarts müssen in jener Zeit gute Geschäfte gemacht haben, denn der gute Musikant und schlechte Dichter Coypeau d'Assoucy kann nicht genug rühmen, wie gastfrei ihn die Herrn Béjart und Moliere aufgenommen, wie sie ihm aus der Noth geholfen, als er alle sein Geld in Avignon verspielt, und wie kameradschaftlich sie ihn dann während der ganzen Dauer des Parlaments in Pézenas behandelt. Die Truppe erhielt, als die Ständeversammlung geschlossen ward, vom Prinzen eine Anweisung auf fünftausend Livres, deren Zahlung indeß noch viele Schwierigkeiten machte, weil die Stände sich weigerten darauf einzugehn. Die resolute Madeleine Béjart setzte indeß endlich die Anerkennung ihrer Forderung durch. Für die nächstfolgende Parlamentsversammlung, die in Beziers abgehalten wurde (1656), schrieb Moliere das heitre, frische fünfactige Lustspiel in Versen Le dépit amoureux. — Der Carneval von 1658 ward in Grenoble zugebracht: Moliere's Freunde, deren er sich viele erworben, namentlich der nachher berühmt gewordene Maler Mignard, riethen ihm dringend, sein Glück wieder in Paris zu versuchen. Er entschloß sich daher, nachdem er den Sommer 1658 sich in Rouen aufgehalten, im Herbst desselben Jahres in die Hauptstadt zurückzukehren, wo ihn Mignard dem Cardinal Mazarin empfahl, wo er seinen Beschützer, den Prinzen von Conti wiederfand, und wo sein früherer Fürsprecher, der Abbé de Cosnac, jetzt Bischof von Valence und erster Almosenier von Monsieur, des Königs einzigem Bruder, geworden war. Dieser junge Prinz, damals achtzehn Jahr alt, war noch ein kindischer Knabe, unreif und verderbt zugleich, der kaum eine andre Beschäftigung kannte, als mit

den Hofdamen zu tändeln und sich um ihren Putz zu bekümmern. Man brachte ihm den Gedanken bei, eine Komödiantentruppe für sich zu halten: die Moliere'sche, die man ihm vorschlug, erhielt die Erlaubniß, eine Probevorstellung am Hof zu geben, und somit war ein längst gehegter Wunsch ihres Vorstehers erfüllt. Sein Exil wie seine Wanderjahre hatten ihr Ende erreicht, nach einer langen Prüfungszeit von zwölf Jahren, der es nicht an Kämpfen und Reibungen aller Art gefehlt haben mag. Die reisenden Schauspieler waren, wohin sie immer kamen, von der Gnade der Lokalbehörden abhängig gewesen; in jeder Stadt, in jedem Flecken mußte Diplomatie getrieben, mußten die Notabilitäten, — hier eine Gräfin d'Escarbagnas, dort ein Mäcen oder eine Schöne gewonnen werden, die den Herrn Steuer-Einnehmer oder Tribunalrath regierte: einige der Geliebten des Prinzen von Conti von einem Concurrenten gemachte Geschenke waren nahe daran gewesen, Moliere's ganze Zukunft zu zerstören. Es war eine harte Dienstzeit, die Moliere bittre Erinnerungen zurückließ. Dann mußte er sich außer dem Beifall der Logen noch den guten Willen des Parterre's erobern, und zwar eines sehr unruhigen lärmenden Parterre's; vor allem aber waren die Officiere zu fürchten, deren brutale Rohheit während der bürgerlichen Kriege sich noch gesteigert hatte. Waren aber diese Schuljahre hart, so müssen sie anderseits auch höchst lehrreich gewesen sein, und Moliere hat Zeit und Gelegenheit gehabt, jedes einzelne Stück seiner Rüstung zu schmieden und zu stählen. Vor allen Dingen erwarb er sich die vollständigste Menschenkenntniß, und ward auf jedem Terrain heimisch, am Hof, wie in allen Schichten des Volks. Nehmen wir dazu die scharf ausgesprochne Eigenthümlichkeit, die damals noch jede einzelne Stadt bewahrte, so daß der Contrast einer jeden mit ihrer Nachbarstadt so groß war, wie etwa jetzt zwischen einer belgischen und einer Stadt an der spanischen Grenze, so läßt sich denken, daß es seinen Studien nicht an Originalen gefehlt haben wird. Dazu kam die durch die Händel der Fronde hervorgerufene Spannung, die sich von Paris aus dem ganzen Lande mittheilte, und alle Leidenschaften wie alle Eigenthümlichkeiten und Lächerlichkeiten in noch helleres Licht stellte. Man braucht sich nur an Callots radirte Blätter zu erinnern, um sich zu überzeugen, daß das damalige Frankreich ein dankbares Feld für humoristische Studien war. — Und Moliere nahm es sehr ernst mit seinen dramatischen Lehrjahren. Er studirte mit Eifer die Komödien des Plautus und Terenz, ja die noch vorhandnen

Bruchstücke Menanders; las die Theaterstücke der Spanier und Italiener und machte sich vertraut mit Montaigne, Brantome und Rabelais: bei keinem Büchertrödler, sagt ein Zeitgenoß, konnte er vorbeigehn, ohne dessen Vorrath durchzustöbern. — Der Weg, den er einschlug, war langsam, aber sicher. Er versuchte sich zuerst in der alten Form der Possenspiele, wie das sechszehnte Jahrhundert sie dem siebzehnten überliefert hatte: seine Intermezzo's fanden mehr Beifall als die der andern Komödianten, und selbst nach seiner Wiederkehr nach Paris hat er noch eine Menge solcher Schwänke geschrieben, von denen aber nur der Titel sich noch erhalten hat. Darunter kamen vor: die drei Doctoren als Nebenbuhler, der Schulmeister, der verliebte Doctor (dessen Verlust Boileau beklagte), Gros René als Schüler, der Doctor als Pedant, Gorgibus im Sack, der Reisigbündelmacher, Gros René's Eifersucht, der alberne Sohn eines ebenso einfältigen Vaters (le grand benet de fils aussi sot que son père). — Der fliegende Doctor (der Titel bezieht sich auf die gymnastischen Bravourstücke, die dem Doctor zugemuthet werden: er springt von einem Fenster in's andre, von der Straße durch's Fenster in's Haus, u. s. w.) und la Jalousie du Barbouillé. Letzteres enthält die ersten Grundstriche zum dritten Act des George Dandin. Von allen diesen Possenspielen haben sich nur der fliegende Doctor und der Barbouillé erhalten; man darf aber annehmen, daß sie sämmtlich mehr oder weniger zu Moliere's spätern kleinen Lustspielen verwendet worden sind. So wird Gorgibus im Sack wieder aufgetaucht sein in den Fourberies de Scapin, — der alberne Sohn eines ebenso einfältigen Vaters als Thomas Diafoirus, — die drei Doctoren, der Pedant und der Schulmeister im Mariage forcé, im Dépit amoureux, und im Bourgeois gentilhomme; dann endlich der Fagotier im Médecin malgré lui. Denselben Fleiß verwandte er auf seine mimische Kunst, die ihn vielleicht noch mehr Zeit gekostet hat als seine Schriften. Für tragische Rollen eignete er sich nicht; seine Stimme war nicht volltönend, er sprach leicht zu schnell, und hatte von Natur kein biegsames Organ. Aber alle diese Hindernisse überwand er durch Fleiß und Uebung, und durch das Studium der italienischen Komiker: er vereinigte in seinem Spiel, sagt de Villiers, den Arlichino, den Scaramuccia, und den Pantalon. Es war ihm aber nicht genug, sich selbst zum großen Schauspieler auszubilden; er mußte sich auch eine intelligente und fügsame Truppe verschaffen. Deshalb wurden seine Dramen, wie Sainte Beuve

sehr richtig bemerkt, eben so viel gespielt als geschrieben: seine Mitspieler waren ihm, was dem Maler die Farbe auf der Palette sind, er entwarf die einzelnen Rollen sehr absichtlich nach ihrer Individualität, und erreichte dadurch ein Zusammenwirken, wie es vorher nie dagewesen war. Seine Gesellschaft bestand, als er wieder nach Paris kam, aus den Brüdern Béjart, Duparc, Dufresne, Debrie und Croisac, (letzterer stand in festem Gehalt und ward besoldet mit täglichen zwei Livres [!]) und aus den Damen Madeleine Béjart, Duparc, Debrie und Hervé; im Ganzen elf Personen. In der Provinz hatte die Truppe hauptsächlich Tragödien gespielt, denen dann ein lustiges Nachspiel folgte, und man darf wohl annehmen, daß die Uebung im pathetischen Spiel den spätern Aufführungen der höhern Komödie förderlich geworden ist. Seit 1653 befand sich die Gesellschaft in gedeihlichen Verhältnissen, und hatte gute Geschäfte gemacht. Dafür spricht am meisten, daß Jaques Béjart, der ein Jahr nach der Ankunft Moliere's in Paris starb, ein Vermögen von 24000 Livres hinterließ. So schreibt Guy Patin in einem Brief vom 27. Mai 1659, und fügt hinzu: „sollte man nicht glauben, Peru sei nicht mehr in Amerika, sondern in Paris?" Wenn aber Jaques Béjart so gut für sich gesorgt hatte, darf man wohl annehmen, daß es auch seinen Genossen leidlich wohl ging.

IV.

Am 24. October 1658 hatten Moliere und seine Schauspieler die Ehre, in Gegenwart der Majestäten und des ganzen Hofs auf einem Theater, das der König im Saal der Garden im alten Louvre hatte herrichten lassen, das Trauerspiel Nicomède von Corneille aufzuführen; darauf folgte, nach einer von Moliere gehaltenen Ansprache, als Nachspiel der verliebte Doctor, der mit besonderm Beifall aufgenommen wurde. Dieser erste Erfolg verschaffte der Truppe den von ihr erbetenen Titel Troupe de Monsieur: sie erhielt außerdem die Erlaubniß, abwechselnd mit der italienischen Gesellschaft des Signor Torelli auf dem Theater des petit Bourbon zu spielen. Moliere setzte sich sofort mit den Italienern auseinander. Er zahlte ihnen 1500 Livres jährlich und erhielt dafür als Spieltage den Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend. Das Theater des petit Bourbon lag gegenüber dem Kloster Saint Germain l'Auxerrois in der rue des poulies: der

Saal war 108 Fuß lang und 48 breit, die Bühne 6 Fuß hoch, und eben so tief als breit. Zehn Tage nach der Aufführung im Louvre, also den 3. November ward mit großem Beifall Moliere's neues Lustspiel „Uebereilungen" (l'Etourdi) in Scene gesetzt, in welchem er den Mascarille vortrefflich spielte. Dann folgte im December mit gleichem Glück die erste Aufführung des Zwists der Verliebten (le dépit amoureux). Jedes der beiden Stücke hatte nach Ablauf des Theaterjahrs nach Abzug aller Kosten jedem der Sociétaires 70 Pistolen (gegen 800 Livres) eingetragen; der Preis eines Parterreplatzes war erhöht auf zehn Sous. — Es bestanden um diese Zeit in Paris vier französische Schauspielergesellschaften: eine im Hôtel de Bourgogne, eine im Marais, die Moliere'sche Troupe de Monsieur, endlich die Troupe de Mademoiselle. Außerdem gab es noch ein italienisches und ein spanisches Theater. Um Ostern 1659, wo das Theaterjahr ablief, trugen sich einige Veränderungen zu: Duparc und seine Frau verließen die Gesellschaft, Croisac ward entlassen: dagegen traten ein der berühmte Komiker Jodelet, La Grange und Du Croisy mit seiner Frau. Die Italiener verließen in diesem Jahr Paris, so daß Moliere das Theater für sich allein behielt. Die Spieltage wurden von nun an festgesetzt auf den Sonntag, Dienstag und Freitag.

In diese Zeit fiel die Blüthe jener manierirten Richtung, deren Anhänger sich selbst les précieux nannten, und die dem englischen Euphuismus und den spanischen Gongoristen nah verwandt war. Scudéry, Benserade und der gelehrte Ménage standen an der Spitze dieser literarischen Coterie: der große Cyrus und die Clélie waren eben erschienen, und das Hôtel Rambouillet dominirte und gab den Ton an. Da erhob Moliere seine Fahne, und kündigte für den 18. November 1659 die erste Aufführung der précieuses ridicules an, zu welcher sich Mademoiselle de Rambouillet, Frau von Grignan, Chapelain und Ménage nebst allen ihren Getreuen auf Moliere's besondere Einladung einfanden. Außerdem aber war die Pariser Bürgerschaft zahlreich vertreten, denn der Friede war eben geschlossen und die ganze Stadt nach der Beendigung der bürgerlichen Kriege in aufgeregter gehobener Stimmung. Du Croisy und La Grange spielten die beiden verschmähten Liebhaber unter ihrem wirklichen Namen, Jodelet und Moliere selbst den Vicomte de Jodelet und den Marquis de Mascarille. Frau von Villedieu beschreibt uns das Costüm des letzteren: „sein überfallender Kragen reichte bis an die Hüften, seine Perücke fegte die Erde, wenn er

ſich bückte, ſeine mit Spitzen beſetzten Knie-Kappen glichen zwei Tonnen, von ſeinen Schuhen war vor Bändern nichts zu ſehn, die Abſätze maßen einen halben Fuß, und man begriff kaum, wie ſie die ganze Figur und alle die Bandſchleifen, die Perücke und die vielen Spitzen tragen konnten. Jodelet, der miles gloriosus, hatte ſich das Geſicht mit Puder beſtreut, und ſprach durch die Naſe, mit imperturbabelm Ernſt und großen Geſticulationen. Das Publicum kam nicht aus dem Lachen, die Tradition behauptet, ein alter Pariſer Bürger habe mitten im Stück gerufen: Courage, Moliere! voilà la bonne comédie! — Selbſt Ménage faßte ſich, — (ſo wird in den Ménagiana erzählt) und ſagte im Herausgehn zu Chapelain: „wir werden wohl wie Chlodowig verbrennen müſſen, was wir angebetet haben, und anbeten, was wir verbrannten.“ So reſignirt waren aber nicht alle Gönner der angegriffnen Partei. Eine hohe Perſon verbot die Wiederaufführung des Luſtſpiels; die Theilnahme der Pariſer aber war ſo groß, daß man's dem Publicum nicht vorenthalten konnte. Das Verbot ward nach 14 Tagen zurückgenommen, und der kecke Schwank mit erhöhten Preiſen wiederholt, 15 Sous für das Parterre und 2 Livres für die Logen. Der Andrang war ſo groß, daß man ihn zweimal an einem Tage geſpielt hat. Der König, der das Hôtel Rambouillet nicht liebte, ließ ſich fern von Paris an der ſpaniſchen Grenze das Stück vorſpielen. Moliere hatte einen großen Sieg errungen, und zwar nicht nur für ſein Theater, ſondern für die Literatur, denn der Gongorismus war von nun an ein überwundner Standpunkt. Mit Recht konnte er jetzt die Worte ſprechen, die die Ueberlieferung ihm zuſchreibt: „ich brauche nicht länger den Plautus und den Terenz zu ſtudiren und Menanders Fragmente zu zerpflücken: meine Muſter ſind von nun an die Welt und das Leben.“

Um Oſtern 1660 ſtarb der Komiker Jodelet, und Duparc trat mit ſeiner Frau wieder in die Moliere'ſche Truppe ein. Im Mai deſſelben Jahres ward das einactige Luſtſpiel in Verſen, Sganarelle, ou le cocu imaginaire aufgeführt. Mascarille iſt von nun an abgethan, und ihm folgt Sganarelle, minder gut aufgeräumt und übermüthig als jener, aber dagegen die leibhafte Perſonificirung alles durch ſeine Häßlichkeit Komiſchen: er iſt der verdrießliche, geizige, neidiſche, feige und dabei humoriſtiſche Alte in verſchiedenen Situationen als Eiferſüchtiger, als Bruder des Ariſte, als Holzhauer, als Vater der Dorimene oder als Arzt wider Willen. Neufvillemaine, ein eifriger Bewunderer Moliere's

hatte das kleine Drama, nachdem er es einigemal spielen sehen, seinem Gedächtniß so eingeprägt, daß er's auswendig wußte: er ging hierauf noch einmal hin um seiner Sache ganz sicher zu sein und ließ es dann vom Buchhändler Ribeau drucken. Moliere nahm die Sache nicht sehr hoch auf, fing aber doch einen Proceß gegen den Buchhändler an, den er gewann, und gab das Stück nun selbst heraus; und zwar, merkwürdig genug, Wort für Wort gleichlautend mit dem aus der Erinnerung aufgeschriebenen Exemplar.

Im August war Ludwig XIV. mit seiner jungen Gemahlin nach Paris zurückgekehrt, und sein Einzug ward mit glänzenden Festen gefeiert. Der König hatte große Ungeduld, den Bau der neuen Façade des Louvre, zu welcher Claude Perrault den schönen Plan entworfen, beginnen zu sehn: dazu war es nothwendig befunden, das Theater des petit Bourbon einzureißen. Am 11. October ward es demolirt ohne die Gesellschaft vorher davon zu benachrichtigen. Diese erlangte allerdings, daß ihr das sehr verfallene Palais Royal eingeräumt, und daß die Logen und der sonstige transportable Zubehör dem neuen Theater überlassen ward; die sehr schönen Decorationen aber, die Torelli für die italienische Truppe angeschafft, ließ der ebenernannte Maschinist des Königs aus Neid verbrennen. Dieser neue Saal galt für ein Muster von zweckmäßiger Einrichtung, und für einen der größten in Europa; denn er faßte gegen 4000 Zuschauer. Bis er fertig eingerichtet war, spielte die Truppe im Louvre, bei einzelnen Großen, beim König und den Prinzen: am 26. October fand eine Vorstellung bei dem schon todtkranken Cardinal Mazarin Statt, der auf einem Ruhebett liegend in prachtvollem Ornat dem Schauspiel zusah. Auch der König war incognito zugegen; gespielt ward der Etourdi und die Précieuses, und die Schauspieler erhielten 3000 Livres. — Den 20. Januar 1661 ward das neue Theater im Palais Royal eröffnet, und zwar mit dem Dépit amoureux und dem Cocu imaginaire. Moliere war damals, der jungen spanischen Königin zu Ehren, mit einem Versuche beschäftigt, der ihm keine Lorbeeren eintrug: er schrieb den Don Garcia von Navarra, der im Februar zum erstenmal gespielt ward. Es war ein nach spanischem Muster im Styl des Corneille gearbeitetes heroisches Drama, das mit Recht keinen Beifall fand, und nach der fünften Vorstellung vom Repertoire verschwand. Einzelne Stellen daraus hat Moliere später im Misanthrope und in den Femmes savantes verwendet.

V.

Von nun an beginnt ein neuer Abschnitt in seinem Leben. Der Cardinal Mazarin war gestorben; der junge König hatte die Zügel ergriffen, und den Ministern, die ihn gefragt, an wen sie sich hinfort zu wenden hätten, geantwortet: „an mich.“ Frankreich hatte Frieden und war voller Hoffnung; Ludwig selbst, von dem Mazarin gesagt hatte, er habe den Stoff zu vier Königen, fühlte sich selbstständig und begann seine in ihrer ersten Hälfte glänzende Regierung. In dieser Zeit des Aufschwungs entstand das für beide Theile ehrenvolle Verhältniß zwischen dem großen Monarchen und dem genialen Schauspieler, und der Pact, den sie stillschweigend mit einander geschlossen, ist treulich gehalten worden: Wohlgefallen, Schutz und Beistand von der einen, Dankbarkeit und Bestreben den König zu unterhalten von der andern Seite. Nur so konnte Moliere es wagen, gegen die Schwächen und Thorheiten der Zeit zu kämpfen, und man darf deshalb wohl eingestehen, daß er einen Theil seines Ruhms seinem mächtigen Gönner zu danken hat.

Moliere hatte nun vor Allem die Scharte des Don Garcia auszuwetzen. Das gelang ihm, indem er sich wieder zur komischen Muse wendete, und vom Cothurn zum Sganarelle zurückkehrte, den er als Charakterstudie in der Schule der Ehemänner (l'école des maris) auftreten ließ. Er schildert uns den Kampf zwischen der alten und der jungen Zeit: auch selbst sein Ariste mochte in jener Epoche als eine Figur gelten. Isabellen hat es zu allen Zeiten damals wie jetzt gegeben, und sie werden nicht aussterben. Die Schule der Männer, zum ersten Mal aufgeführt den 14. Juni 1661, fand allgemein Beifall; den 11. Juni ward das Stück beim General-Intendanten Fouquet zum Empfang der jungen englischen Prinzessin Henriette, Schwägerin des Königs, und der Königin von England in seinem Schloß Vaux aufgeführt. Moliere ließ es drucken, und dedicirte es dem Bruder des Königs, nunmehrigen Herzoge von Orleans. — Im August desselben Jahrs gab Fouquet abermals eines jener glänzenden Feste, die, wie man behauptet, seinen Sturz herbeiführen halfen. Es war wenige Tage vor seinem Fall, als er den König, die Königin Mutter, Monsieur, Madame Henriette, die Prinzen und den ganzen Hof bei sich empfing. Vierzehn Tage vorher hatte er sich bei Moliere ein neues Lustspiel bestellt; und trotz der sehr beschränkten Zeit ließ dieser ihn nicht im Stich. Es war ein Theater

im Freien improviſirt: als der Vorhang aufgezogen ward, erſchien Moliere in bürgerlicher Kleidung, ſpielte den Beſtürzten, und machte dem König eine verwirrte Entſchuldigung darüber, daß ſeine Truppe ihn verlaſſen habe, und nichts fertig geworden ſei. Hierauf that ſich eine große Muſchel auf, es ſprangen zwanzig Springbrunnen und kreuzten ihre Waſſerſtrahlen, und aus der Muſchel hervor trat eine Najade, die in einem Prolog verſprach, Bäume und Thermen würden ſich in Tänzer und Schauſpieler verwandeln. Der Director war aus ſeiner Verlegenheit erlöſ't und das Stück ward geſpielt. Es war das Luſtſpiel les facheux (die Läſtigen) — ein hübſches Schiebladenſtück mit vielen nach dem Leben copirten Charakteren. Ludwig fand großen Gefallen daran, und ſoll dem Dichter ſeinen Oberjägermeiſter, den Marquis de Soyecourt als eine Figur die er noch verwenden könne, empfohlen haben. In der zehn Tage ſpäter ſtattfindenden zweiten Aufführung der Facheux war die Rolle des in Jagdgeſchichten unermüdlichen und nur in Jagdausdrücken erzählenden Nimrods eingelegt, und das Stück um eine Rolle reicher. Zwei Tage ſpäter reiſte Ludwig nach der Bretagne, und am 5. September ward Fouquet verhaftet und in die Feſte Pignerol verwieſen, wo er bis an ſeinen Tod blieb. Colbert hatte dem König die koloſſalen Unterſchleiſe und Räubereien ſeines Vorgängers nachgewieſen, und trat nun in deſſen Amt, das er bekanntlich mit dem glänzendſten Erfolg verwaltete und die zerrütteten Finanzen des Reichs nach kurzer Zeit wieder ordnete. — Moliere hatte ſeit dem Jahr 1660 ſeine Stellung als königlicher Kammerdiener wieder eingenommen; ſein Amt war während ſeiner langen Abweſenheit von ſeinem jüngern Bruder Jean Poquelin verſehen worden. Als dieſer aber im April des genannten Jahres ſtarb, trat Moliere ſeinen Dienſt wieder an, und figurirt im Staatshandbuch von 1663 unter den acht königlichen Kammerdienern. Die Stellung war für ihn eine möglichſt günſtige: ſie verſchaffte ihm die Gelegenheit ſich dem Könige zu nähern, und ſich in den höhern Regionen zu orientiren: in jeder andern Lage würde ihm Vieles unerreichbar geblieben ſein, und gewiß hätte er ohne ſo genaue Kenntniß des Terrains weder den Tartuffe noch den Miſanthrope wagen dürfen. Sein Amt ward ihm indeſſen auf alle Weiſe erſchwert; die Vorurtheile und Ränke der kleinen Geiſter verfolgten ihn auch dort. Einer ſeiner Collegen weigerte ſich eines Tags das Bett des Königs mit ihm zu machen, weil er ſeinen Dienſt nicht zugleich mit einem Komödianten verrichten wolle.

Belloc, ein geistreicher Höfling, der hübsche Verse machte, hatte die Aeußerung angehört; er trat herzu und sagte: Herr von Moliere, wollt Ihr erlauben, daß ich die Ehre habe, das Bett des Königs mit Euch zu machen? Hierher gehört eine andere Anekdote, die Frau von Campan in ihren Memoiren erzählt; ihr Vater hatte sie von einem alten Leibarzt Ludwig's XIV., Namens Lafosse, berichten hören, einem Ehrenmanne, von dem das Geschichtchen sicher nicht erfunden war. Die dienstthuenden Officianten hatten sich geweigert, mit Moliere zusammen an der Tafel des Controleur de la bouche zu essen, so daß jener sich gezwungen sah, seinen Platz aufzugeben. Das war dem Könige zu Ohren gekommen; am nächsten Morgen beim petit lever rief er Moliere heran und sagte ihm: „Ich höre, man läßt Euch hier fasten? Ihr seid vielleicht hungrig; ich habe selbst gerade Lust zu essen; setzt Euch zu mir an dies Tischchen, man soll mir mein en cas de nuit bringen." Darauf zerlegt der König sein Huhn, heißt Moliere ihm gegenüber Platz nehmen, legt ihm einen Flügel vor und befiehlt, man solle die entrées familières (die vornehmsten und von ihm ausgezeichnetsten Herren vom Hofe) herein rufen. „Ihr seht mich beschäftigt," sagte er ihnen, „für Moliere zu sorgen, den meine Kammerleute nicht gut genug finden, um ihn mit sich essen zu lassen." Moliere hatte von nun an nicht mehr nöthig, sich um den Tisch seiner Collegen zu kümmern, denn der ganze Hof bestürmte ihn mit Einladungen. Gewiß war das Benehmen des Königs in diesem Fall nur zu loben. Wird aber der stolze Beleidigte die Kränkung nicht dennoch mehr empfunden haben, als die Protection seines hohen Gönners?

VI.

Moliere's äußere Verhältnisse hatten sich auf's Wünschenswertheste gestaltet. Nachdem er früher die Leitung der Gesellschaft mit Madeleine Béjart getheilt, war er jetzt alleiniges Oberhaupt der Troupe de Monsieur. Sein jährliches Einkommen war ein sehr reichliches, selbst nach heutigem Maßstabe. Er besaß zwei Antheile an dem Reinertrag jedes Abends, einen als Schauspieler und einen als Autor, und seit 1663 in dieser letzten Eigenschaft zwei, also im Ganzen drei; demnach läßt sich seine Jahreseinnahme auf dreißigtausend Livres schätzen, was damals mehr galt als heut' zu Tage hunderttausend. Er liebte den Luxus, und

seine Freunde warfen ihm vor, zu prächtig zu wohnen; auch soll er zahlreiche Bedienung gebraucht und viel von seinen Leuten verlangt haben. Er muß bei alledem ein gutmüthiger Hausherr gewesen sein; das beweist schon die auf einer frühen Tradition beruhende Sage, daß er seiner alten Köchin Martine Laforest Scenen aus seinen Lustspielen vorgelesen und auf ihren Rath gehört habe. Er war freigebig, sah viel Gesellschaft bei sich, lieh seinen Freunden namhafte Summen, und ward zahllosen Armen ein Wohlthäter in mehr als einer Weise, denn er gab ihnen mit Theilnahme. Er hätte demnach, was die äußeren Lebensbedingungen betrifft, sich ganz glücklich in seinem Hause fühlen können, — aber daran fehlte viel. Denn seine Familie — wenn man drei Frauen unter einem Dach, die zusammen das Regiment führen, eine Familie nennen darf — mag ihm das Leben schwer genug gemacht haben. Da war vor Allen Madeleine Béjart, damals 44 Jahr alt, die der Hauswirthschaft vorstand; dann Mademoiselle Debrie, gegen die er von alten Zeiten her, noch vor dem Dépit amoureux, Verbindlichkeiten hatte; endlich Mademoiselle Duparc, eine sehr vom Publikum verwöhnte erste Liebhaberin, mit der zu leben nicht leicht sein mochte. Sein Freund Chapelle vergleicht in einer hübschen, theilweise in Versen geschriebenen Epistel Moliere's Stellung inmitten dieser Drei mit der des Jupiter, dem gleichfalls seine drei Göttinnen mehr Noth machen als das ganze Menschenvolk; er empfiehlt ihm in allen schwierigen Fällen strengste Neutralität. Aber wenn es auf's Vertheilen neuer dankbarer Rollen ankam, war ein solcher Rath leichter gegeben als befolgt. Nun hatte Madeleine Béjart noch eine sehr viel jüngere Schwester bei sich; sie hieß Armande Béjart, war geboren 1645, also 1662 siebzehn Jahre alt, und wie alle ihre Geschwister von Kindheit an für's Theater erzogen. Moliere hatte ihre erste geistige Bildung geleitet und für die besten Lehrer in allen Fächern gesorgt; die Kleine, sagt Grimarest, nannte ihn, seit sie sprechen gelernt, ihren Mann. Aus dem Wohlwollen für das lebhafte und gewiß sehr reizende Kind war nach und nach eine leidenschaftliche Liebe erwachsen, die nur mit seinem Leben ein Ende nehmen sollte. In dem genannten Jahre entschloß er sich, sie zu heirathen. Er war damals vierzig Jahre alt, und wahrscheinlich nach einem so bewegten Leben eher älter als jünger wie seine Jahre, und Armandens Erziehung schwerlich dazu angethan gewesen, sie für die häuslichen Tugenden vorzubereiten. Das Alles wußte Moliere sehr gewiß und mußte sich sagen, daß dies

Theaterleben ihren natürlichen Hang zur Coketterie nur habe steigern können. Da sie ein höchst bedeutendes Talent zeigte, mag er gehofft haben, sie werde mit gleicher Hingebung wie er selbst ihre Kunst lieben und sich dadurch doppelt an ihn gekettet fühlen. Der sehr bedeutende Unterschied an Jahren zwischen der viel älteren Schwester und der jungen Armande — er betrug volle 27 Jahre — hat Veranlassung zu dem absurden Gerücht gegeben, Armande sei nicht die Schwester, sondern die Tochter Madeleine's gewesen; Moliere's Feinde und Neider gingen sogar so weit, zu behaupten, er habe möglicherweise seine eigene Tochter geheirathet. Diese schändliche Verleumdung ist für immer beseitigt und abgethan, seit vor einigen Jahren Herr Beffara nachgewiesen hat, daß im Kirchenbuch von St. Germain l'Auxerrois Louis Béjart und Madeleine Béjart ausdrücklich als Bruder und Schwester der Braut angeführt stehen; auch deren alte Mutter war bei der Trauung zugegen. Moliere selbst hat in dem Dialog zwischen Cleante und Covielle im Bourgeois gentilhomme, in welchem seine Frau die Rolle der Lucile spielte, eine Schilderung von ihr hinterlassen, und zwar zu einer Zeit, wo sie ihm gewiß schon vielen Kummer bereitet hatte. Nach dem Zeugniß einer Zeitgenossin (Mademoiselle Poisson, Tochter des Schauspielers Du Croisy) war sie nicht regelmäßig schön, aber sehr reizend und anmuthig in der kleinsten Bewegung. Sie fiel auf durch ihre Art sich zu kleiden, weil sie sich absichtlich nie nach der Mode richtete. Ihre Erziehung war eine sehr sorgfältige gewesen; sie sang italienische und französische Musik gleich gut, und ward unter Moliere's Anleitung eine vortreffliche Schauspielerin. Ihre Stellung als seine Frau machte sie stolz, aber leider nicht auf das Genie ihres Mannes, sondern auf sein Vermögen und auf ihre glänzende Lage. Sie spielte, wie Grimarest sich ausdrückt, die Herzogin; die wirkliche Größe des Mannes, der ihr sein Lebensglück anvertraut hatte, scheint sie nie begriffen zu haben. Es fehlte ihr nicht an feinem Verstand und geistreichen Einfällen; aber sie hatte weder ein edles Herz, noch eine höhere Gesinnung.

VII.

Während des Sommers 1662 folgte die Truppe dem König nach St. Germain, wo er sein Hoflager hielt; jedes ihrer Mitglieder, deren Zahl sich jetzt auf fünfzehn belief, erhielt ein Honorar von hundert

Piſtolen. Seit dem Januar waren auch die italieniſchen Schauſpieler wieder nach Frankreich zurückgekehrt und ſpielten abwechſelnd mit der Moliere'ſchen Geſellſchaft. Es waren Komiker und Clowns von der beſten Sorte, die dem franzöſiſchen Theater eine gefährliche Concurrenz bildeten.

Im nämlichen Sommer nun ſchrieb Moliere ein neues Luſtſpiel, dem er als Fortſetzung und zweiten Theil der Ecole des Maris den Namen der Frauenſchule beilegte. Das Stück ward in den erſten Monaten ſeiner Ehe geſchrieben, athmet aber keineswegs die heitere Stimmung glücklicher Flitterwochen; vielleicht hatte Moliere ſchon erkannt, daß er das Herz ſeiner jungen Frau nicht gewinnen werde. Sein Luſtſpiel ward heftig angegriffen; die Frommen nahmen Anſtoß an Arnolphe's Ehekatechismus; der Eine tadelte das Examen, das Agnes zu beſtehen hat, ein Anderer die trivialen Worte Tarte à la crême und potage, die nach der correcten Schule in der höheren Komödie nicht vorkommen durften, und namentlich erklärte Moliere's ehemaliger Gönner, der Prinz von Conti, das neue Drama für ein Aergerniß gebendes, gefährliches Machwerk. Dagegen ſchenkte der König ihm ſeinen vollen Beifall. Im folgenden Frühjahre ließ Moliere ſeine „Kritik der Frauenſchule" ſpielen, in welcher ſeine Frau wahrſcheinlich zum erſten Male als Eliſe die Bühne betrat. Das feine, geiſtreiche kleine Stück muß, als alle Anſpielungen und Beziehungen auf die nächſte Vergangenheit verſtanden wurden, von großer Wirkung geweſen ſein. Nun beſtellten die Schauſpieler des Hotel de Bourgogne bei einem jungen Poeten Namens Bourſault eine Gegenkritik der Frauenſchule; Moliere fand ſich zur erſten Aufführung derſelben ein, nahm ſeinen Platz auf der Bühne, folgte dem Drama von Anfang bis zu Ende und ließ keine Aufregung merken, obgleich er ſchonungslos darin angegriffen war. Indeſſen ſollte ihm die Tücke eines der von ihm verſpotteten „Marquis" eine brutale Kränkung bereiten. Der Duc de la Feuillade, deſſen beſchränkter Verſtand und niedrige Schmeichelei ſchon zu vielen Anekdoten Stoff gegeben, hatte geglaubt, ſich in dem albernen Marquis wieder zu erkennen, der auf Alles, was ihm entgegnet wird, nichts zu erwiedern weiß, als die immer wiederholten Worte „Tarte à la crême", und wollte zeigen, daß man ihn nicht ungeſtraft necken dürfe. Am Tage nach einer Aufführung der critique de l'école des femmes, als er Moliere in einer der Galerien von Verſailles begegnete, rief er ihn zu ſich heran, lief auf ihn zu, als wolle er ihn um-

armen, nahm ihn beim Kopf und rieb ihm das Geſicht an den Knöpfen ſeines Rockes, indem er wiederholte: Tarte à la crême, Molière! Tarte à la crême! Der König nahm die Sache hoch auf; der Herzog mußte auf eine Zeit lang verreiſen und Moliere ward mit tauſend Livres in die Liſte der von der Regierung penſionirten Schriftſteller eingetragen, mit der Bezeichnung „als trefflicher Luſtſpieldichter". Ludwig forderte ihn ſogar zu neuen Repreſſalien auf, und dem zufolge ſchrieb Moliere das Impromptu de Versailles, das in Zeit von acht Tagen verfaßt, einſtudirt und aufgeführt ward. In dieſem kleinen Nachſpiele läßt Moliere ſeine Schauſpieler unter ihrem wirklichen Namen und in ihrem eigenen Charakter zu einer Theaterprobe zuſammenkommen, die nicht zu Stande gebracht werden kann, weil Keiner ſeine Rolle weiß. Es werden die überpathetiſchen Tragödienſpieler des Hotel de Bourgogne perſiflirt, und die Marquis abermals zurechtgewieſen; Bourſault (der Moliere in ſeiner Gegenkritik mit Namen genannt) erhält die gebührende Strafe, und das ganze Stück iſt voll von witzigen Anſpielungen. Auch das Impromptu veranlaßte wieder ein paar erbitterte Gegendramen, deren eins, von Villiers, den Titel führt: Vengeance des Marquis, das zweite, vom Sohn des Schauſpielers Montfleuri, l'Impromptu de l'hôtel de Condé. Sollte man's glauben? Der Vater des jungen Montfleuri ging ſo weit in ſeinem Haß, daß er eine Denkſchrift beim König einreichte, in welcher Moliere beſchuldigt ward, ſeine Tochter geheirathet zu haben. Ludwig, um die Verleumder zum Schweigen zu bringen, nahm, als Frau Moliere mit dem erſten Kinde niedergekommen war, Pathenſtelle bei demſelben an; er ſelbſt ließ ſich vertreten durch den Herzog von Créqui, und Madame durch die Marſchallin du Pleſſis. Der Knabe ward Louis genannt; er iſt im darauffolgenden Jahre geſtorben. Außer den genannten polemiſchen Stücken ſind ihrer noch drei andere erſchienen, welche das Gezänk über die Frauenſchule fortſetzten. Seit dem Cid von Corneille hatte kein anderes Drama eine ſolche Gährung und vielſeitige Kritik hervorgerufen; Moliere aber ging nicht weiter darauf ein, ließ auch das Impromptu de Versailles nicht drucken.

VIII.

Um ſich für die ihm gewährte königliche Gunſt dankbar zu beweiſen, ſchrieb er im Januar 1664 für die Hoffeſte ſeine „gezwungene Heirath"

(le mariage forcé), einen einactigen Scherz, der mit acht entrées de Ballet verflochten war. In einer derselben tanzte der König, als Zigeunerhauptmann gekleidet, und die vornehmsten Herren vom Hofe nahmen Theil daran. In diesem kleinen Possenspiel griff Moliere wieder zurück zu seinem Sganarelle, der diesmal, etwas faunisch und ein Egoist wie immer, sich eine junge Schöne zueignen will. Dabei ist er, merkwürdig genug, aller Welt willkommen; Dorimenens Vater ist herzlich froh, die Tochter los zu werden, und sie selbst kann's nicht erwarten, ihre Familie zu verlassen. Auf diesen Schwank folgte im Mai in Versailles eine ganze Reihe von Maskenfesten, Reiterquadrillen, Ringstechen, Singspielen und Concerten, Balleten, Feuerwerken, Lotterien und Banketten, die eine Woche füllten und ein großes zusammenhängendes Fest bildeten, zu welchem der Herzog von St. Aignan Plan und Programm entworfen hatte. Dreihundert Cavaliere und ebensoviele Damen nahmen daran Theil; das Ganze führte den Namen „die Zauberinsel oder der Palast der Alcina". Ludwig agirte den Ruggiero. Alles, was der Hof an Schönheit und Glanz aufzuweisen hatte, war dazu herangezogen; die Königin, sowie die übrigen Damen tanzten in den Balleten, und alle die Pracht und Herrlichkeit galt dem jungen Fräulein von La Valliere, dem zu Ehren das ganze Fest veranstaltet war. Für den zweiten Tag des Cyclus (den 8. Mai) hatte Moliere die Prinzessin von Elis (eine Komödie mit eingelegten Balleten) in solcher Eile zusammenstoppeln müssen, daß nur der erste Act in Verse gebracht werden konnte und die vier übrigen Prosa blieben. Das Stück ist eine Schmeichelei für den König; wenn aber Moliere viel für dessen Zeitvertreib that, so erwartete er auch einen Gegendienst. Er hatte sich sehr um das Fest verdient gemacht; man konnte also auf etwas Außerordentliches gefaßt sein, und das blieb auch nicht aus. Am 12. Mai, dem sechsten Tag der Feste, nachdem der Hof das Ballet der zwölf Zeichen des Thierkreises und den Brand des Palastes der Alcina bewundert, wurden aufgeführt die drei ersten Acte des Tartuffe.

Schon seit geraumer Zeit war als Reaction gegen die unruhige, wilde Zeit der Ligue und der Fronde eine starre religiöse Tendenz hervorgetreten, die sich namentlich in den höheren Kreisen bemerklich machte. Aber auch der Pariser Bürger hielt, wie zur Zeit Heinrich's IV., auf strenge Orthodoxie. Gegen diese Richtung, und noch mehr gegen die damit verbundene Intoleranz und Scheinheiligkeit unternahm Moliere

die Fehde. Excommunicirt, wie er als Schauspieler war, lag es ihm nahe genug, eine Partei zu bekämpfen, die ernstlich darauf ausging, das Theater ganz zu beseitigen; das hatten schon der Prinz von Conti, der Herzog von Bourgogne, Ludwig's muthmaßlicher Nachfolger, und viele angesehene Kanzelredner offen ausgesprochen. Moliere stritt also zugleich für seine Ueberzeugung, für seinen Beruf, seine Existenz und seinen Ruhm. Schon die Ecole des femmes hatte die heftigsten Angriffe zur Folge gehabt, und seine Gegner waren so weit gegangen, ihn als einen gefährlichen Feind der Religion zu bezeichnen. Er fühlte die Nothwendigkeit, einen kühnen Schritt zu wagen, und trat hervor mit dem Tartuffe, der wie eine Bombe in die heitern Zauberfeste von Versailles fiel. Die Wirkung blieb nicht aus; es erhoben sich von Paris aus so laute Stimmen gegen den dreisten Angriff, daß der König nicht umhin konnte, die Aufführung des Lustspiels in der Hauptstadt zu verbieten. Moliere gab indeß seine Sache nicht auf. Den Jesuiten stellte er vor, er habe nur die puritanischen Uebertreibungen der Jansenisten von Port-Royal im Sinne gehabt; den Jansenisten ward ihm nicht schwer nachzuweisen, wie Tartuffe das wahre Abbild eines Jesuiten sei. Mittlerweile wollte alle Welt das vielbesprochene Stück kennen lernen, und Moliere unterließ nicht, wo sich nur irgend die Gelegenheit dazu bot, es vorzulesen; ja es gelang ihm, es im November nochmals im Schloß Raincy vor dem Prinzen von Condé aufzuführen. In seiner unermüdlichen Kampflust schrieb er im folgenden Jahre ein zweites nicht minder herausforderndes Drama. Schon 1659 hatten spanische Schauspieler den Convidado de piedra von Tirso de Molina mit großem Beifall aufgeführt, der auch von den Schauspielern des Hotel de Bourgogne unter dem ungeschickt gewählten Titel le festin de Pierre gespielt ward. Moliere bearbeitete das Drama aufs Neue, und es kam im Februar 1665 zur Aufführung. Die Grundidee ist eine großartige: er führt uns im Gegensatz zu einem Virtuosen in der Scheinheiligkeit einen vornehmen Cavalier als einen resoluten Bösewicht und ruchlosen Atheisten vor und schildert, fast prophetisch, das Zeitalter der Regentschaft. Es konnte natürlich nicht fehlen, daß der steinerne Gast doppelten Anstoß gab, denn auch in diesem Stück werden die Heuchler ohne Schonung und recht sichtlich con amore gegeißelt. Der Prinz von Conti sprach sich heftig darüber aus und hob besonders hervor, daß dem witzigen Spötter Don Juan gegenüber die Vertheidigung Gottes einem albernen ungeschickten Tölpel

wie Sganarelle in den Mund gelegt sei. Das Lustspiel ward, nachdem es fünfzehnmal bei immer vollem Hause aufgeführt worden, auf höhern Befehl vom Repertoir gestrichen. Gegen den Tartuffe und den steinernen Gast schrieben der Pfarrer von St. Barthelemy, Pierre Roules, und der Parlamentsanwalt Rochemont zwei heftige Libelle; ja, Moliere's persönliche Feinde sollen unter seinem Namen ein schändliches Pasquill haben circuliren lassen, um ihn zu verderben. Darauf beziehe sich ohne Zweifel, was Alceste im 5. Act des Misanthrope von der Infamie seiner Gegner erwähnt. — Ludwig XIV., dem der Pfarrer seine Schrift persönlich überreicht hatte, glaubte allerdings das Verbot des Tartuffe noch nicht zurücknehmen zu dürfen; um aber seinen Schützling zu trösten, bat er seinen Bruder, ihm die bisher nach dessen Namen genannte Truppe abzutreten. Diese hieß von nun an die Königliche, und erhielt eine jährliche Subvention von 7000 Livres. Bald nachher fand ein höchst ärgerlicher Auftritt statt. Die Offiziere der Mousquetaires, der Gardes du Corps, der Gensdarmen und der Chevaux-legers hatten bisher freien Eintritt gehabt, und natürlich der Theatereinnahme großen Abbruch gethan; auf Moliere's Vorstellung aber schaffte der König dies Privilegium ab. Darüber waren die Betheiligten so entrüstet, daß sie das Theater kurz vor dem Anfang der Vorstellung stürmten, die Wachen fortjagten und den unglücklichen Thürsteher niederhieben. Nur mit vieler Mühe gelang es Moliere, die Wüthenden zu beruhigen. Sämmtliche Schauspieler, die Todesangst ausgestanden hatten, wollten schon auf das eben für sie bewilligte Entréegeld der Offiziere verzichten, aber Moliere war der Ansicht, er müsse jetzt Stand halten. Er reichte eine Klage beim König ein; die Compagnieen wurden versammelt und Moliere hielt ihnen eine geschickt berechnete Anrede, in welcher er sie an ihre Pflicht als Edelleute erinnerte und hervorhob, er habe nur verhindern wollen, daß eine Menge von Nichtberechtigten unter ihrem Namen sich eindränge.

IX.

Moliere's häusliches Unglück datirt, wie der schlechte Roman la fameuse comédienne die Sache darstellt, von der Zeit der Versailler Feste. Die nähern Umstände, die dort angeführt werden, sind sämmtlich erfunden, und nachweislich hielten sich der Abbé de Richelieu und der

Graf Guiche, die als Liebhaber seiner Frau genannt werden, um jene Zeit gar nicht in Frankreich auf. Aber gewiß war Armandens Aufführung weit davon entfernt, eine tadellose zu sein. Es kam zu einem entschiedenen Bruch zwischen den Gatten, so daß sie sich, obgleich sie dasselbe Haus bewohnten, nur noch auf der Bühne sahen, und erst nach Jahren eine Aussöhnung erfolgte. Leider aber empfand Moliere trotz alledem eine unbesiegliche Leidenschaft für seine junge Frau, die er bis an sein Ende zärtlich geliebt hat. Er war, wie so viele Komiker, eine melancholische, beobachtende, schweigsame Natur, dabei aber der treueste, zuverlässigste Freund. Zu seinem intimsten Umgang gehörten sein vormaliger Mitschüler, der muntere, etwas zu sehr dem Wein ergebene geistreiche Dichter Chapelle, Boileau, Lafontaine, der Maler Mignard, Racine, P. Corneille und der berühmte Componist Lulli. In den Memoiren, die Racine der Sohn herausgegeben hat, wird folgendes hübsche Geschichtchen erzählt. Boileau, Lulli, Chapelle und der junge Schauspieler Bâron (Moliere's Lieblingsschüler) mit noch einigen Freunden hatten ihn auf seinem Landhause in Auteuil besucht und ihn um ein Abendessen gebeten. Moliere, der unwohl war und das Zimmer hüten mußte, bat Chapelle, den Wirth zu machen: das besorgte dieser mit solchem Erfolg, daß die Köpfe sich sehr bald erhitzten. Man kam auf das menschliche Leben zu sprechen, und gerieth in eine melancholische Stimmung. Ja, man vertiefte sich in Betrachtungen über den Satz, das höchste Glück bestehe darin, nicht geboren zu sein, und jedenfalls recht bald zu sterben. Endlich verstieg man sich zu dem gemeinsam gefaßten Entschluß, diesem thränenvollen Dasein ein Ende zu machen. Der Fluß war in nächster Nähe: es ward vorgeschlagen, sammt und sonders sich hineinzustürzen, und wer weiß hätten die weisen Philosophen den Plan nicht ausgeführt, wenn der junge Bâron seinen Meister nicht davon in Kenntniß gesetzt hätte. Moliere kam augenblicklich herunter, und als er sich überzeugt, daß Vorstellungen hier nichts ausrichten würden, warf er seinen Gästen vor, das sei nicht freundschaftlich gehandelt. „Was er ihnen denn zu Leide gethan, daß sie sich ohne ihn hätten ertränken wollen?" — Chapelle gab ihm völlig Recht, und rief: „So komm also gleich mit heraus." „Nicht doch," sagte Moliere; „das hätte keine Art. Eine so erhabene Handlung darf nicht bei Nacht und Nebel unternommen werden: morgen früh, wenn wir alle ausgeschlafen haben, wollen wir uns mit dem Kopf voran in's Wasser stürzen." Alle stimmten dem Vor-

ſchlag bei, und Chapelle entſchied, man ſolle morgen in's Waſſer ſpringen, heut aber noch austrinken was vom Wein übrig geblieben ſei. Es braucht nicht hinzugefügt zu werden, daß ſich die Geſellſchaft am andern Tage eines Beſſern beſann. Boileau hat das Hiſtörchen wiederholt an Racine erzählt, der es ſeinem Sohn mittheilte.

Auch das kleine von ihm berichtete Abenteuer mit dem Minoriten iſt artig. Moliere, Chapelle und Bâron fuhren zurück nach Auteuil in einem Boot, in welchem ſich außer ihnen noch ein Mönch befand. Chapelle war ſeit ſeiner Schulzeit Gaſſendi's Anhänger geblieben, während Moliere ſich zu den Anſichten des Descartes hinneigte. Sie ſtritten lebhaft, jeder von ihnen trug ſeine Gründe dem Mönche vor, und wollte ſein Urtheil hören; dieſer aber hüllte ſich in Schweigen, und nickte nur mit einer Kennermiene, ſo oft einer oder der andre geſprochen hatte. Auf halbem Weg ließ der Pater ſich an's Land ſetzen, und erſt als er beim Ausſteigen ſeinen Schnappſack über den Arm hing, erkannten ſie, daß ihr Schiedsrichter ein ſimpler Bettelmönch ſei, und daß ſie einen unwiſſenden Franziskaner für einen ſachkundigen urtheilsfähigen Gelehrten gehalten hatten. Sie ſahen ſich verwundert an; dann lachte Moliere, und ſagte zu Bâron: „Da ſiehſt du, Kleiner, wie weit man mit Schweigen kommt, wenn man ſich zu rechter Zeit darauf verſteht!“ Unter ſeinen obengenannten Freunden haben ſich als die beſtändigſten und treueſten erwieſen Lafontaine und Boileau. Es kann als ein großer Triumph für Moliere angeſehen werden, daß der ſonſt ſo ſtrenge Kritiker den höheren Genius in ihm erkannte, und ſich ihm unterordnete. Wie Louis Racine erzählt, fragte Ludwig XIV. ihn einſt, wen er für den größten Schriftſteller ſeines Jahrhunderts halte? „Sire, das iſt Moliere,“ ſagte Boileau. „Das hätte ich nicht geglaubt,“ ſetzte der König hinzu; „aber Ihr verſteht Euch beſſer darauf als ich.“ Zwiſchen Racine und Moliere dauerte das gute Einverſtändniß nicht lange fort. Racine hatte ſeine beiden erſten Tragödien, die feindlichen Brüder und den Alexander von der Truppe des Palais Royal ſpielen laſſen: bald hernach gab er das zweite der genannten Trauerſpiele an die Geſellſchaft des Hôtel de Bourgogne. Das verdroß Moliere mit allem Recht, und noch mehr, daß Racine ihm ſeine beſte tragiſche Schauſpielerin, Mademoiſelle Duparc, abwendig machte, damit ſie die Andromache ſpiele. Nichts deſto weniger ſprach Moliere mit Bewunderung von den Plaideurs, ſo wie Racine von dem Misanthrope. Moliere und Corneille ließen ſich dagegen

einander nicht entfremden, wie viel Mühe man sich auch gab, sie zu entzweien. Eben so treu blieb er dem Maler Mignard. In der Galerie des Louvre befindet sich unter der Nummer 659 ein Portrait von Moliere, das lange Zeit für eine Arbeit Mignards gegolten hat; jetzt ist es bezeichnet als „französische Schule." Die Gewalt seiner lebhaften schwarzen Augen ist besonders schön darin hervorgehoben. — Mit dem Italiener Lulli hatte Moliere lange auf einem freundschaftlichen Fuße gestanden, ihm auch ein ansehnliches Capital geliehen; das ward ihm aber mit Undank vergolten. Denn als Lulli Director der Königlichen Akademie der Musik geworden war, erwirkte er eine Ordonnanz, die allen übrigen Theatern verbot, mehr als zwei Sänger und sechs Streichinstrumente zu halten, was ihren Vorstehern natürlich sehr störend ward. — Noch ist hier eines Freundes von Moliere zu gedenken, der sich ihm als sehr nützlich erwiesen hat. Das war sein Arzt, der Doctor Mauvillain, seit 1660 Decan der Pariser medicinischen Facultät. Als Neuerer von seinen älteren Collegen angefeindet und verfolgt, und von heftigem leidenschaftlichem Charakter, hat er nach Kräften dazu beigetragen seinem Freunde Material zu liefern, um die damaligen Aerzte lächerlich zu machen. Moliere's Krieg gegen die gelehrte Zunft begann um diese Zeit; schon im steinernen Gast kommen die ersten Plänkeleien vor. Im September 1665 ward das dreiactige hübsche Lustspiel mit Ballet L'amour médecin in fünf Tagen geschrieben, einstudirt, und zuerst in Versailles, dann in der Stadt gespielt: darin sind die vier Königlichen Leibärzte auf sehr kenntliche Weise caricirt. Nicht lange nachher erkrankte Moliere ernstlich. Hätte er sich damals nach seiner Genesung vom Theater ganz zurückziehen wollen, so konnte er möglicherweise, wenn auch nicht seiner Kunst, doch seinen Freunden erhalten werden. Aber davon wollte er nichts hören; er blieb im heißen Gewühl des einmal begonnenen Kampfes, wie dringend man ihn auch warnte. Im Geizigen scherzt er sogar über seinen bösen Husten, und macht ihm seine Rolle dienstbar. In der ersten Scene des dritten Actes sagt ihm Frosine: „Euer Brustkatarrh kleidet Euch gar nicht übel; Ihr habt einen angenehmen Husten." Moliere's Art zu husten hat sich noch lange als Bühnen-Tradition erhalten.

X.

Vom December 1663 bis Februar 1666 blieb das Theater des Palais Royal geschlossen wegen Moliere's Krankheit, und weil Anna

von Oesterreich, die Königin Mutter, gestorben war. Im Juni spielte dann die Königliche Truppe den Misanthrope, den Frankreich für das Schauspiel auf gleiche Höhe mit Athalie in der Tragödie stellt: dies tiefsinnige, durch die sorgfältigste Versification glänzende Werk vollendete er nach einer eben überstandenen und schweren Krankheit, nachdem sein geliebter Tartuffe mit Interdict belegt war, nachdem er sich mit Racine entzweit, und von seiner Frau getrennt hatte. Er selbst spielte den Alceste, der wider seinen Willen die cokette medisante Celimène liebt, und gewiß brauchte er das Gefühl nicht zu heucheln, das er in dieser Rolle auszudrücken hatte. Desgleichen soll Armande die recht eigentlich für sie geschriebene Celimène in möglichster Vollkommenheit dargestellt haben. Die Aufführung des Stücks, und zwar nicht in Paris, sondern in Versailles, darf man wohl eine kühne That nennen; denn gegen wen anders richtet Alceste seinen Zorn, als gegen die unter den Zuschauern anwesende Umgebung des Königs? Und nicht etwa nur kleiner Lächerlichkeiten beschuldigt er den Hof; er zeiht ihn der Falschheit, des Verraths, der Feigheit, und einer Gesinnung, in deren Atmosphäre ein ehrlicher Mann nicht leben könne: für Alceste, der seine Umgebung weder zu ändern, noch sie zu ertragen vermag, bleibt zuletzt nichts übrig, als sich in die Einsamkeit zu retten. Es macht den Parisern Ehre, daß ein so fein angelegtes und an Handlung so armes Stück einundzwanzigmal nach einander hat gegeben werden können. Freilich mag es für die Mehrzahl wohl Caviar geblieben sein: so erzählt Visé, es hätten viele Zuhörer bei der ersten Aufführung das Sonett des Oronte alles Ernstes für schön gehalten, und seien über Alceste's Urtheil verwundert gewesen.

Unmittelbar auf den Misanthrope folgte im August desselben Jahrs die erste Vorstellung des Arztes wider Willen, der dann lange Zeit mit jenem zusammen aufgeführt ward, so daß Moliere den gestickten Rock des Alceste sofort mit der Jacke und dem Doctorhabit des Sganarelle zu vertauschen hatte. Im Spätjahr schrieb er die zwei ersten Acte der unvollendet gebliebenen Melicerte, die zum Zwischenspiel des großen Ballets der Musen bestimmt war. Statt derselben schaltete er bei der nächsten Aufführung (im Januar 1667) die hübsche kleine Operette Le sicilien, ou l'amour peintre ein.

Ein Rückfall seiner Krankheit hatte ihn wieder zwei Monate an's Bett gefesselt: während dieser Zeit waren große politische Wandlungen vorgegangen. Philipp IV. von Spanien, Ludwigs Schwiegervater,

war gestorben, und der König hatte für seine Gemahlin Brabant, Flandern, das Hennegau und Limburg in Anspruch genommen. Im Frühjahr 1667 marschirten drei Armeecorps an die Nordgrenze; der König und die Königin, der ganze Hof und mit ihm die Damen Montespan und la Vallière traten in schwerfälligen Carossen die Reise nach Flandern an. Charleroi, Tournay, Douai und Oudenaarde wurden genommen und Lille sollte belagert werden. Während das Alles sich begab, und Paris nach dem Ausdruck der Frau von Sévigné einer Einöde glich, gab Moliere den 5. August seinen vor drei Jahren verbotenen Tartuffe, den er jetzt Panulphe, und das Stück selbst, um es leichter durchzubringen, l'Imposteur genannt hatte. Tags darauf erschien das bekannte Verbot des Präsidenten Lamoignon; Moliere schickte sofort zwei Mitglieder seiner Truppe, la Thorillière und Lagrange in's Lager, und schrieb in aller Ehrerbietung dem König: „Eure Majestät mögen versichert sein, daß wenn die Tartuffes die Oberhand behalten, ich fernerhin nicht mehr werde daran denken dürfen Komödien zu schreiben." Die beiden Schauspieler wurden gnädig empfangen, und brachten einen dilatorischen Bescheid: der König werde nach seiner Rückkehr das Stück nochmals prüfen und sich vorspielen lassen. Lille ergab sich den 27. August, der König kam den 25. September nach St. Germain, der Tartuffe aber ward trotz des gegebenen Versprechens nicht gespielt. Moliere, sei es wegen abermaliger Kränklichkeit, sei es weil das Schicksal seines Lustspiels ihn verstimmt hatte, zog sich bis zum Anfang des folgenden Jahrs von der Bühne zurück; dann gab er den 3. Januar 1668 seinen Amphitryon. Man hat, nicht mit Unrecht, in dem ersten Monolog des Sosia eine Anspielung auf des Dichters Theaterleiden und Mühen finden wollen; Andere haben eine Beziehung auf das beginnende Verhältniß Ludwigs zur Frau von Montespan darin erkannt. Darauf wäre zu erwiedern, daß Jupiter in dem Lustspiel eine keineswegs edle Rolle spielt, und Amphitryon durchaus nicht lächerlich gemacht wird; daß ferner das Stück nicht dem Könige, sondern dem Prinzen von Condé dedicirt ist. Während desselben Winters, im Februar 1668, rückte Condé in die Franche Comté ein, und eroberte sie in vierzehn Tagen; im Mai ward der Aachener Friede unterzeichnet, der dem Könige diese Provinz und das französische Flandern sicherte. Zur Feier dieser glänzenden Erfolge veranstaltete Ludwig ein prachtvolles Fest in den von Le Notre angelegten Gärten von Versailles, in welchem Moliere als

George Dandin in dem dreiactigen Lustspiel in Prosa auftrat, das die unglücklichen dem Mittelstand angehörigen Männer verspottet, die aus schlecht verstandnem Ehrgeiz ein adelstolzes Fräulein geheirathet haben. Zwei Monate nachher trat Moliere auf im Geizigen, den Göthe ein großes, fast tragisches Werk genannt hat. Das Publikum nahm das Lustspiel indeß ziemlich kalt auf.

Endlich, am 5. Februar 1669 ward früh Morgens angekündigt, und am selben Abend aufgeführt der lange unterdrückte Tartuffe. Welchen speciellen Umständen dies Ereigniß zuzuschreiben ist, weiß man nicht: bekannt ist nur, daß das Stück im Herbst vor dem Prinzen von Condé und dem Herzog von Orleans gespielt war, und daß um eben diese Zeit ein päpstliches Breve die verschiedenen Parteien in der gallikanischen Kirche zur Eintracht ermahnt hatte. Der Andrang war ein so gewaltiger, daß Einzelnen die Kleider zerrissen und die Rippen zerbrochen wurden, und Andre nahe daran waren, erstickt zu werden. Je größer aber der Erfolg des Tartuffe erschien, desto heftiger wurden die Angriffe, die namentlich von den Geistlichen gegen seinen Verfasser unternommen wurden. Der große Kanzelredner Bourdaloue predigte mit Nachdruck gegen das gefährliche Drama; noch eindringlicher warnte nach Moliere's Tode der gewaltige Bossuet. Von ihrem Standpunkt aus wären sie im Recht, ebenso wie Moliere vom seinigen.

Im October 1669 ward in Chambord, mit Musik und Ballet ausgestattet, eine kleine Posse aufgeführt, die Moliere Monsieur de Pourceaugnac genannt hat, und in welcher er die Titelrolle spielte. Diderot sagt von dem lustigen Schwank: „wer da glaubt, es gebe sehr viel mehr Menschen, die im Stande wären den Pourceaugnac zu schreiben als solche die den Misanthrope dichten könnten, der irrt sich." Moliere ließ sich auch hier wieder die Gelegenheit nicht entgehen, seinem Groll gegen die Aerzte Luft zu machen, und sein Freund Mauvillain wird ihm allerlei Beiträge dazu geliefert haben. — Im Jahre 1670 ward der junge Baron (später Frankreichs größter Schauspieler) als Theilnehmer in die Königliche Gesellschaft aufgenommen; dagegen trat Louis Béjart aus, und zog sich von der Bühne zurück. Im Frühjahr kam vor dem König die Comédie Ballet les amants magnifiques zur Aufführung, die Moliere nicht drucken ließ, und im Herbst sein von Mannigfaltigkeit und Uebermuth sprudelnder Bourgeois gentilhomme, in welchem er die Titelrolle übernahm. Es folgt nun in der Reihe seiner Werke die große Tragödie-

Ballet Psyché, die er gemeinschaftlich mit dem fünfundsechzigjährigen Corneille schrieb, zu welcher Quinault den Text der Arien, und Lulli die Musik lieferte: damit weihte man den neuen, für große Maschinerieen und scenischen Pomp bestimmten Saal in den Tuilerieen ein. Das Theater des Palais Royal ward dann später gleichfalls mit beträchtlichen Kosten für das Ballet eingerichtet, das achtunddreißig mal hinter einander gegeben werden konnte. Im nämlichen Jahr schrieb Moliere dann noch les fourberies de scapin und la Comtesse d'Escarbagnas, beide wie es scheint, in lebhafter Erinnerung an die Irrfahrten seiner Jugend. Das zweite der genannten Stücke ward im December zur Vermählungsfeier des Herzogs von Orleans mit der Pfalzgräfin Elisabeth Charlotte aufgeführt.

Noch einmal sollte sich Moliere wieder, wie in seiner besten Zeit, dem höheren in Versen geschriebenen Lustspiel zuwenden: das that er in den femmes savantes, in welchen er die Rolle des Chrysale spielte. Man möchte annehmen, dies heitere, feine bürgerliche Drama sei zu einer Zeit gedichtet, wo die vorangehende Ueberspannung seiner Kraft nachgelassen hatte, wo er sich ruhiger und vielleicht sogar wieder etwas glücklicher fühlte. Die gelehrten Frauen wurden auf dem Theater des Palais Royal aufgeführt, aber ohne glänzenden Erfolg.

XI.

Schon gegen das Ende des Jahres 1671 hatten Moliere's Freunde zwischen ihm und seiner Frau eine Aussöhnung herbeigeführt: vielleicht hat dieser späte Friede seinen letzten Tagen noch ein wenig Sonnenschein wiedergegeben. Das Jahr 1672 traf ihn schwer. Im Februar starb die alte Gefährtin seiner Wanderzeit, Madeleine Béjart, und sein kurz zuvor gebornes Kind; seine Kränklichkeit nahm einen bedenklichen Charakter an, und der quälende Husten verließ ihn nicht mehr. Und dennoch wollte er nicht aufhören, zu schreiben und zu spielen. Ja, schon fast überzeugt, daß es mit seinem Leben zu Ende gehe, schrieb er seinen Malade imaginaire, in welchem ein Gesunder sich vor dem Tode fürchtet, während bei ihm selbst in der Behauptung, er sei gesund, die Fiction lag. Noch am letzten Tage seines Lebens, den 17. Februar 1673, obgleich seine Frau und Bâron ihn beschworen hatten nicht aufzutreten, gab er die Rolle des Argan, und spielte mit großer Anstrengung das Stück bis zu

Ende. In der Nacht überfiel ihn ein Blutsturz; zwei Nonnen, die einer Collecte wegen aus der Provinz nach Paris gekommen waren und in seinem Hause wohnten, standen ihm mitleidig bei, sprachen ihm zu, und fanden ihn ergeben in den Willen Gottes, wie sich's für einen guten Christen geziemt. So verschied er, während sie um ihn bemüht waren: als seine Frau und Bâron wieder hinauf kamen, fanden sie ihn nicht mehr lebend. Man hatte zu zwei Priestern geschickt, um ihm die Sterbe-Sacramente zu reichen: beide versagten dem Komödianten ihren Zuspruch. Als der dritte kam, war es zu spät. Moliere starb im eben angetretenen zweiundfünfzigsten Jahr, im dreizehnten seiner schriftstellerischen Laufbahn.

Der Pfarrer von St. Eustache, zu dessen Sprengel er gehörte, verweigerte seine Betheiligung am Begräbniß, weil Moliere unversöhnt mit der Kirche gestorben sei. Deshalb wandte sich die Wittwe den 20. Februar an den Erzbischof von Paris, Harlay de Champvallon, und außerdem an den König selbst. In Begleitung des Pfarrers von Auteuil begab sie sich nach Versailles und that einen Fußfall: leider beging der gute Pfarrer die Ungeschicklichkeit, die Gelegenheit zu benutzen und seine eigene Rechtgläubigkeit zu rühmen, und sich gegen den Vorwurf des Jansenismus zu vertheidigen. Das mochte dem König zu viel werden; er befahl ihm zu schweigen und schickte beide fort; den Erzbischof ließ er ersuchen, die Sache zu vermitteln. So ward denn endlich so viel erreicht, daß man dem Sarg „ein wenig Erde" zugestand: in die Kirche durfte er aber nicht getragen werden. Am 21. Februar fand die Beerdigung statt: zweihundert Personen geleiteten mit Fackeln den großen Dichter zum Kirchhof von St. Joseph in der Straße Montmartre.

Die Schule der Ehemänner.

Schauspiel in drei Aufzügen.

(1661.)

Perſonen:

Ariſte.
Sganarelle, deſſen Bruder.
Iſabelle.
Leonore, deren Schweſter.
Liſette, Leonorens Kammermädchen.
Valere.
Ergaſte, deſſen Diener.
Ein Notar.

Scene: Paris.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Sganarelle. Ariſte.

Sganarelle.

Wenn's Euch beliebt, mein Bruder, reden wir
Nicht mehr ſo viel; und mögen wir doch beide,
Jeder nach ſeiner beſten Einſicht leben.
Ihr ſeid an Jahren zwar mein Vordermann,
Und alt genug, um endlich klug zu ſein:
Doch ſag' ich Euch, ich will nicht länger mehr
Von Euch mich meiſtern laſſen; will durchaus
Nur thun, was meiner Laune juſt gefällt,
Und bin mit meiner Weiſe ſehr zufrieden.

Ariste.

Doch Jeder tadelt ſie!

Sganarelle.

Ja, ſolche Narr'n
Wie Ihr, Herr Bruder.

Ariste.

Großen Dank. Wahrhaftig,
Das Compliment iſt fein!

Sganarelle.

Ich möchte doch
Wohl wissen — weil man Alles hören muß —
Was denn die Herrn dran auszusetzen finden?

Ariste.

Das finstre Brüten, dessen Eigensinn
Jeglichen heitern Umgang flieht; die Sucht
Bis auf die Kleidung selbst barock zu scheinen, —

Sganarelle.

Ja freilich! Jeder Mode Sclav zu sein,
Und nicht, wie mir's gefällt, mich anzuzieh'n!
Ihr wolltet also, — mög' Euch Gott verzeih'n! —
Als erstgeborner Bruder (denn Ihr seid
Um zwanzig Jahr mein ältrer, leugnet's nicht, —
Und 's ist auch nicht der Rede werth! —) Ihr wolltet
Mit Euren sanften Reden zu der Tracht
All' Eurer jungen Stutzer [1] mich bekehren?
Ich soll, wie sie, damit ihr Bischen Hirn
Im Wind verweht, ganz kleine Hütchen tragen?
Soll mir mein menschlich Angesicht entstellen
Durch blonde Locken, deren Wald die Augen
Beschattet? Kurze Wämser händebreit,
Die kaum die Brust bedecken? Große Kragen
Bis an den Nabel, — ungeheure Aermel,
Die mir bei Tisch in jede Brühe tauchen, —
Und Weiberröcke, die man Hosen nennt? —
Winzige Schuh' mit großem Bänderpomp
Gleich den Manschetten an den Taubenfüßen; —
Unter den Knie'n zwei mächtige Kanonen [2]
Besetzt mit Spitzen, die mir jeden Morgen
Die beiden Beine wie in Fesseln zwängen,

Wie wir's an unſern Modeherrchen ſchau'n,
Wenn ſie ſpazieren mit geſpreiztem Schritt,
Zwei Federbällen gleich? Ich würde wohl,
So ausſtaffirt, ein wenig beſſer Euch
Gefallen, denn Ihr ſelber macht ja auch
All' dieſe neuen Albernheiten mit!

Ariste.

Man ſoll ſich nach der Mehrheit ſtets bequemen
Und nie die Augen auf ſich zieh'n; ſoll weder
Zu viel thun noch zu wenig. Ein Verſtänd'ger
Wird's mit der Tracht wie mit der Sprache halten,
Nichts übertreiben, und mit richt'gem Maaß
Befolgen, was der Brauch verändert hat.
Ich will durchaus nicht, daß man jeder Mode
Als Sclav ſich fügen ſoll, wie manche thun,
Die ſo verliebt ſind in das Allzuviel,
Daß es ſie ſchmerzen würde, ging' ein Andrer
Noch etwas weiter: doch ich kann's nicht loben,
Wenn man, gleichviel aus welchem Grund, hartnäckig
Der allgemeinen Sitte ſich entzieht;
Und mache lieber eine Thorheit mit,
Als mit den Weiſen ganz allein zu ſteh'n.

Sganarelle.

Daran erkenn' ich meinen alten Herrn,
Der jung ſein will, und unter einer ſchwarzen
Perrücke ſeine weißen Haare birgt.

Ariste.

Ihr ſorgt dafür, wo Ihr nur könnt, mir unter
Die Naſe ſtets zu reiben, ich ſei alt;
Und laßt nicht ab, beſtändig meine Tracht
Und meine heitre Laune mir zu tadeln;

Als wär' ein Greis nicht fähig, in der Welt
Noch Freude zu empfinden, noch zu lieben,
Und habe nur an seinen Tod zu denken;
Oder als sei das Alter nicht an sich
Häßlich genug, und müsse obendrein
Unschön sich halten, und verdrießlich grollen.

Sganarelle.

Wie dem auch sei, es ist mein fester Wille
Bei meiner Tracht zu bleiben. Für den Kopf
Verlang' ich, trotz der Mode, einen weiten
Bequemen Hut, der ganz das Haupt mir deckt;
Ein derbes Wamms [3], hübsch lang und ungeschlitzt,
Das mir den Magen wärmt, und besser mir
Verdauen hilft; ein Beinkleid, nicht zu weit
Und nicht zu eng; vor allem ein Paar Schuhe,
Die meinen Fuß nicht auf die Folter spannen.
So hielten's unsre Väter sehr mit Recht,
Und wer's nicht seh'n will, mag die Augen schließen.

Zweite Scene.

Leonore. Isabelle. Lisette. Ariste und Sganarelle; letztere beide vorn auf der Bühne leise mit einander redend, ohne von den Andern bemerkt zu werden.

Leonore.

Ich nehm's auf mich, wenn man Dich schelten sollte.

Lisette.

Nie an die Luft? und keinen Menschen seh'n?

Isabelle.

Das ist ja seine Art!

Leonore.

Du thuſt mir leid!

Liſette.

Wie gut für Euch, mein Fräulein, daß ſein Bruder
So ganz verſchieden denkt: Ihr hattet Glück,
Daß Euch das Schickſal an den Klügern wies.

Isabelle.

Es iſt ein Wunder noch, daß er mich heut
Nicht einſchloß, oder mitnahm!

Liſette.

Meiner Treu!
Ich hätt' ihn längſt, ſammt ſeiner ſpan'ſchen Krauſe [4]
Zum Teufel ſchon geſchickt!

Sganarelle

(dreht ſich um, und ſtößt mit Liſette zuſammen).

Nun, wo denn hin?
Was habt Ihr vor, wenn's Euch gefällig iſt?

Leonore.

Ich weiß noch nicht; mit meiner Schweſter wollt' ich
Der ſchönen Morgenkühle mich erfreu'n.
Doch . . .

Sganarelle.

Ihr, mein Fräulein, geht wohin Ihr wollt;
Ihr ſeid ja zwei; lauft in der Welt herum!
Doch Euch verbiet' ich's; geht mir gleich nach Haus.

Ariste.

Gönnt ihnen das Vergnügen doch, mein Bruder!

Sganarelle.

Euer ergebner Knecht! —

Ariste.

Das junge Volk . . .

Sganarelle.

Iſt dumm; mitunter ſind's die Alten auch.

Ariste.

Glaubt Ihr ſie denn mit Leonoren nicht
Gut aufgehoben?

Sganarelle.

Ja; allein mit mir
Iſt ſie's noch beſſer.

Ariste.

Doch . . .

Sganarelle.

Doch was ſie thut,
Das hab' ich zu beſtimmen; und ich weiß
Am beſten, was ſich für ſie ſchickt.

Ariste.

Weiß ich's
Für ihre Schweſter denn nicht auch?

Sganarelle.

Mein Gott,
Jeder hat ſeine Anſicht. Beide Mädchen
Sind Waiſen, die ihr Vater, unſer Freund,
Im Sterben uns befahl: Wir ſagten zu
Sie zu verſorgen, wenn wir ſie nicht ſelbſt
Heirathen wollten: und in bünd'ger Form
Stellt' er uns unbedingte Vollmacht aus,
Von Kindheit an, als unſre Tochter jede,
Oder zukünft'ge Gattin zu erzieh'n.
Ihr übernahmt die Sorg' um jene dort,
Und ich um dieſe; Ihr verfahrt, mein Bruder,
Nach beſter Einſicht mit der Euern: laßt
Mich nun die meine zieh'n, wie mir's gefällt.

Ariste.

Mir ſcheint . . .

Sganarelle.

Mir ſcheint, — das iſt mein letztes Wort, —
Ich hab' Euch Alles rund heraus geſagt.
Ihr wollt, daß ſich die Eure putzt und prunkt,
Sehr wohl! daß ihr Lakai und Zofe folgt, —
Recht ſchön! daß ſie umherläuft, müßig geht,
Den Hof ſich machen läßt nach Herzensluſt, —
Ich bin's zufrieden. Doch die meine ſoll
Nach meiner Laune leben, nicht nach ihrer;
Soll ihren Rock ſich näh'n aus ſchlichtem Köper,
Und nur am Sonntag ſchwarze Seide tragen;
Soll nie mein Haus verlaſſen, und vor Allem
Sich um die Wirthſchaft kümmern; ſoll bedächtig
In müß'gen Stunden mir die Wäſche zählen,
Oder zum Zeitvertreib mir Strümpfe ſtricken;
Soll ohne Aufſicht nicht in's Freie geh'n,
Und unſern jungen Stutzern nicht begegnen.
Das Fleiſch iſt ſchwach! Ich weiß ja, was geſchieht! —
Ich will, wenn's ſein kann, keine Hörner tragen;
Und weil ihr gutes Glück zu meiner Frau
Sie einſt beſtimmt, ſo will ich, — helf' mir Gott,
Wie für mich ſelber für ſie einſteh'n können.

Isabelle.

Ich denk', Ihr hättet keine Urſach . . .

Sganarelle.

Schweigt!
Ich will Euch lehren ohne mich zu geh'n! —

Leonore.

Wie! meint Ihr . . .

Sganarelle.

Fräulein, ohne Redensarten,
Euch sag' ich nichts; Ihr seid ja höchst vollkommen.

Leonore.

Ist's Euch zuwider, daß sie mich begleitet?

Sganarelle.

Ja! Ihr verderbt sie mir, wenn ich's durchaus
Gesteh'n soll. Eure ewigen Besuche
Mißfallen mir; ich werd' Euch dankbar sein,
Wenn Ihr sie einstellt.

Leonore.

Wollt Ihr gleichfalls mir
Gestatten, frei heraus mit Euch zu reden?
Ich weiß nicht, wie das Alles auf sie wirkt;
Mich aber hätte, das versichr' ich Euch,
Eu'r Mangel an Vertrauen längst empört;
Und sind wir gleich von einem Blut, sie wäre
Nicht meine rechte Schwester, wenn sie täglich
Euer Benehmen sieht, und liebt' Euch noch.

Lisette.

Weiß Gott, das Alles ist ja unerhört!
Sind wir bei Türken, daß man hier die Frau'n
Einsperren will? Dort hält man sie als Sclaven,
Und deshalb ist das Volk von Gott verflucht.
Es ist ein mißlich Ding um unsre Ehre,
Herr Sganarelle, wenn man's für nöthig hält,
Sie immerfort zu hüten. Glaubt Ihr denn
Mit alledem, daß Eure Tyrannei
Uns je bewachen könne? daß nicht stets,
Wenn wir uns etwas in den Kopf gesetzt,
Der klügste Mann ein Einfaltspinsel sei?

All' Eure Obhut iſt ein Hirngeſpinnſt!
Ihr fahrt am beſten, wenn Ihr uns vertraut;
Uns binden iſt ein ſehr bedenklich Ding,
Denn unſre Ehre ſchützt ſich ſelbſt am beſten.
Ihr weckt uns faſt die Luſt zu ſündigen,
Wenn Ihr ſo ängſtlich uns dran hindern wollt;
Und plagte mich mein Mann mit Eiferſucht,
So käme mir erſt recht die Neigung an
Zu thun, was ihn in ſeiner Furcht beſtärkte.

Sganarelle.

Da ſeht Ihr Eure Zucht, mein weiſer Meiſter!
— Und ſolche Dinge hört Ihr ruhig an?

Ariste.

Sie ſagt ſie ja zum Lachen nur, mein Bruder;
Doch was ſie meint, hat ſeinen guten Grund.
Denn ihr Geſchlecht verlangt nach etwas Freiheit;
Zu ſtraffer Zügel hält es ſchwer zurück;
Und weder Argwohn, weder Schloß noch Gitter
Verſichern unſrer Frau'n und Mädchen Tugend.
Die Ehre hält ſie feſt in ihrer Pflicht,
Und nicht die Strenge, die wir ihnen zeigen.
Es ſteht ſehr ſchlimm, das ſag' ich unverholen,
Um eine Frau, die nur dem Zwang ſich fügt;
All' ihre Schritte hüten iſt unmöglich,
Drum folgr' ich, müſſen wir ihr Herz gewinnen;
Und ſchlecht geſichert hielt' ich meine Ehre,
Wie eifrig ich auch wacht', in einer Gattin,
Der, wenn ſie je verbotne Wünſche hegte,
Nichts fehlt' als die Gelegenheit zum Fall.

Sganarelle.

Gefaſel!

Ariste.

Sei's! Doch steht mein Grundsatz fest,
Daß man die Jugend lachend unterrichten,
Mit großer Sanftmuth ihre Fehler tadeln,
Und ihr die Tugend nicht verleiden soll.
Mit Leonoren hab' ich ihn befolgt;
Geringe Unart zum Verbrechen nie
Gestempelt; ihre kind'schen Wünsche stets
Erfüllt, — und braucht' es Gott sei Dank bis jetzt
Nie zu bereu'n. Ich hab' ihr nie verwehrt
An Bällen sich, am Schauspiel, an gewählter
Gesellschaft, an Concerten zu erfreu'n:
Das Alles, mein' ich, sei sehr wohl geeignet
Geist und Verstand der Jugend auszubilden;
Und besser als ein Buch belehrt die Schule
Der Welt sie über feinen Ton und Sitte.
Sie findet Freud' an Kleidern, Band und Spitzen;
Was schadet's? Ihrem Wunsche füg' ich mich:
Das sind Behaglichkeiten, die man gern,
Wenn man das Geld hat, jungen Mädchen gönnt.
Des Vaters Wille hat sie mir zur Frau
Bestimmt; doch zwingen will ich sie zu nichts.
Ich weiß, daß unsre Jahre wenig stimmen [5],
Und volle Freiheit lass' ich ihrer Wahl.
Wenn dann viertausend Thaler sichrer Rente,
Gefällige Sorg' und große Zärtlichkeit
In diesem Bund nach ihrer besten Einsicht
Den Unterschied des Alters auszugleichen
Vermögen, — wohl, so nimmt sie mich; wo nicht,
Wähle sie einen Andern. Ist ihr Schicksal
Ein bess'res ohne mich, — ich bin's zufrieden.

Und gönne lieber einem jüngern ſie,
Als gegen ihren Wunſch ſie zu behalten.

Sganarelle.

Wie honigſüß das klingt! der pure Zucker!

Ariste.

So denk' ich; und Gottlob, ich würde nie
Grundſätzen folgen, die ein Kind verleiten,
Die Tage ſeines Vaters einſt zu zählen.

Sganarelle.

Doch was man früh der Jugend zugeſtand,
Nimmt ſich hernach ſo leicht nicht mehr zurück;
Und ſchlecht zufrieden wird ſie mit Euch ſein,
Wenn ſie dereinſt ihr Leben ändern ſoll.

Ariste.

Aendern? Warum?

Sganarelle.

Warum?

Ariste.

Ja.

Sganarelle.

Fragt Ihr noch?

Ariste.

Verträgt ſich's etwa mit der Ehre nicht?

Sganarelle.

Was! Soll ſie als Eu'r Weib dieſelbe Freiheit
Behaupten, die ſie ſich als Mädchen nahm?

Ariste.

Warum nicht?

Sganarelle.

Wollt Ihr wirklich ihr auch dann
Schönpfläſterchen und Bänderſchleifen laſſen?

Ariste.

Gewiß!

Sganarelle.

Und wie 'ne Hummel soll sie schwärmen
Auf Assemblee'n und Bällen?

Ariste.

Allerdings.

Sganarelle.

Und Stutzer sollen Euer Haus besuchen?

Ariste.

Warum nicht?

Sganarelle.

Sie tractiren? mit ihr spielen?

Ariste.

Versteht sich!

Sganarelle.

Und den Hof ihr machen?

Ariste.

Freilich!

Sganarelle.

Und solcherlei galanten Zeitverderb
Wollt Ihr mit ansehn ohne innern Grimm?

Ariste.

Das denk' ich.

Sganarelle.

Geht! Ihr seid ein alter Narr!
(Zu Isabelle.)
Gleich kehrt zurück in's Haus, um länger nicht
So schändliche Moral mit anzuhören.

Dritte Scene.

Ariſte. Sganarelle. Leonore. Liſette.

Ariſte.

Ich werd' auf meiner Frauen Tugend bau'n,
Und ferner leben, wie ich ſtets gelebt.

Sganarelle.

Wie ſoll mich's freu'n, wenn Euch Eu'r Schickſal trifft!

Ariſte.

Ich weiß nicht, was mein Stern mir noch verhängt;
Doch weiß ich Eins: wenn Ihr ihm noch entgeht,
So war's nicht Eu'r Verdienſt; denn wie Ihr's treibt,
Eilt Ihr mit ſtarken Schritten ihm entgegen.

Sganarelle.

Lacht nur, mein luſt'ger Spötter! Wie erbaulich
Die muntre Laune grauen Haaren ſteht!

Leonore.

Vor dem, was Ihr ihm weiſſagt, ſchütz' ich ihn,
Wenn je ein Bund mit ihm mich einen ſollte;
Er kann drauf bau'n. Doch wär' ich Eure Frau,
So glaubt mir nur, ich ſtände dann für Nichts!

Liſette.

Wenn man uns traut, ſind wir gewiſſenhaft;
Doch Leuten Eures Schlags geſchieht ſchon Recht,
Wenn ſie ein X hinnehmen für ein U.

Sganarelle.

Geht, Läſterzunge! Unverſchämtes Ding!

Ariſte.

Ihr habt die dreiſte Antwort Euch, mein Bruder,

Selbſt zugezogen. Aendert Euren Sinn,
Und glaubt mir, es iſt ſchlechte Politik
Die Weiber einzuſperren. Lebt nun wohl!
Ich bin Eu'r Diener.

Sganarelle.

Ich der Eure nicht! —

Vierte Scene.

'Sganarelle allein.

Sganarelle.

Wie gut ſich einer hier zum andern paßt!
Welch ſaubre Sippſchaft! ein verrückter Greis,
Der mit ergrautem Kopf den Jüngling ſpielt;
Ein höchſt kokettes Mädchen, die den Alten
Regiert; und eine naſeweiſe Zofe!
Bei Gott! Die Weisheit ſelber brächt' es nicht
Zu Stand', all ihr Latein verlöre ſie,
Eh ſie ein ſo confuſes Haus curirte.
In ſolchem Umgang müßte jeder Keim
Erſticken, den ich pflegt' in Iſabellen;
Und das zu hindern, ſoll ſie gleich zurück
Zu ihrem Kohl und ihrem Hühnerſtall.

Fünfte Scene.

Valere. Sganarelle. Ergaſte.

Valere (im Hintergrunde der Bühne).

Da ſieh', Ergaſte, den mir verhaßten Wächter,
Den ſtrengen Vormund meiner Herzgeliebten!

Sganarelle (ohne die Andern zu ſehn).

Iſt's nicht entſetzlich, wie die Sitten ſich
In unſern Tagen mehr und mehr verderben?

Valere.

Ich wag' es drauf, und ſprech' ihn an; vielleicht
Gelingt mir's, die Bekanntſchaft anzuknüpfen.

Sganarelle (für ſich).

Statt der heilſamen Strenge, die vor Zeiten
Die Ehrbarkeit ſo wohl begründen half,
Regiert vorlauter Dünkel unſre Jugend;
Sie glaubt . . . .

Valere.

Er ſieht noch gar nicht, daß ich grüße!

Ergaste.

Er iſt vielleicht auf dieſem Auge blind;
Geht auf die andre Seite.

Sganarelle (für ſich).

Deshalb wär's
Am beſten, fortzuzieh'n; hier in der Stadt . . .

Valere.

Ich will verſuchen, mich ihm vorzuſtellen.

Sganarelle.

Sprach Jemand hier? — Im Dorfe, Gott ſei Dank,
Brauch' ich den Unſinn nicht mit anzuſeh'n.

Ergaste.

Redet ihn an! —

Sganarelle.

Was giebt's? mir klang das Ohr!
Da iſt der Mädchen ganzer Zeitvertreib . . .
Galt mir das?

Ergaste.

Immer näher!

Sganarelle.

Denn da kommt
Kein junger Fant, — Was Teufel? Noch kein Ende?
Wie oft wollt Ihr den Hut noch zieh'n?

Valere.

Mein Herr,
Komm' ich vielleicht zu ungelegner Zeit . . .

Sganarelle.

Das könnte sein.

Valere.

Die Ehre Euch zu seh'n
Ist ein so seltnes Glück, — ein so erles'nes
Vergnügen, daß ich großen Drang empfand
Euch zu begrüßen, —

Sganarelle.

Gut!

Valere.

Und zu betheuern,
(Ohn' alle Nebenrücksicht) daß ich ganz
Zu Euren Diensten bin.

Sganarelle.

Das glaub' ich schon.

Valere.

Ich bin Eu'r Nachbar, und für diese Gunst
Muß ich mein Schicksal preisen.

Sganarelle.

Das ist löblich.

Valere.

Wißt Ihr, mein Herr, die Neuigkeiten ſchon,
Die man am Hof erzählt und glaublich hält?

Sganarelle.

Die geh'n mich gar nichts an!

Valere.

Das geb' ich zu;
Allein, man hat mitunter wohl die Neigung,
Was in der Welt ſich zuträgt zu erfahren.
Ihr werdet doch die Feſtlichkeiten ſehn,
Mein Herr, die uns bevorſtehn zur Geburt
Des Dauphins[6]?

Sganarelle.

Wenn ich Luſt dazu verſpüre.

Valere.

Geſteh'n wir, daß Paris uns Freuden bietet,
Wie man an keinem Ort der Welt ſie trifft;
Damit verglichen nenn' ich die Provinz
Nur eine Wüſte. — Wie verbringt Ihr denn
Die Zeit?

Sganarelle.

Mit meinen Angelegenheiten.

Valere.

Der Geiſt will ausruh'n, und ermüdet leicht
Bei allzuangeſtrengter Thätigkeit.
Was macht Ihr Abends, eh' Ihr ſchlafen geht?

Sganarelle.

Was mir gefällt!

Valere.

Gewiß, man kann nicht beſſer
Antworten: ſtets nur thun, was uns gefällt,

Beweiſ't den allerrichtigſten Verſtand.
Wenn ich Euch nicht ſo ſehr beſchäftigt glaubte,
Käm' ich mitunter nach dem Abendeſſen
Euch zu beſuchen.

Sganarelle.

Eu'r ergebner Diener.

Sechſte Scene.

Valere. Ergaſte.

Valere.

Was ſagſt Du zu dem Iſegrim?

Ergaste.

Er iſt
Recht biſſig; wie ein Werwolf ſieht er aus.

Valere.

Es iſt zum Raſendwerden!

Ergaste.

Und worüber?

Valere.

Worüber? Iſt's denn nicht zum Raſendwerden,
Den lieben Engel in der Macht zu ſeh'n
Solch' eines alten Drachen, eines Unholds,
Der nicht die kleinſte Freiheit ihr vergönnt!

Ergaste.

Das kommt Euch ja zu gut! und Eure Liebe
Muß darauf ihre beſte Hoffnung gründen.
Glaubt mir, und damit tröſtet Euch, ein Mädchen,
Das man behütet, iſt ſchon halb gewonnen;
Und die verdroßne Laune des Gemahls

Und Vaters half noch ſtets den Liebenden.
Ich ſchmachte juſt nicht oft; ('s iſt mein geringſtes
Talent), und hab' in Liebeshändeln ſelbſt
Nicht viel erlebt. Allein ich diente ſchon
Wohl zwanzig ſolchen jungen Herzensjägern,
Die mir, wer weiß wie oft, verſicherten,
Nichts ſei für ſie willkomm'ner, als die finſtern
Brutalen Männer, die verdrießlich ſtets
Heimkommen; als ein ſolcher Hausthyrann,
Der unverſtändig, ohne Grund und Fug
Jeglichen Schritt der Frau bewachen will,
Und ſtolz auf ſeine eheherrliche
Gewalt, in Gegenwart des Seladon's
Sie ſchilt und anfährt. Das, behaupten ſie,
Fördre ſie ſtets am beſten; denn der Zorn
Der jungen Frau, die ſolche Kränkung ſchmerzt,
Und des galanten Schäfers zartes Mitleid
Bilden ein Feld, auf dem die Saat vortrefflich
Gedeiht. Mit einem Wort, des Vormunds Strenge
Verbürgt Euch unvergleichlichen Erfolg.

Valere.

Doch in vier Monden, ſeit ich zärtlich ſie
Anbete, fand ich keinen Augenblick
Es ihr zu ſagen.

Ergaste.

Liebe macht doch ſonſt
Erfinderiſch; Ihr aber ſeid es nicht;
Und wär' ich nur . . . .

Valere.

Was hätt'ſt Du mehr erreicht?
Da ihr der Alte ſtets zur Seite geht,

Und weder eine Zof' im Hauſe hält,
Noch einen Diener, deren Beiſtand ich
Erkaufen könnte durch ein Geldgeſchenk?

Ergaſte.

So weiß ſie alſo nicht, daß Ihr ſie liebt?

Valere.

Das iſt ein Punkt, der mir noch dunkel blieb.
Wohin ihr Argus auch ſie je geführt,
Stets wie ihr Schatten bin ich ihr gefolgt,
Und meine Blicke ſuchten Tag für Tag
Ihr meiner Liebe heiße Glut zu ſchildern.
Die Augen ſprachen; doch wer kann ergründen,
Ob ſie die Sprache wirklich auch verſtand?

Ergaſte.

Mitunter freilich bleibt ſie zweifelhaft,
Wenn weder Schrift noch Stimme ſie erklären.

Valere.

Was alſo thun, um dieſe Qual zu enden,
Und zu erfahren, ob die Schöne weiß,
Daß ſie geliebt wird?

Ergaſte.

Ja, da liegt die Frage.
Geh'n wir in's Haus; dort läßt ſich's überlegen.

Zweiter Act.

Erſte Scene.

Iſabelle. Sganarelle.

Sganarelle.

Ganz recht! Nach Allem, was Du mir berichteſt,
Kenn' ich ſein Haus, und hab' ihn ſchon geſehn.

Iſabelle (bei Seite).

O Himmel, ſei mir gnädig! Laß die Liſt
Meiner unſchuld'gen Liebe heut gelingen!

Sganarelle.

Sagteſt du nicht, ſein Name ſei Valere?

Iſabelle.

Ja.

Sganarelle.

Sei ganz ruhig; geh' ins Haus zurück
Und laß mich machen. Gleich im Augenblick
Such' ich den jungen Laffen auf, und will
Den Text ihm leſen.

Iſabelle (im Abgehen).

Was ich unternahm,
Iſt für ein Mädchen ſehr gewagt, das fühl' ich;

Doch ſolche ungerechte Strenge wird
Bei allen Wohlgeſinnten mich entſchuld'gen.

Zweite Scene.

Sganarelle.

Jetzt gleich an's Werk; hier iſt ſein Haus.
(Er klopft an die Thür.)
Heda!
Ich überlege, — Heda! — Kommt denn Niemand?
Macht auf! — Nun freilich wundert's mich nicht mehr,
Daß er vorhin ſo übermäßig höflich
Und ſanft ſich einzuſchmeicheln ſuchte. — Wart!
Du Thor; was Du geträumt, das will ich bald . . .

Dritte Scene.

Valere. Sganarelle. Ergaſte.

Sganarelle (zu Ergaſte, der raſch aus der Thür getreten iſt, und mit ihm zuſammenſtößt).

Verdammter Tölpel! Müßt Ihr wie ein Pfahl
Euch in den Weg mir ſtellen, daß ich falle?

Valere.

Wie ſehr bedaur' ich . . .

Sganarelle.

Ah! Euch ſuch' ich eben.

Valere.

Mich, werther Herr?

Sganarelle.

Ja. Heißt Ihr nicht Valere?

Valere.

Ja.

Sganarelle.

Euch zu ſprechen kam ich, wenn's gefällig.

Valere.

Kann ich ſo glücklich ſein, mit etwas Euch
Zu dienen?

Sganarelle.

Nein. Ich aber möcht' Euch nützen
Durch einen guten Rath; d'rum kam ich her.

Valere.

Mir, werther Herr?

Sganarelle.

Euch. Was iſt da zu wundern?

Valere.

Mich dünkt, ſehr viel! Allein ich bin entzückt
Ueber die Ehre . . .

Sganarelle.

Laſſen wir, ich bitt' Euch,
Die Ehre! —

Valere.

Tretet ein! —

Sganarelle.

Das iſt nicht nöthig.

Valere.

Habt doch die Güte . . .

Sganarelle.

Nein, ich bleibe hier.

Valere.

Ich kann unmöglich Euch hier draußen hören! —

Sganarelle.

Ich weiche nicht vom Platz.

Valere.

So füg' ich mich.
Geschwind denn, weil's der Herr durchaus befiehlt,
Bring' einen Sessel.

Sganarelle.

Stehend will ich reden.

Valere.

Wie könnt' ich dulden, —

Sganarelle.

Ueberläst'ger Zwang!

Valere.

Es wär' ein unerhörter Mangel ja
An Höflichkeit . . .

Sganarelle.

Das ist es auch, die Leute,
Die mit uns reden wollen, nicht zu hören.

Valere.

Nun, so gehorch' ich denn.

Sganarelle.

Da thut Ihr wohl.

(Sie machen große Complimente, sich zu bedecken.)

So viel Umstände sind durchaus nicht nöthig.
Wollt Ihr nun hören?

Valere.

Ja, ich bin ganz Ohr.

Sganarelle.

Dann sagt mir: wißt Ihr, daß ich eines jungen
Und leidlich hübschen Mädchens Vormund bin,
Die bei mir wohnt und Isabelle heißt?

Valere.

Ja.

Sganarelle.

Wenn Ihr's wißt, erfahrt Ihr's nicht durch mich.
Doch wißt Ihr auch, daß, weil sie mir gefällt,
Sie nicht als Mündel nur mir nahe steht,
Und daß ich ihr die Ehre zugedacht,
Als mein Gemahl sie heimzuführen?

Valere.

Nein! —

Sganarelle.

So habt Ihr's also nun von mir gehört,
Und müßt, wenn's Euch beliebt, mit Eurer Werbung
Von nun an sie in Ruhe lassen.

Valere.

Wie? —
Ich, werther Herr? —

Sganarelle.

Ja, Ihr. Wozu noch läugnen? —

Valere.

Wer sagt Euch denn, daß sie mein Herz gewann?

Sganarelle.

Jemand, dem unbedingt zu glauben ist.

Valere.

Und wer?

Sganarelle.

Sie selbst.

Valere.

Sie?

Sganarelle.

Sie. Was wollt Ihr mehr?

Jetzt eben, wie ein wohlerzognes Kind,
Das mir von Jugend auf ergeben war,
Hat sie die ganze Sache mir erzählt;
Und, mehr noch, mich gebeten, Euch zu sagen,
Sie habe, seit Ihr Schritt für Schritt sie stets
Verfolgt, mit allem Recht dadurch erzürnt,
Die Sprache Eurer Augen nur zu gut
Verstanden. Was Ihr heimlich wagt zu hoffen,
Sei ihr sehr wohl bekannt; und kurz gefaßt,
Ihr möchtet's Euch ersparen, ferner noch
Ausdruck zu geben einer Liebesflamme,
Die so verletzend für die Freundschaft sei,
Die sie für mich empfindet.

Valere.

Und sie selbst,
Sagt Ihr, hat Euch das Alles aufgetragen?

Sganarelle.

Ja, frank und frei ertheilt sie Euch den Rath;
Und fügt hinzu: sie hätte früher schon,
Nachdem sie Eure Leidenschaft erkannt,
Euch den Bescheid gegeben, hätte sie
Gewußt, durch wen sie's Euch bestellen könne.
So trug sie denn in ihrer höchsten Angst
Mir selber auf, in ihrem Namen Euch
Zu sagen, daß kein Andrer an ihr Herz
Sich wenden dürfe; daß Eu'r Augenspiel
Vergeblich sei; und daß, wenn Ihr nur irgend
Verständig wärt, Ihr Euch um eine Andre
Bewerben solltet. Nun lebt wohl, mein Herr,
Auf Wiedersehn. Das hatt' ich Euch zu melden.

Valere (leiſe zu Ergaſte).

Ergaſte, was ſagſt Du zu dem Abenteuer?

Sganarelle (beiſeit).

Das hat ihn überraſcht!

Ergaste (leiſe zu Valere).

Nach meiner Anſicht
Steht Eure Sache gut. Der Auftrag deutet
Auf einen fein erdachten Plan, und daß
Sie keineswegs geſonnen ſei, die Flamme,
Die ſie in Euch entfacht, erlöſcht zu ſeh'n.

Sganarelle (beiſeit).

Der hat ſein Theil!

Valere (leiſe zu Ergaſte).

Du glaubſt, es ſei mit Abſicht?

Ergaste (leiſe zu Valere).

Ja! — Doch er ſieht uns noch; gehn wir hinein.

Vierte Scene.

Sganarelle.

Welche Beſtürzung ſprach aus ſeinen Mienen!
Auf dieſe Botſchaft war er nicht gefaßt.
Gleich ruf' ich Iſabellen her; ſie zeigt,
Was die Erziehung aus dem Menſchen macht.
Denn nur auf Tugend ſteht ihr ganzer Sinn,
Und ihre Seel' iſt ſo davon erfüllt,
Daß eines Mannes Blick ſie ſchon beleidigt.

Fünfte Scene.

Isabelle. Sganarelle.

Isabelle (für ſich).

Ich fürchte, daß mein Freund in ſeinem Eifer
Den Wink, den ich ihm gab, nicht ganz verſtand;
Drum will ich ihm aus meines Kerkers Haft
Noch einen ſenden, der ihm meinen Zweck
Beſſer erklären ſoll.

Sganarelle.

Da bin ich wieder.

Isabelle.

Nun?

Sganarelle.

Was Du ſagteſt, hat vortrefflich ſchon
Gewirkt; der junge Menſch weiß mind'ſtens jetzt,
Woran er iſt. Er wollte zwar mir anfangs
Abläugnen, daß ſein Herz verwundet ſei;
Doch als ich Deinen Auftrag ihm beſtellt,
War er verdutzt und ſchwieg. Ich bin gewiß,
Der kommt uns nun nicht wieder!

Isabelle.

Glaubt Ihr wirklich?
Ich fürchte ſehr, wir ſind noch nicht am Ziel! —

Sganarelle.

Und was für Gründe haſt du noch zu zweifeln?

Isabelle.

Ihr hattet kaum das Haus verlaſſen, Herr,
Da ſah ich, — denn ich war, um Luft zu ſchöpfen,

Dem Fenſter juſt genah't, — wie um die Ecke
Ein junger Menſch heranſchlich, der mir gleich
Als Morgengruß zu meinem höchſten Schrecken
Hier dieſe Doſe grad' ins Zimmer warf,
Mit einem Zettel drin: Ihr ſeht, er iſt
Gefaltet mit zwei Flügeln. Ungeſäumt
Wollt' ich zurück den Brief ihm werfen, — doch
Er war mir ſchon zu weit. Nun denkt, wie frech! —

Sganarelle.

Da ſeh' mir einer ſolche Liſt und Bosheit! —

Isabelle.

Nun wär's doch nöthig, Brief und Doſe gleich
Zurückzuſtellen dem verwünſchten Menſchen,
Und dazu braucht' ich Jemand; denn Ihr ſelbſt,
Das ſeh' ich ein, . . .

Sganarelle.

Im Gegentheil, mein Täubchen! —
Du haſt von Deiner Lieb' und Treu' erſt recht
Mich überzeugt; und mit der größten Freude
Will ich's beſorgen. Du erquickſt mein Herz
Mehr als ich ſagen kann! —

Isabelle.

So nehmt die Doſe.

Sganarelle.

Schön! Laß nun ſehn, was er Dir ſchreiben konnte?

Isabelle.

O Himmel! Brecht den Brief nicht auf!

Sganarelle.

Warum?

Isabelle.

Ihr wollt doch nicht, daß er ſich denken könne,

Ich ſei's geweſen? Ein verſtändiges
Ehrſames Mädchen wird gewiß das Blatt
Nicht leſen, das ein Mann ihr zugeſchickt;
Man ſchlöſſe ja daraus, daß ſie im Stillen
Mit ſeinem Inhalt einverſtanden ſei.
Drum ſcheint mir's wichtig, daß er ſeinen Zettel
Unaufgebrochen gleich zurück erhalte,
Damit er heut um ſo gewiſſer noch
Einſeh', er habe nichts von mir zu hoffen,
Und ſeine Thorheit nicht zum Zweitenmal
Sich wiederhole: denn ich will von ihm
Durchaus nichts wiſſen.

Sganarelle.

Ja, ſie hat ganz Recht!
Du biſt ein wohlerzognes kluges Kind;
Ich ſehe, meine Lehren fruchteten,
Und würdig biſt Du, meine Frau zu ſein.

Isabelle.

Doch wenn Ihr's wünſcht, — ich halt' Euch nicht zurück!
Ihr habt den Brief in Händen; leſ't ihn nur.

Sganarelle.

Nein, das ſei fern! Dein Grund iſt allzu gut.
Ich eile, Deinen Auftrag zu vollzieh'n.
Zwei Schritte ſind's, und nur zwei Worte braucht's,
Dann bin ich wieder hier, und du haſt Ruhe.

Sechſte Scene.

Sganarelle.

Das nenn' ich ein Vergnügen! Welch' ein Muſter
Von einem Mädchen! Solche Sittſamkeit!

Ein wahrer Tugendſpiegel! Einen Blick
Für ein Verbrechen halten! Ein verliebtes
Billet[7] als Schimpf betrachten, und es gleich
Durch mich, mich ſelbſt, an den galanten Schreiber
Zurück befördern! Wiſſen möcht' ich doch,
Was ihre Schweſter wohl im gleichen Fall
Begonnen hätte? Meiner Treu! die Mädchen
Sind, wie man ſie erzog. — Holla!

Siebente Scene.

Sganarelle. Ergaſte.

Ergaste.

Was giebt's?

Sganarelle.

Mein Freund, ſagt Euerm Herrn, er ſolle ferner
Sich nicht bemüh'n und Liebesbriefchen ſchreiben,
Die er in goldnen Doſen ſchickt in's Haus:
Mein Mündel ſei gewaltig aufgebracht,
Und habe nicht einmal das Blatt geleſen.
Er mag nun ſeh'n, was er damit erreicht,
Und ob er noch zu hoffen hat. Lebt wohl! —

Achte Scene.

Valere. Ergaſte.

Valere.

Was hat der Cerberus Dir da gebracht?

Ergaste.

Das Briefchen, Herr, das Iſabelle heut

In dieſer Doſe ſoll empfangen haben,
Und das, ſo ſagt er, mächtig ſie erzürnt.
Sie ſtellt es unerbrochen Euch zurück;
Ihr ſeht, das Siegel iſt noch da; nun leſ't.

Valere (lieſ't).

„Ihr werdet ohne Zweifel über dieſen Brief verwundert ſein; und ich geſtehe, daß man meinen Entſchluß an Euch zu ſchreiben ſowohl, als die Art, wie ich Euch dies Blatt zuſtelle, gewagt finden könne; aber ich bin in einer Lage, die mich zu dieſem ungewöhnlichen Schritte zwingt. Mein gerechter Abſcheu vor einer Heirath, die mir in ſechs Tagen bevorſteht, läßt mich Alles verſuchen, und in meinem feſten Entſchluß, mich dieſem Unglück, durch welches Mittel es auch ſei, zu entziehen, habe ich geglaubt, es ſei beſſer gethan, mich an Euch zu wenden, als mich der Verzweiflung hinzugeben. Doch dürft Ihr nicht wähnen, daß Ihr das Alles nur meinem böſen Schickſal dankt: denn was ich für Euch empfinde, ward nicht durch die harte Gefangenſchaft hervorgerufen, in der ich ſchmachte; ſie hat mein Geſtändniß nur beſchleunigt, und mich veranlaßt, die Förmlichkeiten bei Seite zu ſetzen, die der Anſtand einem Mädchen ſonſt vorſchreibt. Von Euch allein hängt es jetzt ab, ob ich Euch bald angehören ſoll, und ich erwarte nun, daß Ihr mir Eure Abſichten mittheilt, um Euch wiſſen zu laſſen, wozu ich entſchloſſen bin. Aber vor Allem bedenkt, daß die Zeit drängt, und daß zwei Herzen, die ſich lieben, ein halbes Wort genügen muß.“

Ergaste.

Nun, gnäd'ger Herr? Der Streich iſt allerliebſt!
Ein halbes Kind! und bracht' es ſchon ſo weit!
Hättet Ihr wohl die Liſt ihr zugetraut?

Valere.

Ah, ſie bezaubert mich! Ich bin entzückt!

Solch ein Beweis von Neigung und Verstand
Verdoppelt meine Zärtlichkeit für sie,
Und zu dem Reiz, den ihre Schönheit längst. . . .

Ergaste.

Da kommt der weise Bote; nun bedenkt,
Was Ihr ihm sagen wollt.

Neunte Scene.

Sganarelle. Valere. Ergaste.

Sganarelle (ohne Valere und Ergaste zu sehn).

Dreimal und viermal [8]
Gesegnet sei mir diese Ordonnanz
Gegen die Kleiderpracht! — Nun wird das Leid
Der Ehemänner minder drückend sein,
Und ihren Weibern legt sie Zügel an.
Wie dank' ich unserm König sein Edict!
Nur sollt' er für des Hausherrn Ruh' und Frieden
Auch die Galanterie verbieten, gleich
Den Spitzen und der gold'nen Stickerei!
Ich habe mir die treffliche Verordnung
Gekauft, damit mir Isabelle laut
Sie lese; damit soll sie, wenn sie sonst
Nichts mehr zu thun hat, nach dem Abendessen
Uns unterhalten. (Er sieht Valere.)
Nun, mein blondgelockter
Verehrter Nachbar, denkt Ihr ferner noch
In goldnen Dosen Liebesbriefchen uns

Ins Haus zu ſchnellen? Sicher glaubtet Ihr,
Ihr hättet ein kokettes junges Ding
Gefunden, ganz erpicht auf Abenteuer,
Und lüſtern nach verliebter Schmeichelei?
Nun ſeh't Ihr, wie man Eu'r Geſchmeid' empfing!
Glaubt mir, Ihr habt Eu'r Pulver auf die Spatzen
Verpufft; denn ſie iſt ſittſam, iſt mir treu,
Und Eure Werbung ärgert ſie; drum macht
Euch aus dem Staub' und wählt ein andres Ziel.

Valere.

Ja wohl! Ich ſeh' es, Euer ſeltner Werth
Iſt eine leider allzu feſte Schanze;
Und thöricht war's von mir, da ſie Euch liebt,
Um Iſabellens Gunſt mit Euch zu werben.

Sganarelle.

Ja, thöricht war's.

Valere.

Ich hätt' auch nimmermehr
Den Muth gefunden, ihr mein Herz zu weih'n,
Hätt' ich gewußt, daß dieſem armen Herzen
Der Kampf mit einem ſo gefährlichen
Rivalen würde droh'n.

Sganarelle.

Das will ich glauben!

Valere.

Nun weiß ich, daß mir jede Hoffnung ſchwand;
Ich gebe mich beſiegt, und murre nicht.

Sganarelle.

Das macht Ihr recht! —

Valere.

So fordert's die Vernunft;
Denn Eure Tugend strahlt in solchem Glanz,
Daß mir's nicht zukommt, einen Blick des Zorns
Auf Isabellens Zärtlichkeit zu werfen.

Sganarelle.

Versteht sich!

Valere.

Ja, ich räum' Euch ganz das Feld,
Und bitt' Euch nur, — das ist die einz'ge Gunst,
Mein Herr, um die ein armer Liebender
Euch fleht, dem Ihr allein den Frieden raubt, —
Versichert ihr, — darum beschwör' ich Euch,
Daß, wenn ich seit drei Monden für sie glühte,
Mein Wunsch der reinste war, und nichts erstrebt,
Was ihre Ehre kränken konnte.

Sganarelle.

Gut!

Valere.

Daß, ganz von ihr erfüllt, all' meine Hoffnung
Nur ihre Hand ersehnt, — wenn das Geschick
In Euch, der ihre Gunst erwarb, mir nicht
Ein unbesieglich Hemmniß stellt' entgegen!

Sganarelle.

Recht schön!

Valere.

Daß, was auch komme, sich ihr Bild
Auf ewig meinem Herzen eingeprägt;
Daß, wieviel Unglück noch mich treffen mag,
Mein Lieben bis zum letzten Athemzug

Fortdauern wird; und daß allein die Achtung
Vor Euerm Werth die Pflicht mir auferlegt,
Ihr zu entſagen.

Sganarelle.

Das iſt wohl geſprochen.
Ich gehe gleich, und richt' ihr Alles aus.
Verletzen wird ſie's nicht; doch rath' ich Euch
Aus beſter Abſicht, wenn's Euch möglich iſt,
Schlagt Euch die Liebſchaft aus dem Sinn. — Lebt wohl!

Ergaste (im Abgehen zu Valere).

Geh' nur, Du Tropf! —

Zehnte Scene.

Sganarelle.

Der Aermſte thut mir leid;
Er nimmt ſich's allzunah. Iſt's meine Schuld?
Wer trieb ihn auch, die Feſtung zu belagern,
Die ich mir ſchon erobert?

Elfte Scene.

Iſabelle. Sganarelle.

Sganarelle.

Kein Verliebter,
Dem man ſein Briefchen ungeleſen wieder
Zurückgeſchickt, war je ſo ganz beſtürzt.

Er giebt die Hoffnung auf, und räumt das Feld;
Doch bat er mich inständig, Dir zu sagen,
Er hätte mind'stens, als er um Dich warb,
Nichts je im Sinn gehabt, was Deiner Ehre
Zuwider sei; und einzig nur erfüllt
Von seiner Wahl, sein ganzes Hoffen stets
Auf Deine Hand gelenkt, wenn das Geschick
In mir, der Deine Gunst erwarb, ihm nicht
Ein unbesieglich Hemmniß stellt' entgegen;
Daß, was auch kommen möge, sich Dein Bild
Auf ewig seinem Herzen eingeprägt;
Daß, wieviel Unglück auch ihn treffen möge,
Sein Lieben bis zum letzten Athemzug
Fortdauern werde; daß allein die Achtung
Für meinen Werth die Pflicht Dir zu entsagen
Ihm auferlegt. Da hast Du, Wort für Wort,
Was er gesagt. Ich tadl' ihn nicht; mich dauert,
Daß er Dich liebt; doch hat er's gut gemeint.

Isabelle (für sich).

Ich wußt' es wohl, er hat mich nicht getäuscht;
Die Unschuld seiner Liebe konnt' ich immer
In seinen Blicken lesen!

Sganarelle.

Was bedenkst Du?

Isabelle.

Daß mir's verdrießlich ist, wenn Ihr den Menschen,
Den ich nicht ausstehn kann, noch gar beklagt.
Wenn Ihr mich liebtet, wie Ihr mir's betheuert,
Ihr wärt empört, daß er mich noch verfolgt.

Sganarelle.

Er wußte ja von Deiner Neigung nichts;

Und weil er grad' und ehrlich ging zu Werk,
Verdient er nicht . . .

Isabelle.

Sagt, iſt's denn grad' und ehrlich,
Wenn er d'rauf ausgeht, Mädchen zu entführen?
Hegt wohl ein Ehrenmann den Plan, gewaltſam
Zur Heirath mich zu zwingen? Glaubt er denn,
Nachdem er ſolche Schmach mir angethan,
Ich wäre fähig, ferner noch zu leben?

Sganarelle.

Was?

Isabelle.

Ja doch, ja! Ich weiß, der Böſewicht
Sprach ſchon davon, ſich meiner Hand zu ſichern
Durch einen Ueberfall. Zwar ahn' ich nicht,
Durch welche Liſt er zu der Kunde kam,
Daß Ihr in ſpät'ſtens einer Woche mich
Zur Frau zu nehmen denkt, weil Ihr erſt geſtern
Mir Eure Abſicht ſelber mitgetheilt.
Allein er will, ſo hör' ich, jenen Tag
Nicht erſt erwarten, der mit Euerm Schickſal
Mein Leben ſoll vereinen.

Sganarelle.

Der Verräther!

Isabelle.

Erlaubt! Er meint es ja ſo treu und ehrlich,
Und liebt mich, —

Sganarelle.

Nein, das iſt doch außer'm Spaß! —

Isabelle.

O geht mir! Eure Nachſicht macht ihn kühn.

Hättet Ihr nur recht derb ihn ausgezankt,
So scheut' er Euren Grimm und meinen Zorn.
Just, seit ich ihm sein Briefchen mit Verachtung
Zurückgesandt, hat er den Plan erdacht,
Und glaubt noch immer, wie man mir erzählt,
Ich sei im Herzen dennoch ihm geneigt;
Ich fürchte, was die Welt auch sagen möge,
Den Bund mit Euch, und würde glücklich sein,
Aus Eurer Hand mich bald befreit zu wissen.

Sganarelle.

Er ist verrückt! —

Isabelle.

Vor Euch verstellt er sich,
Und will nur Zeit gewinnen. Seid gewiß,
Der Falsche hat mit seinen glatten Worten
Euch nur zum Besten. Ist's für mich doch wahrlich
Ein Unglück, stets bei aller treuen Sorgfalt
Die Ehre mir zu wahren, und den Schlingen
Des listigen Verführers zu entgeh'n,
Der Ueberraschung ausgesetzt zu sein
Von so abscheulichem Versuch zu hören! —

Sganarelle.

Geh, fürchte nichts! —

Isabelle.

Nein, das versichr' ich Euch,
Wenn Ihr dem dreisten Angriff nicht mit Ernst
Begegnen wollt, — nicht bald ein Mittel findet,
Von seiner übermüthigen Verfolgung
Mich zu befrei'n, — so geb' ich Alles auf;
Dann soll ein rascher Tod mir Schutz gewähren
Vor solcher Schmach!

Sganarelle.

Nimm Dir's nicht so zu Herzen;
Sei ruhig, meine liebe kleine Frau,
Ich gehe gleich, und les' ihm derb den Text.

Isabelle.

Sagt ihm nur gleich, sein Läugnen helf' ihm nichts;
Ich wisse ganz genau um seinen Plan
Von sichrer Hand; was er auch unternehme,
Er werde mich gefaßt auf Alles finden.
Erklärt ihm, Zeit und Seufzer mög' er sich
Ersparen, denn er habe jetzt erfahren,
Wie ich für Euch gesinnt sei, und er solle
Sich zweimal nicht dasselbe sagen lassen,
Sonst könne großes Unglück d'raus entsteh'n.

Sganarelle.

Laß mich nur machen!

Isabelle.

Sagt's ihm aber auch
In einem Ton, der ihm begreiflich mache,
Es sei mein wahrer Ernst! —

Sganarelle.

Ich werde nichts
Vergessen, darauf geb' ich Dir mein Wort.

Isabelle.

Mit Ungeduld erwart' ich Euch zurück.
Drum eilt, ich bitt' Euch, wie Ihr könnt: ich bin
Ganz muthlos, wenn Ihr nicht zur Stelle seid.

Sganarelle.

Geh, Püppchen; sei nicht bange, liebes Lamm,
Gleich bin ich wieder da.

Zwölfte Scene.

Sganarelle.

Wo gab es je
Solch braves und sittsames junges Kind?
Wie glücklich bin ich! Wie erfreut es mich
Ein Weib so ganz nach meinem Wunsch zu finden!
So müßten alle Frau'n erzogen sein;
Nicht solche Erzkoketten, wie ich andre
Genug weiß, die den Hof sich machen lassen,
Und Schuld d'ran sind, daß man in ganz Paris
Mit Fingern zeigt auf ihre armen Männer.
(Er klopft an Valere's Thür.)
He, mein galanter Paladin! —

Dreizehnte Scene.

Valere. Sganarelle. Ergaste.

Valere.

Mein Herr,
Was führt zu mir Euch wieder?

Sganarelle.

Eure neuen
Extravaganzen!

Valere.

Wie?

Sganarelle.

Ihr wißt recht gut,

Wovon ich reden will. Ich hielt Euch, ehrlich
Gesagt, für klüger. Ihr beruhigt mich
Jetzt eben noch mit schönen Redensarten,
Und haltet heimlich stets an Eurer wilden
Verrückten Hoffnung fest! Ich wollte schonend
Mit Euch verfahren, doch Ihr zwingt mich, derb
Euch auszuzanken. Schämt Ihr Euch denn nicht,
Ein Mann wie Ihr, dergleichen nur zu denken?
Ihr wollt ein ehrlich Mädchen mit Gewalt
Entführen? Eine Heirath wollt Ihr stören,
Die all' ihr Glück bedingt?

Valere.

Von Wem, ich bitt' Euch,
Habt Ihr die wunderliche Neuigkeit?

Sganarelle.

Nun, daß Ihr's wißt! Von Isabellen selbst.
Sie meldet Euch, — und heut zum Letztenmal, —
Sie hab' Euch zur Genüge schon erklärt,
Wen sie gewählt; ihr Herz gehöre mir;
Sie sei empört durch solchen Uebermuth,
Und wolle lieber sterben, als noch länger
Ihn dulden; und Ihr würdet großes Unheil
Anstiften, wenn Ihr nicht der Sache bald
Ein Ende machtet.

Valere.

Wenn sie wirklich Euch
Das Alles selbst gesagt, was ich vernehme,
Dann seh' ich's ein, mein Hoffen ist umsonst.
Nach solchem Ausspruch bleibt mir keine Wahl,
Als ihrem Urtheil mich zu unterwerfen.

Sganarelle.

Wenn ſie's geſagt? Ihr zweifelt alſo noch,
Und meint, das Alles ſei von mir erfunden?
Wollt Ihr, daß ſie's Euch ſelber wiederhole?
Ich bin's zufrieden! Kommt nur gleich mit mir,
Dann ſollt Ihr ſeh'n, ob ich die Wahrheit ſprach,
Und ob ſie ſchwanke zwiſchen mir und Euch.

Vierzehnte Scene.

Iſabelle. Sganarelle. Valere. Ergaſte.

Iſabelle.

Himmel! Was habt Ihr vor! Ihr bringt ihn her?
Seid Ihr mit ihm denn gegen mich verſchworen,
Und wähnt, von ſeinem ſeltnen Werth entzückt,
Ich ſollt' ihn lieben? ſeinen Anblick dulden?

Sganarelle.

Nein, Herzchen, dazu biſt Du mir zu lieb.
Allein er will nicht glauben, was ich ſprach;
Denkt ſich, es ſei Erfindung nur von mir
Daß Du mich liebſt, und Abſcheu für ihn fühlſt.
Drum wollt' ich, daß Du ſelbſt unwiderruflich
Ihn aus dem Irrthum reißeſt, den ſein Herz
Noch immer hegt.

Iſabelle (zu Valere).

Wie! Seid Ihr wirklich noch
In Zweifel? Sprach ich meine Meinung Euch
Nicht deutlich aus?

Valere.

Was Euer Vormund, Fräulein,

In Eurem Auftrag mir bestellt, hat wohl
Mich überraschen müssen; d'rum gesteh' ich,
Ich konnte nicht sogleich ihm Glauben schenken;
Und dieser höchste Spruch, der unabweislich
Entscheidet über meine heiße Liebe,
Trifft mich so nah, daß Ihr verzeihen müßt,
Wenn mir dran liegt, ihn wiederholt zu hören.

Isabelle.

Wie mochte nur mein Ausspruch Euch befremden! —
Er gab Euch meinen festen Willen kund,
Der mir so ganz im Recht begründet scheint,
Daß ich nochmals Euch seine volle Wahrheit
Bestät'gen will. So hört, und glaubt es mir!
Zwei Nebenbuhler sind's, die um mich werben,
Und mir das Herz bestürmen; doch nach sehr
Verschiednem Maße schätz' ich ihren Werth.
Nach bester Wahl, gestützt auf Ehr' und Pflicht,
Gehört dem Einen meine ganze Achtung
Und Zärtlichkeit: dem Andern kann ich nur
Mit Haß und Abscheu seine Neigung lohnen.
Des Einen Anblick ist mir lieb und werth,
Und seine Gegenwart erfreut mein Herz; —
Der Andre, wenn ich ihn nur ansehn muß,
Erregt mir Zorn und höchsten Widerwillen.
Des Einen Frau zu werden, sehn' ich mich
Und stürbe lieber, als den Andern frei'n.
Doch nun genug! Zu lange weil' ich schon
In diesen widerwärtigen Gedanken.
Ich hoffe, mein Erwählter zögert nicht
Dem Ueberläst'gen alle Hoffnung bald
Zu rauben, und ein glückverheißend Bündniß

Befreit mich raſch von dieſer tödtlichen
Verhaßten Ungewißheit.

Sganarelle.

Ja, mein Mäuschen,
Dein Wunſch wird bald erfüllt ſein.

Isabelle.

Das allein
Kann mich beruhigen!

Sganarelle.

Du ſollſt nicht lange
Mehr warten!

Isabelle.

Zwar geziemt ſich's keinem Mädchen
So frei heraus zu ſagen, was ſie wünſcht, —

Sganarelle.

Doch! Doch!

Isabelle.

Allein in ſolchem Zweifel
Muß mir die Freiheit ſchon geſtattet ſein,
Und ohn' Erröthen darf ich's wohl dem Mann
Geſteh'n, den ich als Gatten ſchon betrachte.

Sganarelle.

Ja, kleiner Engel! Püppchen meiner Seele! —

Isabelle.

D'rum zeig' er bald, ob er mich wirklich liebt!

Sganarelle.

Hier, küſſe mir die Hand!

Isabelle.

Und ohne länger
Zu ſeufzen, ſchließ' er den erſehnten Bund,
Und höre meinen treu gelobten Schwur,

Kein Andrer solle je mich ihm entführen! —
(Sie thut, als wolle sie Sganarelle umarmen, und reicht ihre Hand zum Kuß an Valere.)

Sganarelle.

He, he! mein Zuckerpüppchen! Ja, mein Lamm,
Du sollst nicht lange seufzen; warte nur!
(Zu Valere.)
Seht Ihr? Wer hat nun Recht? Ich steckte nicht
Dahinter, und sie schmachtet nur nach mir.

Valere.

Sei's denn, mein Fräulein! Deutlich spracht Ihr's aus,
Ich weiß nun, was mir obliegt, und Ihr sollt
Recht bald befreit sein von der Gegenwart
Des Lästigen, der Euch so hart bedrängt.

Isabelle.

Nichts so erwünschtes könnt Ihr für mich thun;
Denn wahrlich! diese Näh' erträgt sich schwer;
Sie ist mir allzu peinlich, und mein Haß. . . . . .

Sganarelle.

He! he! —

Isabelle.

Ist's Euch nicht recht, wenn ich so rede?

Sganarelle.

Was denkst Du nur! So hab' ich's nicht gemeint;
Allein, bei Gott, der Aermste dauert mich,
Und allzu offen spricht Dein Zorn sich aus.

Isabelle.

Ich finde keinen Ausdruck stark genug!

Valere.

Gut; ich versprech' es. Spät'stens in drei Tagen
Sollt Ihr den Euch Verhaßten nicht mehr seh'n.

Isabelle.

So laſſ' ich mir's gefallen. Lebt denn wohl!

Sganarelle.

Ihr thut mir leid; indeß . . .

Valere.

O nein! ich will
Mit Klagen Euch verſchonen; denn ich fühle,
Des Fräuleins Urtheil war durchaus gerecht,
Und ihrem Wunſche füg' ich mich. Lebt wohl!

Sganarelle.

Geht, armer Junge! Euer Schmerz iſt groß!
Umarmt mich: bin ich doch ihr alter Ego.

(Er umarmt Valere.)

Funfzehnte Scene.

Iſabelle. Sganarelle.

Sganarelle.

Er iſt ſehr zu bedauern!

Isabelle.

Geht mir doch!
Das find' ich keineswegs.

Sganarelle.

Ich bin jedoch
Von Deiner Lieb' im Innerſten gerührt,
Und gönn' ihr d'rum von Herzen ihren Lohn.
Acht Tage ſind für Deine Ungeduld
Zu lang; Du wirſt ſchon morgen meine Frau.
Und Niemand lad' ich . . .

Isabelle.

Morgen ſchon?

Sganarelle.

Du ſpielſt
Die Spröde; doch ich weiß ſchon, wie vergnügt
Mein Wort Dich macht, und wie Du heimlich kaum
Den Tag erwarten kannſt.

Isabelle.

Doch. . .

Sganarelle.

Gehn wir jetzt
Und richten Alles für die Hochzeit ein.

Isabelle (beiſeit).

O Himmel! Laß mich einen Ausweg finden!

Dritter Act.

Erste Scene.

Isabelle.

Ja, zehnmal lieber wäre mir der Tod,
Als dies verhaßte Bündniß: was ich that,
Um solchem Schicksal zu entflieh'n, das muß
Bei meinen Tadlern etwas Gnade finden.
Die Zeit vergeht, — es dunkelt, — und ich will
Der Treue des Geliebten meine Zukunft
Ohn' alle Furcht vertrau'n.

Zweite Scene.

Sganarelle. Isabelle.

Sganarelle (zu den Leuten im Hause).
Ich komme gleich
Zurück; und also ladet mir auf morgen ....

Isabelle.

O Gott! —

Sganarelle.

Du biſt's, mein Lamm?' Wohin ſo ſpät?
Du ſagteſt mir, Du woll'ſt in Deinem Zimmer
Weil Du ein wenig Dich ermüdet fühlteſt,
Dich ausruh'n; und Du bateſt mich ſogar,
Dich ungeſtört zu laſſen bis zum Morgen, . . .

Isabelle.

Ja, doch . . .

Sganarelle.

Nun, alſo? . . .

Isabelle.

Ich bin ganz verwirrt,
Und weiß nicht, wie ich mich entſchuld'gen ſoll.

Sganarelle.

Was iſt denn nun geſchehn?

Isabelle.

Ihr werdet ſtaunen! —
'S iſt meine Schweſter, die jetzt eben mich
Veranlaßt, auszugeh'n, und um mein Zimmer
Mich dringend bat, wo ich ſie eingeſchloſſen.
Was ſie im Sinn hat, konnt' ich nicht umhin
Ihr ſcharf zu tadeln!

Sganarelle.

Nun? was iſt es denn?

Isabelle.

Wer hätte das gedacht! — den jungen Menſchen
Liebt ſie, dem wir das Haus verboten.

Sganarelle.

Was!

Isabelle.

Ja, ohne Maß, mit einer Leidenſchaft,

Die ſich mit Nichts vergleichen läßt. Ihr könnt
Urtheilen über ihre Heftigkeit,
Da ſie allein, in dieſer ſpäten Stunde
Hieher kam, ihren Herzenskummer mir
Zu offenbaren, und mir rund heraus
Zu ſagen, wenn ſich ihre Wünſche nicht
Erfüllten, werd' es ihr das Leben koſten.
Sie haben, ſchwört ſie, länger als ein Jahr
Sich ſchon geſehn, und gleich vom Anbeginn
Die Ehe gegenſeitig ſich einander
Gelobt, ...

Sganarelle.

Wie frech! —

Isabelle.

Und als ſie nun erfahren,
Wie ſchmerzlich ihr Geliebter meine Weig'rung
Empfindet, kommt ſie jetzt, und fleht mich an,
Ich mög' ein letztes Mittel ihr geſtatten,
Den ungetreuen Freund von ſeiner Flucht
Zurückzuhalten. In der kleinen Gaſſe
Auf die mein Fenſter ſieht, will ſie zu ihm
In meinem Namen reden; will verſuchen
Mit einer Stimme, die der meinen gleicht,
Durch ein gefällig Wort ihn noch zu bannen,
Und ſo die Neigung, die er jetzt auf mich
Gelenkt hat, für ſich ſelber auszubeuten.

Sganarelle.

Und das gefällt Dir?

Isabelle.

Mir? Ich bin empört!
Wie, Schweſter, ſagt' ich, — biſt Du ganz von Sinnen?

Erröth'ſt Du nicht, Dein Herz an dieſen Knaben
Zu hängen, der mit jedem Tage wechſelt,
Und pflicht- und ehrvergeſſen einen Mann
Zu täuſchen, den der Himmel Dir beſtimmt?

Sganarelle.

Der hätt' es ſchon verdient! Mir wär's erwünſcht!

Isabelle.

Mit einem Wort, ich nannt' in meinem Zorn
Ihr hundert Gründ', um ſolch ein unerhörtes
Projekt ihr auszureden, und entſchieden,
Was ſie von mir verlangt, zurückzuweiſen.
Allein ſie war von Sehnſucht ſo entflammt,
Seufzte ſo viel, vergoß ſo heiße Thränen,
Schwur, in Verzweiflung ſtürzt' ich ihre Seele,
Wenn ich, was ſie mich bat, ihr weigerte,
Daß ich zuletzt ihr nachgab, wider Willen.
Jetzt, mir zum Schutz in dieſem nächtlichen
Roman, den ich aus ſchweſterlicher Nachſicht
Ihr zugeſtand, wollt' ich Lucrezien mir
Als Schlafgenoſſin holen, denn Ihr habt
Mir oftmals ihre Tugend ſchon gerühmt, —
Da kamt Ihr heim, und überraſchtet mich
Durch Eure Rückkehr!

Sganarelle.

Nimmermehr! Ich will
Von ſolcher Heimlichkeit bei mir nichts wiſſen.
Zwar, meinem Bruder gönnt' ich's; doch es könnte
Sie auf der Straße wer am Fenſter ſeh'n:
Und die ich würdig achte meiner Hand,
Soll nicht allein ſittſam, und wohlgeboren,
Sie muß auch jedem Argwohn unerreichbar

Geblieben ſein. Ich geh' und führe gleich
Die Unverſchämte fort.

Isabelle.

O beſter Herr,
Das wäre zu verletzend; und mit Recht
Würde ſie klagen, daß ich ihr Geheimniß
Nicht beſſer ihr bewahrt. Erlaubt Ihr nicht,
Daß ich eingeh' auf ihren heißen Wunſch,
So laßt mich mind'ſtens ſie hinausgeleiten.

Sganarelle.

Nun gut, ſo geh'!

Isabelle.

Doch Ihr, vor allen Dingen,
Verſteckt Euch, darum bitt' ich! Sagt ihr nichts,
Und ſeht ſie fortgeh'n! —

Sganarelle.

Dir zu Liebe will
Ich an mich halten: doch ſo bald ſie ſich
Entfernt, begeb' ich ohne Aufſchub mich
Zu meinem Bruder, und es ſoll mich weidlich
Ergötzen, ihm die Sache zu berichten.

Isabelle.

Dann aber nennt mich nicht, verſprecht mir das.
Gut' Nacht; denn in mein Zimmer kehr' ich gleich
Zurück.

Sganarelle.

Auf morgen denn! Ich brenne ſchier
Vor Ungeduld, ſein Schickſal ihm zu melden.
Das hat er nun erreicht mit all' den ſchönen
Sentenzen, der hochweiſe Philoſoph;
Mir wären zwanzig Thaler nicht ſo lieb.

Isabelle

(drinnen, als ſpräche ſie zu ihrer Schweſter).

Es geht nicht! Zwar, Du thuſt mir herzlich leid,
Doch Deinen Wunſch erfüllen iſt unmöglich;
Es brächte meinem Ruf zu viel Gefahr.
Geh' nun, eh' es noch ſpäter wird! Gut' Nacht! —

Sganarelle.

Da kommt ſie; und ich denke wohl, ſie wird
Gehörig mich verwünſchen! Daß ſie nur
Ja nicht umkehre, will ich gleich die Thür
Zuſchließen.

Isabelle.

Güt'ger Himmel, ſteh' mir bei!

Sganarelle.

Wohin ſie wohl ſich wendet? Schau'n wir ihr
Ein wenig nach!

Isabelle.

Die Nacht beſchirme mich!

Sganarelle.

Wie, in ſein Haus? was kann ſie noch erwarten?

Dritte Scene.

Valere. Iſabelle. Sganarelle.

Valere.

Ich will's verſuchen, ſie heut Abend noch
Zu ſeh'n. — Wer da?

Isabelle.

Still! keinen Lärm! Ich kam

Euch ſchon zuvor, Valere; ich bin es ſelbſt,
Bin Iſabelle.

Sganarelle.

Nein, das lügſt du, Bübin,
Du biſt's mit nichten! Das Geſetz der Ehre,
Das Du nicht achteſt, kennt ſie allzugut,
Und ſchändlich haſt Du ihren Namen Dir
Geborgt, und ihre Stimme.

Isabelle.

Doch bevor
Ein heilig Bündniß, . . .

Valere.

Ja! kein andres Ziel
Erſehn' ich mir! Schon morgen, ſchwör' ich Euch,
Reich' ich die Hand Euch am Altar.

Sganarelle.

Er glaubt's,
Der arme Thor!

Valere.

Folgt mir getroſt und ruhig;
Euerm gefoppten Argus biet' ich Trotz,
Und eh' er meiner Obhut Euch entreißt,
Will ich mit tauſend Stichen ihn durchbohren.

(Er führt Iſabellen in ſein Haus.)

Vierte Scene.

Sganarelle.

Nein, guter Freund; da magſt Du ſicher ſein!
Ich ſpüre nicht die allermind'ſte Luſt

Sie Dir zu rauben; bin auch im Geringſten
Nicht eiferſüchtig: geht's nach meinem Kopf,
So wird ſie Deine Frau. D'rum wär' es gut,
Man überraſcht' ihn gleich mit ſeiner Schönen:
Ich bin's dem Angedenken ihres Vaters
Und ihrer Schweſter ſchuldig, daß zum mind'ſten
Des Mädchens Ehre nicht verloren gehe.
Holla! — (Er klopft an die Pforte eines Commiſſairs.)

Fünfte Scene.

Sganarelle. Ein Commiſſair. Ein Diener, der eine Fackel trägt.

Commissair.

Was giebt es?

Sganarelle.

Eu'r ergebner Diener,
Herr Commiſſair. Ich bitt' in Eurer Amtstracht
Mir gleich zu folgen: Eurer Gegenwart
Bedarf es hier. Laßt Euern Fackelträger
Vorangeh'n.

Commissair.

Eben wollt' ich . . .

Sganarelle.

Es hat Eile!

Commissair.

Was denn?

Sganarelle.

In dieſem Haus ein junges Pärchen
Mit Euch zu überraſchen, und ſofort

In bünd'ger Form die Heirath abzuſchließen.
's iſt meines Bruders Mündel: ein gewiſſer
Valere hat ſie beſchwatzt, und in ſein Haus
Gelockt. Sie ſtammt von adlichen
Achtbaren Eltern . . . .

Commissair.

Wenn ſich's darum handelt,
So habt Ihr's gut getroffen; ein Notar
Begleitet mich.

Sganarelle.

Der Herr? —

Notar.

Ja, königlicher
Notar.

Commissair.

Und überdies ein Ehrenmann.

Sganarelle.

Nun, das verſteht ſich. Geht an dieſe Thür,
Verhaltet Euch ganz ſtill, und gebt wohl Acht,
Daß Niemand heimlich aus dem Hauſe ſchleiche;
Man wird Euch reichlich Eu'r Bemühn vergelten.
Doch wohlverſtanden! keine hohlen Hände!

Commissair.

Wie! glaubt Ihr denn, ein Diener der Juſtiz . . .

Sganarelle.

Was ich da ſagte, war ja nicht gemünzt
Auf Euer Amt! Ich hol' in aller Eil'
Den Bruder nun herbei; ſeid nur ſo gut
Und leuchtet mir ein wenig. Nun, das wird
Dem Weiſen ohne Zorn vortrefflich munden.
Holla! — (er klopft an die Hausthür des Ariſte).

Sechste Scene.

Ariste. Sganarelle.

Ariste.

Wer klopft? Aha! — Was wollt Ihr, Bruder?

Sganarelle.

Kommt, edler Mentor! graugelockter Schäfer!
Recht art'ge Dinge giebt es hier zu hören!

Ariste.

Wie so?

Sganarelle.

Ich bring' Euch saubre Neuigkeiten!

Ariste.

Nun?

Sganarelle.

Eure Leonore, sagt mir doch,
Wo ist sie jetzt? —

Ariste.

Wie kommt Ihr auf die Frage?
Auf einem Ball, so wie sie mir gesagt,
Bei ihrer Freundin!

Sganarelle.

Meint Ihr? — kommt nur mit,
Und seht, auf welchem Ball das Dämchen tanzt.

Ariste.

Was schwatzt Ihr da!

Sganarelle.

Ihr habt sie gut geschult!
„Es ist nicht recht, als strenger Censor stets
Zu tadeln; man gewinnt die Herzen nur

Durch große Sanftmuth; Schloß und Riegel nicht
Noch Argwohn sichern unsrer Frauen Tugend.
Mit solcher Härte locken wir sie nur
Zum Bösen; ihr Geschlecht verlangt durchaus
Ein wenig Freiheit!" Nun, das muß ich sagen,
Die list'ge Dirne griff recht tapfer zu,
Und ihre Tugend ist nicht allzu spröde.

Ariste.

Was ist der langen Rede Sinn?

Sganarelle.

Ihr habt
Das Alles selbst Euch eingebrockt, Verehrter;
Und zwanzig Stück Dublonen nähm' ich nicht
So gern, als diese Früchte Eurer weisen
Maximen zu erleben. Seh't Ihr jetzt,
Was wir den Schwestern beigebracht? Die Eine
Flieht den Galan, die Andre läuft ihm nach.

Ariste.

Wenn Ihr das Räthsel mir nicht lösen wollt, —

Sganarelle.

Das Räthsel ist, daß ihr erlogner Ball
Bei Herrn Valere Statt findet; daß ich sie
Bei Nacht in sein Quartier sich schleichen sah,
Und daß sie jetzt in seinen Armen ruht.

Ariste.

Wer?

Sganarelle.

Leonore!

Ariste.

Macht, ich bitt' Euch, nun
Dem Scherz ein Ende! —

Sganarelle.

Scherz? Er ist zum Lachen
Mit seinem Scherz, der arme blöde Thor! —
Eu'r Mündel könnt Ihr finden bei Valere;
Sie hatten früher Treue sich geschworen,
Eh' er in Isabellen sich vergafft.

Ariste.

Das Alles klingt mir so unglaublich, Bruder, —

Sganarelle.

Er wird's wohl auch nicht glauben, wenn er's sieht!
Ich möchte bersten! — Nun, bei Gott, das Alter
Hilft nichts, wenn es hier fehlt.

(Er zeigt auf seine Stirne.)

Ariste.

Ihr wollt im Ernst
Behaupten . . .

Sganarelle.

Nichts behaupt' ich. Kommt nur mit,
Und Euer Scharfsinn soll vollständig gleich
Befriedigt sein. Ihr mögt dann selber seh'n,
Ob ich die Wahrheit sprach, und ob sie nicht
Seit einem Jahr Verlobte schon gewesen!

Ariste.

Unmöglich! — Wie, sie hätt' ihr Wort gegeben,
Und mir's verschwiegen, der ihr jeden Wunsch
Seit ihrer Kindheit willig stets erfüllt?
Der zwanzigmal ihr die Versich'rung gab,
In ihrer Neigung nimmer sie zu stören? —

Sganarelle.

Ihr werdet ja mit eignen Augen seh'n!
Notar und Commissair sind schon zur Stelle;

Es liegt uns ob, durch eine Heirath gleich
Die schon verlorne Ehre noch zu retten:
Denn daran, hoff' ich, denkt Ihr doch nicht mehr,
Nach solcher Schmach sie noch zur Frau zu nehmen?
Wenn nicht vielleicht Eu'r Philosophenthum
Euch über allen Spott erhebt!

Ariste.

Ich werde
Nimmer die Schwachheit haben, und ein Herz
Besitzen wollen, das mich nicht gewählt;
Allein ich kann's nicht glauben! —

Sganarelle.

Müß'ge Worte!
Kommt, unser Streiten nähme sonst kein Ende.

Siebente Scene.

Sganarelle. Ariste. Der Commissair. Der Notar.

Commissair.

Hier, meine Herrn, bedarf es keines Zwangs;
Und wenn Ihr eine Heirath nur begehrt,
So habt Ihr schon erreicht, was Ihr verlangt.
Sie haben beide keinen andern Willen;
Und Herr Valere hat schriftlich sich verpflichtet,
Als Gattin jene Dame zu behalten.

Ariste.

Allein das Mädchen?

Commissair.

Schloß sich ein, und will
Das Zimmer nicht verlassen, eh' ihr Vormund
In ihren Wunsch gewilligt.

Achte Scene.

Valere. Der Commiſſair. Der Notar. Sganarelle. Ariſte.

Valere.

Nein, ihr Herrn;
Und Niemand ſoll die Schwelle mir betreten,
Bis Ihr Euch einverſtanden habt erklärt.
Ihr wißt ja, wer ich bin; und meine Pflicht
Hab' ich erfüllt durch jene Unterſchrift.
Wollt Ihr den Bund genehmigen, wohlan,
So gebt mir gleichfalls ſchriftlich Euer Wort;
Wo nicht, müßt Ihr mir erſt das Leben rauben,
Bevor Ihr die Geliebte mir entreißt.

Sganarelle.

Nein doch! von keiner Trennung iſt die Rede! —
(Für ſich.) Er glaubt noch immer, Iſabelle ſei's;
Benutzen wir den Irrthum! —

Ariste.

Iſt's denn wirklich
Auch Leonore?

Sganarelle.

Still!

Ariste.

Doch ....

Sganarelle.

Wollt Ihr ſchweigen?

Ariste.

Ich will nur wissen . . .

Sganarelle.

Könnt Ihr denn den Mund
Nicht halten?

Valere.

Was Ihr auch beschließen mögt,
Wir beide haben, Isabell' und ich
Uns Treu' gelobt; und wenn Ihr's recht bedenkt,
Hat Niemand Ursach, ihre Wahl zu tadeln.

Ariste.

Er spricht ja aber nicht . . .

Sganarelle.

So schweigt nur jetzt,
Ihr sollt den Grund erfahren. — Nun wohlan,
Wir zwei sind einverstanden; wir erkennen
Das Mädchen, das sich jetzt in Eurem Hause
Vorfinden wird, als Eure Gattin an.

Commissair.

So steht es wirklich auch im Protokoll,
Und nur des Fräuleins Name fehlt bis jetzt,
Weil wir sie nicht gesehn. Jetzt unterschreibt;
Erscheint sie dann, so sind wir gleich mit Allem
In Ordnung.

Valere.

Hier mein Name.

Sganarelle.

Ja, so bin
Ich's ganz zufrieden. (Beiseit.) Capitaler Spaß,
Der uns bevorsteht! — (Laut.) Schreibt, Herr Bruder, schreibt,
Ihr habt den Rang vor mir!

Ariste.

Erklärt mir nur
All' dies Geheimniß!

Sganarelle.

Wetter! laßt doch endlich
Eure Bedenken ruh'n; ſchreibt, armer Narr! —

Ariste.

Er ſpricht von Iſabellen, während Ihr
Uns Leonoren nennt, —

Sganarelle.

Doch wenn ſie's iſt,
Seid Ihr nicht Willens, ohne Einſpruch dann
Den Bund der beiden gut zu heißen, Bruder?

Ariste.

Gewiß!

Sganarelle.

So unterſchreibt; ich folg' Euch nach.

Ariste.

Sei's! Nur begreif' ich nicht . . .

Sganarelle.

Ich werd' Euch Alles
Erklären; nur Geduld!

Commissair.

Auf Wiederſehn!

Sganarelle.

Nun alſo hört; Ihr ſollt den ganzen Hergang
Sogleich erfahren.

(Er geht mit Ariſte in den Hintergrund der Bühne.)

Neunte Scene.

Leonore. Sganarelle. Ariſte. Liſette.

Leonore.

Welche Langeweile!
Wie fad' und läſtig all' die jungen Gecken!
Ich ließ den Ball im Stich um ihrethalb.

Liſette.

Und jeder müht ſich doch, vor Euch zu glänzen?

Leonore.

Ich fand ſie heut unleidlicher als je;
Die ſchlicht'ſte Unterhaltung zög' ich vor
All dieſen leeren Phraſen, dieſem Schwall
Von nicht'gen Worten. Halten ſie doch ſämmtlich
Mit ihren blondgekräuſelten Perücken
Sich für unwiderſtehlich; wundern ſich,
So oft ihr ſelbſtgefäll'ger ſchaaler Witz
Mit eines alten Mannes Zärtlichkeit
Mich neckte, was ſie mir für auserleſ'ne
Geiſtreiche Dinge vorgeſchwatzt. Wahrhaftig,
Mir iſt das Wohlgefallen eines ſolchen
Ehrwürd'gen Alten unvergleichlich lieber
Als aller Eifer dieſer jungen Narren.
Doch . . . ſeh' ich recht?

Sganarelle (zu Ariſte).

Ja, wie geſagt; ſo war's.

(Er ſieht Leonore.)

Aha! Da kommt ſie ſelbſt, ſammt ihrer Zofe.

Ariſte.

Ich will nicht zürnen; doch ich hätte Grund

Zu klagen, Leonore. Sag' mir selbst,
Ob ich Dich je zu etwas wollte zwingen;
Ob ich nicht hundertmal Dir wiederholt,
Ich ließe volle Freiheit Deiner Wahl;
Und doch verschenkst Du heimlich, ohne nur
Mich erst zu fragen, Hand und Herz zugleich?
Nicht meine Sanftmuth reut mich; doch Dein Thun,
— Ich läugn' es nicht, — hab' ich mit Schmerz empfunden!
Das war ein Schritt, den meine treue Pflege,
Den meine Freundschaft nicht von Dir verdient.

Leonore.

Ich fasse nicht, weshalb Ihr also sprecht;
Doch glaubt, ich bin dieselbe, die ich war.
Was ich für Euch empfinde, soll mir Nichts,
Nichts in der Welt verkümmern; jede andre
Neigung des Herzens würde mir erscheinen
Wie ein Verrath; — und wollt Ihr mich beglücken,
So laßt ein heilig Band je eh'r, je lieber
Uns einen.

Ariste.

Nun? — Wie kommt Ihr nur dazu,
Mein Bruder ....

Sganarelle.

Was? Ihr wart nicht bei Valere?
Ihr habt ihm Eure Leiden nicht geklagt,
Und länger als ein Jahr ihn schon geliebt?

Leonore.

Wer hat Euch denn dies schöne Bild von mir
Gemalt, und Euch umgarnt mit solchen Lügen?

Zehnte Scene.

Isabelle. Valere. Leonore. Ariste. Sganarelle. Der Commissair. Der Notar. Lisette. Ergaste.

Isabelle.

Schwester, Du mußt großmüthig mir verzeih'n,
Wenn in dem Kampf, den ich um meine Freiheit
Gewagt, Dein Name ward genannt: die Noth
Des Augenblicks, — die dringende Gefahr
Verlockte mich zu solcher schlimmen List.
Dein Beispiel spricht das Urtheil meiner That;
Doch, wie verschieden hat das Schicksal uns
Geführt! — Was Euch betrifft, mein Herr,
Euch gegenüber bin ich frei von Schuld,
Und dient' Euch sehr viel besser als Ihr denkt.
Der Himmel hat uns für einander nie
Bestimmt; ich war unwürdig Eurer Flamme;
Und im Bewußtsein, solch' ein Herz wie Eures
Nicht zu verdienen, zog ich's vor, ein andres
Mir auszusuchen.

Valere.

Ich bin hocherfreut
Und stolz, aus Eurer Hand sie zu empfangen.

Ariste.

Mein Bruder, — schluckt in Demuth diese Pille;
Ihr tragt allein an alle dem die Schuld,
Und werdet leider nirgend Mitleid finden,
Wenn man erfährt, wie Ihr betrogen seid.

Lisette.

Ich dank' ihm die Geschichte recht vom Herzen;
Er erndtet nun vollauf, was er gesä't.

Leonore.

Ich weiß nicht, Schweſter, ob ich's loben ſoll;
Doch tadeln kann ich's nicht, das iſt gewiß.

Ergaſte.

Sein Schickſal ſtand unwiderruflich feſt;
Er hat viel Glück, daß er ihm noch entging.

Sganarelle.

Nein, nie erhol' ich mich von dieſem Schlag!
Auf ſoviel Tücke war ich nicht gefaßt,
Und Satan ſelber kann in ſeiner Bosheit
Nicht Aergers brüten, als die liſt'ge Bübin.
Hätt' ich die Hand in's Feuer doch geſteckt
Für ſie! — Verwünſcht, wer einem Mädchen traut;
Iſt doch die Beſte aller Falſchheit voll!
's iſt ein nichtswürdiges Geſchlecht, das nur
Geſchaffen ward, uns Alle zu verdammen;
Deshalb entſag' ich ihm, und möcht' es doch
Zehnmal der Teufel holen, wie ich's ihm
Von Herzen wünſche!

Ergaſte.

Recht ſo! —

Ariſte.

Gehn wir Alle
Jetzt in mein Haus. Kommt, Herr Valere: und morgen
Verſuchen wir's, ihn wieder zu verſöhnen.

Liſette (zum Parterre).

Ihr aber, wenn ſo bärenhafte Männer
Euch irgendwo bekannt ſind, ſeid ſo gut
Und heißt bei uns ſie in die Schule geh'n.

Anmerkungen.

Die Rolle der Leonore ward von Mademoiselle Düparc gespielt; Moliere gab den Sganarelle.

1) S. 4. All' Eurer jungen Stutzer. Im Französischen: de vos jeunes Muguets. — Muguets sind Maiblümchen; die jungen Stutzer liebten es, künstliche oder natürliche Maiblumen im Knopfloch zu tragen und sich mit Maiblumenessenz zu parfümiren. In ähnlicher Anwendung sprach man zu Anfang der großen Revolution von muscadins.

2) S. 4. Zwei mächtige Kanonen. Kanonen (des canons) nannte man zu Moliere's Zeit trichterförmige Kappen von feiner Leinwand, mit Passement oder Spitzen besetzt, die unter den unförmlich weiten Beinkleidern oberhalb des Knie's befestigt, bis zur Wade reichten. Sganarelle trifft das richtige Bild, wenn er sie mit umgekehrten Federbällen vergleicht. Sie gehörten nothwendig zu einem gewählten Anzug: die précieuses ridicules nennen es einen Verstoß, daß ihre Freier sich ihnen in einfachen Strümpfen vorgestellt haben. Die Marquis trugen diese Gehänge so weit und abstehend, „daß die Kinder beim Versteckspiel sich darunter hätten verbergen können." Ich habe anfangs angestanden, das Wort Kanonen beizubehalten, das den Leser an die steifen Stiefel unserer Studenten erinnern könnte. Allein es war der technische Ausdruck, den auch Grimm in seinem Wörterbuch anführt.

Ebenso übertrieb man den Lockenschmuck der ungeheuern Perrücken, der bei einer tiefen Reverenz den Fußboden fegte.

3) S. 6. Ein derbes Wamms. Es war damals die Mode aufgekommen, geschlitzte Wämser zu tragen: die jungen Leute ließen sie von parfümirtem weichen Saffian sehr eng und kurz machen.

4) S. 7. Mit ſeiner ſpan'ſchen Krauſe. Katharina von Medicis hatte die ſpaniſchen in Falten gelegten Ringkragen in Frankreich eingeführt: darauf folgten unter Ludwig XIII. die herabfallenden großen mit Spitzen beſetzten Hemdkragen, ſo daß die ſpaniſchen Halskrauſen nur noch von ſehr alten Leuten getragen wurden.

5) S. 12, Zeile 9 v. u. Moliere ſelbſt konnte ſich mit dem Ariſte vergleichen. Er ſchrieb die Schule der Ehemänner kurz vor ſeiner Verheirathung mit der jungen von ihm erzogenen Armande Béjart, die freilich ſein Vertrauen ſpäter ſehr getäuſcht hat.

6) S. 19. Des Dauphins. Ludwigs XIV. älteſter Sohn, Vater des Herzogs von Bourgogne und Großvater Ludwigs XV., ward zu Fontainebleau den 1. November 1661 geboren. Die erſte Aufführung der Ecole des Maris hatte fünf Monate vorher im Juni deſſelben Jahres Statt gefunden: Moliere hat daher die auf die Geburt des Dauphins bezüglichen Verſe ſpäter eingeſchaltet.

7) S. 33. Ein Billet. Moliere braucht hier den noch jetzt vorkommenden Ausdruck un poulet. Der Name ſtammt her von der damals üblichen Form, in welcher man Liebesbriefchen ſo faltete, daß ſie einen Vogelkörper mit zwei Flügeln bildeten. Dieſe Sitte muß ſchon zu Heinrichs IV. Zeit beſtanden haben, denn die Herzogin Katharina von Lothringen, Heinrichs Schweſter, ſagte gelegentlich einmal dem La Varenne, der früher ihr Koch geweſen war, und ſpäter Gouverneur von Anjou ward: Es hat Dich weiter gefördert, die Hühnchen meines Bruders zu beſtellen, als die meinigen zu ſpicken.

8) S. 35. Dreimal und viermal. Es iſt merkwürdig genug, daß der ſelbſt ſo prachtliebende Ludwig XIV., der die größte Verſchwendung in Kleidern, Pferden und Wagen begünſtigte, ſechszehn Edicte gegen den Luxus hat publiciren laſſen. Das, von welchem Sganarelle ſpricht, ward unterm 27. November 1660 erlaſſen, und verbot den Gebrauch der Goldſtickereien, Cantillen und Pailletten an den Männerkleidern.

Die Schule der Frauen.

Luſtſpiel in fünf Aufzügen.

(1662.)

Perſonen:

Arnolphe, ſonſt auch de la Souche genannt.
Agnes.
Horace.
Alain, ein Bauer in Arnolphe's Dienſt.
Georgette, deſſen Frau.
Chryſalde.
Enrique, deſſen Schwager.
Oronte, Vater des Horace.
Ein Notar.

Scene: der Marktplatz einer Stadt.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Chryſalde. Arnolphe.

Chrysalde.

Iſt's wirklich Eure Abſicht, wie Ihr ſagt,
Ihr Eure Hand zu bieten?

Arnolphe.

Ja! ich will
Bis morgen mit der Sach' in Ordnung ſein.

Chrysalde.

Wir ſind allein, und können, dünkt mich, hier
In aller Sicherheit zuſammen reden.
Wollt Ihr, daß ich als Freund aufrichtig Euch
Mein Herz eröffne? Was Ihr vorhabt, ſcheint
Mir höchſt bedenklich! Wie Ihr's auch beginnt,
Ein Weib zu nehmen iſt für Euch, mein Beſter,
Ein ſehr gewagter Schritt.

Arnolphe.

Daß Ihr für mich
Vielleicht ihn fürchten würdet, wußt' ich ſchon;

Denn wie Ihr glaubt, entgeht kein Eh'mann je
Der unvermeidlich ſchlimmen Signatur.

Chryſalde.

Das hängt von Glück und Zufall ab, die Keiner
Berechnen kann; und wer von vorn herein
Sie fürchten wollte, wär' ein Thor zu nennen.
Doch wenn ich diesmal zittre, liegt der Grund
In jenem Spott, den hundert arme Männer
Von Euch erduldet; denn geſteht, Ihr habt
Niemand verſchont: es traf den Größten ſtets
Wie den Geringſten Euer ſcharfer Witz,
Und Euer Hauptvergnügen war von je,
Wo Ihr auch weiltet, alle heimlichen
Intriguen zu erſpäh'n.

Arnolphe.

Das läugn' ich nicht.
Wo in der Welt wär' eine zweite Stadt
So reich wie unſre an geduld'gen Männern?
Sieht man ſie denn von allen Sorten hier
Nicht ausſtaffirt mit vollem Zubehör?
Der ſcharrt ſich Geld zuſammen, das die Frau
Austheilt an ihre Buhlen; während Jener,
Gleich ehrlos zwar, doch etwas beſſer dran,
Täglich mit anſieht, wie man ſeiner Hälfte
Geſchenke bringt, und wird nicht eiferſüchtig,
Weil ſie verſichert, ihm zu Ehren ſei's.
Der Eine ſchilt und tobt, und ändert Nichts,
Der Andre läßt geduldig Alles zu,
Und wenn er den Galan von fern erblickt,
Hängt er gelaſſen ſich den Mantel um
Und greift nach Hut und Stock. Die Eine täuſcht

Mit Lügen ihren treuen Eheherrn;
Er ſchläft in aller Ruh'; ja, er bedauert
Des Freundes nicht umſonſt verwandte Müh'.
Die Andre, ihr Verſchwenden zu entſchuld'gen,
Giebt vor, ſie hab' im Spiel das Geld gewonnen,
Und ihr einfält'ger Gatte dankt dem Himmel,
Und ahnet nicht, in welchem Spiel. Bei Gott,
Stoff zur Satire find' ich aller Orten;
Und hätte, weil ich ſcharf geſehn, nicht auch
Das Recht zu ſpotten? ſamt und ſonders nicht
Die Gimpel auszulachen?

Chrysalde.

Ja; nur muß,
Wer über Andre lacht, gewärtig ſein,
Man werd' es ihm vergelten. Hör' ich doch
Gar Manches ſchwatzen; oft ja als Erholung
Liebt man's, die Neuigkeiten aus der Stadt
Den Freunden mitzutheilen. Was nun auch
Beſprochen wird in meiner Gegenwart,
Ich habe lauten Spott mir nie erlaubt,
Und nichts getadelt. Zahme Langmuth giebt's,
Die ich verdammen muß; ich würde Vieles
Was Der und Jener ſich gefallen läßt,
Nicht dulden; doch ich ſprech' es d'rum nicht aus.
Wer iſt denn ſicher, daß der ſcharfe Pfeil
Ihn ſelbſt nicht einſt verwunde? Was er thun
Und laſſen werde, träf' ihn ſolch ein Fall,
Darf keiner je beſchwören. Hat das Schickſal
Das Alles lenkt, auch meiner Stirn vielleicht
Ein menſchlich Unglück zugedacht, — ſo hoff' ich,
Man wird, weil ich den Nächſten ſtets geſchont,

Im Stillen d'rüber lächeln: ja vielleicht
Sagt eine gute Seele: Schad' um ihn,
Er thut mir leid! — Allein mit Euch, mein Beſter,
Steht es nicht ſo. Ich ſag' es noch einmal,
Ihr habt von je die halbverdächtigen
Kreuzträger ſo erbarmungslos gegeißelt,
So ohne alle Schonung ſie verfolgt,
Daß Ihr ſehr feſt ſteh'n müßtet, um nicht ſelbſt
Geneckt zu werden. Strauchelt Ihr einmal,
Dann gnad' Euch Gott! Man wird an allen Ecken
Lärm ſchlagen . . .

Arnolphe.

Seid ganz ruhig, mein Gevatter;
Der muß früh aufſteh'n, der mich fangen will.
Ich kenne ja die feinen Schlich' und Künſte,
Mit denen uns die Weiber hintergeh'n,
Und weiß, wie ſchlau uns ihre Liſt berückt!
Dagegen fand ich einen ſichern Schutz.
Denn die ich wählt', iſt von ſo unbewußter
Kindlicher Unſchuld, daß ich meine Stirn
Vor jedem böſen Zufall ſicher weiß.

Chryſalde.

So? — Und Ihr glaubt, daß ihre Dummheit Euch . . .

Arnolphe.

Ich nehme ja die Dumme nur zur Frau,
Um einer dummen Rolle zu entgeh'n.
Ihr wähltet Euch, — ich will's als guter Chriſt
Nicht läugnen, — eine ſehr verſtänd'ge Gattin;
Doch allzukluge Weiber ſind gefährlich,
Und was es Dem und Jenem eingebracht,
Daß er ein Mädchen mit zuviel Talent

Sich ausgeſucht, das weiß ich ganz genau.
Ich ſollte wohl mit einer Sappho mich
Beladen? Nie ein Wort von ihr vernehmen,
Als Leſekranz und Liederkreis? mit anſeh'n,
Wie ſie in Verſen bald, und bald in Proſa
Zierliche Briefchen ſchrieb', und von Marquis
Und ſchönen Geiſtern täglich würd' umſchwärmt?
Derweil ich ſelbſt, als Mann der großen Frau,
Gleich einem unbekannten Heiligen
Den Niemand anruft, in der Ecke ſäße?
Nein! Nein! Ich will von keiner Muſe hören.
Ein dichtend Weib weiß mehr als was ihr nützt.
Die meine, fern von allem hohen Flug,
Hat, hoff' ich, nie von einem Vers gehört;
Und fordert man im Pfänderſpiel von ihr,
Wenn ſie die Reihe trifft, den Reim auf Topf,
Mag ſie als Antwort ſagen: ſaure Milch.
Mit einem Wort, ich will ſie ungelehrt
Im höchſten Grad; und wenn ſie beten kann,
Mich lieben, näh'n und ſpinnen, iſt's vollkommen
Genug für ſie.

Chryſalde.

So ſoll ſie alſo ganz
Einfältig ſein?

Arnolphe.

So ſehr, daß eine Dumme,
Recht Häßliche mir weit willkommner wär',
Als eine Schöne mit ſehr viel Verſtand.

Chryſalde.

Schönheit und Geiſt, ...

Arnolphe.

Die Ehrlichkeit genügt.

Chrysalde.

Wie aber wollt Ihr denn, daß eine Dumme
Je wisse, was die Ehrlichkeit bedingt?
Ganz davon abgesehn, daß mir's gewaltig
Langweilig scheint, mit einer dummen Frau
Sein Leben zu verbringen, — glaubt Ihr wirklich
Den Frieden Eurer Stirn so fest gewahrt
Durch Eu'r System? Ein kluges Weib verräth
Mitunter seine Pflicht; allein sie weiß
Dann mind'stens, was sie will, und thut's mit Absicht.
Die Dumme kommt gelegentlich zum Fall,
Selbst ohne Wunsch und Neigung, ohne weiter
Sich d'rum zu kümmern, ob's ein Unrecht war.

Arnolphe.

Das sind Sophismen! Auf dies Argument
Gebührt sich, was Pantagruel dem edeln
Panurge erwiedert: „drängt mich immerhin
Kein dummes Weib zu nehmen; perorirt
Und predigt mir bis Pfingsten, wenn Ihr wollt,
Und wundert Euch, wenn Ihr am Ende seid,
Daß Ihr von aller Eurer Weisheit mir
Kein Quentchen aufgeschwatzt."

Chrysalde.

So schweig' ich denn.

Arnolphe.

Jeder hat seine Weise, und ich will
So wie in Allem, bei der Heirath auch
Der meinen folgen. Ich bin reich genug,
So denk' ich, mir ein Mädchen auszuwählen,

Die Alles, was ſie hat, von mir empfing,
Und in demüth'ger Unterthänigkeit
Mir nicht Geburt noch Gut bekritteln kann.
Vor andern Kindern hatt' ihr ſtilles Weſen
Und ihre Miene ſchon im vierten Jahr
Mir wohlgefallen. Ihre Mutter lebt'
In Dürftigkeit: das gab mir den Gedanken
Das Kind ihr abzufordern; und die gute
Verſtänd'ge Frau, erfreut von dieſer Laſt
Befreit zu ſein, trat mir's mit Freuden ab.
In einem kleinen Nonnenkloſter, fern
Von allem Umgang, ließ ich nun das Mädchen
Erzieh'n nach meinem Plan: ich forderte,
Man ſolle nur mit aller Sorgfalt ſtets
Bemüht ſein, möglichſt dumm ſie zu erhalten.
Was ich gehofft, ward Gott ſei Dank erfüllt!
Erwachſen, find' ich ſie in ſolchem Grad
Einfältig, daß ich jetzt den Himmel ſegne,
Der eine Frau nach meinem Herzen ſchuf.
So nahm ich ſie zu mir; und da mein Haus
Beſuchen aller Art zu jeder Stunde
Geöffnet iſt, — man muß an Alles denken, —
Bracht' ich in jenes Nebenhäuschen ſie,
Wo Niemand Zutritt hat; und halte dort,
Um ſie in ihrer angebornen Güte
Mir zu bewahren, kein Geſinde mir,
Als Leute, die ſo ſchlicht ſind wie ſie ſelbſt.
Fragt Ihr mich nun, weshalb ich Euch das Alles
Erzählt? ſo wißt Ihr jetzt um meinen Plan
Und meine Vorſicht. Ihr, mein treuer Freund,
Sollt heut mit ihr zu Abend bei mir eſſen;

Ich wünſche, daß Ihr ſie ein wenig prüft;
Dann ſagt, ob meine Wahl zu tadeln ſei.

Chryſalde.

Das nehm' ich an.

Arnolphe.

Ihr ſeht und hört ſie dann,
Und könnt urtheilen über ihre Unſchuld.

Chryſalde.

Was den Artikel anbelangt, mein Freund, . . .
So zweifl' ich doch . . .

Arnolphe.

Die Wahrheit überſteigt
Noch weit, was ich berichtet. Ihre Einfalt
Bei jedem Anlaß muß ich ſtets bewundern;
Und Fragen thut ſie, daß man Mühe hat
Ernſthaft zu bleiben. Geſtern Abend noch
(Sollte man's glauben?) war ſie ganz nachdenklich,
Und wollte von mir wiſſen, ob die Kinder
Durch's Ohr zur Welt gelangten?

Chryſalde.

Nun wahrhaftig,
Das freut mich, Herr Arnolphe!

Arnolphe.

Mein Gott, wie oft
Soll ich's Euch ſagen? Nennt mich doch nicht mehr
Bei dieſem Namen! —

Chryſalde.

Ach! ganz wider Willen
Kommt er mir auf die Zung', und ich gewöhne
Mich nicht, Herr de la Souche Euch anzureden.
Wie kommt Ihr auch, zum Henker, auf die Schrulle,

Mit vierzig Jahren Euch noch umzutaufen?
Eu'r Gütchen heißt La Souche, — Gott weiß, nach welchem
Verdorrten alten Baumſtamm. Wollt Ihr nun
Von dieſem Stumpf Euch einen Herrſchaftsnamen
Entleih'n?

Arnolphe.

Das iſt mein Recht; und kurz, La Souche
Klingt meinem Ohr weit beſſer als Arnolphe. [1]

Chrysalde.

Wie thöricht, ſeiner Väter wahren Namen
Für einen neugebacknen zu vertauſchen!
Der Kitzel ſteckt ſo Vielen jetzt im Blut.
Ich denke nicht bei dem Vergleich an Euch,
Doch kenn' ich einen Bauern, der bisher
Der dicke Peter hieß: ſein ganzes Gut
Beträgt vielleicht 'nen halben Acker Land.
Der zog um's Feld ſich einen ſchlamm'gen Graben
Und nennt ſeitdem nach ſeinem Stammhof ſich
Monsieur de l'isle.

Arnolphe.

Ihr hättet das Exempel
Euch ſparen mögen. Doch, wie ſchon geſagt,
La Souche iſt jetzt der Name, den ich führe.
Er klingt mir gut; er ſchmeichelt meinem Ohr;
Und mich bei'm andern nennen, heißt mich kränken.

Chrysalde.

Allein die Meiſten haben's immer noch
Nicht lernen wollen; ihre Briefe tragen
Die alte Aufſchrift . . .

Arnolphe.

Wer's nicht anders weiß,
Dem nehm' ich's auch so übel nicht. Doch Ihr . . .

Chrysalde.

Gut, ſtreiten wir darüber nicht. Ich will
Bemüht ſein, meine Zunge d'rauf zu üben,
Und nenn' Euch ſtets fortan Herr de la Souche.

Arnolphe.

Lebt wohl. Ich geh' und klopf' an ihre Thür,
Nur um zu melden, daß ich wieder kam.

Chrysalde (für ſich, im Abgehen).

Der Narr! Ich glaub', er iſt ſchon halb verrückt.

Arnolphe (allein).

Man darf gewiſſe Saiten nicht bei ihm
Berühren. 's iſt und bleibt ein ſeltſam Ding,
Wie Jeder ſich verliebt in ſeine Kappe!
(Er klopft an die Thür.) Holla!

Zweite Scene.

Arnolphe. Alain. Georgette.

Alain.

Wer klopft?

Arnolphe.

Macht auf! (beiſeit) Sie werden hoch
Erfreut ſein, nach zehn Tagen mich zurück
Gekehrt zu ſeh'n.

Alain (am Fenſter).

Wer da?

Arnolphe.

Ich bin's.

Alain.

Georgette, —

Georgette.

Was giebt's?

Alain.

Mach' unten auf!

Georgette.

Geh' Du doch ſelbſt!

Alain.

Geh' Du!

Georgette.

Ich, meiner Treu', ich gehe nicht.

Alain.

Ich auch nicht.

Arnolphe.

Zankt ſich das einfält'ge Volk,
Und läßt mich warten! Holla! Seid ſo gut!

Georgette.

Wer ruft?

Arnolphe.

Eu'r Herr!

Georgette.

Alain!

Alain.

Was?

Georgette.

's iſt der Herr!
Geſchwind, mach' auf!

Alain.

Nein, Du!

Georgette.

Ich blaſe juſt

Die Kohlen an!

Alain.

Ich muß den Sperling hüten,
Die Katze frißt ihn ſonſt.

Arnolphe.

Wer von Euch beiden
Die Thür nicht gleich mir aufmacht, ſag' ich Euch,
Dem geb' ich in drei Tagen nichts zu eſſen.
Hört Ihr?

Georgette.

Was läufſt denn Du, wenn ich ſchon ging?

Alain.

Kann ich's nicht auch? Du machſt Dich lächerlich.

Georgette.

Geh, pack' Dich fort! —

Alain.

Pack' Du Dich ſelber nur!

Georgette.

Ich will aufmachen!

Alain.

Ja, das will ich auch.

Georgette.

Gleich gehſt Du!

Alain.

Nein, ich bleibe.

Georgette.

Wirſt Du geh'n?

Arnolphe.

Ich muß wahrhaftig ſehr geduldig ſein!

Alain (eintretend).

Ich war's, der aufſchloß!

Georgette (eintretend).

Eure Dienerin,

Ich war's!

Alain.

Wär's der Reſpect nicht vor dem Herrn,

Ich wollte . . . (er holt aus und trifft Arnolphe).

Arnolphe.

Sappernent!

Alain.

Verzeiht!

Arnolphe.

Der Tölpel!

Alain.

Was mußte ſie denn auch . . .

Arnolphe.

Schweigt alle beide,

Antwortet mir, und laßt die Albernheiten.

Wie hat man in der Zeit ſich hier befunden?

Alain.

Wir haben uns . . .

(Arnolphe nimmt ihm den Hut vom Kopfe.)

Wir haben uns . . .

(Arnolphe wiederholt das Hutabnehmen.) Wir haben

Uns Gott ſei Dank . . .

Arnolphe
(nimmt ihm zum drittenmal den Hut ab, und wirft ihn auf die Erde).
Wer lehrte Dich, Du Esel,
Wenn Du mit mir zu sprechen hast, den Hut
Nicht abzunehmen?

Alain.
Ja, wahrhaftig, Herr!
Da habt Ihr Recht.

Arnolphe (zu Alain).
Ruf' mir das Fräulein her.

Dritte Scene.

Arnolphe. Georgette.

Arnolphe.
Sagt, war sie traurig, seit ich Euch verließ?

Georgette.
Traurig? O, nein.

Arnolphe.
Nicht?

Georgette.
Doch, sie war's.

Arnolphe.
Warum denn?

Georgette.
Ja, meiner Seel'! sie glaubte jede Stunde,
Ihr käm't zurück. So oft wir auf der Straße
Ein Pferd vorbeigeh'n hörten, einen Esel
Oder ein Maulthier, glaubte sie, Ihr wärt's.

Vierte Scene.

Arnolphe. Agnes. Alain. Georgette.

Arnolphe.

Die Arbeit in der Hand! Das lob' ich mir.
Nun Agnes? Von der Reiſe kehrt' ich heim;
Iſt Euch das lieb?

Agnes.

Ja freilich, Gott ſei Dank.

Arnolphe.

Mich freut es gleichfalls wieder hier zu ſein.
Man ſieht, es ging Euch wohl die ganze Zeit?

Agnes.

Mich quälten nur in jeder Nacht die Flöhe.

Arnolphe.

O, nur Geduld! Ich find' Euch einen Freund,
Der ſie Euch wegfängt.

Agnes.

Ei, das hör' ich gern.

Arnolphe.

Was näh't Ihr da?

Agnes.

's iſt eine Morgenhaube.
Mit Euern Hemden für die Nacht, und Euern
Schlafkäppchen bin ich fertig, gnäd'ger Herr.

Arnolphe.

Das iſt ja ſchön! Nun, geht nur jetzt in's Haus,
Seid gutes Muths; ich komme bald hinauf,
Und hab' Euch wicht'ge Dinge zu erzählen.

Fünfte Scene.

Arnolphe.

Ihr Modedamen! Ihr gelehrten Frau'n!
Ihr Meisterinnen im galanten Styl,
Ich frag', ob Eure Verse, Eure Floskeln,
Brief' und Sonett', — ob all' die Klimperei
Mehr wiegt, als diese schlichte, schüchterne
Unwissenheit? Was hilft mir Geld und Gut,
Wenn nur das Herz . . . .

Sechste Scene.

Horace. Arnolphe.

Was seh' ich? Seid Ihr . . . Ja! —
Ich täusche mich! — Nein . . . Ja! Ihr seid's, wahrhaftig!
Ho . . .

Horace.

Herr Arnolphe! —

Arnolphe.

Horace! — Ei, welche Freude!
Und hier? seit wann?

Horace.

Neun Tage sind's.

Arnolphe.

Wahrhaftig?

Horace.

Ich sprach sogleich hier vor, doch war's umsonst.

Arnolphe.

Ich war auf meinem Gut.

Horace.

Ja, ſeit zehn Tagen.

Arnolphe.

Wie raſch die Jugend wächſt in wenig Jahren!
Ich kann's nicht faſſen, ihn im Bart zu ſeh'n,
Den ich zuletzt ſo hoch wie das! gekannt.

Horace.

Da ſeht! —

Arnolphe.

Doch nun vor Allem, ſagt mir gleich,
Oronte, Eu'r Vater, mein verehrter Freund,
Was macht, was ſagt er? Iſt er noch ſo rüſtig?
Er weiß, wie Alles mir am Herzen liegt,
Was ihn berührt! Wir haben in vier Jahren
Einer den andern nicht geſehn; und was
Noch mehr iſt, uns einander nicht geſchrieben.

Horace.

Er iſt noch muntrer, Herr Arnolphe, als wir;
Und einen Brief an Euch gab er mir mit;
Allein ein zweiter, den er mir geſchrieben,
Meldet mir ſeine Ankunft, deren Grund
Ich noch nicht weiß. — Wer mag ein Bürger ſein
Aus dieſer Stadt, der als ein reicher Mann
Nach vierzehn Jahren aus Amerika
Hieher zurückkehrt? Kennt Ihr ihn vielleicht?

Arnolphe.

Nein. Sagte man Euch ſeinen Namen nicht?

Horace.

Enrique.

Arnolphe.

Ich kenn' ihn nicht.

Horace.

Mein Vater ſpricht
Von ihm und ſeiner Ankunft in Europa,
Als hätt' er ihn genau gekannt: er ſchreibt,
Sie würden Beide ſich hieher verfügen
In einer wicht'gen Angelegenheit,
Die er nicht weiter nennt. (Er überreicht den Brief.)

Arnolphe.

Ich werde ſehr
Erfreut ſein, ihn zu ſeh'n, und was ich kann
Aufbieten, um ihn beſtens zu empfangen.
(Nachdem er den Brief geleſen)
Ei! Freunde ſollten doch ſo höflich nicht
Einander ſchreiben; all' der Complimente
Bedurft' es nicht. Er brauchte ja mir Nichts
Davon zu ſagen: über meine Kaſſe
Verfügt nach Wunſch.

Horace.

Ich wäre wohl verſucht
Euch gleich beim Wort zu nehmen, und um hundert
Piſtolen Euch zu bitten.

Arnolphe.

Vielen Dank,
Daß Ihr an mich Euch wandtet; 's iſt mir lieb
Sie gleich zur Hand zu haben. Wollt Ihr nicht
Die Börſe auch behalten? —

Horace.

Den Empfang . . .

Arnolphe.

Davon iſt ja die Rede nicht. Und ſagt,
Wie findet Ihr die Stadt?

Horace.

Volkreich und ſchön;
Prachtvoll gebaut, und für die Unterhaltung
Vortrefflich ausgeſtattet, wie mir ſcheint.

Arnolphe.

Jeder ſucht ſein Vergnügen nach Gefallen;
Allein vor Allem finden hier die jungen
Galanten Herrn vollauf, was ſie bedürfen:
Denn ſehr entgegenkommend ſind die Frau'n;
Die Blonden wie die Braunen gleich gefällig,
Und ihre Männer von der zahmſten Art.
Es iſt ein Paradies! und die Romane,
Die ich hier ſchon mit angeſeh'n, ergötzten
Mich oft als wahres Schauſpiel. Sagt mir doch,
Habt Ihr vielleicht ein Herz Euch ſchon erobert?
Hat keine unſrer Schönen Euch im Netz?
Mit einer Miene und Figur wie Eure
Kommt man hier weiter, Freund, als ſonſt mit Gold,
Und Ihr ſeid ganz und gar der rechte Mann,
Unſre gehörnte Schaar zu rekrutiren.

Horace.

Soll ich die reine Wahrheit Euch geſteh'n?
Ich fand ein Liebesabenteuer ſchon,
Und weil Ihr ſo viel Freundſchaft mir erzeigt,
Erzähl' ich's Euch.

Arnolphe.

O ſchön! Das wird ein neuer
Beitrag für mein Regiſter.

Horace.

Doch ich bitt' Euch
Um Himmelswillen, haltet mir's geheim.

Arnolphe.

O!

Horace.

Denn Ihr wißt, wie leicht, wer ein Geheimniß
Nicht treu bewahrt, ſein ganzes Glück verſcherzt.
So will ich denn aufrichtig Euch bekennen,
Ein ſchönes Kind eroberte mein Herz,
Und mein Bemüh'n iſt mir ſo wohl geglückt,
Daß ich erwünſchten Zutritt ſchon gewann;
Und ohn' ihr nah' zu treten, noch mich ſelbſt
Zu rühmen, — ſteht die Sache leidlich gut.

Arnolphe (lachend).

Wer iſt ſie?

Horace.

Noch ſehr jung; ſie wohnt ganz nah,
Ihr ſeht von hier des Hauſes rothe Mauer.
Höchſt einfach zwar, — weil unbegreiflich blind
Ihr Vormund vor der Welt ſie ganz verſteckt, —
Hat ſie bei aller Unerfahrenheit,
Die man ihr aufzwang, wunderbaren Reiz,
Natürlichen Verſtand, und eine Anmuth,
Die jedes Herz gewinnen muß. Ihr habt
Mein junges, mit ſo holdem Glanz begabtes
Geſtirn noch nicht geſehn: ſie nennt ſich Agnes.

Arnolphe (beiſeit).

Verdammt!

Horace.

Und ihres Hüters Name klang

Etwa wie de la Souſſe, oder la Source, —
Ich gab nicht eben Acht darauf. Er ſoll
Reich ſein, doch leider von den Klügſten nicht;
Vielmehr nach Allem, was man von ihm ſagt,
Ein ausgemachter Narr. Kennt Ihr ihn nicht?

Arnolphe (beiſeit).

Daß Dich die Peſt!

Horace.

Nun? habt Ihr nicht ein Wort
Als Antwort?

Arnolphe.

Ei nun ja; ich kenn' ihn.

Horace.

's iſt
Ein Tropf; nicht wahr?

Arnolphe.

Eh!

Horace.

Dünkt Euch das nicht auch?
Eh? Damit meint Ihr, Ja. Und dumm, nicht wahr,
Und eiferſüchtig? O, ich ſeh' ihn ſchon,
Als ſtänd' er gleich vor meinen Augen da.
Genug, die liebenswerthe Agnes nahm
Mich ganz gefangen. Ich betheur' es Euch,
Das Mädchen iſt ein wahrer Edelſtein,
Und Sünde wär's, behielt' ein ſolcher Thor
Die ſelt'ne Perl' in ſeinen Klau'n. Ich will
Mit aller Macht, mit aller Liebesſehnſucht
Mich müh'n, zum Trotz dem eiferſücht'gen Argus
Sie zu gewinnen: nur zu dieſem Zweck
Erlaubt' ich mir, das Geld von Euch zu leih'n.

Ihr wißt so gut wie ich, was wir auch thun,
Gold ist der Schlüssel jeder festen Burg,
Und in der Liebe bleibt es, wie im Krieg
Der beste Bundsgenoß. — Ihr seid verstimmt?
Wär's möglich, daß mein Plan Euch nicht gefiele?

Arnolphe.

O nein! Ich sann . . .

Horace.

Ich blieb Euch wohl zu lange?
Lebt wohl. Ich komme bald, Euch Dank zu sagen.

Arnolphe (der sich allein glaubt).

Was mußt' ich auch . . .

Horace (zurückkommend).

Ich kann doch sicher sein,
Daß Ihr nicht plaudert? Wahrt mir mein Geheimniß,
Ich bitt' Euch dringend! haltet Euer Wort.

Arnolphe (der sich allein glaubt).

Wie quält mich . . .

Horace (zurückkommend).

Und zumal vor meinem Vater,
Der mir vielleicht darüber zürnen möchte.

Arnolphe (zu Horace).

O, . . .

Siebente Scene.

Arnolphe.

O! was hab' ich all' die Zeit gelitten!
Wer stand wohl je so harte Folter aus!
Mit welchem Leichtsinn, welcher frevelnden Hast

Hat er den ganzen Hergang mir vertraut!
Zwar hat mein andrer Nam' ihn wohl getäuſcht;
Doch ſah man je ſo wildes, knabenhaftes
Strohfeuer? Da ich aber nun einmal
So viel erduldet, gilt es ſtandhaft bleiben;
Genau erforſchen, was zu fürchten ſei,
Und ihn bewegen, daß er mehr noch ſchwatzt,
Damit ich höre, was ſein heimlich Treiben
Ihm eingebracht. Ich geh', und hol' ihn ein,
Er iſt ja noch nicht weit: dann ſoll er mir
Haarklein das Factum beichten. Ich erſchrecke
Vor allem Unglück, das vielleicht mir droht!
Wer ſucht nicht oft, was er zu finden ſcheut! —

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Zweiter Act.

Erste Scene.

Arnolphe.

Es fügte ſich, wenn ich mir's überlege,
Recht gut, daß ich ihn nicht mehr eingeholt;
Wie hätt' ich meines Herzens ungeſtüme
Aufregung je vor ihm verbergen können?
Sie hätte, was mich quält, ihm offenbart;
Und ſollt' er je erfahren, was er jetzt
Zum Glück nicht weiß, ſo ſtänd' es ſchlimm für mich.
Ich aber will den hingeworf'nen Brocken
Nicht ſtill verſchlucken, noch der Leidenſchaft
Des jungen Gecken freien Lauf geſtatten!
Dem wilden Waſſer bau' ich einen Damm,
Und ohne Zeitverluſt erforſch' ich gleich,
Wie weit ihr Einverſtändniß ſie geführt.
Denn meine Ehre ſteht ja offenbar
Hier auf dem Spiel: ich muß als meine Frau
Sie ſchon betrachten. Hat ſie ſich vergangen,

Dann gab sie mich der Schande Preis, und Alles,
Was sie gethan, fällt auf mein Haupt zurück.
Verwünscht sei diese unglückselige Reise!
Verwünscht die Trennung! (Er klopft an seine Hausthüre.)

Zweite Scene.

Arnolphe. Alain. Georgette.

Alain.

Ach, mein gnäd'ger Herr! —

Arnolphe.

Still da! Kommt einmal her, Ihr beiden; Du
Auf diese Seite; so! und Du auf jene.

Georgette.

Ach Gott! Ihr macht mir Angst; mir stockt das Blut.

Arnolphe.

So also habt Ihr mir gehorcht? So habt
Ihr beide d'rum gewußt, und beide mich
So schändlich hintergangen?

Georgette (knieend).

Ach, mein Gott!
Freßt mich nur nicht, mein bester, gnäd'ger Herr!

Arnolphe.

Ouf! keine Worte find' ich, so erstickt
Der Aerger mich! Ich möchte gleich die Kleider
Abwerfen! — Also wußtet Ihr's, Gesindel,
Und littet's, daß ein Mann sich hier in's Haus
Einschleichen konnte? (Zu Alain, der davon laufen will.)
Was, Du läufst davon?

Gleich sollst Du mir . . .

(Zu Georgette.)

Wenn Ihr Euch rührt! Ich will,
Daß Ihr gesteht... Auf! beide sollt Ihr mir...

(Alain und Georgette stehen auf und wollen abermals entlaufen.)

Wer sich noch muckst, bei Gott, den schlag' ich todt.
Wie kam's, daß sich der Mensch hier eingeschlichen?
He, sprecht! Wird's bald? Geschwind! Gleich! Augenblicklich!
Kein Trödeln! Wollt Ihr reden?

Alain und Georgette.

Ach!

Georgette.

Mir schwindelt's!

Alain.

Ich sterbe!

Arnolphe.

Ich trief'! Ich muß mich erst verschnaufen,
Muß auf- und abgeh'n und zu Athem kommen.
Als ich den Knaben sah, konnt' ich mir denken,
Daß er dazu heranwuchs? Welche Folter!
Am besten wär's, aus seinem eignen Mund
In Sanftmuth zu vernehmen was geschah.
Versuchen wir's, die Wuth zu mäßigen:
Geduld, mein Herz! sei ruhig! sei gefaßt! —

(Zu Alain und Georgette.)

Steht auf! Wenn Ihr in's Haus geht, ruft mir Agnes.
Nein, bleibt! — (beiseit) Sie wäre minder überrascht,
Und hätte schon von meinem Zorn gehört;
Ich will sie selbst herunterholen. (Zu Alain und Georgette.) Bleibt,
Und wartet hier auf mich.

Dritte Scene.

Alain. Georgette.

Georgette.

Herr meines Lebens,
Wie grimmig ſtellt' er ſich! Wie ganz erſchrecklich
Sah er mich an! Ich war halbtodt vor Angſt.
War je ein Chriſtenmenſch ſo deſperat?

Alain.

Der Menſch war ihm fatal; das ſagt' ich gleich.

Georgette.

Doch was zum Henker denkt er auch dabei,
Daß wir das Fräulein ſo behüten ſollen?
Was hat er nur, daß er vor aller Welt
Sie wegſperrt und nicht leidet, daß ein And'rer
Sie auch nur ſieht?

Alain.

Das macht die Eiferſucht!

Georgette.

Wie kommt er denn auf ſolch ein Hirngeſpinnſt?

Alain.

Ja, er iſt eiferſüchtig; daher kommt's.

Georgette.

Warum denn aber? Was erzürnt ihn ſo?

Alain.

Nun, — weil die Eiferſucht, — verſtehſt Du mich, —
Ein Ding iſt, ſiehſt Du, das den Menſchen wurmt,
Und jeden Fremden rings um Haus und Hof
Verſcheucht. Ich will's mit einem Gleichniß Dir
Schon deutlich machen. Denke nur, Du hätt'ſt

Die Suppe juſt Dir in den Napf gefüllt;
Nun käm' ein Hungerleider her, und wollte
Mit eſſen; fänd'ſt Du das nicht außer'm Spaß?
Du wär'ſt erboſ't, und ſchlügſt d'rauf los?

Georgette.

O ja,
Das ſeh' ich ein.

Alain.

Da haſt Du's ganz genau.
Die Frau iſt eben ihres Mannes Suppe:
Und wenn der Mann nun ſieht, daß and're Männer
In ſeinen Napf die Finger thun, das bringt
Ihn ſelbſt dann in die allergrößte Wuth.

Georgette.

Ja! Doch wie kommt's, daß Mancher anders denkt,
Und ganz zufrieden ſcheint, wenn ſeine Frau
Mit ſchönen jungen Herrn ſich unterhält?

Alain.

Dann iſt er juſt nicht hungrig, und begehrt
Nicht Alles nur für ſich.

Georgette.

Wenn mich die Sonne
Nicht blendet, ſeh' ich ihn; er kommt hieher.

Alain.

Nun, Du haſt ſcharfe Augen! 's iſt der Herr.

Georgette.

Sieh' nur, wie grämlich!

Alain.

Es verdrießt ihn was.

Vierte Scene.

Arnolphe. Alain. Georgette.

Arnolphe.

Ein weiſer Grieche[2] gab einmal dem Kaiſer
Auguſt die nützliche, heilſame Lehre,
Wenn etwas ihn in Zorn verſetzt, vor allem
Sein Alphabet bedächtig herzuſagen,
Damit ſich in der Zeit die Galle kühle,
Und nichts geſchehe, was nicht ziemlich ſei.
Der Regel folgt' ich in Bezug auf Agnes;
Und unter'm Vorwand, in den Garten ſie
Zu führen, hab' ich ſie hieher beſtellt.
Der Argwohn meiner kranken Seele ſoll
Geſchickt ſie leiten im Geſpräch, damit
Die Prüfung ihres Herzens ihn behutſam
Zerſtreuen möge.

Fünfte Scene.

Arnolphe. Agnes. Alain. Georgette.

Arnolphe.

Kommt! — Ihr, geht hinein.

Sechſte Scene.

Arnolphe. Agnes.

Arnolphe.

'S iſt angenehm, zu geh'n.

Agnes.

Sehr angenehm!

Arnolphe.

Und wunderſchönes Wetter!

Agnes.

Wunderſchön.

Arnolphe.

Nichts Neues?

Agnes.

Unſre kleine Katz' iſt todt.

Arnolphe.

's iſt Schade! — Doch wir müſſen alle ſterben,
Und jeder denkt zunächſt doch an ſich ſelbſt. —
Hat's, während ich verreiſt war, hier bei uns
Geregnet?

Agnes.

Nein.

Arnolphe.

Ward Euch die Zeit nicht lang?

Agnes.

Das wird ſie nie.

Arnolphe.

Was habt Ihr denn gemacht
In den neun letzten Tagen oder zehn?

Agnes.

Sechs Hemden, denk' ich, und dazu ſechs Hauben.

Arnolphe (nach einigem Beſinnen).

Die Welt, mein liebes Kind, iſt heut zu Tage
Von einer Art; man glaubt' es kaum, was alles
Geſchwatzt wird, und wie ſchlimm die Zungen ſind.
So haben mir die Nachbarn ſchon erzählt,
Es ſei ein unbekannter junger Menſch,

Während ich fort war, hier in's Haus gekommen,
Und daß Ihr ihn gesehn und angehört.
Allein ich habe Nichts von solchem bösen
Geschwätz geglaubt, und ging die Wette ein,
Es sei nichts dran.

Agnes.

Ei, wettet lieber nicht;
Wahrhaftig, Ihr verlört.

Arnolphe.

Was? Wär' es möglich?
Hat wirklich Euch ein Mensch . . .

Agnes.

Ja, ganz gewiß.
Ich kann d'rauf schwören, während all' der Zeit
Hat er mich kaum verlassen.

Arnolphe (für sich).

Ihr Geständniß
Ist so aufrichtig, daß ich wenigstens
Sie noch für schuldlos halte. (Laut.) Doch mir scheint,
Agnes, — wenn ich mich recht erinnern kann,
Ich hatt' Euch streng verboten, irgend Jemand
Bei Euch zu seh'n?

Agnes.

Ja; doch Ihr wißt noch nicht,
Warum ich ihn gesehn; und ganz gewiß,
Ihr hättet's ebenso gemacht, wie ich.

Arnolphe.

Vielleicht. — Erzählt mir die Geschichte doch!

Agnes.

Sie ist sehr seltsam, und man glaubt sie kaum.

Ich ſaß, und näh'te, als es kühl geworden,
Auf dem Balkon: da ſah ich einen jungen
Recht hübſchen Menſchen unter'm Baume dort,
Der, als er mich erblickt, ſogleich ſehr artig
Mich grüßte. Nun, da grüßt' ich ihn denn wieder.
Gleich macht' er mir die zweite Reverenz:
Ich, ohne Säumen, macht' ihm auch die meine,
Und als er ſich zum dritten Mal verneigt,
Verneigt' ich gleichfalls mich zum dritten Mal.
Er geht vorbei, kehrt um, kommt wieder her,
Macht jedesmal mir einen tiefern Diener;
Und ich, die aus dem Aug' ihn nicht verlor,
Ich gab ihm jedesmal den Knix zurück.
Das währte, bis es endlich dunkel ward,
Sonſt hätt' ich wohl, Gott weiß wie lange noch
So fort gegrüßt: ich wollte doch nicht minder
Höflich ihn dünken, als er ſelber war.

Arnolphe.

Recht ſchön!

Agnes.

Am andern Morgen, als ich juſt
Vor unſerm Hauſe ſtand, kommt eine Alte,
Und ſpricht mich an. „Gott ſegn' Euch," ſagte ſie,
„Mein liebes Kind, und mög' Euch lange noch
So hübſch erhalten! Doch er hat Euch nicht
Begabt mit ſolcher Schönheit, daß Ihr ſchlecht
Verwenden ſollt, was er an Euch gethan:
Denn wißt, Ihr habt ein Herz gefährlich ſchon
Verwundet, und nun klagt es über Euch."

Arnolphe (beiſeit).

Die Höllenbrut! — Verdammte Kupplerin!

Agnes.

„Ich hätte wen verwundet?“ fragt' ich, ganz
Beſtürzt. „Ja wohl, verwundet,“ ſprach ſie weiter,
„Sehr tief verwundet! 's iſt der junge Mann
Von geſtern, den Ihr grüßtet vom Balkon.“
„Mein Gott,“ rief ich, „wer hat nur das verſchuldet?
Hab' ich vielleicht wohl, ohne d'ran zu denken,
Etwas herabgeworfen, das ihn traf?“
„Nein,“ ſprach ſie, „Eure Augen trafen ihn;
Er iſt allein an Euern Blicken krank.“
„Ach,“ ſagt' ich, —„welch' ein Wunder! Hab' ich denn
Den böſen Blick, der Jemand ſchaden kann?“
„Ja“, ſprach ſie, „Euer Aug' übt einen Zauber,
Den Ihr nicht ahnet, und der tödtlich trifft.
Mit Einem Wort, der Arme liegt im Sterben,
Und wenn Ihr grauſam ihn nicht retten wollt,“
So fuhr ſie fort, „dann iſt der gute Menſch
Vielleicht ſchon in drei Tagen mauſetodt.“
„Herr Gott,“ ſagt' ich, „das wäre ja entſetzlich!
Was ſoll ich denn nur thun? Wie helf' ich ihm?“
„Mein Kind,“ ſprach ſie, „er wünſcht durchaus nichts andres
Als Euch zu ſeh'n, und Euch zu unterhalten;
Denn Eure Augen können ihn allein
Noch heilen: wie ſie anfangs ihn verwundet,
Giebt's auch für ihn kein andres Gegengift.“
„Ach gern!“ erwiedert' ich; „wenn ich das weiß,
So mag er kommen und mich ſeh'n, ſo oft
Er Luſt und Zeit hat.“

Arnolphe (beiſeit).

Die verruchte Bettel!

Vergifterin der Seelen! Möge Dir
Die Hölle Deine ſchnöden Künſte lohnen! —

Agnes.

So kam's, daß er mich ſah, und ward geheilt.
Nun ſagt mir ſelber, hatt' ich da nicht recht?
Und konnt' ich nach dem Allen wohl die Schuld
An ſeinem Tod auf mein Gewiſſen laden?
Ich, der's ſo weh thut, jemand krank zu wiſſen,
Und die nicht ohne Thränen anſeh'n kann,
Wenn man ein Hühnchen ſchlachtet! —

Arnolphe (beiſeit).

Nun, das Alles
Beweiſ't mir ihre Unbefangenheit;
Und meine unvorſicht'ge Reiſe nur,
Die ihre gute Seele ſolcher liſt'gen
Verſuchung ausgeſetzt, trägt alle Schuld.
Wenn nur der Bube nicht in ſeiner Frechheit
Noch weiter ging! wenn's mehr war, als ein Scherz! —

Agnes.

Was habt Ihr? Scheint mir doch, Ihr ſeid erzürnt.
War's denn ein Unrecht, was ich Euch erzählt?

Arnolphe.

Nein! — Doch ich hörte gern, was ſich begab,
Als er Euch nun geſehn? Was nahm er vor,
Als er dann wiederkam?

Agnes.

Ach, wüßtet Ihr,
Wie er ſich freute! Wie ſein Leiden gleich
Geheilt war, als er mich erblickt! Ihr ſolltet
Das ſchöne Käſtchen, das er mir geſchenkt,
Und all' die blanken Thaler ſeh'n, die unſer

Alain von ihm bekam, und Frau Georgette,
Ihr liebtet ihn gewiß, und sprächt wie wir . . .

Arnolphe.

Ja. Doch was that er so mit Euch allein?

Agnes.

Er schwur, daß er mich über Alles liebe,
Und sagte tausend hübsche Worte mir,
So reizend, daß mir's über Alles ging,
Und daß ich jedesmal, so oft er sprach,
Davon durchdrungen war, und ein Gefühl
Empfand, das ich mit Nichts vergleichen kann.

Arnolphe (für sich).

O bittres Prüfen eines ungewissen
Rathlosen Zweifels, dessen ganze Qual
Allein den Frager trifft! — Nun sagt mir noch, —
Hat er Euch, außer all' den süßen Reden
Und Artigkeiten, nicht mitunter auch
Geliebkos't?

Agnes.

Ach, so viel! Er sah mich an,
Und nahm die beiden Hände mir und Arme,
Und hörte gar nicht auf, sie mir zu küssen.

Arnolphe.

Er nahm doch sonst sich nichts heraus?

Agnes.

O doch! —
Er nahm . . .

Arnolphe.

Was?

Agnes.

Nahm mir . . .

Arnolphe.

Puf!

Agnes.

Ich fürchte mich
Es zu geſteh'n; Ihr werdet böſe werden.

Arnolphe.

Nein!

Agnes.

Ja gewiß!

Arnolphe.

Nein, ſag' ich.

Agnes.

Schwört mir's denn
Bei Euerm Leben.

Arnolphe.

Ja, bei meinem Leben!

Agnes.

Er nahm mir .... Ach, ich ſeh', es macht Euch zornig!

Arnolphe.

Nein!

Agnes.

Ja!

Arnolphe.

Nein, nein, nein, nein! Zum Henker auch,
Mit Euerm Heimlichthun! Was war's?

Agnes.

Er nahm ...

Arnolphe.

Ich ſteh' auf Kohlen! —

Agnes.

Denn ich konnt' es nicht
Verhindern . . .

Arnolphe.

Weiter! —

Agnes.

Nahm das Band mir weg,
Das ich von Euch geschenkt bekam.

Arnolphe.

Das Band! —
Das mag noch hingeh'n. Sagt mir aber doch,
That er nicht mehr als Euch die Hände küssen?

Agnes.

Wie so? Thut man denn sonst noch was?

Arnolphe.

O nein!
Doch um das Uebel, das ihn wie er sagt
Befiel, zu heilen, — war's kein andres Mittel,
Das er von Euch verlangt?

Agnes.

Nein! Ihr begreift,
Hätt' er mich d'rum ersucht, ich hätt' ihm Alles
Um ihn zu retten willig zugesagt.

Arnolphe (beiseit).

Dank sei's dem Himmel, ziemlich gnädig kam
Ich noch davon. Wenn solch ein Unfall mir
Zum zweitenmal begegnet, soll man mich
'nen Gimpel schelten. — Still! — (Laut.) Mein liebes Kind,
Ich seh' aus Allem, daß Ihr schuldlos seid,

Und ſchelt' Euch nicht: geſchehn iſt, was geſchah.
Glaubt mir, er wollte ſchmeichelnd Euch verführen,
Und hätt' Euch dann nur ausgelacht.

Agnes.

O nein!
Er hat mir's mehr als zwanzigmal verſichert.

Arnolphe.

Wer weiß denn auch, ob man ihm glauben darf!
Allein das merkt: die glatten Worte hören
Der blonden jungen Stutzer; ſchöne Käſtchen
Annehmen als Geſchenk; die Hände ſich
Geduldig küſſen laſſen, und Vergnügen
D'ran finden, — alles das iſt ſchwere Sünde,
Die ſchwerſte, die ein Mädchen kann begeh'n.

Agnes.

Iſt Sünde, ſagt Ihr? Und der Grund, ich bitt' Euch?

Arnolphe.

Der Grund? Der Grund iſt deutlich und entſchieden!
Weil alles dies den Zorn des Himmels weckt.

Agnes.

Den Zorn! Weshalb denn aber zürnt er nur?
Es thut ſo wohl! Es dünkt mich, ach, ſo ſüß!
Ich ſtaune noch, wie lieblich mir's erſchien,
Und wie ich nichts vorher davon gewußt.

Arnolphe.

O ja! dies Koſen, dieſe art'gen Reden
Und Liebesworte ſind ein würz'ger Honig;
Allein man ſoll in aller Ehrſamkeit
Ihn koſten, und im Eheſtand allein
Tilgt man die Sünde.

Agnes.

Wenn man also nur
Heirathet, ist es keine Sünde mehr?

Arnolphe.

Nein!

Agnes.

Ei, dann bitt' ich, laßt mich doch recht bald
Heirathen!

Arnolphe.

Wünscht Ihr das? Ich wünsch' es auch;
Und nur um deshalb kam ich wieder her:

Agnes.

Ist's möglich?

Arnolphe.

Ja!

Agnes.

Wie freut mich's, das zu hören!

Arnolphe.

Ich weiß gewiß, Ihr werdet's nicht bereu'n.

Agnes.

Ihr wollt uns beide . . .

Arnolphe.

Zweifelt nicht daran.

Agnes.

Wenn das geschieht, wie zärtlich will ich Euch
Liebkosen!

Arnolphe.

Das erwiedr' ich dann, mein Kind.

Agnes.

Ich unterscheide nicht, wenn man mich foppt;
Ist's wirklich Euer Ernst? —

Arnolphe.

Mein voller Ernſt.

Agnes.

Wir werden Mann und Frau?

Arnolphe.

Ja wohl!

Agnes.

Und wann?

Arnolphe.

Heut Abend noch.

Agnes (lacht).

Heut Abend?

Arnolphe.

Ja, heut Abend.

Das ſcheint Euch zu gefallen?

Agnes.

Ja, das thut's.

Arnolphe.

Euch recht zufrieden ſeh'n iſt was ich wünſche.

Agnes.

Mein Gott, wie dankbar werd' ich ſtets Euch bleiben!
Wie glücklich werd' ich mit ihm ſein!

Arnolphe.

Mit wem?

Agnes.

Mit ... ihm!

Arnolphe.

Mit ihm? Da habt Ihr falſch gerechnet!
Ihr wart zu ſchnell in Eurer Wahl, mein Fräulein,
Denn ganz ein Andrer iſt mit einem Wort
Für Euch beſtimmt. Und was den jungen Fant

Betrifft, — und ſollt' er an dem Uebel auch,
Das er Euch vorlog, zehnmal ſterben müſſen, —
So fordr' ich jetzt von Euch, wenn's Euch beliebt,
Daß Ihr hinfort ihn nimmer wieder ſeht;
Daß wenn er kommt, und Euch begrüßen will,
Ihr höflich vor der Naſ' ihm Eure Thür
Verſchließt, und wenn er anklopft, einen Stein
Ihm nachwerft, um recht ernſtlich ihm zu zeigen,
Daß er nicht wieder kommen ſoll. Nun ſagt,
Verſteht Ihr mich? Ich werd', in einem Winkel
Verſteckt, mit anſeh'n, wie Ihr ihn empfangt.

Agnes.

Ach Gott! der liebe Menſch!

Arnolphe.

Was ſprecht Ihr da?

Agnes.

Wie brächt' ich's über's Herz . . .

Arnolphe.

Ich will nichts hören.

Gleich geht hinauf.

Agnes.

Ihr wolltet . . .

Arnolphe.

's iſt genug.
Ich bin der Herr; ich ſprach; gehorcht mir nun.

Dritter Act.

Erste Scene.

Arnolphe. Agnes. Alain. Georgette.

Arnolphe.

Ja, ſo war's Recht; ich bin mit Euch zufrieden.
Was ich befahl, ward pünktlich ausgeführt;
Den dreiſten Blondkopf ließt Ihr meiſterlich
Ablaufen, und Ihr ſeht, was man erreicht
Durch kluge Leitung. Eure Unſchuld, Agnes,
Hatt' er bethört; Ihr fühlt nun ſelber wohl,
Wie weit Ihr unbedachtſam Euch verirrt.
Ohne mein Warnen wär't Ihr gradeswegs
Der Höll' und der Verdammniß zugeſteuert;
Man kennt ja dieſe Gecken allzugut! —
Die ſchönen Spitzenkappen, — die Verſchwendung

Von Band und Federn; Haare wie ein Wald,
Worte, ſo ſüß wie Zucker, weiße Zähne:
Doch wie geſagt, dahinter ſtecken Krallen,
Und wahren Teufeln gleich zerreißen ſie
Mit gier'gem Rachen junger Mädchen Ruf.
Allein, ich wiederhol's, — dank meiner Obhut
Entkamt Ihr noch mit Ehren der Gefahr.
Seit ich mit angeſehn, wie Ihr den Stein
Ihm nachwarft, der ſein Hoffen ihm ſo gründlich
Zu Boden ſchlug, bin ich noch reiflicher
Entſchloſſen, unſern Bund nicht aufzuſchieben.
Jedoch vor Allem halt' ich's wohlgethan,
'nen kleinen Vortrag, der Euch heilſam ſei,
Euch erſt zu halten. (An Alain.) Einen Seſſel ſtellt
Mir in den Schatten! Und Ihr beiden, wißt,
Wenn Ihr jemals . . .

Georgette.

Wir merkten Alles wohl.
Der and're Herr da hatt' uns nur zum beſten,
Doch . . .

Alain.

Laſſ' ich je ihn wieder ein, ſo trink'
Ich keinen Tropfen mehr. Und überdem
Iſt er ein Dummkopf; denn er gab uns neulich
Zwei Golddublonen, beide viel zu leicht.

Arnolphe.

Holt mir zum Abendeſſen was ich Euch
Befahl; und wenn Ihr wiederkommt, beſtellt
Für den Contract, wie ich Euch ſchon geſagt,
Mir den Notar, der an der Ecke wohnt.

Zweite Scene.

Arnolphe. Agnes.

Arnolphe (ſitzend).

Agnes, jetzt hört mir zu. Legt Eure Arbeit
Beiſeit; ſchlagt Eure Augen auf, und wendet
Den Kopf (er legt ihr den Finger an die Stirn) —
ſo! — ſchaut mir feſt in's Angeſicht,
Und prägt Euch jedes Wort ſorgfältig ein.
Ich reich' Euch meine Hand; und hundertmal
Am Tage müßt Ihr Euer Schickſal preiſen,
Erwägend, aus wie niederm Stand Ihr kamt,
Und demgemäß bewundern meine Großmuth,
Die Euch von einer armen Bäuerin
Erhob zu einer würd'gen Bürgerfrau;
Zu eines Mann's Umarmung Euch verhilft,
Der jeden andern Bund bisher verſchmäht,
Und mehr denn zwanzig reichen jungen Töchtern
Die Ehre nicht gegönnt, die ſeine Hand
Euch bietet. Deßhalb ſag' ich, ſollt Ihr ſtets
Vor Augen haben, wie gering und klein
Ihr wart vor dieſer glänzenden Verbindung,
Damit Euch der Gedanke mehr und mehr
Anſporne, ſolch ein Glück Euch zu verdienen;
Euch nie zu überheben; und zu ſorgen,
Daß ich in keinem Fall mich meiner Wahl
Jemals zu ſchämen habe. Man vermählt
Sich nicht zum Scherz: die Würde einer Frau
Verpflichtet zu der ſtrengſten Rechenſchaft:
Und nicht deßhalb erſteigt Ihr dieſe Staffel,

Das merkt Euch wohl, um in den Tag hinein,
Die Händ' im Schooß, gedankenlos zu leben.
Euer Geſchlecht iſt zum Gehorchen da:
Dem Bart gebührt die Fülle der Gewalt.
Zwei Hälften zwar giebt's in der Menſchenwelt,
Doch ſind ſie beide ſich mit nichten gleich.
Als ob're gilt die Eine, und die Andre
Als unt're Hälfte: dieſe muß nachgiebig
Gehorchen, während jene ſie beherrſcht.
Und wenn ein wohlgeſchulter Krieger ſich
Dem Hauptmann unterordnet, der ihn führt, —
Der Diener ſeinem Herrn, — das Kind dem Vater, —
Dem Kloſterprior der geringſte Mönch, —
So iſt das Alles noch ſehr weit entfernt
Von dem Gehorſam, und der Fügſamkeit
Und tiefen Ehrfurcht einer Ehefrau
Für ihren Mann, ihr Haupt und ihren Herrn.
So oft er ſie mit erſtem Blick betrachtet,
Muß ſie die Augen furchtſam niederſchlagen,
Und darf nicht wagen, grad' ihn anzuſeh'n,
Als wenn er einen gnäd'gen Blick ihr gönnt.
Das wiſſen wenig Frau'n in unſ'rer Zeit;
Euch aber darf ihr Beiſpiel nicht verführen.
Hütet Euch, ſolchen Schlangen je zu folgen,
Von denen ſich die Stadt ſo viel erzählt;
Und laßt Euch nie vom böſen Feind verlocken, —
Das heißt, gebt keinem jungen Fant Gehör!
Bedenkt, daß wenn Ihr meine Hälfte ſeid,
Ich meine Ehr' in Eure Hand gelegt;
Daß Ehre zart iſt, und gar leicht verletzt;
Daß man nicht ſtraflos ſpielt mit ſolchen Dingen;

Und daß es in der Hölle Keſſel giebt
Mit ſiedend heißem Pech für ungetreue
Leichtſinn'ge Frau'n! Das Alles iſt kein Scherz,
Und meine Warnung müßt Ihr tief in's Herz
Euch prägen. Wenn Ihr ſtandhaft Eure Seele
Bewahrt vor jeder eiteln Liebelei,
So bleibt ſie wie die Lilien weiß und rein:
Doch weicht Ihr von der Ehre ſchmalem Pfad,
Gleich einer Kohle färbt ſie dann ſich ſchwarz;
Ihr wär't ein Greuel dann vor aller Welt,
Und würdet einſt, als wahres Kind des Teufels,
Im ew'gen Feuer ſeiner Hölle brennen;
Davor behüt' Euch der barmherz'ge Gott.
Jetzt macht Eu'r Compliment. Wie die Novize,
Wenn ſie in's Kloſter kommt, die Ordensregel
Auswendig lernen muß, ſo ſollt auch Ihr
Vor Euerm Eintritt in den Eheſtand
Desgleichen thun. Hier hab' ich in der Taſche
Ein wichtig Schriftſtück, das die Obſervanz
Der Frau Euch lehren ſoll: ich weiß den Namen
Des Autors nicht, doch iſt's ein frommer Mann,
Und ich verbiet' Euch jedes and're Buch.
Hier: (er ſteht auf) Laßt mich hören, ob Ihr deutlich leſ't.

Agnes (lieſ't).

Eheſtands-Regeln, oder die Pflichten der verheiratheten Frau, nebſt ihrem täglichen Exercitium.

Erſte Regel.

Wenn ſie ehrſam ſich verbunden
Ihrem Herrn und Ehgemahl,
Hat ſie ein- für allemal
Mit der Welt ſich abgefunden;

Denn er nahm sie nur für sich,
Nicht für And're, sicherlich.

Arnolphe.

Wie das gemeint ist, werd' ich später Euch
Erklären; heut genügt mir's, daß Ihr les't.

Agnes (fährt fort).

Zweite Regel.

Wenn sie sich putzt, sei's für den Mann;
Die Andern geh'n sie nichts mehr an:
Sie richte sich nach ihm, denn das ist unerläßlich.
Und weiß sie, daß sie ihm gefällt,
Ist's einerlei, ob alle Welt
Sie reizend findet, oder häßlich.

Dritte Regel.

Einstudirtes Augenwinken,
Fächerspiel, Pomad' und Schminken
Sind des Teufels Viergespann.
Fort mit allen Schönheitswässern,
Die die glatte Haut verbessern,
Doch die Seele leicht versehren;
Wer die Schönheit strebt zu mehren,
Denkt dabei nicht an den Mann.

Vierte Regel.

Sie muß, wenn sie spazieren geht, vor Allem
Die Augen züchtig niederschlagen;
Denn soll sie ihrem Ehgemahl behagen,
So darf sie Niemand außer ihm gefallen.

Fünfte Regel.

Kommt Jemand nur zu ihr gegangen,
Gilt ſein Beſuch nicht ihrem Herrn,
Den halte ſie vom Hauſe fern,
Sie darf ihn nicht bei ſich empfangen.
Geht Einer auf verbot'nen Wegen,
Dem ſoll man gleich das Handwerk legen.

Sechſte Regel.

Ward ein Geſchenk ihr überbracht
Von einem Mann, ſo muß er ſich bequemen
Es ungeſäumt zurück zu nehmen:
Denn wie ſie auch ſich nimmt in Acht,
Sie wird es hundertmal erleben,
Es wird uns Nichts für Nichts gegeben.

Siebente Regel.

Auf ihrem Tiſch, die Zeit ihr zu vertreiben
Braucht's Schreibzeug nicht, Papier, noch Tint' und Feder:
Die Frau ſoll überhaupt, das merke jeder
Vernünft'ge Mann, nicht das geringſte ſchreiben.

Achte Regel.

Die weltlichen neumod'ſchen Aſſembleen
Sind nur gemacht, die Weiber zu verdreh'n,
Und für die Sünde ſie zu werben.
Sie ſind die Schulen der Kabale,
Der Markt für alle Stadtſkandale
Und für die armen Männer ein Verderben.

Neunte Regel.

Karten in die Hand zu nehmen
Sollte jede Frau ſich ſchämen;

Wenn Fortuna sich verschwor,
Und sie Alles erst verlor,
Sah man oft, daß sie zuletzt
Selber sich auf's Spiel gesetzt.

Zehnte Regel.

Tanz bei Flöten und Schalmeien,
Schmaus im Grün [3], und Ringelreihen
Soll sie wie die Sünde flieh'n;
Denn der Mann, in solchen Fällen,
Mag er noch so taub sich stellen,
Muß allein den Beutel zieh'n.

Elfte Regel.

Arnolphe.

Les't nun für Euch, was folgt; ich werd' Euch dann
Haarklein den Inhalt Wort vor Wort erklären.
Jetzt eben fällt mir ein, daß ich ein kleines
Geschäft besorgen muß: ich habe nur
Ein Wort zu sagen, und bin gleich zurück.
Geht nun hinein; das Buch nehmt wohl in Acht;
Und käme der Notar, so soll er warten.

Dritte Scene.

Arnolphe.

Wo fänd' ich jemals eine bess're Frau?
Ganz wie mir's gut dünkt, werd' ich ihr Gemüth
Regieren; wie ein Stückchen weiches Wachs
Halt' ich, und forme sie, wie mir's gefällt.
Zwar fehlte wenig, daß man ihre Einfalt

Benutzt, als sie allein war, mich zu fangen;
Doch ist mir's ganz willkommen, wenn's der Frau
In diesem Punkt gebricht. Für solchen Irrthum
Ist Hülfe leicht: die Geistesarme fügt
Gehorsam sich und willig jeder Zucht,
Und wich sie auch vom rechten Weg einmal,
So führt man mit zwei Worten sie zurück.
Dagegen ist ein allzukluges Weib
Ganz eine andre Creatur; sie spielt
Mit unsrer Ehre, wie's ihr just gefällt;
Was sie sich in den Kopf gesetzt, davon
Bringt Nichts sie ab; es fruchtet kein Ermahnen;
In ihrer Bücherweisheit findet sie
Das Gift, mit dem sie unsrer Regeln spottet.
Verbrechen nennt sie Tugend; sie ersinnt,
Wenn sie ein sträflich Ziel erreichen will,
Sich Finten, die den besten Fechter meistern;
Man deckt umsonst sich; ihre Klinge trifft.
Ein kluges Weib ist in der List ein Teufel,
Und sprach sie heimlich unser Urtheil aus,
So ist's um unsre Ehre schon geschehn:
Das könnte mancher brave Mann bezeugen!
Genug, mein Fant verbrannte sich die Finger,
Und so gehörte sich's. Was schwatzt' er auch?
Das ist der ew'ge Fehler unsrer jungen
Franzosen: kaum in den Besitz gelangt
Einer erwünschten Gunst, so plaudern sie.
'S ist immer das Geheimniß was sie drückt;
Die Eitelkeit hat soviel Reiz für sie,
Daß sich die Thoren lieber hängen würden
Als nicht zu prahlen. Muß der Teufel nicht

Die Weiber plagen, ſolche Spatzenköpfe
Zu wählen! Doch da kommt er. Horchen wir
Ein wenig, was er uns zu klagen hat.

Vierte Scene.

Horace. Arnolphe.

Horace.

Ich war vorhin ſchon wieder hier; es ſcheint
Mein Unſtern, jedesmal Euch zu verfehlen.
Doch werd' ich täglich kommen, bis ich endlich . . .

Arnolphe.

Ei, laſſen wir die Complimente doch!
Mir waren ſtets die ew'gen Ceremonien
Zuwider; wenn's nach meinem Willen ginge,
So würden ſie für alle Zeit verbannt.
'S iſt ein verwünſchter Brauch, und koſtet uns
Ganz ohne Zweck die Hälfte unſrer Zeit.
(Er ſetzt ſeinen Hut auf.)
Setzen wir endlich auf! — Nun, und wie ſteht's
Mit Eurer Liebſchaft? Wollt Ihr nicht erzählen,
Mein Herr Horace, wie weit Ihr's ſchon gebracht?
Ich war vorhin zerſtreut durch einen andern
Gedanken; doch nun bin ich ganz der Eure.
Die Raſchheit Eures erſten glücklichen
Erfolgs bewundr' ich, und an ſeinem Fortgang
Nehm' ich den größten Antheil.

Horace.

Meiner Treu',
Seit ich zuletzt mein Herz Euch offenbart,
Iſt meiner Lieb' ein Unglück widerfahren.

Arnolphe.

Oho! Wie das?

Horace.

Das neidiſche Geſchick
Hat meiner Schönen Vormund heimgeführt.

Arnolphe.

Ei, wie fatal!

Horace.

Und was noch ſchlimmer iſt,
Er weiß um meine heimlichen Beſuche.

Arnolphe.

Wer Teufel konnt' ihm nur das Abenteuer
So bald verrathen?

Horace.

Ja, das ahn' ich nicht;
Genug, ſo iſt's. Ich war juſt im Begriff
Mich einzufinden zur gewohnten Stunde
Zum Stelldichein; da traten Knecht und Magd
Mir in den Weg, und mit verändertem
Geſicht und Ton: „Geht Eurer Wege, Freund,
Ihr habt nichts hier zu ſuchen!“ — riefen ſie,
Und ſperrten vor der Naſe mir die Thür.

Arnolphe.

Die Thür Euch vor der Naſe!

Horace.

Vor der Naſe.

Arnolphe.

Das find' ich etwas ſtark!

Horace.

Ich wollte weiter
Mit ihnen reden durch die Thür: doch Alles,

Was sie zur Antwort gaben, war: „Ihr dürft
Nicht mehr in's Haus; der Herr verbot es uns."

Arnolphe.

So machten sie nicht auf?

Horace.

Nein. Und das Fräulein
Bestätigte die Rückkehr ihres Hüters
Mir aus dem Fenster: mit erhobner Stimme
Hieß sie mich geh'n, und warf noch obendrein
Mit eignen Händen einen Stein hinab.

Arnolphe.

Was? Einen Stein?

Horace.

Ja, einen Stein; und wahrlich,
Nicht von den kleinsten just, mit dem sie mir
Den Gang belohnte.

Arnolphe.

Nun, das muß ich sagen,
Das find' ich unerhört! Ihr thut mir leid!

Horace.

Ja, diese Heimkehr ist ein Hinderniß.

Arnolphe.

Wahrhaftig, ich beklag' Euch, junger Freund.

Horace.

Der Mensch verdirbt mir Alles.

Arnolphe.

Ach, das ist
Noch nichts; Ihr fädelt's wohl noch wieder ein.

Horace.

Ich muß d'rauf denken, durch ein Einverständniß
Der Wachsamkeit des Alten zu entgeh'n.

Arnolphe.

Das iſt auch leicht; und überdem liebt Euch
Das Mädchen . . .

Horace.

Ja, gewiß!

Arnolphe.

Dann wird's Euch glücken.

Horace.

So hoff' ich.

Arnolphe.

Zwar, der Stein hat Euch verdutzt;
Doch der beweiſ't noch nichts.

Horace.

Das denk' ich auch.
Ich merkte gleich, der Alte ſei zugegen,
Und habe heimlich ſeine Hand im Spiel.
Doch was mich überraſcht hat, — und es wird
Euch gleichfalls überraſchen, — iſt ein zweites
Ereigniß, das Ihr jetzt vernehmen ſollt;
Ein kühner Zug des ſchönen jungen Kindes,
Den man von ihrer Einfalt kaum erwartet.
Wahrhaftig, Amor iſt ein großer Meiſter!
Er macht aus uns, was wir noch nie geweſen,
Und hat, wie oft ſchon! eine abſolute
Wandlung bewirkt in unſerm ganzen Sein.
Was ihm entgegen tritt, weicht ſeiner Macht,
Und ſeine Siege ſind dem Wunder gleich.
Freigebig läßt er raſch den Geizigen,
Den Feigen brav, den Groben höflich werden;
Den ſtumpfſten Seelen leiht er Witz und Anmuth,
Und ſelbſt die blöde Einfalt macht er klug.

Ja dies Mirakel hab' ich jetzt erlebt
An Agnes. Als sie mit den Worten mich
Entließ: „Kehrt heim, ich will von Euch nichts hören!
Ich weiß was Ihr verrathet, und da habt Ihr
Die Antwort" — seht, da fiel mit jenem Stein,
Der Euch in Staunen setzt', ein Briefchen mir
Von ihrer Hand geschrieben vor die Füße;
Und dieser Zeilen Inhalt, in Verbindung
Mit jenem Steinwurf, kann ich nur bewundern.
Seid Ihr von solcher That nicht auch entzückt?
Weiß nicht die Liebe jeden Geist zu schärfen?
Und könnt Ihr's läugnen, daß ihr mächt'ger Strahl
Das Herz zu wunderbarer Kraft entflammt?
Was sagt Ihr zu dem Streich, und zu dem Brief?
Hat Euch die List der Kleinen nicht erfreut,
Und dünkt's Euch nicht zum Lachen, welche Rolle
Mein Argus in dem ganzen Scherz gespielt?
Sagt! —

Arnolphe.

Ja, sehr komisch!

Horace.

Nun, so lacht ein wenig!

(Arnolphe lacht mit erzwungenem Lachen.)

Der Mensch, der ganz verwirrt von Wuth und Zorn
Sich rings verschanzt, und sich mit Steinen rüstet,
Als wollt' ich mit Gewalt sein Fenster stürmen,
Der all' sein Hausgesind' in seinem Grimme
Zusammenruft, um mich davon zu jagen,
Und den vor seinem Angesicht dies Kind,
Das er so blöd' erhielt, zum besten hat
Mit seiner eignen Wehr! Ich muß gesteh'n,

Wie leidig ſeine Rückkehr mich bedünkt,
Mich hat's ergötzt, mehr als ich ſagen kann! —
Wenn ich d'ran denke, muß ich herzlich lachen,
Und Ihr, ſo ſcheint mir's, lacht mir nicht genug.

Arnolphe (mit erzwungenem Lachen).

Verzeiht! Ich lache ja, ſoviel ich kann! —

Horace.

Ich muß, als Freund, Euch doch das Briefchen zeigen.
Was ihr das Herz erfüllt, hat ihre Hand
D'rin ausgedrückt, doch in den rührendſten
Und liebevollſten Worten ihrer ſchlichten
Und unbefang'nen Zärtlichkeit. Sie ſchildert
Die erſte Liebeswunde, wie die reine
Natur allein den Ausdruck dafür findet.

Arnolphe (beiſeit).

Spitzbübin! Dazu half das Schreiben Dir!
Hätt'ſt Du die Kunſt doch nimmermehr gelernt! —

Horace (lieſ't).

„Ich will Euch ſchreiben, und bin ſehr verlegen, wie ich's anfangen ſoll. Ich denke Vieles, und wünſchte, daß Ihr's wüßtet; aber ich weiß es Euch nicht auszudrücken, und traue meinen Worten nicht. Da ich anfange einzuſehen, daß man mich immer in Unwiſſenheit erhalten hat, fürchte ich, ich könnte etwas Unziemliches ſchreiben, und mehr ſagen als ich ſollte. In Wahrheit, ich weiß nicht, was Ihr mir gethan habt; aber ich fühle, daß es mich tödtlich betrübt, gegen Euch thun zu müſſen, wozu man mich zwingt; daß es mir ſehr ſchwer werden wird, Euch aufzugeben; und daß ich mit Freuden die Eurige wäre. Es iſt vielleicht nicht recht, das zu ſagen, aber ich kann's nicht ändern, ich muß es ſagen, und ich wollte, es könnte geſchehen ohne daß ich dazu thäte. Man predigt mir, daß alle jungen Männer Betrüger ſeien; daß ich

Euch nicht anhören solle, und daß Alles was Ihr mir sagt darauf ausgehe, mich zu täuschen; aber ich versichere Euch, daß ich mir das von Euch nicht vorstellen kann, und Eure Worte sind mir so zu Herzen gegangen, daß mir's nicht möglich ist, sie für Lügen zu halten. Sagt mir frei heraus, was daran ist; denn da ich ohne Arg bin, so wäre es sehr schlecht von Euch, wenn Ihr mich hintergehen wolltet, und ich glaube, ich würde aus Verdruß darüber sterben."

Arnolphe.

Schlange!

Horace.

Was habt Ihr?

Arnolphe.

Nichts. Ich huste nur.

Horace.

Ist, was sie schreibt, nicht wirklich allerliebst?
Trotz dem unwürd'gen Druck, den ihr Tyrann
Geübt, — wo gäb' es eine schön're Seele?
Und nennt Ihr's nicht ein sträfliches Vergeh'n,
Böswillig ein so liebliches Gemüth
Einschüchtern, und in Einfalt und Beschränktheit
Ersticken ihres Geistes helles Licht?
Die Liebe hat begonnen, ihr den Schleier
Zu lüften, und ich hoff', ein guter Stern
Macht es mir möglich, sie dem Ungeheuer,
Dem Schurken, dem Verräther, dem nichtswürd'gen
Brutalen Narr'n . . .

Arnolphe.

Lebt wohl!

Horace.

Warum so eilig?

Arnolphe.

Jetzt eben kam ein dringendes Geschäft
Mir in den Sinn . . .

Horace.

Wißt Ihr denn nicht vielleicht,
Da man so streng' sie hält, wer hier im Hause
Noch Zutritt hat? Ihr seht, ich zähl' auf Euch,
Und daß man gegenseitig unter Freunden
Einander helfe, scheint mir in der Ordnung.
Im Hauf' ist Keiner, der mich nicht bewacht;
Den Diener nicht, noch seine Frau, wie eifrig
Ich mich in aller Weise d'rum bemüht,
Konnt' ich bewegen mich nur anzuhören!
Für solche Fälle hatt' ich eine Alte
Bisher zur Hand, — in Wahrheit, ein Genie,
Begabt mit übermenschlichem Verstand.
Die hat im Anfang trefflich mir gedient,
Doch seit vier Tagen ist die Gute todt.
Wenn Ihr vielleicht ein Mittel wüßtet . . .

Arnolphe.

Nein
Wahrhaftig; doch Ihr findet's ohne mich.

Horace.

So lebt denn wohl; ich hab' Euch viel vertraut.

Fünfte Scene.

Arnolphe.

Wie mühsam muß ich mir vor ihr Gewalt
Anthun, und was mich peinigt, niederkämpfen!

Was! In dem blöden Kind' ein ſo ſchlagfert'ger
Gewandter Witz? Sie hat ſich ſtets verſtellt,
Oder der Teufel blies die Liſt ihr ein.
Ja, dieſer leid'ge Zettel iſt mein Tod;
Der Bube ſtahl ihr Herz; ſein Anker haftet
Mir zum Verderben; ich verlor das Spiel,
Und möchte ſchier verzweifeln. Leid' ich doch
Zwiefachen Schmerz ſeit meiner Niederlage,
Die meine Liebe traf, wie meine Ehre.
Es macht mich raſend, daß er mich verdrängt,
Und raſend, meine Wachſamkeit und Vorſicht
So arg getäuſcht zu ſeh'n. Zwar weiß ich wohl,
Ihr böſer Stern wird ihren Leichtſinn ſtrafen,
Und rächen wird ſie ſelber mich an ihr;
Allein wie ſchwer verliert man, was man liebt!
Muß ich, der dieſe Wahl ſo ſyſtematiſch
Als Philoſoph durchdacht, — o bittre Noth, —
Von ihrem Reiz ſo ganz geblendet ſein!
Sie hat nicht Eltern, Freunde, noch Vermögen,
Täuſcht meine Güt' und Sorgfalt, und mein Herz,
Und dennoch lieb' ich ſie, trotz ihres falſchen
Verraths, und kann nicht leben ohne ſie.
Thor, ſchämſt du dich denn nicht? Ich knirſch', ich wüthe,
Und ſchlüge gern mir zehnmal in's Geſicht!
Ich will hinaufgeh'n, nur um zu beachten,
Wie ſie nach ſolcher That ſich wohl beherrſcht?
Gott, halt' ein Unglück fern von meiner Stirn;
Und ſteht's geſchrieben, daß ich's tragen ſoll,
Verleih' in Deiner Gnade mind'ſtens mir
Den Gleichmuth, der ſo Vielen ward zu Theil.

Vierter Act.

Erſte Scene.

Arnolphe.

Es wird mir ſchwer, ich muß geſteh'n, mich ſtill
Zu halten! mir verwirren tauſend Sorgen
Die Seele, wie ich Ordnung ſchaffen ſoll,
Sei es nach außen, ſei's in meinem Hauſe,
Und eine Löſung finden, die ſofort
Des jungen Fants Verſuche niederſchlage.
Mit welchem Gleichmuth trug ſie meinen Blick,
Wie ungerührt, nach Allem was geſchehn!
Kein Auge wird in ihren Mienen leſen,
Wie nahe ſie dem Tode mich gebracht!
Ich ſah ſie an: je ruhiger ſie blieb,
Um ſo viel heißer kochte mir der Zorn,
Und alle Wuth, die mir das Herz durchdrang,
Entflammte zwiefach meine Liebesglut.
Ich war empört, ergrimmt, ich haßte ſie,
Und dennoch fand ich nimmer ſie ſo ſchön;
Nie war ihr Auge ſo von Glanz erfüllt,
Nie ſchien ſie mir ſo reizend, und ich fühle,

Ich trag' es nimmer, wenn das Schickſal mir
Die ſchwere Prüfung wirklich vorbehält.
Wie! hätt' ich ſie mit ſo viel Zärtlichkeit
So ſorglich mir erzogen, — ſie als Kind
In's Haus geführt, die ſchönſte Zukunft mir
Geträumt, — mein Herz an ihrem jungen Reiz
Erfriſcht, und dreizehn Jahre lang gehofft
Sie mir heran zu bilden, — und nun kommt
Ein junger Geck, in den ſie ſich vernarrt,
Und ſtiehlt recht unter meinem Barte mir
Die halb ſchon anvermählte Braut? O nein,
Mein Herr Gelbſchnabel; dreht Euch, wie Ihr wollt;
Wenn ich vergeblich Zeit und Arbeit nicht
Verſchwendet, mach' ich Eure Hoffnung noch
Zu Schanden, und Ihr lacht mir nicht zuletzt.

Zweite Scene.

Ein Notar. Arnolphe.

Notar.

Da ſteht er. — Guten Tag! auf die Minute
Fand ich mich ein von wegen des Contracts,
Den Ihr gewünſcht.

Arnolphe (für ſich, ohne den Notar zu ſehen).

Allein, wie machen wir's?

Notar.

Ganz in der hergebrachten Form.

Arnolphe (für ſich).

Ich muß
Sorglich bedenken jede Möglichkeit, . . .

Notar.

Ich laſſe nichts Verdächtiges paſſiren.

Arnolphe (für ſich).

Mich ſichern gegen jede Ueberraſchung, . . .

Notar.

Ihr habt Euch mir vertraut; das iſt genug.
Ihr müßt nur Vorſichts halber den Contract
Nicht eh'r quittiren, wollt Ihr ſicher geh'n,
Als nach erfolgter Zahlung.

Arnolphe (für ſich).

Mach' ich Lärm,
So fürcht' ich, wird man ſchwatzen in der Stadt, . . .

Notar.

O nein! Das Aufſeh'n iſt ja leicht vermieden.
Wir ſchreiben den Contract ganz unter uns.

Arnolphe (für ſich).

Wie aber ſtell' ich dann mich gegen ſie?

Notar.

Das Witthum richtet nach der Summe ſich
Der Mitgift.

Arnolphe (für ſich).

Denn ich liebe ſie; da liegt
Die große Schwierigkeit!

Notar.

In ſolchem Fall
Thut man ein Uebriges!

Arnolphe (für ſich).

Wie ſoll ich ſie
Behandeln? wüßt' ich nur . . .

Notar.

Der Bräutigam
Verſchreibt der Braut das Drittheil ihrer Mitgift
Als Witthum; doch die Regel bindet nicht;
Wer Luſt hat, geht noch weiter.

Arnolphe.

Wenn ich ſie . . .

(Er ſieht den Notar).

Notar.

Und das Präcipuum[4] wird beſtimmt von beiden.
Der Bräut'gam, ſag' ich, kann der Braut verſchreiben,
Was ihm beliebt.

Arnolphe.

He?

Notar.

Kann, wenn er ihr beſonders
Gewogen iſt, und ſie verpflichten will,
Sie ferner noch begünſt'gen durch ein Witthum
Oder Präfixum, wie der Ausdruck heißt,
Wenn's durch den Tod beſagter Braut erliſcht:
Iſt's aber ohne Rückfall, ſo verbleibt's
Den Erben ſeiner Frau. Dann läßt ſich auch
Verfügen nach Gewohnheitsrecht; und endlich
Durch feierliche Schenkung im Contract,
Die man entweder einfach ſtipulirt,
Oder als gegenſeit'ge. — Weshalb zuckt Ihr
Die Achſeln? Spräch man etwa wie ein Narr?
Glaubt Ihr, man kenne nicht auf's Haar die Formeln
Eines Contracts? Wer ſollte ſie mich lehren?
Ich denke, Niemand. Weiß ich etwa nicht,

Dadurch die Heirath nach Gewohnheitsrecht
Gemeinschaft eintritt für Bewegliches
Und Unbewegliches, für Hausgeräth,
Fahrende Habe, Länderei'n und Häuser,
Es sei denn daß man durch ein Document
Ausdrücklich d'rauf verzichtet? Weiß ich nicht,
Daß stets der dritte Theil des Eingebrachten
Gemeinsam wird besessen?

Arnolphe.

Ja, mein Freund,
Das wißt Ihr Alles, daran zweifl' ich nicht.
Allein wer fragt danach?

Notar.

Ihr, der mich höhnt,
Die Nase rümpft, und mir den Rücken dreht,
Als meintet Ihr, ich sei ein Ignorant.

Arnolphe.

Zum Henker mit der albernen Figur!
Macht, daß Ihr fortkommt.

Notar.

Ließt Ihr mich nicht rufen,
Einen Contract Euch aufzusetzen?

Arnolphe.

Ja,
Das that ich. Doch die Sach' ist aufgeschoben;
Wenn's Zeit ist, sollt Ihr weiter von mir hören.
Welch' ein verwünschter Schwätzer!

Notar (für sich).

's ist mit ihm
Im Kopf wohl nicht ganz richtig, denk' ich mir.

Dritte Scene.

Der Notar. Alain. Georgette.

Notar (beiden entgegengehend).
Habt Ihr mich nicht zu Euerm Herrn bestellt?

Alain.
Ja.

Notar.
Was Ihr von ihm haltet, weiß ich nicht;
Geht aber hin, und sagt ihm gleich von mir,
Er sei ein Narr in Folio.

Georgette.
Zu Befehl! —

Vierte Scene.

Arnolphe. Alain. Georgette.

Alain.
Herr . . .

Arnolphe.
Kommt hieher; ich weiß, ich hab' an Euch
Aufricht'ge, treuergeb'ne wahre Freunde;
Ihr habt mir's schon bewiesen.

Alain.
Der Notar . . .

Arnolphe.
Den laßt! der wird ein andermal gerufen.
Seht, meiner Ehre droht ein schlimmer Streich;

Und welche Schmach, ihr Kinder, brächt' es Euch,
Nähm' Euer Herr an seiner Ehre Schaden!
Ihr könntet kaum noch irgendwo erscheinen,
Daß jeder nicht mit Fingern auf Euch zeigte.
Deshalb, weil's Euch betrifft, so gut als mich,
Müßt Ihr, wie Ihr nur könn't, mir Wache steh'n,
Damit der junge Mensch in keiner Weise . . .

Georgette.

Ihr habt's uns eben deutlich einstudirt.

Arnolphe.

Wenn er Euch schön thut, hört ihn ja nicht an.

Alain.

O, seid ganz ruhig!

Georgette.

Nein, wir bleiben fest.

Arnolphe (zu Alain).

Spricht er ganz sanft: „Alain, mein Allerbester,
Schaff' meinem Liebesgram ein wenig Trost," —

Alain.

Ihr seid ein Narr!

Arnolphe.

Gut! (Zu Georgette.) „Herzenskind, Georgette,
Du scheinst so sanft, hast ein so weiches Herz," —

Georgette.

Ihr seid ein Gimpel!

Arnolphe.

Gut! (Zu Alain.) „Was fürchtest Du!?
Ich liebe ja in aller Ehr' und Tugend!" —

Alain.

Ihr seid ein Heuchler!

Arnolphe.

Schön! (Zu Georgette.) „Wenn Du Dich nicht
Erbarmen willſt, wird mir's das Leben koſten."

Georgette.

Ihr ſeid ein Tropf, ein Unverſchämter!

Arnolphe.

Schön!
(Zu Alain.) „Ich fordre ja auch nichts für nichts; ich weiß,
Wenn man mir beiſteht, ſchon mich abzufinden.
Hier im Voraus ein Trinkgeld, Freund Alain,
Und hier, Georgette, für ein neues Röckchen.
(Sie halten beide die Hand hin, und nehmen das Geld.)
Das iſt ein Vorſpiel nur von künft'gen Gaben;
Und aller Liebesdienſt, den ich von Euch
Begehr', iſt Euer Fräulein nur zu ſeh'n."

Georgette (ſtößt ihn).

Nichts da!

Arnolphe.

Sehr gut!

Alain (ſtößt ihn).

Jetzt packt Euch!

Arnolphe.

Brav!

Georgette (ſtößt ihn).

Und gleich! —

Arnolphe.

Gut! — He! nun iſt's genug!

Georgette.

War's ſo nicht recht?

Alain.

Habt Ihr's in der Manier Euch nicht gedacht?

Arnolphe.

Ganz wohl! Nur mußtet Ihr das Geld nicht nehmen.

Georgette.

Das iſt ein Punkt, den wir vergeſſen hatten.

Alain.

Soll'n wir nochmals von vorn anfangen?

Arnolphe.

Nein!

's iſt gut; geht jetzt.

Alain.

Ihr habt nur zu befehlen!

Arnolphe.

Nein, ſag' ich, geht; es iſt mir lieber ſo;
Das Geld behaltet. Geht, ich komm' Euch nach;
Braucht Eure Augen gut, und ſteht mir bei.

Fünfte Scene.

Arnolphe.

Ich will als Spion den alten Schuſter nehmen,
Der unten an der Ecke wohnt. Das Mädchen
Soll nun das Haus mir keinen Augenblick
Verlaſſen; ſtrenge Wache werd' ich halten,
Und Bandverkäuferinnen, Näthermädchen,
Haarkräuslerinnen, Handſchuhhändlerinnen
Und Hökenweiber, kurz den ganzen Troß
Verbannen, der alltäglich insgeheim
Verbot'ne Liebeshändel fördern hilft.
Ich kenne ja die Welt und ihre Schliche;
Und großer Künſte ſoll's für meinen Helden
Bedürfen, eh' er eine Botſchaft mir
Oder ein Briefchen ſchmuggelt in das Haus.

Sechſte Scene.

Horace. Arnolphe.

Horace.

Zur guten Stunde treff' ich Euch; ich habe
Von Glück zu ſagen, das verſichr' ich Euch.
Ich hatt' Euch kaum verlaſſen, als ſich Agnes
Ganz unverhofft an ihrem Fenſter zeigte,
Wo ſie ein wenig friſche Luft geſchöpft.
Sie winkt verſtohlen, ſteigt herab zum Garten,
Und öffnet glücklich mir die kleine Thür.
Doch, als wir nun ihr Zimmer kaum erreicht,
Hört ſie den Alten auf der Treppe nah'n,
Und ſchließt, — was blieb ihr anders wohl zu thun
In ſolcher Noth? — mich raſch in einen Schrank.
Er trat ſogleich dann ein, — (ich ſah ihn nicht)
Und hörte nur, wie er mit großen Schritten
Im Zimmer ſchweigend auf und nieder ging,
Und kläglich ſeufzte. Dann, von Zeit zu Zeit
Schlug er die Tiſche mit geballter Fauſt;
Stieß mit dem Fuß ein kleines Hündchen weg,
Das ihn umſprang, und warf das Leinenzeug
Verdrießlich in die Ecke: ja, noch mehr,
Die Vaſen, die das ſchöne Kind als Zier
Sich auf's Kamin geſtellt, ſchlug er entzwei;
Und ich bezweifle nicht, daß irgend wer
Dem alten Bock die Kunde zugeſteckt
Von jenem Streich, der ihr ſo wohl gelang.
Genug, nachdem er zehnmal auf und ab
Geſtapft, und ſeinen Zorn an allerlei

Unſchuld'gen Dingen endlich abgekühlt, —
Raſtlos, wie er gekommen, ging er fort,
Doch ohn' ein Wort zu ſagen; ſtieg hinaus
Zur Thür, und ich aus meinem engen Schrein.
Wir wollten's nicht d'rauf wagen, allzukühn
Noch länger zu verweilen, in der Furcht,
Er könne wiederkommen: doch ich ſoll
Nach Mitternacht, und ohne Lärm mich heimlich
Einſchleichen in ihr Zimmer. Das Signal
Iſt dreimal huſten: auf dies Zeichen öffnet
Das Fenſter ſich; und ich, mit einer Leiter,
Die ſie befeſtigt, hoff' es zu erreichen.
Ich hab' als meinem einz'gen Freund' Euch Alles
Erzählt; das macht den Spaß erſt recht vollkommen.
Denn ſei ein Glück auch noch ſo überſchwenglich,
Wir ſind nicht ganz vergnügt, wenn's Niemand weiß.
Ihr aber, hoff' ich, freut Euch, daß mir Alles
So gut gelang. Lebt wohl! Ich eile nun
Das Nöth'ge zu beſorgen.

Siebente Scene.

Arnolphe.

Läßt mir denn
Mein böſer Stern nicht Zeit, auch nur zu athmen?
Ich muß mit anſeh'n, wenn ſie Schlag auf Schlag
Durch ihre Liſt all' meine Wachſamkeit
Vereiteln! muß in meinen reifen Jahren
Der Spott ſein eines jungen wind'gen Fants,

Und eines halben Kindes! Zwanzig Jahr
Hab' ich als Philoſoph das ſchlimme Schickſal
Der Ehemänner emſig ſtets ſtudirt,
Mir jeden Zufall fleißig eingeprägt,
Der ſelbſt die Klügſten in's Verderben brachte;
Aus jedem Leid des Nächſten zog ich Lehren,
Und forſcht', als ich zur Heirath mich entſchloß,
Nach allen Mitteln, meine Stirn zu ſchirmen:
Denn über allen andern Häuptern hoch
Wollt' ich ſie tragen: ſolchem edeln Zweck
Zu Liebe hatt' ich Alles aufgeboten,
Was Menſchenwitz und Vorſicht kann erſinnen, —
Und gleich als ſtänd' es in des Schickſals Rath,
Daß unter allen Sterblichen nicht Einer
Vom Fluch erlöſ't ſei, — nach ſo viel Erfahrung,
Nach Allem, was die Weisheit mich gelehrt, —
Nachdem ich zwanzig Jahr und mehr geſtrebt
Vorſichtig auf der rechten Bahn zu ſchreiten, —
Hätt' ich die Spur der andern Männer nur
Verlaſſen, um denſelben Weg zu geh'n?
Nein, mein tyranniſches Geſchick! Du ſollſt
Gelogen haben. Halt' ich mind'ſtens doch
Die Ungetreue noch in meiner Macht;
Und ſtahl mir auch der blonde Knab' ihr Herz,
Sie ſelber, ſchwör' ich, ſoll er nicht entführen;
Und dieſe Nacht, die er ſich ausgewählt,
Soll nicht ſo ſanft verlaufen wie er wähnt.
'S iſt mir erfreulich, bei ſo viel Verdruß,
Daß man die Falle ſelber mir entdeckt,
Und daß der Wildfang, der mich täuſchen will,
Sich den Rivalen zum Vertrauten wählt.

Achte Scene.

Chryſalde. Arnolphe.

Chrysalde.

Nun? eſſen wir, eh' wir ſpazieren geh'n,
Nicht erſt zu Abend?

Arnolphe.

Nein! Ich faſte heut.

Chrysalde.

Woher die Laune?

Arnolphe.

Habt Geduld mit mir,
Ich bin verſtimmt.

Chrysalde.

Wird aus der Heirath nichts?

Arnolphe.

Kümmert Euch doch um And're nicht!

Chrysalde.

Oho!
Was habt Ihr nur? Kam Euch vielleicht, Gevatter,
In Eurer Liebſchaft etwas in die Quer?
Nach Eurer finſtern Miene möcht' ich's glauben.

Arnolphe.

Was mir auch noch bevorſteht, will ich mind'ſtens
Nicht wie gewiſſe Leut' in aller Sanftmuth
Zuſchau'n, wie der galante Störenfried
Mir näher rückt.

Chrysalde.

Ich wund're mich, mein Freund,
Wie Ihr bei ſoviel Scharfſinn und Verſtand
Dies eine Ziel nur ſtets vor Augen habt,

Das höchste Glück nur darin finden wollt,
Und keine and're Ehre gelten laßt.
Falsch, boshaft, geizig, feig und niedrig sein
Dünkt neben diesem Vorwurf Euch ein Nichts;
Wie einer sonst sich auch betrug, er bleibt
Ein Ehrenmann, wenn er nicht Hörner trägt.
Wenn Ihr's recht überlegt, — wie glaubt Ihr nur,
Daß unser Ruhm von solchem Ungefähr
Abhängig sei, und daß ein edler Mann
Die Unbill eines Uebels, das er nicht
Verhindern kann, sich vorzuwerfen habe?
Was fällt Euch ein! Soll wer ein Weib sich nahm
Lob oder Tadel je nach ihrer Wahl
Verdienen? Soll ein Unrecht, das ihr Leichtsinn
Ihm zugefügt, zum Scheusal ihn gestalten?
Seid überzeugt, man kann als wack'rer Mann
Die Sache milder anseh'n. Für den Zufall
Giebt's keine Bürgschaft: deshalb bleibt an sich
Solch ein Ereigniß ohne viel Gewicht;
Und alles Unheil, was die Welt auch sage,
Liegt in der Art, wie man es aufgefaßt.
Man soll in diesem, wie in allen Fällen
Nur die Extreme scheu'n. Ich tadle selbst
Die feigen Seelen, die dergleichen sich
Zur Ehre schätzen, ihrer Frau'n Liebhaber
Citiren, ihr Verdienst den Leuten preisen,
Auf ihre Freundschaft stolz, bei keinem Schmaus
Und keiner Lustfahrt fehlen: sehr mit Recht
Wird Jeder solche Dreistigkeit verdammen,
Die mit der eignen Schmach vor Andern prahlt.
Allein nicht minder thöricht ist das zweite

Extrem. Wenn ich die Freunde der Galane
Nicht loben kann, so schelt' ich fast noch mehr
Die finstern Poltrer, deren unvorsicht'ger
Verdruß in Sturm und Lärm sich offenbart,
Die Augen aller Andern auf sich zieht,
Und nicht zu wollen scheint, daß Jedermann
Nicht gleich erfahre, wo der Schuh sie drückt.
Doch zwischen beiden ist ein Mittelweg,
Auf dem ein kluger Mann sich halten wird:
Wer den gewählt, wird nicht erröthen müssen,
Wenn seine Frau sich je an ihm verging.
Mit einem Wort, — die Last ist nicht so schwer,
Die man als Glied der großen Gilde trägt;
Und wie gesagt, die ganze Kunst ist nur,
Daß man's betrachtet von der guten Seite.

Arnolphe.

Nach dieser schönen Rede schuldet Euch
Die ganze Brüderschaft den besten Dank;
Und wer Euch hörte, müßte gleich mit Freuden
Als Mitgenoß sich melden.

Chrysalde.

Das sei fern!
Das eben tadl' ich ja. Doch weil das Schicksal
Die Frau uns zutheilt, sag' ich, müssen wir
Verfahren wie im Bretspiel: wenn die Würfel
Die Zahl nicht bringen, die wir just gewünscht,
Muß man mit Klugheit setzen, und gelassen
Den Zufall bessern durch geschicktes Spiel.

Arnolphe.

Das heißt, gut schlafen nach wie vor, und essen,
Und überzeugt sein, Alles das sei nichts.

Chrysalde.

Ihr meint zu spotten; doch versichr' ich Euch,
Viel schlimm're Dinge kenn' ich in der Welt,
Und die mich schwerer zu ertragen dünken
Als jene Möglichkeit, vor der Ihr zittert.
Hätt' ich zu wählen unter zwei bestimmten
Unweigerlichen Dingen, meint Ihr nicht,
Ich wäre lieber, was Ihr immer träumt,
Als einer Tugendheldin Mann zu sein,
Die über jeden Strohhalm zankt und schilt?
Solch eines frommen Drachen, solcher würd'gen
Ehrbaren Furie, die im Munde stets
Nur ihre Keuschheit führt, und weil sie uns
Ein kleines Unrecht spart, das sie vermied,
Im Recht sich glaubt, mit Füßen uns zu treten,
Und wähnt, weil sie uns treu verblieb, wir sei'n
Verpflichtet, Alles von ihr hinzunehmen?
Laßt Euch nochmals gesagt sein, mein Gevatter,
's ist mit den Hörnern nur, was man d'raus macht;
Sie sind, bei Licht besehn, so übel nicht,
Und Fälle giebt's, wo man, wie manches Andre,
Sie mit Vergnügen trägt.

Arnolphe.

Nun, wenn Ihr denn
Darauf versessen seid, — ich bin's noch nicht;
Und lieber, als ein solch Geschick erleben . . .

Chrysalde.

Verschwört Euch nicht, es könnte doch geschehn.
Wenn's Euch einmal verhängt ist, hilft Euch nichts;
Ihr werdet nicht gefragt.

Arnolphe.

Wer! Ich? — Ich ſollte . . .

Chrysalde.

Das große Unglück! Tauſend Andre trifft's,
Nehmt mir's nicht übel, denen Ihr an Muth,
An Reichthum, an Geburt, an gutem Ausſehn
Nicht zu vergleichen ſeid.

Arnolphe.

Ich will auch nicht,
In Nichts mit ihnen zu vergleichen ſein.
Doch hab' ich jetzt genug der Neckerei;
Brechen wir ab, wenn's Euch gefällt.

Chrysalde.

Ihr zürnt;
Wir werden's wohl erfahren. Gute Nacht!
Vergeßt nur nicht, wie Ihr Euch auch ereifert,
Daß wer zu ſchwören denkt, er werd' es nie,
Es halb ſchon iſt.

Arnolphe.

Ich ſchwör' es noch einmal,
Und werde gleich ein trefflich Mittel finden.

Neunte Scene.

Arnolphe. Alain. Georgette.

Arnolphe.

Jetzt brauch' ich Euern Beiſtand, liebe Freunde.
Ihr habt mir Eure Treue ſchon bewährt;
Heut aber muß ich nochmals ſie erproben;
Und ſteht Ihr Euern Mann, wie ich's erwarte,

So ſeid gewiß, ich lohn' Euch nach Verdienſt.
Der Menſch, — Ihr kennt ihn ſchon, — doch ſchweigt mir ja,
Will, wie ich höre, dieſe Nacht uns prellen,
Und durch das Fenſter in ihr Zimmer ſteigen;
Allein wir drei, wir lauern ſchon ihm auf.
Nun nehmt mir Jeder einen derben Stock,
Und ſteht er auf der letzten Staffel dann
(Das Fenſter öffn' ich ſelbſt zu rechter Zeit),
Dann ſchlagt mir den Verräther windelweich,
Und gerbt rechtſchaffen ihm den Rücken durch,
Daß er ſich's merkt und uns nicht wieder kommt:
Mich aber nennt ihm nicht; Ihr dürft durchaus
Ihm nicht verrathen, daß ich zugeſehn.
Habt Ihr's begriffen? Kann ich Euch vertrau'n?

Alain.

Wenn's nur d'rauf ankommt, ihn zu wammſen, Herr,
Sollt Ihr mit meiner Hand zufrieden ſein.

Georgette.

Und meine, mögt Ihr denken, ſei zu ſchwach;
Doch will ich tapfer helfen ihn zu dreſchen.

Arnolphe.

So geht; vor Allem, haltet reinen Mund.

(Allein.)

Nun, die Lection wird Manchem nützlich ſein.
Wenn alle Männer unſrer guten Stadt
Der Frau Galane ſo wie ich empfingen,
Der Hörnerträger gäb' es nicht ſo viel.

Fünfter Act.

Erste Scene.

Arnolphe. Alain. Georgette.

Arnolphe.

Wart Ihr denn ganz von Sinnen, Ihr Unsel'gen?
Was habt Ihr angestellt?

Alain.

Wir thaten nur
Was Ihr befahlt.

Arnolphe.

Das hatt' ich nicht verlangt!
Geschlagen wollt' ich ihn, nicht todtgeschlagen,
Und auf dem Rücken war's, nicht auf dem Kopf,
Daß ihn das Wetter treffen sollte. Gott
Im Himmel, welch ein unerwünschter Fall!
Was soll ich thun, wenn man den Todten fand?
Geht nun hinein, und schweigt vor allen Dingen
Von dem unschuld'gen Auftrag, den ich gab.

(Allein.)

Schon graut der Tag; ich muß mir überlegen,

Wie ich dem Unglück noch begegnen mag.
Was soll nur aus mir werden? Und was wird
Der Vater sagen, wenn ihm unerwartet
Die Kunde kommt zu Ohren?

Zweite Scene.

Horace. Arnolphe.

Horace.

Lauschen wir
Ein wenig erst, wer hier gegangen kommt.

Arnolphe.

Wie konnt' ich denken . . . Wer da? wenn's beliebt?

Horace.

Ihr seid's, mein Herr Arnolphe?

Arnolphe.

Ja. Aber Ihr?

Horace.

Ich bin Horace; ich wollt' um eine Gunst
Euch bitten. — Ihr seid zeitig aufgestanden! —

Arnolphe.

Ist's eine Täuschung? Ist's Verzauberung?
Ihr seht mich ganz verwirrt! —

Horace.

Ich war jetzt eben
In großer Noth, die Wahrheit zu gesteh'n,
Und dank' es des allmächt'gen Himmels Gnade,
Daß ich zur guten Stund' Euch hier begegne.
Gelungen ist mir Alles ganz nach Wunsch,

Und noch weit ſchöner, als ich ſelbſt gehofft,
Durch einen Streich, der mich verderben ſollte.
Ich weiß nicht, wie mein Feind das Stelldichein
Erforſcht hat, das mir Agnes zugeſagt;
Doch im Begriff ihr Fenſter zu erklimmen,
Erblick' ich zwei Geſtalten, die mir droh'n
Mit aufgehobnem Arm: da gleitet mir
Der Fuß, und niederſtürz' ich auf den Boden.
Dem Abenteuer ſchuld' ich nun vielleicht
'nen blauen Fleck; doch hat es, Gott ſei Dank!
Vor zwanzig derben Hieben mich behütet.
Die beiden Kerle — (und der eine war
Gewiß mein Argus) ſchreiben nun den Sturz
Auf Rechnung ihres Schlags; und weil der Schmerz
Mich regungslos am Boden hielt gebannt,
Glaubten ſie ganz im Ernſt, ich ſei ſchon todt,
Und ſchienen beide ſehr entſetzt. Ich hörte
Sie eifrig ſprechen in der tiefen Stille;
Sie tappten ohne Licht, und taſteten,
Ob ich am Leben ſei? Ich, ſelbſtverſtändlich,
Spielte den Todten in der dunkeln Nacht,
Und beide ſchlichen höchſt verwirrt von dannen.
D'rauf, als ich eben aufzuſteh'n begann,
Kam, ganz in Thränen, meine ſchöne Agnes
Entſetzt und außer ſich zu mir herab;
Denn alle Reden jener zwei Geſellen
Hatten ihr Ohr erreicht; und minder wohl
Bewacht in all' dem Aufruhr, war ſie leicht
Entſchlüpft aus ihrer Haft. Wie ſchildr' ich ihr
Entzücken, als ſie mich noch lebend fand?
Mit einem Wort, das liebe Mädchen will

Nur ihrem Herzen folgen; will ihr Haus
Nicht wieder seh'n; will ihre ganze Zukunft
In meine Hände legen. Nun bedenkt,
Wohin das führen könnt', und welchem Abgrund
Der unverständ'ge Thor sie zugeführt,
Wär' ich nun jetzt ein Andrer, der sie nicht
Von ganzer Seele liebte! Doch ich bin
Entzündet von zu reiner, ächter Glut;
Viel lieber stürb' ich, als ihr weh' zu thun.
Ihr Reiz verdient das schönste Glück, und nichts
Soll je mich von ihr trennen, als der Tod.
Zwar fürcht' ich meines Vaters Zorn; doch hoff' ich
Auf günst'ge Zeit, ihn zu besänftigen.
D'rum folg' ich willig meines Herzens Zug,
Und will gefaßt mich jedem Schicksal fügen.
Von Euch, mein würd'ger Freund, erbitt' ich nur
Das Eine, daß ich Eurer Obhut sie
Vertrauen dürfe; daß Ihr mein Geheimniß
Bewahrt, und einen Tag mir, oder zwei
In Eurem Hause sie beschützen wollt.
'S ist nicht allein, daß ihr Versteck der Welt
Verborgen bleibe, — denn man wird vielleicht
Ihr scharf nachspüren, — doch Ihr wißt ja auch,
Ein schönes Kind mit einem jungen Mann
Erweckte leicht bedenklichen Verdacht,
Und da ich, Eurer Redlichkeit gewiß,
Von Anbeginn mein Glück Euch offenbart,
Seid Ihr der Einz'ge, mein großmüth'ger Freund,
Dem ich das theure Pfand vertrauen darf.

Arnolphe.

Ich steh' Euch zu Befehl, verlaßt Euch d'rauf!

Horace.

So wollt Ihr mir den holden Dienſt erzeigen?

Arnolphe.

Sehr gern, das ſchwör' ich Euch! Ich bin entzückt,
Daß die Gelegenheit ſich beut, mein Freund,
Euch zu verpflichten: ja, dem Himmel dank' ich's,
Der ſie mir ſchenkt, und hab' in meinem Leben
Nichts unternommen, das mich mehr erfreut.

Horace.

Wie ganz erkenn' ich Eure Freundlichkeit!
Ich war auf Eure Weig'rung ſchon gefaßt,
Ihr aber kennt die Welt, und Eure Weisheit
Hat Nachſicht für der Jugend warmes Blut.
— Dort in der Ecke wartet ſie auf mich
Mit einem Diener.

Arnolphe.

Doch, wie machen wir's?
Bring' ich ſie in mein Haus, ſo wird's vielleicht
Bemerkt; und käm't Ihr ſelber dann zu mir,
So ſchwatzten meine Leute. Sich'rer wär's,
Ihr führtet ſie an einen dunkeln Ort;
Mein Flurgang wäre ganz bequem: ich will
Sie dort erwarten.

Horace.

Euer Rath iſt gut!
Ich gehe nun, und lief're ſie Euch ab,
Und komme dann verſtohlen wieder her.

Arnolphe (allein).

Dank Dir, Fortuna! Dieſe günſt'ge Wendung
Macht alle Tücken Deiner Laune wett! —

(Er verdeckt ſich das Geſicht mit ſeinem Mantel.)

Dritte Scene.

Agnes. Arnolphe. Horace.

Horace (zu Agnes).

Seid unbesorgt, wohin ich Euch geleite,
Der Ort ist sicher, den ich Euch gewählt.
Euch in mein Haus zu führen, wag' ich nicht;
Tretet in jene Thür; man wird Euch leiten.
(Arnolphe nimmt sie an der Hand, ohne daß sie ihn erkennt.)

Agnes.

Warum verlaßt Ihr mich?

Horace.

Ich muß, Geliebte.

Agnes.

So säumt nur nicht, recht bald zurückzukehren.

Horace.

Es treibt mein ganzes Herz mich ja zu Dir!

Agnes.

Wenn Ihr nicht da seid, bin ich nicht vergnügt!

Horace.

Ich traure gleichfalls ohne meine Agnes.

Agnes.

Ach! wär' es wahr, so gingt Ihr nicht von hier!

Horace.

Wie! könntet Ihr an meiner Liebe zweifeln?

Agnes.

Nein, so wie ich Euch liebe, liebt Ihr nicht!
Was zieht er mich so stark?

Horace.

Man darf uns nicht,

Geliebte Agnes, hier zuſammen ſeh'n!
Der ſichre Freund, der an der Hand Euch führt,
Drängt nur aus Vorſicht.

Agnes.

Weshalb muß ich nur
Dem Unbekannten folgen?

Horace.

Fürchtet Nichts;
In ſeiner Obhut ſeid Ihr wohl geborgen.

Agnes.

Ich wäre ſich'rer unter Euerm Schutz!
Und hätte, — wartet!

Horace.

Es wird Tag! Lebt wohl!

Agnes.

Wann kommt Ihr wieder?

Horace.

Bald, mein ſüßes Kind!

Agnes.

Wie lange wird bis zu dem Augenblick
Die Zeit mir dünken!

Horace (im Abgehen).

Dank dem Himmel ſei's!
Mein Glück iſt nun geborgen, und ich kann
In Ruh' erwarten, was da kommen mag.

Vierte Scene.

Arnolphe. Agnes.

Arnolphe (mit verſtellter Stimme).

Folgt mir: nicht dahinaus geht unſer Weg,

Und eine andre Stätte ſucht' ich aus,
Wo ich Euch ſicher weiß. — Erkennt Ihr mich?

Agnes.

Hu! —

Arnolphe.

Mein Geſicht, Spitzbübin, ſchreckt Euch wohl,
Und wenig Freude macht's Euch, mich zu ſeh'n?
Ich weckt' Euch auf aus Euerm Liebestraum?
Laßt Eure Augen ruh'n! Er iſt zu weit,
Um Euch noch beizuſteh'n. Ha! noch ſo jung,
Und ſolche Streiche! — Fragt ſie nicht, wahrhaftig
In ihrer Einfalt, die unglaublich ſcheint,
Ob nicht die Kinder kommen durch das Ohr,
Und hat ein Stelldichein ſich eingerichtet
Um Mitternacht, und ſchleicht ſich aus der Thür,
Um in der Stille heimlich durchzugeh'n! —
Du meine Zeit, wie zärtlich thatet Ihr,
Wie floſſen Euch die Worte! Meiner Treu',
Ihr wart in einer guten Schule ſchon.
Wo habt Ihr nur zum Teufel alles das
Gelernt? Ihr ſcheut Euch vor Geſpenſtern nicht,
Und Euer Liebſter hat Euch Muth gemacht
Im Dunkeln! Solcher Falſchheit ſchuldig ſein!
Nach aller Wohlthat, die ich Euch erwies,
Sich ſolcher That vermeſſen! Kleine Schlange,
Die ich in meinem Buſen mir erwärmt,
Und die, kaum aufgethaut, in ihrem Undank
Den Mann zu ſtechen ſinnt, der ſie gehegt!

Agnes.

Was ſchmält Ihr mich?

Arnolphe.

Ich habe wohl nicht Recht?

Agnes.

Was that ich denn, das Ihr verdammen müßt?

Arnolphe.

Mit einem jungen Mann davon zu geh'n,
Iſt's nicht verrucht?

Agnes.

Der Mann betheuert mir,
Er wolle mich zur Frau. Ich habe nur
Befolgt was Ihr empfahlt; Ihr predigtet,
Nur durch die Heirath tilge man die Sünde.

Arnolphe.

Ja! Doch Ich war's, der Euch zur Frau begehrte;
Und deutlich, ſcheint mir, hätt' ich mich erklärt!

Agnes.

Ja! — Doch verzeih't mir, — frei heraus geſagt,
Er iſt viel mehr nach meinem Sinn als Ihr.
Ihr zeigtet mir die Eh' als trüb' und peinlich,
Und Eure Red' entwarf ein ſchrecklich Bild;
Er aber malte ſie ſo licht und hell,
Daß ſie mir ganz willkommen ſchien.

Arnolphe.

Ja wohl,
Weil Ihr ihn liebt, Treuloſe!

Agnes.

Ja, ich lieb' ihn.

Arnolphe.

Und habt die Stirn, mir ſelber das zu ſagen?

Agnes.

Und wenn es wahr iſt, warum ſagt' ich's nicht?

Arnolphe.

Durft'ſt Du ihn lieben, Unverſchämte?

Agnes.

Ach,

Kann ich dafür? Er iſt allein d'ran Schuld;
Ich hab' an Nichts gedacht; es kam von ſelbſt.

Arnolphe.

Ihr mußtet Euern Liebestraum verſcheuchen!

Agnes.

Läßt ſich verſcheuchen, was uns glücklich macht?

Arnolphe.

Und wußtet nicht, daß mir's mißfallen würde?

Agnes.

Ich? ganz und gar nicht. — Hat es Euch verletzt?

Arnolphe.

Helf' Gott! ich ſoll noch gar mich d'ran erfreu'n!
So iſt's denn wahr, Ihr liebt mich nicht?

Agnes.

Euch?

Arnolphe.

Ja.

Agnes.

Ach nein!

Arnolphe.

Was hör' ich! Nein?

Agnes.

Soll ich Euch lügen?

Arnolphe.

Doch warum n i ch t, mein naſeweiſes Fräulein?

Agnes.

Mein Gott! Ich bin's nicht, die Ihr ſchelten dürft!

Warum verſtandet Ihr's nicht ſo wie Er
Mir zu gefallen? Hab' ich Euch verhindert?

Arnolphe.

Mit aller Macht hab' ich danach geſtrebt,
Doch was ich that, es war vergeb'ne Müh'.

Agnes.

Nun, meiner Treu', ſo weiß er mehr als Ihr;
Mir zu gefallen ward ihm gar nicht ſchwer.

Arnolphe (beiſeit).

Wie ſie auf Alles Antwort hat, die Hexe,
Und jeden Stich parirt! beim Element,
Kein Blauſtrumpf macht' es beſſer. Ach, ich merke,
Wie falſch mein Urtheil war! Wo nicht, bei'm Himmel,
Iſt ſelbſt das dümmſte Kind in Herzensſachen
Erfahrner als der klügſte Mann. (Laut.) Nun denn,
Weil Ihr denn ſo geſchickt argumentirt,
Mein ſchöner Philoſoph, — wozu denn hätt' ich
Auf meine Koſten Euch für ihn ernährt?

Agnes.

O nein! Er wird auf Heller Euch und Pfennig[5]
Alles zurück erſtatten.

Arnolphe.

Mehr und mehr
Schwillt mir der Aerger. Kann er denn, Spitzbübin,
Und wär' er noch ſo reich, die Dankesſchuld
Abtragen, die Euch gegen mich verpflichtet? —

Agnes.

Die iſt ſo groß nicht, als Ihr denken mögt.

Arnolphe.

Scheint es Euch nichts, daß ich Euch auferzog?

Agnes.

Das will nicht viel bedeuten, denn wahrhaftig,
Ihr habt mich herrlich unterrichten laſſen!
Meint Ihr, ich täuſchte mich, und fühle nicht,
Ich ſei ein ganz unwiſſend blödes Kind?
Ich ſchäme ſelber mich, und will nicht länger,
Wenn mir's noch möglich iſt, für albern gelten.

Arnolphe.

Ihr dürſtet nach Erfahrung; und nicht wahr,
Der Blondkopf ſoll Euch etwas lehren?

Agnes.

Freilich!
Ich weiß durch ihn, wieviel ich wiſſen könnte,
Und hoff' ihm ſehr viel mehr als Euch zu danken.

Arnolphe.

Ich weiß nicht, was mich hält; — mir juckt die Hand,
Für Eure trotz'ge Red' Euch derb zu ſtrafen.
Eu'r kalter Spott empört mich, und wahrhaftig
Ein paar Ohrfeigen kühlten mir den Zorn!

Agnes.

Ach! immer ſchlagt, wenn Euch das tröſten kann!

Arnolphe (beiſeit).

Dies Wort und dieſer Blick entwaffnen mich
Und wecken mir die alte Zärtlichkeit,
Die mich vergeſſen läßt was ſie verbrach.
Seltſam, und wunderbar, daß wir ſo ſchwach
Den Zauberinnen gegenüber ſtehn!
Der ganzen Welt ſind ihre Tücken kund;
Sie ſind ja nichts als Laun' und Eigenſinn,
Ihr Witz verletzt, ihr Geiſt iſt flatterhaft,
Ihr ganzes Weſen ohne Kraft und Willen,

Treulos im höchſten Grad, — und trotz dem Allen
Sind wir die Sklaven dieſer Creaturen.
(Zu Agnes.) Nun ſieh! wir wollen Frieden ſchließen! komm',
Kleine Verrätherin; ich will Dir Alles
Verzeih'n, und meine Gunſt Dir wieder ſchenken.
Ermiß daraus, wie gut ich Dir noch bin,
Und weil Du meine Großmuth ſiehſt, ſo gönne
Mir auch dafür ein wenig Gegenliebe.

Agnes.

Von Herzen gern erfüllt' ich Euern Wunſch;
Was müßt' ich denn nur thun, Euch zu gefallen?

Arnolphe.

Mein gold'ner Schatz, Du kannſt es, wenn Du's willſt.
Höre nur dieſe tiefen Liebesſeufzer,
Mein ſchmachtend Auge ſieh Dir an, betrachte
Meine Figur, — und laß von Deinem jungen
Gelbſchnabel ab, und ſeiner Liebeswerbung.
Er hat mit einem Zauber Dich beſtrickt,
Und zehnmal beſſer ſtänd'ſt Du Dich mit mir.
Dich reizen ſchöne Kleider? Band und Putz?
Du ſollſt ſie haben, das verſprech' ich Dir.
Ich will Dich careſſiren früh und ſpät,
Dich ſtreicheln, küſſen, Dich auf Händen tragen,
Dich thun und treiben laſſen was Du willſt, —
Mehr ſag' ich nicht, und Du verſtehſt mich ſchon —
(Wie weit die Leidenſchaft uns führt!) genug,
Nichts läßt mit meiner Liebe ſich vergleichen.
Was ſoll ich thun, Dir's zu beweiſen? Sprich!
Willſt Du mich weinen ſeh'n? ſoll ich mich ſchlagen?
Soll ich die Hälfte meines Haars mir gleich
Ausreißen? auf der Stelle mich erſtechen?

Sag mir, Du willſt es, — ich bin ganz bereit,
Grauſame, meine Glut Dir zu beweiſen.

Agnes.

Seht, all' die Reden gehn mir nicht zu Herzen;
Horace, mit nur zwei Worten, ſagte mehr.

Arnolphe.

Ah! ſolcher Trotz iſt mir zuviel; Du reizeſt
Zu heftig meinen Zorn. So thu' ich denn
Was ich gewollt, Du widerſpänſt'ger Falk,
Und führe gleich Dich fort in beſſ're Haft.
Du brachteſt mich auf's Aeußerſte; wohlan,
In einer Kloſterzelle ſollſt Du's büßen.

Fünfte Scene.

Arnolphe. Agnes. Alain.

Alain.

Ich weiß nicht, Herr, wie's zuging; doch mir ſcheint,
Agnes iſt mit dem todtgeſchlagnen Menſchen
Davon gelaufen!

Arnolphe.

Sieh, da ſteht ſie. Geh',
Und ſperre ſie in meinem Zimmer ein;
Da wird er ſie nicht ſuchen; jedenfalls
Iſt's für die nächſte halbe Stunde nur.
Ich will, um ſie recht ſicher feſtzuhalten,
Nach einem Wagen ſchicken: ſchließe mir
Die Thür, und gieb genau auf Alles Acht.
(Allein.) Entfernt und einſam wird ſie doch vielleicht
Von dieſer Liebesthorheit noch geneſen.

Sechſte Scene.

Arnolphe. Horace.

Horace.

Ach! tiefbekümmert komm' ich her zu Euch!
Das Schickſal hat mich allzu hart geprüft!
Es will in ſeinem ungerechten Zorn
Das Mädchen, das ich liebe, mir entreißen.
Mein Vater wählte ſich die kühle Nacht
Zum Ritt, — jetzt eben ſtieg er ab vom Pferde, —
Und was ihn hergeführt, — ich wußte nichts
Davon, — iſt, daß er, ohne mir ein Wort
Zu ſchreiben, eine Frau mir ausgeſucht,
Und kommt nun her, das Bündniß hier zu feiern.
Denkt, wenn Ihr Theil an meinem Kummer nehmt,
Ob mich ein größ'res Unglück konnte treffen.
Jener Enrique, den ich geſtern Euch
Genannt, iſt Schuld an dieſer Schreckenspoſt.
Er kommt mit meinem Vater: beide haben
Für ſeine einz'ge Tochter mich beſtimmt.
Ich war der Ohnmacht nah', als ich's vernahm;
Und als mein Vater des Beſuchs gedachte,
Den er Euch ſchuldet, macht' ich gleich mich auf,
Noch ganz entſetzt, und kam ihm ſchnell zuvor.
Um Gotteswillen, ſagt ihm jetzt kein Wort
Von meiner Liebe; reizt ihn nicht zum Zorn;
Und ſucht, — denn ſein Vertrau'n zu Euch iſt groß —
Ihm jenes andre Bündniß auszureden.

Arnolphe.

Ei, ja!

Horace.

Empfehlt ihm, es noch aufzuſchieben;
Als treuer Freund erzeigt mir dieſe Gunſt.

Arnolphe.

Verlaßt Euch d'rauf!

Horace.

Ihr ſeid mein einz'ger Troſt, —

Arnolphe.

Recht ſchön!

Horace.

Mein wahrer Vater! Sagt, ich ſei
Noch viel zu jung . . . O weh! da kommt er ſchon!
Kommt, hört die Gründe, die Ihr ihm vielleicht . . .

Siebente Scene.

Enrique. Oronte. Chryſalde. Horace. Arnolphe.

(Beide letztere gehn in den Hintergrund der Bühne.)

Enrique (zu Chryſalde).

Gleich auf den erſten Blick erkannt' ich Euch,
Und hätt' auch Niemand mir von Euch geſagt,
Denn Zug für Zug mahnt Euer Antlitz mich
An Eure theure Schweſter, einſt mein Weib;
Und glücklich wär' ich, hätte mir's der Himmel
Vergönnt, die treue Gattin heimzuführen,
Um jetzt mit mir der Heimath ſich zu freu'n,
Und nach ſo langen Kämpfen ihre Lieben
Vereint zu ſeh'n. Doch weil des Schickſals Rath
Auf ewig ihre holde Gegenwart
Uns raubte, will ich mich zu faſſen ſuchen,

Und mich erlaben an der einz'gen Frucht,
Die mir von ihrer Liebe blieb zurück.
Sie steht Euch nah', und Unrecht wär's von mir,
Wollt' ich verfügen über jenes Pfand
Und hätt' um Eure Stimme nicht gefragt.
Der Sohn Oront's ist eine würd'ge Wahl;
Allein die Wahl muß Euch, wie mir gefallen.

Chrysalde.

Ihr habt vor meinem Urtheil wenig Achtung,
Wenn Ihr an meinem Beifall zweifeln könnt.

Arnolphe (beiseit, zu Horace).

Ja wohl! Ich red' ihm zu, wie sich's gehört.

Horace.

Und hütet Euch, ich bitt' Euch . . .

Arnolphe.

Seid ganz ruhig!

Oronte (zu Arnolphe).

Wie freu' ich mich, Euch endlich zu umarmen!

Arnolphe.

Wie glücklich macht es mich, Euch hier zu seh'n!

Oronte.

Ich kam hieher . . .

Arnolphe.

Ihr braucht mir's nicht zu sagen;
Ich weiß um Alles.

Oronte.

Habt Ihr's schon gehört?

Arnolphe.

Ja!

Oronte.

Desto besser!

Arnolphe.

Leider iſt Eu'r Sohn
Wenig geneigt; ſein widerſpänſt'ger Sinn
Läßt ihn mit Grauen dieſen Bund betrachten.
Er drang ſogar in mich, Euch umzuſtimmen;
Ich aber weiß Euch keinen beſſern Rath,
Als daß Ihr keinen Aufſchub ihm geſtattet,
Und Eure Macht als Vater geltend macht.
Man muß mit Kraft der Jugend widerſteh'n,
Und Nachſicht üben bringt ſie in's Verderben.

Horace (beiſeit).

Ah, Schurke!

Chrysalde.

Wenn ſein Herz ſich uns entzieht,
So wär's vergeblich, mit Gewalt ihm droh'n.
Mein Bruder, denk' ich, iſt der Meinung auch.

Arnolphe.

Wie! ſollt' er ſeinem Sohn den Willen thun?
Wollt Ihr die Schlaffheit einem Vater rathen,
Freiwillig abzuſteh'n vom Regiment?
Recht ſchön wahrhaftig fänd' ich's, müßt' er dem
Gehorchen, der ihm ſelbſt gehorchen ſoll!
Nein, nein! er iſt mein Freund, ſein Ruf der meine:
Er gab ſein Wort, er muß es aufrecht halten.
So zeig' er heut nur ſeine Feſtigkeit,
Und achte nicht auf ſeines Sohnes Herz.

Oronte.

Das war ein gutes Wort! Ich meinerſeits
Verbürge mich, er wird gehorſam ſein.

Chrysalde (zu Arnolphe).

Ich bin verwundert über all' den Eifer,

Den Ihr für dieſe Heirath offenbart,
Und faſſe nicht, was Euch bewegen mag . . .

Arnolphe.

Ich aber weiß, was ſich zu thun geziemt,
Und wie ich ſprechen muß.

Oronte.

Ihr habt ganz Recht,
Mein würd'ger Herr Arnolphe!

Chryſalde.

Ihr dürft ihn ſo
Nicht nennen, es verdrießt ihn. De la Souche
Will er geheißen ſein, Ihr wißt es ſchon.

Arnolphe.

Gleichviel!

Horace (beiſeit).

Was hör' ich?

Arnolphe (ſich zu Horace wendend).

Ja, das war das Räthſel!
Und nun begreift Ihr, wie ich handeln mußte!

Horace.

Welche Verwirrung!

Achte Scene.

Chryſalde. Oronte. Enrique. Arnolphe. Horace. Alain und Georgette.

Georgette.

Herr, wenn Ihr nicht kommt,
Iſt Agnes länger nicht zu bändigen.

Sie läßt ſich kaum noch halten, und wer weiß,
Springt ſie vielleicht zum Fenſter gar hinaus.

Arnolphe.

Bringt ſie hieher; ſie ſoll mir ohnehin
Gleich aus der Stadt. (Zu Horace.) Nehmt es Euch nicht zu nah;
Es macht ein ungeſtörtes Glück den Menſchen
Leicht allzuſtolz; und wie das Sprichwort ſagt,
Heut mir und morgen Dir!

Horace (beiſeit).

War je Verzweiflung
Der meinen gleich! Gab's je ſo bittern Schmerz!

Arnolphe (zu Oronte).

Beſchleunigt den Verlobungstag: ich bin
Dabei betheiligt, und ich lade ſchon
Mich ſelber dazu ein als Gaſt.

Oronte.

Das iſt
Natürlich unſre Abſicht.

Neunte Scene.

Agnes. Oronte. Enrique. Arnolphe. Horace. Chryſalde. Alain. Georgette.

Arnolphe (zu Agnes).

Kommt nur, kommt,
Mein ſchönes Kind, das ſich nicht halten läßt,
Und rebelliren will. Hier ſteht der Blonde;
Macht als Belohnung ihm zu guter Letzt
Recht ſanft und unterthänig Euern Knix.

(Zu Horace.)

Lebt wohl! Der Ausgang täuscht Euch wohl ein wenig;
Doch alle Wünsche werden nicht erhört!

Agnes.

Ihr wollt mich, Liebster, so entführen lassen?

Horace.

Gott, welche Pein! Ich bin ganz außer mir!

Arnolphe.

Kommt, schwatzt nicht länger, kommt!

Agnes.

Ich bleibe hier!

Oronte.

Sagt endlich, was dies Räthsel soll bedeuten?
Wir alle sehn uns an, und fassen's nicht.

Arnolphe.

Ein andermal und bei gelegner Zeit
Erklär' ich's Euch. Auf Wiedersehn!

Oronte.

Wohin?
Ihr sprecht und handelt, wie wir's nicht versteh'n!

Arnolphe.

Ich rieth Euch, seinem Widerstand zum Trotz
Die Heirath zu beeilen!

Oronte.

Allerdings!
Doch wenn Ihr Alles wißt, — wißt Ihr denn nicht,
Daß um sie zu vollzieh'n, das Mädchen selbst,
Um das sich's handelt, hier im Hause weilt?
Die Tochter, die vor Zeiten Herrn Enrique
Geboren ward in heimlicher Verbindung

Mit der liebreizenden Angelika?
Was also hattet Ihr im Sinn?

Chrysalde.

Ich hab'
Ihm gleichfalls mit Erstaunen zugehört!

Arnolphe.

Was! —

Chrysalde.

Meine Schwester, in'sgeheim vermählt,
Hatt' eine Tochter; Niemand wußte d'rum.

Oronte.

Und unter fremdem Namen gab der Vater
Das Kind auf's Land, und ließ es auferzieh'n.

Chrysalde.

Ungünst'ges Schicksal, das ihn heimgesucht,
Zwang ihn sodann, Europa zu verlassen, —

Oronte.

Unzählige Gefahren auszusteh'n
Jenseit des Oceans, in fernen Zonen, —

Chrysalde.

Wo ihm sein Fleiß ersetzte, was daheim
Treulosigkeit und Neid ihm einst geraubt.

Oronte.

Und heimgekehrt nach Frankreich sucht' er gleich
Die Bäu'rin auf, der er sein Kind vertraut.

Chrysalde.

Und sie bekannt' ihm frei, wie sie das Mädchen,
Als es vier Jahr gezählt, Euch überließ.

Oronte.

Sie that's, weil Ihr sie reich dafür belohnt,
Und sie der bittern Armuth fast erlag.

Chrysalde.

Er, hoch erfreut, hat nun sofort die Frau
Aus ihrem Dorf in unsre Stadt geholt, —

Oronte.

Und sie ist hier, und soll vor aller Welt
Bezeugen, wie sich Alles zugetragen.

Chrysalde.

Es scheint ein Strich durch Eure Rechnung zwar,
Allein das Schicksal meint' es wohl mit Euch.
Wenn Ihr als höchstes Glück allein erstrebt
Hornfrei zu bleiben, so empfehl' ich Euch:
Nehmt keine Frau: kein bess'res Mittel giebt's.

Arnolphe.

Ouf! . . .

Zehnte Scene.

Enrique. Oronte. Chrysalde. Agnes. Horace.

Oronte.

Wie! Er läuft uns weg, und sagt kein Wort?

Horace.

Ach, theurer Vater, ich erklär' Euch Alles.
Der Zufall hatte diesmal schon vollbracht,
Was Eure Weisheit trefflich eingeleitet.
Ich war in gegenseit'ger Herzensneigung
Mit diesem schönen Mädchen schon verlobt;
Mit einem Wort, sie ist's, die Ihr gewählt,
Und die ich thöricht Euch zu weigern dachte.

Enrique.

Ich hatt' es gleich durchschaut, als ich sie sah,

Und freudig war mein Herz davon bewegt.
Wie gern, mein Kind, erfüll' ich Deinen Wunsch!

Chrysalde.

Ich theile Dein Entzücken, liebster Bruder,
Und spräch' es aus; doch ist hier nicht der Ort.
Geh'n wir hinein, das Räthsel ganz zu lösen,
Den Dank, der ihm gebührt, dem theuern Freund,
Und Dem zu weih'n, der Alles lenkt zum Besten.

Anmerkungen.

Moliere ſpielte den Arnolphe, Mademoiſelle de Brie die Agnes, Madeleine Bejart Georgette, La Grange den Horace, Brecourt den Alain. Von letzterm ſagte Ludwig XIV.: „der Menſch könnte Steine zum Lachen bringen.“ Der Name Agnes iſt, ſeitdem das Luſtſpiel erſchien, in Frankreich gleichbedeutend mit dem Begriff eines unſchuldigen naiven Mädchens geblieben, und bezeichnet einen Charakter, ebenſo wie Tartuffe, Harpagon und Sganarelle. Die Stelle, in welcher Arnolphe ſeinen Wunſch ausſpricht, ſeine Frau möge im Körbchenſpiel eine möglichſt verkehrte Antwort geben, lautet im Original:

Et s'il faut qu'avec elle on joue au corbillon,
Et qu'on vienne à lui dire à son tour: qu'y met-on?
Je veux qu'elle réponde: une tarte à la crème.

Nun war die Rahmtorte oder der Quarkkuchen nicht füglich in den jambiſchen Verſen unterzubringen, und ich habe mir erlaubt dafür die ſaure Milch zu ſubſtituiren.

1) S. 83. An den Namen Arnolphe knüpft ſich ein Nebengedanke. Schon in den Fabliaux des 13. Jahrhunderts wird St. Arnolphe der Schutzpatron der betrogenen Ehemänner genannt, und die Redensart, ein Mann, deſſen Gattin einen Liebhaber begünſtige, ſei dem heiligen Arnolphe eine Kerze ſchuldig, war ſprichwörtlich. Zu Moliere's Zeit wird dieſe Anſpielung noch allgemein verſtanden worden ſein.

2) S. 103. Ein weiſer Grieche ... Das Citat gilt dem Athenodor, einem ſtoiſchen Philoſophen aus Tarſus, von welchem Plutarch in den Denkſprüchen der Römer erzählt, Auguſtus habe ihm auf ſeine Bitte die Erlaubniß gewährt, nach Hauſe zu reiſen. Als nun

beim Abſchied Athenodorus zu ihm ſprach: wenn Du zürnſt, o Kaiſer, ſo ſprich und thue nichts eher, als bis Du die vierundzwanzig Buchſtaben bei Dir hergeſagt, faßte ihn der Kaiſer bei der Hand mit den Worten: Ich bedarf Deiner noch; und behielt ihn ein ganzes Jahr bei ſich. Denn, ſagte er,

„Auch für das Schweigen giebt es einen ſichern Lohn.“

Der vom Kaiſer angeführte Vers iſt von Simonides: nachgeahmt hat ihn Horaz in der zweiten Ode des dritten Buches:

Est et fideli tuta silentio
Merces.

3) S. 123. „Schmaus im Grünen.“ Im franzöſiſchen Text: „Le mari dans ces cadeaux est toujours celui qui paie.“ Cadeaux ſind hier, wie in andern zahlreichen Stellen, nicht Geſchenke, ſondern Collationen, ausgeſuchte Bankette, welche die Liebhaber ihren Damen veranſtalteten.

4) S. 137. Präcipuum, franzöſiſch préciput, iſt der Antheil am gemeinſchaftlichen Nachlaß, den die Wittwe vorweg für ſich zu nehmen berechtigt iſt, bevor zur Theilung mit den übrigen Erben geſchritten wird.

5) S. 162. O nein! Er wird auf Heller Euch und Pfennig . . . Im Original: Non, il Vous rendra tout, jusques au dernier double. — Double hieß eine kleine Münze, die zwei Deniers galt. Zwölf Deniers gingen auf den Sous, zwanzig Sous auf die Livre, und elf Livres auf den Louisd'or. Alſo galt ein damaliger Louis, oder eine Piſtole zwei Thaler achtundzwanzig Silbergroſchen, mithin noch keinen Ducaten. Die Louis trugen bis zu Ludwig XIV. Zeit das Gepräge einer Sonne.

Digitized by Google

Der Miſanthrop.

Schauſpiel in fünf Aufzügen.

(1666.)

Perſonen:

Alceſte.
Philinte, deſſen Freund.
Oronte
Celimene.
Eliante, deren Muhme.
Arſinoë.
Acaſte.
Clitandre.
Basque, Celimenens Diener.
Ein Bote aus dem Marſchall-Amt.
Dübois, Alceſtens Diener.

Scene: Paris, in Celimenens Hauſe.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Philinte. Alceſte.

Philinte.

Was iſt's? Was habt Ihr nur?

Alceste.

Ich bitt' Euch, laßt mich.

Philinte.

So ſagt mir, welche wunderliche Laune . . .

Alceste.

Geht, ſag' ich Euch. Ich mag von Euch nichts wiſſen.

Philinte.

Man hört doch jeden an, eh' man ihm zürnt!

Alceste.

Ich will Euch zürnen; will von Euch nichts hören.

Philinte.

Ich ahne nicht, was Euch ſo ſchnell verſtimmt.
Zwar ſind wir Freunde, doch ich muß geſteh'n . . .

Alceste (raſch aufſtehend).

Ich Euer Freund? Mich ſtreicht aus Eurer Liſte.

Ich war's, und zählte gern Euch zu den meinen.
Doch ſeit ich ſah wie Ihr Euch heut' gezeigt,
Iſt's damit aus, und ich erklär' Euch frei,
Mit ſo verderbten Herzen hab' ich nichts,
Gar nichts zu ſchaffen.

Philinte.

Bin ich denn, Alceſte,
So ſehr zu tadeln?

Alceste.

Geht! Ihr ſolltet ſterben
Aus Reu' und Scham! Es giebt für ſolches Thun
Keine Entſchuld'gung; jeden Ehrenmann
Hätt' es empören müſſen, Euch zu ſeh'n.
Ich muß dabei ſteh'n, wie Ihr einen Menſchen
Liebkoſ't, der wärmſten Freundſchaft ihn verſichert,
Die Hand ihm drückt, mit Anerbietungen,
Mit Schwur und mit Betheurung ihn beſtürmt,
Und als ich frage, wer der Quidam ſei,
Beſinnt Ihr Euch auf ſeinen Namen kaum.
Wie Ihr Euch trennt, kühlt Eure Glut ſich ab;
Ihr ſprecht von ihm, als ſei er Euch durchaus
Gleichgültig, mehr als irgend je ein Andrer.
Bei Gott, ich nenn' es niedrig, feig und ſchändlich,
So kriechend ſeine Seele zu entwürd'gen;
Und wäre mir zum Unglück das geſcheh'n,
Ich ging' aus Unmuth gleich und hängte mich.

Philinte.

Mir ſcheint der Fall denn doch nicht hängenswerth;
Ihr müßt mir ſchon geſtatten, Euch um Nachſicht
Zu bitten, wenn ich milder ihn betrachte,
Und mir verzeih'n, daß ich mich nicht erhänge.

Alceste.

Wie wenig paßt der Scherz!

Philinte.

Doch nun im Ernſt,
Was wollt Ihr denn? Was konnt' ich andres thun?

Alceste.

Aufrichtig ſein! Ein Mann von Ehre ſpricht
Kein Wort, das er nicht denkt.

Philinte.

Wenn Einer kommt,
Und freudig mich umarmt, — nun wohl, ſo find' ich
Mich in der gleichen Münze wieder ab,
Erwiedre, wie ich's kann, die Höflichkeit,
Und zahl' ihm Gruß für Gruß, und Schwur für Schwur.

Alceste.

Nein, unerträglich iſt die feige Schlaffheit,
Mit der die Modewelt ſich jedem fügt;
Ich haſſe die conventionelle Lüge,
Das hohle Pathos unſrer Freundſchaftsheuchler,
Die höfliche Verſchwendung nicht'ger Phraſen,
Und nichtsbedeutender Umarmungen,
Den Wettſtreit gleicher Liebenswürdigkeit
Mit All' und Jedem: für den Ehrenmann
Wie für den Gecken. — Was bedeutet's denn,
Wenn Einer Euch umarmt, Euch Freundſchaft ſchwört,
Vertrau'n und Treue, Zärtlichkeit und Eifer,
Und thut ein Gleiches für den erſten beſten
Geſellen, der ihm juſt entgegenläuft?
Nein, nein! Wer irgend Herz hat und Verſtand,
Dem ekelt vor ſo ſchaler Huldigung,
Die, klingt ſie noch ſo glänzend, nichtig bleibt,

Wenn wir mit Hans und Kunz sie theilen sollen.
Auf ein Verdienst muß sich die Achtung gründen;
Wer alle Welt hochschätzt, der achtet nichts.
Und weil Ihr dieser Sünde unsrer Zeit
Mitfröhnt, zum Teufel! seid Ihr nicht mein Mann.
Ich will nichts wissen von der unbegränzten
Gefälligkeit, die wirkliches Verdienst
Nicht unterscheidet: einen Vorzug fordr' ich;
Und soll ich's Euch mit Einem Wort erklären:
Der Freund der ganzen Welt ist nicht der meine.

Philinte.

Wer aber in der Welt lebt, muß denn doch
Dem Brauch genügen, den die Sitte fordert.

Alceste.

Nein, sag' ich. Geißeln soll man schonungslos
Den schnöden Austausch hohler Freundschaftsformeln;
Man soll ein Mann vor allen Dingen sein,
Und stets nur reden, wie man wirklich denkt.
Das Herz allein soll sprechen, das Gefühl
Sich hinter leere Phrasen nie verstecken.

Philinte.

Doch giebt es Fälle, wo die volle Wahrheit
Unmöglich wär' und kindisch würd' erscheinen.
Sehr oft, — verzeih' mir's Eure allzustrenge
Moral! — ist's gut, sein Inn'res zu verhüllen.
Wär's etwa wohlgethan, und ziemte sich
Jedwedem zu verkünden, was man denkt?
Wenn jemand Euch mißfällt, wenn Ihr ihn haßt,
Müßt Ihr die Sach' ihm nennen, wie sie ist?

Alceste.

Ja.

Philinte.

Wie! Ihr wollt der alten Sylvia ſagen,
Die jugendliche Tracht ſei wenig paſſend
Für ihre Jahr', und Jedermann empört,
Sie weiß geſchminkt zu ſeh'n?

Alceste.

Ja, ohne Zweifel.

Philinte.

Dem Dorilas, wie läſtig er uns fällt,
Wie er dem ganzen Hof verdrießlich wird,
Wenn er vom Glanze ſeines Stamms erzählt,
Und ſeinen Heldenthaten?

Alceste.

Sehr gewiß!

Philinte.

Ihr ſcherzt, mein Freund!

Alceste.

O nein, ich ſcherze nicht,
Und werde Niemand ſchonen in dem Punkt.
Ich bin zu aufgebracht, und Hof und Stadt
Zeigen mir nichts, was mir nicht Galle macht.
Ich werde wild, es regt den Zorn mir auf,
Seh' ich das Thun und Treiben dieſer Welt!
Find' ich doch aller Orten nichts als feige
Unwürd'ge Schmeichelei, als Eigennutz,
Verrath, Falſchheit und Ungerechtigkeit!
Ich halt's nicht aus, es macht mich toll; ich will
Der ganzen Menſchheit offnen Krieg erklären.

Philinte.

Ihr geht zu weit, mein armer Philoſoph;
Ich lächle über dieſe ſchwarzen Grillen,

Und find' in uns die beiden Brüder wieder,
Die uns Moliere geschildert in der Schule
Der Ehemänner!

Alceste.

Kindischer Vergleich! —

Philinte.

Nein, ganz im Ernst. Laßt Eure Gall' in Ruh',
Wie Ihr auch zürnt, die Welt wird sich nicht ändern.
Und weil Euch Freimuth denn so wohl gefällt,
Sag' ich Euch grad' heraus, daß diese Krankheit,
Wo Ihr Euch seh'n laßt, wie ein Lustspiel wirkt,
Und Eu'r erhabner Kampf mit unsrer Zeit
Euch schon zur komischen Figur gemacht.

Alceste.

Ei, um soviel besser denn, um soviel besser!
Das will ich just; es ist ein gutes Zeichen,
Und freut mich herzlich. Alle Menschen sind
Mir so zum Abscheu, daß mich's ärgern würde,
Gält' ich in ihren Augen für gescheidt.

Philinte.

So haßt Ihr unversöhnlich denn die Menschen?

Alceste.

Mit unauslöschlich bitterm tiefsten Haß.

Philinte.

Und alle armen Menschenkinder sind
In gleichem Maß von Euerm Zorn verdammt?
Und dennoch lebt in unsrer Zeit noch Mancher . . .

Alceste.

Nein, er ist ungetheilt, und trifft sie a l l e.
Die Einen, weil sie falsch und boshaft sind,
Die Andern, denn sie fügen sich den Schlechten,

Und fühlen nicht den ſtarken heft'gen Grimm,
Der beſſ're Geiſter tief durchdringen ſollte! —
Betrachtet nur die ganz unwürd'ge Nachſicht
Für jenen offenkund'gen Lump, den Buben,
Mit dem ich proceſſire. Jedes Kind
Durchſchaut den Heuchler hinter ſeiner Maske;
Die Welt weiß, weß der Gleißner fähig iſt,
Und ſein verdrehtes Aug' und ſanfte Miene
Täuſcht keinen, der geſunde Sinne hat.
Man weiß, wie der nichtswürdige Patron
Durch Schelmenkünſte ſich den Weg gebahnt;
Wie jetzt ſein unverdientes Glück die Tugend
Erröthen macht, und das Verdienſt empört,
Und wie, trotz allen Titeln, die ihn ſchmücken,
Niemand es wagt, für ihn Partei zu nehmen.
Nennt ihn infam, ehr'- und gewiſſenlos,
Jeder ſtimmt ein, und Keiner widerſpricht:
Und doch wird ſeine Fratze gern geſehn,
Man grüßt ihn, lacht mit ihm, drückt ihm die Hand;
Und wirbt er etwa um ein neues Amt,
Schlägt er die beſten Männer aus dem Feld.
Wetter! Es bringt mich um, mit anzuſeh'n,
Wie ſchonend mit dem Laſter man verfährt;
Ja, mich ergreift die Luſt, in eine Wüſte
Zu flieh'n, um keinem Menſchen zu begegnen.

Philinte.

Ei! Nehmen wir's ſo ſtreng' nicht mit der Zeit,
Und ſeh'n dem Menſchenvolk ein wenig nach;
Prüfen wir nicht mit allzugroßer Schärfe,
Und wo es fehlt, ſei'n wir nicht allzuhart.
Die Welt verlangt fügſame, milde Tugend;

Moral, im Uebermaß, wird tadelnswerth.
Die wahre Weisheit meidet das Extrem,
Und mildert des Vernunftgesetzes Strenge.
Die starre Größe der antiken Tugend
Paßt nicht für unsre Zeit noch unsre Sitte:
Sie fordert allzuviel. Wir müssen schon
Uns in die Zeiten schicken, ohne Trotz;
Und Thorheit ist's, wie's keine zweite giebt,
Die Welt auf eigne Hand verbessern wollen.
Wie Ihr, bemerk' ich täglich hundert Dinge
Die besser könnten sein; und ob sie gleich
Auf jedem Schritt mir immerdar begegnen,
Vermeid' ich's, meinen Zorn zur Schau zu tragen.
Die Menschen nehm' ich ruhig, wie sie sind,
Gewöhne mich zu dulden, was sie thun,
Und glaube, daß am Hof wie in der Stadt
Mein Phlegma weiser sei als Euer Grimm.

Alceste.

Dies Phlegma, das so gut argumentirt, —
Dies Phlegma, wird's denn niemals Feuer fangen?
Wenn Euch ein Freund gelegentlich betrügt,
Wenn man Euch Schlingen legt, um Euch zu plündern,
Nichtswürd'ge Lügen über Euch verbreitet, —
Könnt Ihr das Alles anseh'n ohne Zorn?

Philinte.

Ja! die Gebrechen, die Ihr scheltend rügt,
Seh' ich als Flecken an, die unzertrennlich
Ankleben unsrer menschlichen Natur;
Und mein Gemüth ist minder nicht noch mehr
Empört, gewahr' ich einen schlauen
Selbstsücht'gen, ungerechten, bösen Menschen,

Als ſäh' ich Geier ihren Fang zerfleiſchen,
Boshafte Affen, wuthentbrannte Wölfe.

Alceste.

Ich ſollt' erleben, wie man mich beſtiehlt,
Verräth, in Stücke reißt, und ſollte nicht . . .
Den Teufel auch! Ich rede weiter nicht;
Denn was Ihr folgert, hat mir nichts bewieſen.

Philinte.

So ſchweigt; das rath' ich ſelbſt. Und hütet Euch,
Nicht gar ſo laut zu ſchmäh'n auf Euern Gegner;
Ihr ſolltet lieber Euch um den Proceß
Sorgfält'ger kümmern!

Alceste.

Nun, das fehlte mir!

Philinte.

Wer, ſagt mir nur, ſoll denn für Euch plaidiren?

Alceste.

Wer? Die Vernunft, mein Recht, und das Geſetz.

Philinte.

Und keinen Eurer Richter wollt Ihr ſeh'n?

Alceste.

Nein! Iſt denn meine Sache nicht gerecht?
Nicht ganz unzweifelhaft?

Philinte.

Das geb' ich zu;
Doch die Kabal' iſt immerhin gefährlich,
Und . . .

Alceste.

Nein, ich bin entſchloſſen, keinen Schritt
Zu thun. Sagt, hab' ich Unrecht? hab' ich Recht?

Philinte.

Traut nicht zu sehr!

Alceste.

Ich rühre keinen Fuß!

Philinte.

Eu'r Gegner ist sehr mächtig, und er kann
Mit Gold, und durch Intriguen . . .

Alceste.

Mag er doch!

Philinte.

Ihr könnt Euch täuschen!

Alceste.

Sei's! Ich wart' es ab!

Philinte.

Doch . . .

Alceste.

Mir soll's recht sein, wenn ich unterliege.

Philinte.

Ja, aber . . .

Alceste.

Dieser Rechtsstreit wird mir zeigen,
Wie weit die Frechheit jener Menschen reicht;
Ob sie so schlecht, verrucht und schamlos sind,
Im Angesicht der Welt das Recht zu beugen.

Philinte.

Starrkopf!

Alceste.

Ich würde, kostet's noch so viel,
Schon um des seltnen Factums willen, freudig
Meinen Proceß verlieren.

Philinte.

Immer besser!

Wer Euch ſo ſprechen hörte, Freund Alceſte,
Würd' Euch auslachen, das verſichr' ich Euch.

Alceste.

So ſchlimmer für die Lacher!

Philinte.

Gönnt mir nur
Die Eine Frage noch: Die ſtrenge Wahrheit,
Die Ihr ſo rückſichtslos durchaus verlangt, —
Den ſtarren Rechtsſinn, den Ihr nie verläugnet,
Gewahrt Ihr ſie an Eurer Auserwählten?
Sagt, wie erklär' ich mir's, daß Ihr, der Menſchen
Geſchworner Feind, trotz Allem, was Ihr haßt,
Eu'r Herz verſchenktet an zwei ſchöne Augen?
Und, was mich mehr noch ſtaunen macht, — das iſt
Die wunderbare Wahl, die Ihr getroffen.
Eliantens treue Seele will Euch wohl,
Arſinoë, die Spröde, ſieht Euch gern,
Und doch entzieht Ihr ihren Wünſchen Euch,
Und tragt geduldig Celimenens Ketten,
Deren Gefallſucht und leichtfert'ger Spott
Den Sitten unſrer Zeit ſo ſehr entſpricht.
Wie kommt's, daß wenn Ihr dieſe tödtlich haßt,
Ihr ſolche Richtung der Geliebten duldet?
Sind es an dieſer keine Fehler mehr?
Entſchuldigt Ihr, — wie, oder ſeht ſie nicht?

Alceste.

Nein! Mein Gefühl für jene ſchöne Wittwe
Läßt mich nicht blind für ihre Schwächen ſein.
Wie ſehr ich auch ſie liebe, bin ich doch
Der Erſte, ſie zu ſeh'n, und zu verdammen.
Doch trotz dem Allen, — was ich auch mir ſage, —

Entzückt sie mich. Ich weiß es, ich bin schwach;
All' ihre Fehler seh' ich, tadle sie,
Und mag ich wollen oder nicht, ich kann
Nicht von ihr lassen: ihre Anmuth ist
Stärker als ich. Doch hoff' ich, meine Glut
Wird von den Schlacken dieser Zeit sie läutern.

Philinte.

Wenn das geschieht, so habt Ihr viel gethan!
Und glaubt Ihr denn, geliebt zu sein?

Alceste.

Ihr fragt?
Würd' ich, wenn ich's nicht glaubte, sie noch lieben?

Philinte.

Doch, wenn sie ihre Neigung Euch gestand,
Wie kommt's, daß Eure Nebenbuhler noch
Euch Sorge machen?

Alceste.

Weil die ächte Liebe
Ausschließlichen Alleinbesitz verlangt.
Und nur um deshalb kam ich her, ihr Alles
Zu sagen, was die Leidenschaft mir eingiebt.

Philinte.

Ich, meines Theils, — wenn Wünsche Macht besäßen,
Ich seufzte nur um ihre junge Muhme.
Eliante schätzt Euch hoch, ist schlicht und wahr,
Und besser stünd' Euch diese Wahl.

Alceste.

Mag sein!
Mit hundert Gründen sag' ich mir dasselbe;
Wann aber richtet Liebe sich nach Gründen?

Philinte.

Ich fürchte sehr, Ihr täuscht Euch. Was Ihr hofft ...

Zweite Scene.

Oronte. Alceſte. Philinte.

Oronte (zu Alceſte).

Man ſagt' mir unten, Celimene ſei,
Um einzukaufen, eben ausgefahren,
Und Eliante gleichfalls nicht zu Hauſe.
Doch als ich dann vernahm, Ihr wäret hier,
Kam ich herauf, um aus aufricht'gem Herzen
Euch zu betheuern, werther Herr, daß ich
Mit unbegrenzter Achtung Euch verehre;
Und wie ſchon längſt mir dieſe warme Achtung
Den Wunſch hervorrief, Euer Freund zu ſein.
Es macht mich glücklich, dem Verdienſt zu zollen,
Was ihm gebührt; ich glühe vor Verlangen
Nach einem Freundſchaftsbund, der uns vereine;
Und ſchmeichle mir, ein warmer Freund wie ich,
Ein Mann von meinem Range, ſei gewiß,
Daß man mit offnen Armen ihn begrüße.

(Während Oronte's Anrede iſt Alceſte ſichtlich zerſtreut ſtehen geblieben und ſcheint nicht bemerkt zu haben, daß man zu ihm ſpreche. Er beſinnt ſich erſt, als Oronte fortfährt:)

Verzeiht! die Rede war an Euch gerichtet!

Alceſte.

An mich, mein Herr?

Oronte.

An Euch! Verletzt ſie Euch?

Alceſte.

Das nicht, doch bin ich höchlich überraſcht;
Die Ehre kam mir völlig unerwartet.

Oronte.

Meine Hochachtung darf Euch nicht verwundern;
Ihr könnt sie fordern von der ganzen Welt.

Alceste.

Mein Herr . . .

Oronte.

Der Staat vermag Euch nichts zu bieten,
Was Eurem glänzenden Verdienst entspricht.

Alceste.

Mein Herr . . .

Oronte.

Ich meinerseits, ich stell' Euch höher
Als irgend Einen unsrer besten Männer.

Alceste.

Mein Herr . . .

Oronte.

Straf' mich der Himmel, wenn ich lüge!
Und gönnt mir, als Bestätigung, mein Herr,
Daß ich mit offnem Herzen Euch umarme,
Und einen Platz im Euern mir erbitte.
Gebt Eure Hand mir, wenn's beliebt! Ihr sagt
Mir Eure Freundschaft zu?

Alceste.

Mein Herr . . .

Oronte.

Ihr zögert?

Alceste.

Mein Herr, viel zu viel Ehr' erzeigt Ihr mir.
Allein die Freundschaft läßt vom Zaune sich
Nicht brechen; man entheiligt ihren Namen,
Stellt man bei jedem Anlaß ihn voran.
Prüfung und Wahl verlangt ein solcher Bund:

Eh' man ihn ſchließt, muß man ſich beſſer kennen;
Unſre Naturen könnten ſonſt ſich feindlich
Abſtoßen, und wir hätten's zu bereu'n.

Oronte.

Beim Element! Das war ein weiſes Wort,
Und ich verehr' Euch deshalb um ſo mehr.
Erwarten wir den Bund denn von der Zeit;
Ich aber ſteh' Euch gänzlich zu Befehl.
Kann ich vielleicht am Hof Euch nützlich ſein?
Man weiß, ich bin ſehr wohl dort angeſchrieben;
Der König hört auf mich, ich darf mich rühmen,
Auf allerbeſtem Fuß mit ihm zu ſteh'n.
Mit Einem Wort, gebietet über mich!
Und weil Eu'r Urtheil ſo erleuchtet iſt,
Wünſcht' ich, um unſre Freundſchaft anzuknüpfen,
Euch ein Sonett zu zeigen, das ich jüngſt
Verfaßt, und Eure Anſicht zu erfahren,
Ob es zum Druck ſich eignen wird.

Alceste.

Mein Herr,
Das zu entſcheiden, taug' ich nicht; ich bitt' Euch,
Erlaßt es mir.

Oronte.

Weshalb?

Alceste.

Es iſt mein Fehler,
Aufricht'ger als erlaubt iſt, mich zu äußern.

Oronte.

Das iſt ja, was ich fordre. Treulos wär's,
Nachdem ich Euer ungeſchminktes Urtheil
Erbeten, mir das Mind'ſte zu verſchweigen.

Alceste.

Wenn's denn sein muß, mein Herr, so füg' ich mich.

Oronte.

Sonett. — 'S ist ein Sonett! — „Wem Hoffnung noch" . . .
Das Ganze richtet sich, begreift Ihr wohl,
An eine Dame, die für meine Flamme
Empfänglich schien — „Wem Hoffnung noch" . . . Gebt Acht,
Es sind nicht schwergereimte mächt'ge Verse,
Nein, zarte leichte Zeilen voll Gefühl.

Alceste.

Das wird sich zeigen.

Oronte.

„Wem" . . . Ich bin begierig,
Ob Euch der Styl genugsam klar und fließend
Bedünken wird, und ob Ihr mit der Wahl
Des Ausdrucks einverstanden seid.

Alceste.

Wir werden
Ja seh'n, mein Herr.

Oronte.

Vor Allem müßt Ihr wissen,
Ich habe höchstens eine Viertelstunde
Darauf verwandt.

Alceste.

Die Zeit thut nichts zur Sache!

Oronte (liest).

„Wem Hoffnung noch den Busen schwellt,
Dem lindert sie den Schmerz für eine Weile;
Doch ist's unmöglich, daß sie ganz ihn heile,
Wenn sich nicht bald noch mehr ihr zugesellt."

Philinte.

Ich finde schon den Anfang allerliebst.

Alceste (leiſe zu Philinte).

Pfui doch! Ihr habt die Stirn ihm das zu loben?

Oronte.

„Anſtatt huldvolle Blicke zu verſchwenden,
O wärſt Du lieber ſtreng' und kalt geblieben!
Was hilft mir Aermſtem all' mein heißes Lieben,
Wenn Du mir nichts als Hoffnung denkſt zu ſpenden?"

Philinte.

Wie fein gedacht! Wie reizend ausgedrückt!

Alceste (leiſe zu Philinte).

Das nennt Ihr ſchön? Elende Schmeichelei!

Oronte (lieſt).

„Soll ich vergeblich immerdar
Nur ſtets erwarten, harren, hoffen,
Dann trag' ich's nicht; mein Tod iſt unabwendlich.
Denn Phillis, ich bekenn' es offen,
Hoffnung und Zweifel ſind ein Zwillingspaar,
Und aus dem Zweifel wird Verzweiflung endlich."

Philinte.

Wie ſchön und klangvoll fällt der Schluß in's Ohr!

Alceste (beiſeit).

Fiel'ſt Du doch lieber ſelbſt, und bräch'ſt die Naſe,
Du Erzvergifter! Hol' die Peſt den Fall! —

Philinte.

Ich hörte ſelten ſo gewandte Verſe.

Alceste (beiſeit).

Daß Gott erbarm'!

Oronte (zu Philinte).

Ihr ſchmeichelt mir, mein Herr;
Ihr glaubt vielleicht . . .

Philinte.

Gewiß, ich schmeichle nie.

Alceste (beiseit).

Ei, Du Unseliger! Was thust Du sonst?

Oronte (zu Alceste).

Nun aber ist's an Euch; Ihr wißt, mein Herr,
Was Ihr verspracht. Ich bitt' Euch, redet offen!

Alceste.

Das ist und bleibt bedenklich. Schönen Geistern
Ist überall die Schmeichelei willkommen.
Doch einst, als jemand Verse mir gezeigt,
Die er verfaßt, — (ich nenne keinen Namen) —
Sagt' ich: ein Mann, der etwas auf sich halte,
Bedürfe stets besondrer Festigkeit,
Wenn ihn der Drang zu schreiben überfiel.
Die Neigung sei zu zügeln, die uns spornt,
Durch solchen Zeitvertreib uns Ruhm zu schaffen;
Und eine schlechte Rolle spiele jeder,
Der allzueifrig zeige, was er schrieb.

Oronte.

Meint Ihr vielleicht mir dadurch anzudeuten,
Es sei nicht wohlgethan . . .

Alceste.

Das sag' ich nicht.
Ihm aber sagt' ich noch: mißrath'ne Verse
Sei'n unnütz und entbehrlich; sei'n ein Grund,
Um einen Menschen in Verruf zu bringen;
Und hab' er hundert andre Tugenden,
Man werde stets auf diese Schwachheit seh'n.

Oronte.

Hat etwa mein Sonett Euch nicht gefallen?

Alceste.

Das ſag' ich nicht. — Um ſeine Luſt am Schreiben
Zu dämpfen, fügt' ich ferner noch hinzu,
Wie jene Krankheit juſt in unſrer Zeit
Sehr ehrenwerthen Männern ſchon geſchadet.

Oronte.

Wär' ich vielleicht ein ſolcher? Schreib' ich ſchlecht?

Alceste.

Das ſag' ich nicht. Mit Einem Wort, ſo ſchloß ich,
Iſt's denn ſo dringend nöthig, daß Ihr reimt?
Und wer, zum Henker, drängt Euch, Eure Verſe
Gedruckt zu ſeh'n? Ein ſchlechtes Buch iſt nur
Verzeihlich, wenn der Autor ſchrieb um's Brod.
Glaubt mir, ſeid ſtandhaft gegen die Verſuchung;
Bringt Eure Muſe nicht in's Publikum!
Und gebt den würd'gen Namen, den Ihr tragt
Als ehrenwerther wackrer Mann am Hof,
Nicht hin, um aus des Druckers feiler Hand
Hervorzugeh'n mit jenem eines ſchlechten
Und lächerlichen Autors. — Das verſucht' ich
Begreiflich ihm zu machen.

Oronte.

O, ſehr wohl;
Ich glaub' Euch zu verſteh'n. Doch wüßt' ich gern,
Was Euch an dem Sonett . . .

Alceste.

Aufrichtig denn
Geſtanden, — ſchließt es ein in Eures Schränkchens
Geheimſtes Fach. Den ſchlecht'ſten Muſtern leider
Seid Ihr gefolgt; ich nenne ſolche Phraſen
Geſchraubt und unnatürlich. „Wenn ſich ihr

Nicht mehr noch zugesellt," — wie manierirt!
„Erwarten, harren, hoffen" — ist denn das
Nicht eitel Wiederholung? Und nun vollends
„Das Zwillingspaar"? — Der bilderreiche Styl,
Mit dem man jetzt sich aufputzt, klingt gespreizt,
Und fern von aller Wahrheit und Natur.
Getändel ist's und leere Ziererei;
So sprach noch nie ein wirkliches Gefühl.
Mich ängstigt und erdrückt die falsche Richtung
Der Gegenwart; wahrhaftig, unsre Väter,
Wie schlicht und derb sie waren, machten's besser;
Und zehnmal mehr, als was man jetzt bewundert,
Gefällt mir ein treuherz'ges altes Liedchen,
Das ich Euch recitiren will. Es lautet:

Hätte König Heinrich mir[2]
Ganz Paris gegeben,
Und entsagen sollt' ich Dir,
Mein geliebtes Leben,
Spräch' ich: Nein, Herr König, nein,
Eu'r Paris steckt wieder ein;
Lieber ist mein Liebchen mir,
Tausendmale lieber!

Der Reim ist dürftig, und die Sprache schlicht,
Doch fühlt Ihr nicht, es sei mehr Mark darin,
Und mehr gesunder Herzschlag, als im krausen
Künstlichen Triller der modernen Schule?

Hätte König Heinrich mir
Ganz Paris gegeben,
Und entsagen sollt' ich Dir,
Mein geliebtes Leben,

Spräch' ich: Nein, Herr König, nein,
Eu'r Paris ſteckt wieder ein;
Lieber iſt mein Liebchen mir,
Tauſendmale lieber!

So ſpräch' in Wahrheit ein verliebter Knabe.
(Zu Philinte, welcher lacht.)
Ja, mein Herr Spötter! Euern ſchönen Geiſtern
Zum Trotz gefällt mir's beſſer als der Pomp
Von falſchen Steinen, die den Haufen blenden.

Oronte.

Und ich behaupte, mein Sonett iſt gut.

Alceste.

Das anzunehmen mögt Ihr Gründe haben;
Doch mir geſtattet, daß ich andre finde,
Die ſich den Euern nicht zu fügen brauchen.

Oronte.

Es giebt noch Kenner, die verſchieden denken.

Alceste.

Ja, wenn ſie heucheln; das verſteh' ich nicht.

Oronte.

So glaubt Ihr denn, kein Andrer habe Geiſt?

Alceste.

Lobt' ich, was Ihr geſchrieben, hätt' ich mehr.

Oronte.

Ich kann's verſchmerzen, daß es Euch mißfällt.

Alceste.

Das müßt Ihr auch, wenn's Euch gefällig iſt.

Oronte.

Aus Neugier wünſcht' ich, Ihr behandeltet
Denſelben Gegenſtand in Eurer Weiſe.

Alceste.

Ich könnte wohl gleich schlechte Verse schreiben;
Dann aber, glaubt mir, zeigt' ich sie auch nicht.

Oronte.

Ihr sprecht sehr zuversichtlich; solchen Dünkel . . .

Alceste.

Sucht einen Andern, der Euch Weihrauch streut.

Oronte.

Mein kleiner Herr, Ihr nehmt den Ton zu hoch!

Alceste.

Mein großer Herr, ich traf ihn g'rade recht.

Philinte (zwischen beide tretend).

Ihr Herrn, das geht zu weit; bitt' Euch, hört auf!

Oronte.

'S ist wahr, ich bin im Unrecht, und ich gehe;
Ich bin, mein Herr, Eu'r unterthän'ger Knecht.

Alceste.

Und ich, mein Herr, Eu'r sehr ergeb'ner Diener!

Dritte Scene.

Philinte. Alceste.

Philinte.

Da seht Ihr's! Weil Ihr zu aufrichtig seid,
Habt Ihr 'nen schlimmen Handel auf dem Hals.
Ich merkt' es deutlich, — hättet Ihr ihn nur
Gelobt . . .

Alceste.

Ich will nichts hören!

Philinte.

Dann . . .

Alceste.

Nichts wiſſen! —

Philinte.

Ihr ſeid . . .

Alceste.

Laßt mich!

Philinte.

Und wenn ich . . .

Alceste.

Nicht ein Wort!

Philinte.

Wie! . . .

Alceste.

Ich bin taub.

Philinte.

Doch . . .

Alceste.

Immer noch?

Philinte.

Man irrt, . . .

Alceste.

Wetter! Das iſt zuviel. Folgt mir nicht nach.

Philinte.

Was glaubt Ihr nur? Nein, ich verlaſſ' Euch nicht.

Zweiter Act.

Erſte Scene.

Alceſte. Celimene.

Alceſte.

Madame, ich will aufrichtig mit Euch reden.
Euer Betragen hat mich längſt verletzt;
Es regt zu heftig mir den Unmuth auf,
Wir werden von einander ſcheiden müſſen.
Ich würd' Euch täuſchen, wenn ich anders ſpräche;
Früh' oder ſpät, es kommt einmal zum Bruch,
Und ob ich zehnmal Euch das Gegentheil
Verſicherte, — er wäre doch gewiß.

Celimene.

So habt Ihr alſo mich hieher begleitet,
Um abermals zu zanken? Iſt's nicht ſo?

Alceſte.

Ich zanke nicht. Doch jedem erſten Beſten
Gönnt Ihr den gleichen freundlichen Empfang.
Zuviel Bewerber ſind's, die Euch umlagern;
Ich kann mich nimmermehr daran gewöhnen.

Celimene.

Wenn ich gefalle, iſt's denn meine Schuld?
Kann ich dafür, daß man mich gern beſucht,
Und ſoll ich, wenn ſich Freunde zu mir drängen,
'nen Stock ergreifen, um ſie fortzutreiben?

Alceste.

O nein! Denn eines Stocks bedarf es nicht,
Nur eines minder leicht bewegten Herzens.
Eu'r Reiz, ich weiß es, folgt Euch überall.
Doch jeden, den er anzog, feſſelt Ihr
Durch Euern allzufreundlichen Empfang,
Und Eure Huld noch mehr als Eure Schönheit
Beſiegte, die vor Euch die Waffen ſtreckten.
Die roſ'ge Hoffnung, die Ihr ahnen laßt,
Hält eine Schaar von eifrigen Verehrern
Um Euch gebannt; mit etwas minder Gnade
Verſcheuchtet Ihr vielleicht den dichten Schwarm
Der Seufzenden. — Nun aber löſt mir nur
Das Eine Räthſel: Welch ein Zauber hat
Euerm Clitandre ſoviel Glück verſchafft?
Auf welch' Verdienſt, auf welche Tugendſtaffel
Stützt Ihr die Ehr', ihm Eure Gunſt zu ſchenken?
War's ſeines kleinen Fingers langer Nagel [3],
Der Eure Achtung ihm geſichert hat?
Ergabt Ihr Euch, ſammt aller ſchönen Welt,
Dem Strahlenglanze ſeiner blondgelockten
Perücke? Oder waren's ſeine weiten
Kanonen, die ihn ſo gefährlich machten?
Hat ſeiner Bänder Unzahl Euch entzückt?
Ward Euer Herz beſiegt durch ſeiner neuen
Rheingrafen ungeheures Ellenmaß [4]?

War es sein Lachen, oder sein Falsett,
Die das Geheimniß fanden, Euch zu rühren?

Celimene.

Wie ungerecht ist Eure Eifersucht!
Wißt Ihr denn nicht, daß ich ihn schonen muß,
Weil er für meinen Rechtsstreit, wie er schwört,
Was er von Freunden zählt, verwenden will?

Alceste.

Laßt den Proceß verloren geh'n, und schont
Den Nebenbuhler nicht, der mich beleidigt.

Celimene.

Macht denn die ganze Welt Euch eifersüchtig?

Alceste.

Ja, denn die ganze Welt ist Euch willkommen.

Celimene.

Weil eben ich für Alle freundlich bin,
Sollt' Euer Mißtrau'n sich beruhigen.
Ihr hättet weit mehr Grund, Euch zu beklagen,
Beschränkte sich auf Einen meine Huld.

Alceste.

Ich aber, dessen Eifersucht Ihr tadelt,
Was hab' ich vor den Andern denn voraus?

Celimene.

Das Glück, zu wissen, daß man für Euch fühlt.

Alceste.

Und was für Gründe hätt' ich, das zu glauben?

Celimene.

Ich dächte, wenn ich Euch soviel gestand,
Ihr könntet ruhig sein.

Alceste.

Wer bürgt mir denn,
Daß Ihr den Andern nicht dasselbe sagt?

Celimene.

Ein allerliebstes Compliment, wahrhaftig,
Für einen Liebenden! und eine feine
Figur, die Ihr mich spielen laßt! Nun wohl,
Damit Ihr aller Sorgen ledig seid,
Nehm' ich zurück, was ich vorhin gesagt;
Es ist, als ob ich's nicht gesprochen hätte.
Nun kann Euch Niemand täuschen, als Ihr selbst;
Seid d'rum zufrieden!

Alceste.

Muß man Euch doch lieben!
Ach, ließe je sich meine Kette lösen,
Dem Himmel dankt' ich's als mein größtes Glück!
Ich berg' Euch nicht, ich ringe, wie ich kann,
Um jenes Band zu sprengen; doch wie sehr
Ich auch gestrebt, ich habe nichts erreicht;
Um meiner Sünden willen lieb' ich Euch
So unermeßlich!

Celimene.

Eure Leidenschaft
Für mich ist groß, das muß ich eingesteh'n.

Alceste.

Ja, mit der ganzen Welt kann ich mich messen;
Es hat noch nie ein Herz mit solcher Glut
Wie mein's geschlagen!

Celimene.

Wohl; doch die Methode
Ist neu. Ihr sprecht von Liebe nicht, Ihr zankt;

Mit Tadeln macht Ihr Eurer Flamme Luft,
Und kein Liebhaber bracht' es je soweit
Im Schelten.

Alceste.

Und doch läg' es Euch so nah',
All' meinen Unmuth zu zerstreu'n. Wie leicht
Wär' unser Streit zu schlichten! Laßt, ich bitt' Euch,
Uns offen reden; ich verlange ja . . .

Zweite Scene.

Alceste. Celimene. Basque.

Celimene.

Was giebt's?

Basque.

Acaste ist unten.

Celimene.

Laß' ihn kommen.

Dritte Scene.

Alceste. Celimene.

Alceste.

So ist mit Euch denn ein Gespräch zu Zwei'n
Nie zu erreichen? Muß man immer Euch
Bereit seh'n, zu empfangen, wer da kommt,
Und könnt Ihr für den kleinsten Augenblick
Euch nie entschließen, nicht zu Haus zu sein?

Celimene.

Wollt Ihr, daß ich's mit ihm verderben ſoll?

Alceste.

Ihr habt Rückſichten, die ich ganz unmöglich
Gutheißen kann.

Celimene.

Nie würd' er mir's verzeih'n,
Wüßt' er, daß ſeine Gegenwart mir je
Nicht ganz willkommen wär'.

Alceste.

Iſt das ein Grund,
Euch wider Euern Willen ihm zu fügen?

Celimene.

An ſeiner und an ſeiner Freunde Gunſt
Liegt viel; ſie ſetzten's durch, ich weiß nicht wie,
Am Hof allein das große Wort zu führen.
In jeden Cirkel drängen ſie ſich ein;
Sie nützen wenig, doch ſie können ſchaden!
Und niemals, ob man ſonſt auch Beiſtand finde,
Darf man's mit dieſen Schreiern je verderben.

Alceste.

Wie dem auch ſei, Euch fehlen Gründe nie,
Gut oder ſchlecht, die ganze Welt zu dulden;
Und Eures Urtheils klug berechnende . . .

Vierte Scene.

Alceſte. Celimene. Basque.

Basque.

Clitandre, gnäd'ge Frau! —

Alceste.

Der fehlt uns noch!

Celimene.

Wohin?

Alceste.

Ich gehe.

Celimene.

Bleibt doch!

Alceste.

Und warum?

Celimene.

Bleibt!

Alceste.

Nein.

Celimene.

Allein ich will's!

Alceste.

Um keinen Preis!
Diese Gespräche sind mir unerträglich,
Und Ihr verlangt zuviel, wenn Ihr mich zwingt,
Sie auszuhalten.

Celimene.

Doch ich will's! Ich will's!

Alceste.

Ich kann's nicht über mich gewinnen!

Celimene.

Gut,
So geht, entfernt Euch; ganz, wie's Euch gefällt.

Fünfte Scene.

Eliante. Philinte. Acaste. Clitandre. Alceste. Celimene. Basque.

Eliante (zu Celimenen).

Es folgen auf dem Fuße mir die beiden
Marquis; ward's Euch gemeldet?

Celimene.

Ja; setzt Stühle.

(Basque bringt Stühle für Alle, und geht.)

(Zu Alceste.)

Ihr seid noch hier?

Alceste.

Ja. Denn entscheiden sollt
Ihr Euch; sei's nun für Jene, sei's für mich.

Celimene.

Schweigt!

Alceste.

Heut noch, sag' ich, müßt Ihr Euch entscheiden.

Celimene.

Ihr seid von Sinnen!

Alceste.

Nein! Trefft Eure Wahl!

Celimene.

Ah!

Alceste.

Wissen muß ich . . .

Celimene.

Ist das wirklich Ernst?

Alceste.

Ja, oder nein; ich halt's nicht länger aus.

Clitandre.

Parbleu! Vom Louvre komm' ich, meine Gnäd'ge,
Wo sich Cleont heut beim Lever auf's Neue
So taktlos wie noch nie zuvor benahm.
Hat er denn keinen Freund, der ihm barmherzig
Ein Licht aufsteckt, und seine lächerlichen
Manieren ihm begreiflich macht?

Celimene.

'S ist wahr,
Er spricht merkwürdig ungewaschnes Zeug.
Wo er sich zeigt, zieht er den Blick auf sich,
Und jedesmal, wenn man nach kurzer Frist
Ihn wiedersieht, nahm seine Narrheit zu.

Acaste.

Parbleu! Spricht man von albernen Gesellen,
So traf ich einen heut vom reinsten Wasser:
Damon, den Schwätzer, der, verzeih' ihm Gott,
Mich eine Stunde lang im Sonnenbrand
Festhielt, und meine Träger zwang zu warten.

Celimene.

Er spricht uns todt, und findet stets die Kunst
Mit langen Reden uns ein Nichts zu sagen.
Es bleibt ein Schwall von Worten ohne Inhalt,
Und Alles was man hörte, war nur Lärm.

Eliante (zu Philinte).

Ein hübscher Anfang! Gegen unsern Nächsten
Ist das Gespräch schon jetzt im besten Gang.

Clitandre.

Dann, Gnäd'ge, habt Ihr auch noch an Timant
'nen trefflichen Charakterkopf.

Celimene.

Der iſt
Vom Wirbel bis zur Zehe ganz Geheimniß.
Wenn er an Euch vorübergeht, gebt Acht,
Sieht er mit irrem Blick zerſtreut Euch an;
Hat nichts zu thun und iſt doch ſtets geſchäftig.
Mit wicht'ger Miene bringt er Alles vor,
Und ſchneidet weltvernichtende Geſichter.
Ganz leiſe hat er, wenn Ihr eben ſprecht,
Euch irgend ein Geheimniß zu vertrau'n,
Und dies Geheimniß iſt ein Nichts. Er macht
Aus jedem Strohhalm Euch ein Phänomen,
Und bis zum „Guten Morgen" ſagt er Alles
In's Ohr.

Acaste.

Nun, und Gerald?

Celimene.

O, die Landplage!
Der fällt nie aus der Rolle, ſpielt fortwährend
Den großen Herrn, hat mit dem höchſten Rang
Allein zu thun, führt irgend einen Herzog,
Miniſter oder Prinzen redend ein,
Will immer groß ſein, und erzählt Euch nur
Von Pferden, Equipagen oder Hunden,
Duzt wen er anſpricht, ſelbſt die Höchſtgeſtellten,
Und kann ſich kaum entſchließen, irgendwen
„Mein Herr" zu nennen.

Clitandre.

Mit Beliſen, ſagt man,
Steht er auf beſtem Fuß?

Celimene.

Die arme Seele!
So wenig Witz! so trockne Unterhaltung!
Wenn sie zu mir kommt, steh' ich Qualen aus;
Denn wie im tiefsten Sande pflügt man stets,
Man fragt sich, was man mit ihr reden soll,
Und an der trocknen Oede ihres Hirns
Stirbt das Gespräch in jedem Augenblick.
Vergeblich sucht man Hülfe dann bei allen
Hausbacknen Fragen gegen dies stupide
Stillschweigen; Regen sind, und Sonnenschein,
Und Hitz' und Frost Artikel, die mit ihr
Sich bald erschöpfen. Und unleidlich schon
An und für sich, schleppt endlich ihr Besuch
Sich durch entsetzlich lange Stunden fort;
Dann sieht man nach der Uhr, gähnt zwanzigmal,
Und nicht vom Flecke rührt sie sich, nicht mehr
Noch minder als ein Holzblock.

Acaste.

Und was dünkt
Euch von Adraste?

Celimene.

Welch' übermäß'ger Stolz!
Er ist von Selbstvergött'rung aufgebläht;
Nie mit dem Hof zufrieden, macht er sich's
Zur Pflicht tagtäglich gegen ihn zu schmäh'n.
Es wird kein Amt besetzt, kein Gnadenact
Bewilligt, keine Pfründe je vergeben,
Ohne daß Allem was er träumt von seinem
Verdienst, ein schreiend Unrecht widerfährt.

Clitandre.

Der junge Cleon, der die erſten Männer
Jetzt bei ſich ſieht, — was haltet Ihr von dem?

Celimene.

Daß ihm ſein Koch zu einem Namen half,
Und daß man ſeine Tafel ſchätzt, nicht ihn.

Elimte.

Sie ſoll ſehr fein beſetzt ſein, hör' ich ſagen.

Celimene.

Setzt' er ſich nur nicht ſelber vor! Er muß
Durch ſeine Dummheit jedes Mahl verderben.

Philinte.

Doch ſeinen Oheim Damis rühmt man ſehr;
Gefällt er Euch?

Celimene.

Ich ſeh' ihn oft bei mir.

Philinte.

Mir ſcheint er ein verſtänd'ger würd'ger Mann.

Celimene.

O ja! Nur macht er Anſpruch auf zuviel
Verſtand, und ſpricht allzu gewählt. Man ſieht
Ihn Jagd ſtets machen auf ein witz'ges Wort;
Und ſeit er d'rauf verfiel, ſich für geſcheidt
Zu halten, findet nichts mehr vor ihm Gnade.
Was auch erſcheint, er ſpürt nach Fehlern nur;
Lob, meint er, zieme keinem ſchönen Geiſt,
Und Kenner ſei wer ſtets zu tadeln wiſſe.
Nur für die Einfalt ſchicke ſich's, zu lachen
Und zu bewundern; und indem er nichts,
Durchaus nichts jetzt Geſchrieb'nes gelten läßt,
Erhebt er über alle Neuern ſich.

Zu tadeln findet er sogar an unserm
Geselligen Gespräch: es ist zu flach,
Er steigt von seiner Höhe nicht so tief
Hinunter; mit gekreuzten Armen, schweigend,
Hört er mitleidig an, was Jeder sagt.

Arnste.

Verdamm' mich Gott! Sein sprechendes Portrait.

Clitandre.

Im Treffen, Gnäd'ge, seid Ihr unerreicht.

Alceste.

Brav! Immer fort! Stoßt zu, Ihr guten Freunde
Vom Hof. Ihr schont nicht; jeden trifft die Reihe.
Und dennoch, — zeigte nur von jenen allen
Sich einer, Ihr begrüßtet ihn erfreut,
Gäbt ihm die Hand, und schwürt mit Gruß und Kuß
Ihm unterthän'ge Dienstbeflissenheit.

Clitandre.

Was schmält Ihr uns? Wenn Ihr verletzt Euch fühlt,
Fall' Euer Tadel auf die gnäd'ge Frau.

Alceste.

Nein doch, beim Element! — Ihr seid's allein,
Und Euer stets pflichtschuldiges Gelächter,
Die ihrem Witz die scharfen Pfeil' entlocken.
Eu'r Schmeicheln war's, das mit strafbarem Weihrauch
Den Hang zur Ironie in ihr genährt.
Sie fänd' am Spott soviel Behagen nicht,
Wüßte sie nicht, daß man ihn stets bellatscht.
Die Schmeichler sind an allen Sünden Schuld,
Die wir verbreitet seh'n in unsern Tagen!

Philinte.

Doch weshalb nehmt Ihr jene jetzt in Schutz?

Ihr wär't der Erste, was man hier gerügt,
Gleichfalls zu tadeln!

Celimene.

Kann's denn anders sein?
Muß unser Freund nicht ewig opponiren?
Hat er jemals der Mehrheit sich gefügt,
Und flammt nicht stets der Geist des Widerspruchs
Den ihm der Himmel mitgab, in ihm auf?
Die Ansicht seines Nächsten theilt er nie,
Und nimmt Partei, wie sich von selbst versteht,
Für dessen Gegner. Fürchten müßt' er ja
Für ein alltäglich Menschenkind zu gelten,
Wenn er urtheilte wie's ein Andrer thut.
Sein Durst zu disputiren ist so mächtig,
Daß er sich selbst schon oft den Krieg erklärte,
Und gegen seine eigne Meinung focht,
Wenn er aus anderm Munde sie vernahm.

Alceste.

Die Lacher sind für Euch, und das entscheidet.
Fahrt fort! Gebt der Satire freien Zügel!

Philinte.

Wahr ist es allerdings, daß Eu'r Verstand
Sich gegen Alles auflehnt was Ihr hört;
Und Eure finstre Laune, — läugnet's nicht, —
Nicht Lob noch Tadel irgend gelten läßt.

Alceste.

Natürlich! Denn, bei Gott, die Menschen sind
Niemals im Recht; man schilt sie stets mit Grund,
Und längst bedünkte mich in allen Dingen
Ihr Lob unzeitig, und ihr Tadel frech.

Celimene.

Doch . . .

Alceste.

Nein, Madame! Und sollt' ich d'ran ersticken,
Ihr findet Freud' an Dingen, die ich hasse;
Und man thut Unrecht hier, in Eurer Seele
Die Lust an Fehlern zu befestigen,
Die man sich doch so eifrig müht, zu tadeln.

Clitandre.

Das weiß ich nicht! Ich meines Theils, ich habe
Bis jetzt geglaubt, Madame sei ohne Fehler.

Acaste.

Mit Reiz und Anmuth seh' ich sie geschmückt,
Doch ihre Fehler blieben mir verborgen.

Alceste.

Ich aber seh' sie all', und weit entfernt
Ihr's zu verhehlen, weiß sie, daß ich stets
Bemüht war, sie mit Nachdruck d'rum zu tadeln.
Die wahre Treu' ist unerbittlich streng';
Ich würde, wär' ich Sie, die feigen Freunde
Sofort verbannen, die so unterwürfig
Jeglicher Neigung dienen, und in schlaffer
Gefälligkeit all' meinen Eitelkeiten
Fortwährend Weihrauch streu'n!

Celimene.

Nun, immer besser!
So müßte denn nach Eurer Theorie
Ein recht Verliebter allem süßen Kosen
Entsagen, und als höchsten Ruhm erstreben,
Die Auserwählte tapfer auszuschelten?

Eliante.

Das freilich iſt im Leben wohl nicht oft
Der Brauch bei Liebespaaren! Sieht man doch,
Wie jeder die Erkorne überſchätzt.
Die Leidenſchaft wird nie zu tadeln finden,
An der Geliebten ſcheint ihr Alles hold;
Ja ſelbſt die Mängel werden Tugenden,
Und alle ſtellt ſie in das ſchönſte Licht.
Die Bleiche gleicht an Weiße dem Jasmin,
Die Mohrenſchwarze ziert ein warmes Braun;
Die Mag're gilt für ſchlank und fein gebaut,
Die Dicke prangt in würdevoller Haltung;
Die ſchmutz'ge, ſchlecht mit Reiz begabte Schlampe
Heißt ländlich einfach, frei von Eitelkeit;
Die Rieſin wird als Göttin proclamirt,
Die Zwergin als Extract der Himmelswunder;
Der Stolzen Herz iſt einer Krone werth,
Die Liſt'ge klug, die Dumme herzensgut;
Die Schwätzerin geſcheidt und aufgeweckt,
Und ehrenhaft verſchämt die blöde Stumme.
So wird ein übermäßig Liebender
Die Fehler[5] ſelbſt an der Geliebten lieben.

Alceste.

Und ich behaupte . . .

Celimene.

Brechen wir jetzt ab,
Und wandern in der Galerie ein wenig.
Wie, meine Herrn? Ihr geht?

Clitandre und Acaste.

Nein, meine Gnäd'ge.

Alceste.

Ihr scheint ja sehr besorgt, sie hier zu halten?
Geht, meine Herrn, wenn's Euch gefällt, ich aber,
Erklär', ich bleibe hier, bis Ihr gegangen.

Acaste.

Wenn ich der gnäd'gen Frau nicht lästig bin,
Mich treibt den ganzen Tag von hier nichts fort.

Clitandre.

Und ich, versäumt' ich nur nicht das Coucher,
Mich hindert kein Geschäft; ich werde bleiben.

Celimene (zu Alceste).

Ihr scherztet wohl?

Alceste.

Im mind'sten nicht. Wir wollen
Doch seh'n, ob ich's bin, den Ihr fortgeh'n heißt!

Sechste Scene.

Alceste. Celimene. Eliante. Acaste. Philinte. Clitandre. Basque.

Basque (zu Alceste).

Mein Herr, 's ist Jemand da, der Euch zu sprechen
Verlangt; es sei ein dringendes Geschäft.

Alceste.

Sag' ihm, ich habe kein's, das Eile fordert.

Basque.

Er trägt 'nen Rock mit großen, falt'gen Schößen,
Mit Tressen galonnirt.

Celimene.

Führ' ihn herein.

Siebente Scene.

Alceſte. Celimene. Eliante. Acaſte. Philinte. Clitandre. Ein Bote des Marſchall-Amts.

Alceste.

Was iſt's denn, das Ihr mir zu ſagen habt?
Kommt näher, Freund.

Bote.

Zwei Worte nur, mein Herr.

Alceste.

Sagt Euern Auftrag laut, wenn's Euch gefällig.

Bote.

Die Herrn Marſchälle laden Euch, mein Herr,
Auf ihrem Amt[6] ſofort Euch einzufinden.

Alceste.

Wen? mich?

Bote.

Euch ſelbſt.

Alceste.

Was hab' ich dort zu ſchaffen?

Philinte.

Da ſeht! Das dankt Ihr Eurer lächerlichen
Geſchichte mit Oronte.

Celimene.

Was iſt's damit?

Philinte.

Oronte und er geriethen an einander,
Weil er ihm ein Gedichtchen nicht gelobt;
Jetzt will man wohl die Sach' im Keim erſticken.

Alceste.

Ich sollt' ihm schlaffe Nachsicht zeigen? Nie!

Philinte.

Doch dem Befehl müßt Ihr gehorchen; eilt!

Alceste.

Wie denkt man's denn zu schlichten zwischen uns?
Haben die Herrn die Macht, mich zu verdammen
Daß ich, die unsern Streit erregt, die Verse
Gut nennen soll? Ich nehme nicht zurück
Was ich davon gesagt; mir scheinen sie
Abscheulich.

Philinte.

Doch mit etwas Mäßigung . . .

Alceste.

Es bleibt dabei; grundschlechte Verse sind's.

Philinte.

Ihr werdet mind'stens Euch versöhnlich zeigen?
Geht endlich!

Alceste.

Gut, ich gehe. Doch mich bringt
Nichts in der Welt dahin, zurückzunehmen
Was ich gesagt.

Philinte.

Geht nur, und stellt Euch dort!

Alceste.

Wenn nicht ein Cabinetsbefehl mir zugeht
Die vielbestritt'nen Verse gut zu heißen,
Wetter, so werd' ich gegen alle Welt
Behaupten, daß sie miserabel sind,
Und wer sie schrieb, den Pranger sich verdient.

(Clitandre und Acaste lachen.)

Kreuzelement! Ihr Herrn, ich glaubte nicht,
So ſpaßhaft Euch zu dünken!

Celimene.

Macht nur ſchnell,
Und zeigt Euch wo man Euch erwartet!

Alceste.

Wohl,
Ich gehe jetzt, Madame, und kehr' alsbald
Zurück, — dann wird ſich unſer Streit entſcheiden.

Dritter Act.

Erſte Scene.

Clitandre. Acaſte.

Clitandre.

Von beſter Laune ſcheinſt Du mir, mein lieber
Marquis; grämſt Dich um nichts, lachſt über Alles.
Nun, Hand auf's Herz, und ohne Täuſchung, — haſt Du
So gar viel Grund, Dich ſo vergnügt zu zeigen?

Acaſte.

Parbleu! Wenn ich mich prüfe, find' ich nichts
Was zum Verdruß mir irgend Urſach gäbe.
Ich habe Geld, bin jung, und einem Hauſ'
Entſproſſen, das ſich zu den beſten zählt;
Und mit dem Rang, den mir mein Name giebt,
Iſt kaum ein Poſten, der mir fehlen wird.
Was Muth betrifft, der doch am höchſten gilt,
So weiß man, hoff' ich, daß mir der nicht mangelt,
Und hat erlebt, wie ich beherzt und brav
Ein Abenteuer glücklich durchgeführt.
Geiſt hab' ich ohne Zweifel, und Geſchmack,

Kann aburtheilen über Dies und Das,
Und dreist mitsprechen, ohne viel zu prüfen;
Kann, wenn ein neues Stück gegeben wird,
(Und dafür schwärm' ich stark) mit Kennermienen
Vorn auf der Bühne sitzen [7], Lob und Tadel
Austheilen, und bei allen schönen Stellen
Ein Bravo schrei'n, und mich bemerklich machen.
Ich bin gewandt, gesund, nicht eben häßlich,
Schlank, und vor Allem hab' ich schöne Zähne;
Dann, was die Kunst betrifft sich anzuzieh'n,
Die, glaub' ich, hat mir Niemand je bestritten.
Ich weiß mich allenthalben gern geseh'n,
Die Damen sind mir hold, mit unserm Herrn
Steh' ich mich gut; und damit, denk' ich, bester
Marquis, man könne aller Orten schon
Leidlich mit sich zufrieden sein.

Clitandre.

Gewiß!
Allein, weshalb, wenn ohne Weit'res Dir
Der Sieg so leicht ist, hier vergeblich seufzen?

Acaste.

Parbleu! Wird denn ein junges Blut wie ich
Für eine kalte Schönheit lange schmachten?
Mag doch ein unbeholfner blöder Schäfer
Standhaft um seine spröde Göttin werben,
In Sehnsucht sich verzehren, und sich grämen,
In Thränen und in Seufzern Hülfe suchen,
Und jahrelang sich abmüh'n, zu erringen,
Was man dem armen Tropf mit Recht verneint:
Doch ich, Marquis, bin nicht dazu geschaffen,
Auf Borg zu lieben, und allein zu zahlen.

Wie hoch sich auch der Preis der Schönen stellt,
Ich gelte, Gott sei Dank, den meinen auch,
Und denke, wer ein Herz wie mein's verlangt,
Darf's nicht umsonst heimführen; denn man soll,
Wenn recht und billig abgewogen wird,
Auf halbem Wege mir entgegenkommen.

Clitandre.

So glaubst Du hier recht gut zu steh'n, Marquis?

Acaste.

Nicht eben schlecht, Marquis; verlass' Dich d'rauf.

Clitandre.

Glaub' mir, mein Bester, Du bist sehr im Irrthum;
Du schmeichelst Dir, und täuschest Dich durchaus.

Acaste.

Mag sein! Ich schmeichle mir, und täusche mich.

Clitandre.

Und was verbürgt Dir so vollkommnes Glück?

Acaste.

Ich schmeichle mir.

Clitandre.

Worauf beruht Dein Glaube?

Acaste.

Ich täusche mich durchaus.

Clitandre.

Hat etwa heimlich
Dir Celimene schon ihr Wort gegeben?

Acaste.

Nein, sie ist taub für mich.

Clitandre.

Antworte doch!

Acaste.

Sie will nichts von mir wiſſen!

Clitandre.

Laß den Scherz!
Und ſag' mir, ob Du wirklich hoffen darfſt.

Acaste.

Mich weiſt ſie ab; Du biſt der Glückliche.
Unleidlich dünk' ich ihr, und ſeh' es ein,
Mir bleibt nichts als mich nächſtens aufzuhängen.

Clitandre.

Nun gut, Marquis. Damit wir beid' erfahren
Woran wir ſind, hör' einen Vorſchlag an.
Wer von uns beiden ein gewiſſes Pfand
Vorzeigen kann, in Celimenen's Herzen
Den beſten Antheil zu beſitzen, — nun,
Dem ſoll der angemaßte Triumphator
Platz machen, und von einem eifrigen
Rivalen ihn befrei'n.

Acaste.

Parbleu, mein Lieber,
Das bin ich ſehr zufrieden. Du gefällſt mir,
Und willig geb' ich die Verſich'rung Dir . . .
Doch ſtill!

Zweite Scene.

Celimene. Clitandre. Acaſte.

Celimene.

Noch da?

Clitandre.

Wir finden uns nicht fort!

Celimene.

Jetzt eben fuhr ein Wagen in den Hof;
Wer ist es? Wißt Ihr's?

Clitandre.

Nein.

Dritte Scene.

Celimene. Acaste. Clitandre. Basque.

Basque.

Arsinoë,
Madame; sie stieg schon aus.

Celimene.

Was will sie mir?

Basque.

Sie ist noch im Gespräch mit Elianten.

Celimene.

Was fällt ihr ein? Was hat sie hier zu suchen?

Acaste.

Für eine Tugendheldin hält man sie
Und ihre Frömmigkeit . . .

Celimene.

Ja, ja! Komödie!
Im Herzen hängt sie an der Welt; sie angelt
Nach jedem ersten Besten, doch vergebens.
Mit neid'schem Blicke sieht sie die erklärten
Liebhaber im Gefolge andrer Frau'n;
Ihre gekränkte Würde, jetzt von Allen
Verlassen, ist in stetem Zorn empört
Ueber die Blindheit unsrer jetz'gen Zeit.

Sie will mit einem falſchen Tugendſchleier
Die Oede decken ihres leeren Hauſes;
Und um die Ehre ihrer ſchwachen Reize
Zu retten, legt ſie als Verbrechen aus,
Was ihrer Macht nicht mehr gelingen will.
Bei alledem wär' ein Galan der Dame
Höchlich willkommen; ja, ſie fühlt ſogar
Beſondre Herzensneigung für Alceſte.
Es kränkt ſie, daß er ſich um mich bemüht,
Sie ſieht's als ein Verhöhnen ihrer Reize,
Als einen Diebſtahl an, den ich verübt;
Ihr eiferſücht'ger, ſchlecht verhüllter Neid
Tritt heimlich jeden Augenblick hervor:
Mit einem Wort, ſie iſt ein unausſtehlich
Zudringliches, höchſt widerwärt'ges Weib,
Das . . .

Vierte Scene.

Arſinoë. Celimene. Clitandre. Acaſte.

Celimene.

Ah! welch günſt'ger Zufall führt Euch her?
Ich war, ich ſchwör' Euch, ſehr um Euch beſorgt.

Arsinoë.

Ich glaubt' Euch einen guten Rath zu ſchulden,
Madame; und deshalb kam ich her.

Celimene.

Mein Gott,
Wie dank' ich Euch! Wie ſehr erfreut Ihr mich!

(Clitandre und Acaſte lachen, und gehen ab.)

Fünfte Scene.

Arsinoë. Celimene.

Arsinoë.

Es ist mir höchst willkommen, daß sie geh'n.

Celimene.

Woll'n wir uns setzen?

Arsinoë.

Das ist wohl nicht nöthig.
— Es zeigt die Freundschaft sich, Madame, vor Allem
In dem, was Jedem gilt als Wichtigstes;
Und wie es denn für uns nichts Wicht'ger's giebt
Als Ehr' und guten Ruf, so komm' ich heut,
Durch einen Rath, der Eurer Ehre gilt,
Euch meine wahre Freundschaft zu beweisen.
Ich traf sehr würd'ge, fromme Leute gestern,
Die im Gespräch auf Euch zu reden kamen;
Und da, Madame, ward Eure Sucht zu glänzen
Und all' Eu'r Thun zum Unglück n i c h t gelobt.
Der Schwarm von ewigen Besuchenden,
Eu'r Leichtsinn, und die Glossen die ihm folgen,
Fanden mehr Tadel als ich mir erwartet,
Und sehr viel strengern als ich selbst gewünscht.
Ihr zweifelt nicht, für wen ich stritt; ich that,
Was möglich war, Euch zu vertheidigen.
Ich hob hervor, wie rein Eu'r Wille sei,
Und trat als Bürgin auf für Euer Herz.
Allein, Ihr wißt, es giebt im Leben Dinge,
Die Keiner, wünscht' er's auch, entschuld'gen kann.
Und also mußt' ich endlich eingeste'n,

Daß Eure Art zu ſein Euch etwas ſchade,
In's ſchlimmſte Licht Euch ſtelle vor der Welt;
Daß man bedenkliche Geſchichten ſich
An allen Orten ſchon erzählt, und daß,
Wenn Ihr nur wolltet, Euer ganz Benehmen
Den Tadlern mindern Anlaß könnte bieten.
Nicht, daß ich dächt', es ſei die Ehrbarkeit
Verletzt, — Gott ſchütze mich vor dem Gedanken! —
Doch wer der Sünde Schatten ſieht, der glaubt
An Sünde; gut für ſich ſein, reicht nicht hin.
Ich weiß, Madame, Ihr ſeid viel zu verſtändig,
Den wohlgemeinten Rath mir zu verübeln,
Und mehr darin zu ſeh'n als treuen Eifer,
Der nur zu Euerm Beſten warnen will.

Celimene.

Madame, ich hab' Euch tauſend Dank zu ſagen.
Eu'r Rath erfreut mich, und ſehr weit entfernt,
Ihn falſch zu deuten, zeig' ich Euch ſofort,
Wie ganz ich Eure Freundlichkeit erkenne,
Durch eine Warnung, die ſich ebenfalls
Bezieht auf Euern Ruf. Und da ich ſehe,
Wie Ihr als Freundin Euch erwieſen habt,
Und was man in der Stadt von mir geſagt,
Mir nicht verſchwiegt, — ſo will ich meinerſeits
Dem liebevollen Beiſpiel gleichfalls folgen,
Und Euch mittheilen, was man denkt von Euch.
In einem Hauſe das ich jüngſt beſuchte
Begab ſich's, daß verſtänd'ge kluge Männer,
Die von dem Streben eines wahrhaft Frommen
Sich unterhielten, Eurer auch gedachten.
Da ward nun Eu'r zur Schau getrag'ner Eifer

Und Eurer Tugend Prunk als gutes Vorbild
Nicht eben anerkannt. Der Heil'genschein
Von äuß'rer Haltung, — Euer stetes Reden
Von Ehr' und Schicklichkeit, — Eu'r „Steinigt sie!"
Bei jedem Schatten von verletztem Anstand,
Der Stolz, mit dem Ihr weit Euch überschätzt,
Der Blick des Mitleids der uns alle trifft, —
Eu'r vieles Pred'gen, Euer bittrer Tadel
Unschuld'ger Kleinigkeiten, — Alles das,
Wenn ich aufrichtig zu Euch reden darf,
Madame, ward ganz einstimmig streng gerügt.
Wozu, so hieß es, die bescheidne Miene
Und das gesenkte Haupt, wenn alles Andre
Sie Lügen straft? Sie hält mit pünktlicher
Genauigkeit die Stunden des Gebets:
Doch ihren Leuten schuldet sie den Lohn,
Und schlägt sie. Große Andacht zeigt sie uns
In allen Kirchen; doch sie schminkt sich weiß,
Und möchte noch für eine Schönheit gelten.
Sie läßt verschämt auf Bildern alles Nackte
Verhüllen; doch die Wirklichkeit gefällt ihr.
Ich, selbstverständlich, nahm für Euch Partei,
Und schwur, das Alles sei gewiß Verläumdung;
Doch Keiner war, der mir nicht widersprach,
Und alle folgerten, Ihr thätet besser
Euch um das Thun der Andern nicht zu kümmern,
Und etwas mehr das eigne zu beachten;
Sie meinten, Jeder solle selbst sich prüfen,
Eh' er d'ran denke, Andre zu verdammen;
Daß es der höchsten Tugend Vollgewicht
Bedürfe, wenn wir Buße pred'gen wollen,

Und ſtets das Klügſte ſei, die Weltverbeſſ'rung
Denen zu laſſen, deren Amt ſie iſt.
Madame, ich glaub' Euch gleichfalls zu verſtändig,
Den wohlgemeinten Rath mir zu verübeln,
Und mehr darin zu ſeh'n als treuen Eifer,
Der nur zu Euerm Beſten warnen will.

Arsinoë.

Was auch, wer tadelt, ſich erwarten mag,
Auf ſolchen Ausfall war ich nicht gefaßt,
Madame, und ſeh' aus Eurer Bitterkeit,
Wie tief mein Warnen Euch in's Herz getroffen.

Celimene.

Im mind'ſten nicht, Madame! Im Gegentheil!
Wären wir alle klug, ſo würde bald
Solch gegenſeit'ger guter Rath zur Mode.
Man heilte dann, mit offner Gradheit ſich
Begegnend, die unglaubliche Verblendung
Ueber ſich ſelbſt, an der wir alle leiden.
Es kommt auf Euch nur an, ſo ſetzen wir
Dies Werk getreulich fort mit gleichem Eifer,
Und theilen uns recht ſorgſam Alles mit
Was wir vernehmen werden; Ihr von mir,
Und ich von Euch.

Arsinoë.

Was ſollt' ich wohl, Madame,
Je über Euch vernehmen! An mir ſelbſt,
Ich räum' es ein, iſt mancherlei zu tadeln.

Celimene.

Madame, es läßt ſich, glaub' ich, Alles loben
Und Alles tadeln; und je nach Geſchmack
Und Alter iſt das Recht für beides gleich.

'S ist eine Zeit für Liebeständelei,
Und eine andre, wo sich Strenge ziemt:
Der schließt man dann aus Politik sich an,
Wenn sich der Glanz des Jugendlenzes trübt,
Und deckt mitunter manche widerwärt'ge
Erfahrung damit zu. Ich sage nicht,
Daß ich nicht einst den gleichen Weg betrete:
Das Alles findet sich von selber schon.
Doch ist's nicht an der Zeit, das fühlt Ihr wohl,
Madame, so streng zu sein mit zwanzig Jahren!

Arsinoë.

Bei Gott! ein schwacher Vorsprung ist's, mit dem
Ihr Euch da brüstet; und Ihr hängt, Madame,
Eu'r Alter mächtig an die große Glocke.
Denn was man etwa mehr an Jahren zählt
Als Ihr, ist wahrlich doch kein Gegenstand,
Damit zu prahlen; und ich ahne nicht,
Weshalb Ihr Euch in Eurer Leidenschaft
Hinreißen laßt, mit solcher Ungebühr
Mich anzugreifen?

Celimene.

Nun, und ich, Madame,
Kann gleichfalls nicht versteh'n weshalb Ihr mich,
Wo Ihr auch seid, mit Euerm Zorn verfolgt.
Wenn Ihr Verdruß habt, — ist's denn meine Schuld?
Kann ich dafür, daß man Euch nicht mehr huldigt?
Wenn ich mitunter liebenswerth erscheine,
Und täglich mich ein Kreis umgiebt, um Wünsche
Mir auszusprechen die Ihr mir mißgönnt, —
Ich kann's nicht wehren, nichts dagegen thun.

Ihr habt ja freies Feld (ich hindr' Euch nicht),
Durch Euern Reiz Euch Freunde zu gewinnen.

Arsinoë.

Ach! Glaubt Ihr, jene Unzahl von Bewerbern
Die Euch so eitel macht, erzürne mich?
Sieht denn nicht jeder auf den ersten Blick,
Um welchen Preis man heut sich Herzen fängt?
Meint Ihr, man wird Euch glauben (wie die Welt
Jetzt geht und steht), es sei allein Eu'r edles
Gemüth, das Euch den Schwarm in's Haus gelockt?
Noch daß sie sämmtlich in platon'scher Liebe
Für Euch erglüh'n, und Eure schöne Seele
Allein bewundern? Nein, man läßt sich nicht
Durch leere Ausflucht täuschen, und die Welt
Ist klüger als Ihr denkt. Ich kenne Frau'n
Die für die Zärtlichkeit geschaffen sind,
Und dennoch kein Gefolge von Verliebten
Zu bannen wissen; daraus folgr' ich dann,
Daß Herzen nur gewinnt, wer ihnen stark
Entgegenkommt; daß Keiner nur allein
Um unsrer schönen Augen willen seufzt,
Und daß wer noch galanten Dienst verlangt,
Ihn sich erkaufen muß. Seid also nicht
So überstolz auf Eures zweifelhaften
Kleinen Erfolgs armsel'gen Siegerkranz,
Und mäßigt Euern Schönheitsübermuth,
Mit dem Ihr uns in Staub zu treten wähnt.
Wenn wir mit Neid ansäh'n, was Eure Augen
Erobern, — denk' ich, könnten wir's wohl auch
Den Andern gleich thun, unsern Ruf nicht schonen,

Und Euch recht augenscheinlich bald beweisen,
Daß man Liebhaber hat, wenn man nur will.

Celimene.

Wollt also nur, Madame, man wird ja seh'n!
Mit Euerm trefflichen Geheimniß strebt
Nach Kräften, zu gefallen; und ich wette . . .

Arsinoë.

Lassen wir dies Gespräch, Madame; es regt
Uns beiden allzusehr die Stimmung auf;
Und wie mir's z'emt, hätt' ich mich längst entfernt,
Wenn mich mein Wagen nicht zu warten zwänge.

Celimene.

Bleibt doch, so lang' es irgend Euch gefällt,
Madame; es hat ja damit keine Eile.
Doch ohne langen Abschied lass' ich Euch
Willkommnerer Gesellschaft, und mein Freund,
Den just der Zufall führt hieher, wird besser
Als ich geschickt sein, Euch zu unterhalten.

Sechste Scene.

Celimene. Arsinoë. Alceste.

Celimene.

Alceste, ich muß ein Briefchen schreiben, das
Ich ohne Nachtheil nicht verschieben darf.
Bleibt mit Madame; sie wird die Güte haben,
Meinen Verstoß mit Nachsicht zu entschuld'gen.

Siebente Scene.

Arſinoë. Alceſte.

Arsinoë.

Ihr ſeht, ſie will, daß ich zwei Augenblicke
Euch unterhalte, bis mein Wagen kommt;
Und wie ſie auch ſich d'rum bemüht, ſie konnte
Mir nichts anbieten, das mich mehr erfreute
Als dies Geſpräch. In Wahrheit, werther Herr,
Der Seelenadel eines edeln Mann's
Erzwingt ſich Lieb' und Ehrfurcht aller Welt,
Und Euer Geiſt, ich muß es glauben, übt
Geheimen Zauber auf mich aus, und wendet
Mein ganzes Herz Euch zu. Wie wünſcht' ich Euch,
Daß auch der Hof ſich Eures hohen Werths
Erinnerte, und Euch gerechter würde!
Ihr habt zu klagen, und ich bin empört,
Täglich mit anzuſeh'n, daß man noch nichts,
Gar nichts für Euch gethan.

Alceste.

Für mich, Madame?
Auf was denn ſollt' ich irgend Anſpruch haben?
Welch' großen Dienſt hab' ich dem Staat geleiſtet?
Was hab' ich je, — verzeiht! — ſo Glänzendes
Vollbracht, um es dem Hofe vorzuwerfen,
Daß nichts für mich geſchah?

Arsinoë.

Es haben wahrlich
Nicht Alle, die bei Hof in Gnaden ſteh'n,

So gar beſondrer Dienſte ſich zu rühmen!
Es müſſen ſich Gelegenheit und Einfluß
Begegnen; und vor Allem ſollte doch
Euer Verdienſt . . .

Alceste.

Ich bitt' Euch, gnäd'ge Frau,
Laſſen wir mein Verdienſt auf ſich beruh'n.
Was muthet Ihr dem Hofe zu? Er hätte
Gar viel zu thun, und ſchwere Arbeit wär's,
Der ganzen Welt Verdienſt an's Licht zu zieh'n.

Arsinoë.

Wahres Verdienſt ſtellt ſelber ſich an's Licht!
Von Vielen wird das Eure ſchon geſchätzt;
Erſt geſtern, wie ich Euch verſichern kann,
Hört' ich in zweien unſrer erſten Häuſer
Von ſehr gewicht'gen Stimmen Euer Lob.

Alceste.

Mein Gott, Madame, wer wird jetzt nicht gelobt?
In dem Artikel macht man heutzutage
Verzweifelt wenig Unterſchied; man ſpendet
Gleich großes Lob an Jeden und an Alle.
'S iſt wenig Ruhm dabei, berühmt zu ſein;
Man ſchwimmt in Lob, man wirft's Euch an den Hals,
Und mein Lakai kommt, wett' ich, in die Zeitung.

Arsinoë.

Ich, meinestheils, ich wäre hocherfreut,
Wenn Euch ein Amt am Hof gefallen könnte;
Ihr ſtändet höher, und man ſäh' Euch mehr.
Nur eines Wink's bedarf's, daß Ihr d'ran denkt,
So könnt' ich mehr als einen Faden ſchürzen.
Ich hätte Den und Jenen an der Hand,

Die Weg' Euch anzubahnen, und Ihr fändet
Sie leicht und eben.

Alceste.

Und was wollt Ihr denn,
Madame, daß ich am Hof beginnen ſollte?
Mein ganzes Weſen zwingt mich, ihn zu flieh'n.
Ich ward vom Himmel leider nicht geſchaffen,
Um in der Hofluft zu gedeih'n, — mir fehlen
All' die Talente deren es bedarf,
Sich dort zu fördern, und ſein Glück zu machen.
Freimüthig ſein und wahr iſt mein Beruf,
Ich kann nicht hintergeh'n; und wer die Gabe
Nicht hat, was er empfindet zu verſchweigen,
Der halte weislich in der Ferne ſich.
Ich weiß, ich muß verzichten auf den Anhalt
Und auf die Würden die der Hof verleiht;
Doch bin ich dafür auch der Sorge frei,
Höchſt undankbare Rollen wider Willen
Zu ſpielen, — tauſend bitt're Kränkunge
Zu ſchlucken, — habe nicht die ſaure Pflicht
Die Verſe des Herrn So und So zu loben,
Weihrauch zu ſtreu'n den Damen So und So,
Noch die Rodomontaden unſrer jungen
Vollblut-Marquis zu dulden.

Arsinoë.

Nun wohlan,
Nichts mehr vom Hofe denn, weil Ihr's ſo wollt.
Allein mein Herz nimmt warmen Antheil auch
An Eurer Lieb', und ſie erregt mein Mitleid.
Wenn ich aufrichtig zu Euch reden darf, —
Ich wünſcht' ihr einen beſſern Gegenſtand;

Denn wahrlich, Ihr verdient ein schön'res Loos,
Und keine Würd'ge habt Ihr Euch gewählt.

Alceste.

Wenn Ihr das sagt, bedenkt Ihr auch, ich bitt' Euch,
Daß diese Dame Eure Freundin ist?

Arsinoë.

Ja; aber mein Gewissen giebt nicht zu,
Die Schmach zu dulden, die man Euch erzeigt.
Es schmerzt mich, Eure Zukunft mir zu denken, —
Denn wissen müßt Ihr's, — treulos ist sie Euch.

Alceste.

Ihr seid sehr gütig! Meint Ihr, solche Warnung
Sollt' einen Liebenden zu Dank verpflichten?

Arsinoë.

Ja, meine Freundin zwar, nenn' ich sie doch
Des Herzens eines edeln Mann's nicht werth;
Verstellung ist's, wenn sie Euch Liebe zeigt.

Alceste.

Kann sein, Madame! Denn wer durchschaut die Herzen?
Doch Euer Mitleid hätte besser mir's
Erspart, in meines solch' ein Gift zu träufeln.

Arsinoë.

Nun, wenn Ihr vorzieht, nicht enttäuscht zu sein,
So darf man Euch nichts sagen; das ist leicht.

Alceste.

Nein! Doch in solchem Fall, was wir auch hören,
Vor Allem bleibt der Zweifel uns verhaßt;
Und ich gesteh' Euch, was man mir nicht klar
Beweisen kann, erfahr' ich lieber nicht.

Arsinoë.

Wohl! Das ist ganz genug. Das vollste Licht

In dieſer Frage kann ich Euch verbürgen;
Ihr ſollt nichts glauben was Ihr nicht geſehn.
Gebt mir nur gleich den Arm, führt mich nach Hauſe,
Dort zeig' ich Euch vollgültigen Beweis
Von Eurer Schönen ungetreuem Herzen;
Und, wär't Ihr für zwei and're Augen noch
Empfänglich, fände wohl ſich Troſt für Euch.

Vierter Act.

Erste Scene.

Philinte. Eliante.

Philinte.

Nein, nimmer ſah man ſolchen ſtarren Trotz;
Kein Friedensſchluß ward je ſo ſchwer erkämpft.
Vergebens wollten wir von allen Seiten
Ihn dreh'n; von ſeiner Anſicht brachte Keiner
Ihn ab: ſeltſamer, glaub' ich, hat noch nie
Ein Streit die Weisheit dieſer Herrn beſchäftigt.
„Nein, meine Herrn, ich nehme nichts zurück,"
So ſprach er, — „Alles räum' ich willig ein,
Nur das nicht. Was verletzt ihn? Was begehrt er?
Was thut mein Rath ihm, den er mißverſteht?
Man kann brav ſein und ſchlechte Verſe machen;
Das hat ja mit der Ehre nichts gemein.

Ich schätz' in allen Dingen ihn als tüchtig,
Als einen Mann von Stand, Verdienst und Muth,
Als was Ihr wollt, — nur nicht als guten Dichter.
Ich will, wenn's sein muß, seinen Hausstand loben,
Den Aufwand, den er macht; will seine Kunst
Im Reiten, Fechten und im Tanz bewundern,
Doch wenn er Verse schreibt, bin ich sein Diener.
Hat man das Glück nicht, bess're zu erfinden,
So soll man's, wenn man nicht bei Todesstrafe
Dazu verdammt ist, lieber bleiben lassen."
Mit Einem Wort, das Aeußerste wozu
Er endlich nur mit Mühe sich verstand,
War die Erklärung, — und da hielt er wirklich
Sich für sehr fügsam, — „'s ist mir leid, mein Herr,"
Sprach er, „daß ich so schwierig bin; ich wünschte
Von ganzem Herzen, daß mir Eu'r Sonett
Besser gefallen hätte." — Das war Alles.
Man ließ darauf die Beiden sich umarmen
In aller Eil', und damit war's zu Ende.

Elinnte.

Er ist in Allem, was er sagt und thut,
Ein Sonderling; doch schätz' ich ihn sehr hoch,
Und finde seine schroffe Wahrheitsliebe
An sich höchst edel und gesinnungsstark.
In unsrer Zeit ist solche Tugend selten,
Und Jeder, wünscht' ich, hätte Muth wie er.

Philinte.

Ich meinestheils, je öfter ich ihn sehe,
Je minder fass' ich seine Leidenschaft.
So tief verstimmt, so herb' in seinem Urtheil,

Verſteh' ich nicht, wie er an Liebe denkt;
Und vollends unbegreiflich bleibt es mir
Wie ſeine Wahl auf Eure Muhme fiel.

Elinnte.

Das eben zeigt ſehr deutlich, wie die Liebe
Nicht ſtets auf gleicher Laun' und gleicher Anſicht
Beruht; denn was man ſonſt aus Sympathie
Der Herzen folgern will, wird durch dies Beiſpiel
Entſchieden widerlegt.

Philinte.

Und glaubt Ihr wirklich
Nach Allem was man ſieht, daß ſie ihn liebt?

Eliante.

Das zu entſcheiden iſt nicht allzu leicht.
Wer kann erkennen ob ſie wahrhaft liebt?
Ihr Herz iſt über ſein Gefühl noch ſelbſt
Nicht klar; es hat zu Zeiten ſchon geliebt,
Und war ſich's nicht bewußt: ein andresmal
Glaubt' es zu lieben, wo es nichts empfand.

Philinte.

Ich fürchte ſehr, es wird ihm dieſe Roſe
Mehr Dornen bieten, als er ſich's gedacht;
Und frei geſtanden, fühlt' er ſo wie ich,
Er wünſchte ſich ein ganz verſchied'nes Glück;
Und auf die Huld vertrauend die Ihr längſt
Ihm zugewendet, träf' er eine andre
Weit beſſ're Wahl!

Eliante.

Ich will ganz ehrlich Euch
Und ohne Umſchweif ſagen, was ich denke.

Ich habe gegen dieſe Leidenſchaft
Nichts einzuwenden: warmen Antheil nehm' ich
An ſeiner Lieb', und ſtände Alles nur
In meiner Hand, ich ſelber führte gleich
Ihm die Geliebte zu. Doch wenn vielleicht —
Es iſt ja Alles möglich — ihm das Schickſal
Ungünſtig wär' in dieſer Herzenswahl,
Und ſie für einen andern ſich erklärte, —
Dann ſchenkt' ich ſeinen Wünſchen gern Gehör,
Und daß man ihn zurückwies, würde nicht
Im mind'ſten ſeinen Antrag mir verleiden.

Philinte.

Ich, meines Theils, Madame, will Eurer Neigung
In nichts entgegen ſein; ihm gönn' ich ſie.
Er ſelber, wenn er will, kann Euch berichten
Was ich ſo dringend ſchon ihm anempfahl.
Doch wenn ein Bund die Beiden endlich dennoch
Vereint, und ſeinen Wünſchen Euch entrückt, —
Dann würde meine Sehnſucht ſich dem Glück
Zuwenden, das Ihr ihm mit ſo viel Huld
Verheißt, und dreimal ſelig fühlt' ich mich,
Madame, fiel' Eure Gunſt auf mich zurück!

Eliante.

Ihr ſcherzt, Philinte!

Philinte.

Gewiß, ich ſcherze nicht.
Ich ſprach zu Euch aus tiefſtem Herzensgrund;
Nur den Moment erwart' ich, Eure Hand
Mir zu erfleh'n, und alle meine Wünſche
Erſehnen ihn!

Zweite Scene.

Alceste. Philinte. Eliante.

Alceste.

O hört mich an! Ich suche
Gerechtigkeit für eine schwere Kränkung,
Die meine ganze Festigkeit vernichtet!

Eliante.

Was ist's? Was habt Ihr das Euch so bewegt?

Alceste.

Ich kann's nicht fassen! Tödtlich traf es mich!
Der Sturz der Welt, der losgelass'ne Kampf
Der Elemente würde minder mich
Erschüttern, als der unerhörte Fall.
Es ist um mich geschehn! — All' meine Liebe, . . .
Ich kann nicht reden!

Eliante.

Sammelt Euch ein wenig!

Alceste.

O Gott! Kann denn mit so viel Reiz und Anmuth
So niedrige Gesinnung sich vereinen?

Eliante.

So sprecht, — wer konnte . . .

Alceste.

Alles ist dahin!
Ich bin, — ich bin verrathen, bin ermordet!
Sie, — Celimene, — hättet Ihr's geglaubt? —
Ist falsch und treulos! ihre Lieb' erlogen!

Eliante.

Das zu vermuthen, habt Ihr sichern Grund?

Philinte.

Vielleicht nur ein Verdacht, ein bloßer Wahn, —
Den eine leicht erregte Eiferſucht . . .

Alceſte.

Ach, Höll' und Teufel! redet mir nicht drein!
(Zu Elianten.)
Allzu gewiß iſt leider ihr Verrath,
Von ihrer Hand geſchrieben hab' ich hier
Ihn in der Taſche. Ja, ein Brief von ihr
Geſchrieben an Oronte hat ihr Verbrechen
Und meine Schmach vor Augen mir geführt!
Oronte, den ich von ihr verachtet glaubte,
Den ich von allen meinen Nebenbuhlern
Am mind'ſten fürchtete!

Philinte.

Es kann ein Brief
Durch falſchen Schein uns täuſchen, kann vielleicht
Doch minder ſtrafbar ſein als wir gedacht, —

Alceſte.

Mein Herr, — noch einmal, laßt mich, bitt' ich Euch,
Und kümmert Euch um Eure eigne Sache!

Eliante.

Beruhigt Euch, mein Freund; und was die Kränkung . . .

Alceſte.

Ihr müßt mich retten! Ihr allein vermögt's,
An Euern Beiſtand wendet ſich mein Fleh'n,
Ihr könnt mein Herz von ſeiner Qual befrei'n.
Rächt mich an Eurer undankbaren falſchen
Treuloſen Muhme, die ſo pflichtvergeſſen
Die wärmſte Liebe ſchändlich mir verrieth;

Straft ihre Tücke, die Euch ſelbſt mit Abſcheu
Erfüllen wird . . .

Eliante.

Ich, Eure Rächerin? —
Und wie?

Alceste.

Indem Ihr meinen Dienſt empfangt.
O nehmt ihn an, Madame, an ihrer Statt,
Gönnt mir die Rache an der Ungetreuen!
Ich will ſie ſtrafen durch die tiefſte Neigung,
Durch warme Lieb' und ehrfurchtsvolle Sorge,
Eifriges Müh'n und treuergeb'nen Dienſt,
Die Euch mein Herz als reinſtes Opfer weiht.

Eliante.

Mitfühlend, glaubt mir, theil' ich Euern Schmerz,
Und bin durch Euern Antrag hoch geehrt.
Doch iſt vielleicht das Unheil noch nicht ganz
So groß als Ihr's Euch denkt, und Euer Durſt
Nach Rache kühlt ſich ab. Wenn eine Kränkung
Ausgeht von einer ſchönen jungen Frau,
Nimmt man gar viel ſich vor, — doch thut man's nicht;
Der Grund zum Bruch ſei noch ſo klar; was hilft's?
Liebt man die Schuld'ge, ſcheint ſie bald uns rein;
Wie ſehr man grollte, man verſöhnt ſich leicht,
Und auf das Zürnen eines Liebenden
Wird Niemand bau'n.

Alceste.

Nein, nein, Madame, o nein!
Der Treubruch war zu tödtlich, keine Umkehr
Iſt hier zu denken! Den geſchloſſ'nen Bund

Werd' ich zerreißen. Strafen würd' ich mich,
Liebt' ich sie jemals wieder! — Ach, sie kommt;
Mein Zorn entbrennt auf's Neue, wie sie naht.
Ich will nachdrücklich ihrer schwarzen That
Sie zeih'n, will ihrer Schuld sie überführen,
Und Euch ein Herz dann bieten, das durchaus
Von ihrem bösen Zauber sich befreit.

Dritte Scene.

Celimene. Alceste.

Alceste.

O Himmel! wie beherrsch' ich meinen Zorn?

Celimene (beiseit).

Hu!

(Zu Alceste.)

Nun, was ist Euch? was empört Euch so?
Was sollen diese tiefen Seufzer nur,
Und Eure finstern Blicke mir bedeuten?

Alceste.

Daß alle Greuel, deren eine Seele
Je fähig war, von Eurer Falschheit weit,
Weit überboten sind; daß mir das Schicksal,
Ein Dämon, oder die erzürnte Gottheit
Etwas so Böses schuf, als Euer Herz!

Celimene.

Das sind ja recht erles'ne Süßigkeiten!

Alceste.

O, spottet nicht! Zum Scherz ist keine Zeit!
Erröthet lieber, denn Ihr hättet Grund,
Und sichre Proben hab' ich Eurer Tücke.

Das war es, was mein Herz schon längst bewegt;
O, nicht umsonst mißtraute meine Liebe!
Mein Argwohn der Euch hassenswerth erschien,
Empfand das Unheil das mir sichtbar jetzt
Vor Augen tritt, und aller List und Sorgfalt
Zum Trotz, und Eurer Kunst Euch zu verstellen,
Warnte mich mein Geschick vor diesem Sturz.
Jetzt aber wähn't nicht, daß ich ungerächt
Die bittre Kränkung die mich traf, ertrage!
Ich weiß es, Neigung spottet jeder Macht,
Freiwillig keimt die Lieb' und ohne Zwang,
Es hat Gewalt noch kein Gemüth erweicht,
Und eigne Wahl bestimmt allein den Sieger.
D'rum fänd' ich keinen Grund, mich zu beklagen,
Hättet Ihr ohne Rückhalt Euch erklärt.
Wenn Ihr gleich anfangs mir ein „Nein" erwiedert,
So durft' ich nur mit meinem Schicksal rechten.
Doch mit erlogner Gegenliebe scheinbar
Mir Hoffnung wecken, — das ist ein Verrath,
Ist eine Falschheit, die um Rache schreit,
Denn keine Straf' erscheint für sie zu hart,
Und Alles darf ich meinem Groll gestatten.
Das Schlimmste fürchtet! Ich gehöre mir
Nicht selbst, mein Zorn ist Meister über mich.
Seit Ihr so tödtlich mich verwundetet,
Beherrscht Vernunft nicht länger meinen Willen;
Ich folge blind wohin die Wuth mich treibt,
Und hafte nicht für was ich noch beginne.

Celimene.

Woher, ich bitt' Euch, all' die Leidenschaft?
Sagt mir, verlor't Ihr völlig alles Urtheil?

Alceste.

Ja wohl verlor ich's, als ich jenes Gift
An dem ich ſterb', in Euerm Anblick fand,
Und in dem Reiz der mich bezauberte,
Ein wenig Güte glaubte zu entdecken

Celimene.

Und welcher Falſchheit könnt Ihr denn mich zeih'n?

Alceste.

Wie täuſchend ſpielt Ihr! In der Kunſt zu heucheln
Wie eingeübt! Doch um ihr zu begegnen,
Hab' ich das Mittel gleich für Euch zur Hand.
Seht her! Geſteht's, die Handſchrift iſt von Euch!
Dies Blatt genügt Euch völlig zu entwaffnen,
Und Ihr verſtummt, wo ſolch ein Zeuge ſpricht.

Celimene.

Das alſo war's, was Euch den Kopf verwirrt?

Alceste.

Ihr ſeht die Züge, und erröthet nicht?

Celimene.

Und welchen Anlaß hätt' ich, roth zu werden?

Alceste.

Zu Eurer Liſt geſellt Ihr noch den Trotz?
Wollt Ihr's verläugnen, weil Eu'r Name fehlt?

Celimene.

Weshalb ſollt' ich verläugnen, was ich ſchrieb?

Alceste.

Und der Verrath an mir den jedes Wort
Drin ausſpricht, — könnt Ihr nur das Blatt betrachten,
Und ſinkt nicht in die Erde vor Beſchämung?

Celimene.

Ihr ſeid, verzeih' mir's Gott, ein großer Thor!

Alceste.

Wie! ſolchem überwält'gend laſtenden
Beweiſe trotzt Ihr? Was er mir enthüllt
Von Zärtlichkeiten für Oronte, es ſollte
Mich nicht empören, und Euch Schande bringen?

Celimene.

Oronte? Wer ſagt Euch, daß ich ihm geſchrieben?

Alceste.

Die Leute, die den Brief mir heut gebracht.
Doch, zugeſtanden, daß er einem Andern
Beſtimmt war, — hab' ich mindern Grund zu zürnen?
Bleibt Eure Falſchheit nicht die nämliche?

Celimene.

Wenn nun der Zettel einer Dame galt,
Was klagt Ihr dann? Was hätt' ich dann verbrochen?

Alceste.

Fein ausgedacht! Merkwürdig ſchlau entſchuldigt!
Wahrhaftig, darauf war ich nicht gefaßt,
Und muß ja nun mich ganz gefangen geben.
Wagt Ihr's, mir ſolche plumpe Liſt zu bieten?
Glaubt Ihr ich ſei ſo ganz bethört und blind?
Kommt, laßt doch ſeh'n, durch welche neue Finte,
Mit welcher Stirn Ihr ſo handgreifliche
Lügen vertheidigt! Wie Ihr's machen wollt,
Den Brief, der Liebe ſpricht in jedem Wort,
An eine Frau gerichtet mir zu deuten!
Erklärt mir doch, um Eure Unſchuld bündig
Mir zu beweiſen, was ich Euch ſogleich
Vorleſen will.

Celimene.

Das ſteht mir jetzt nicht an.
Euch aber kleidet's trefflich, den Tyrannen
Zu ſpielen, und mir in's Geſicht zu ſagen,
Was Ihr zu ſagen wagt!

Alceste.

O, bleibt gelaſſen,
Und denkt ein wenig d'ran, wie Ihr die Worte
Rechtfert'gen wollt, die hier geſchrieben ſteh'n.

Celimene.

Nein, nun und nimmermehr! Was Ihr dann glaubt
Oder auch nicht glaubt, kümmert mich ſehr wenig.

Alceste.

Beweiſ't mir nur, ich bitt' Euch, — und ich will
Zufrieden ſein, — die Möglichkeit, der Brief
Sei einer Frau beſtimmt.

Celimene.

Er war's auch nicht;
Ich ſchrieb ihn an Oronte, Ihr mög't es wiſſen.
Sehr gern empfang' ich ſeine Huldigungen,
Ich hör' ihn mit Bewund'rung, ſchätz' ihn hoch,
Und geb' Euch Recht, was Ihr auch denkt und ſagt.
Thut jetzt was Euch beliebt, bleibt oder geht,
Macht was Ihr wollt; mich aber laßt in Ruh.

Alceste (beiſeit).

War eine Folter je der meinen gleich?
Ward je ein Herz gequält in ſolcher Weiſe?
Wie! mit gerechtem Zorn begegn' ich ihr;
Mein Schmerz, mein Argwohn wird auf's Aeußerſte
Von ihr gereizt, ſie läßt mich Alles glauben,

Und rühmt sich noch; und dennoch ist mein Herz
So feig, daß es die Kette nicht zerbricht
Die es gefesselt hält, noch sich mit edler
Verachtung waffnet gegen dies noch immer
Zu heiß geliebte undankbare Weib!

(Zu Celimene.)

Ach, Zauberin! Wie gut versteht Ihr doch
Auch diesmal meine namenlose Schwäche
Gegen mich selbst zu richten, und Euch stets
Das unerhörte Uebermaß von wilder
Verhängnißvoller Leidenschaft zu wahren,
Das Eu'r treuloses Auge mir entzündet!
Läugnet mir mind'stens jene schwere That,
Die mich erdrückt; verstellt Euch länger nicht
Als schuldbewußt; macht, wenn Ihr könnt, den Brief
Mir unverdächtig, und ich komm' Euch freudig
Entgegen: müh't Euch nur, mir treu zu *scheinen*,
Ich will mich müh'n, es Euch zu glauben.

Celimene.

Geht!
Ihr seid vor Eifersucht schon halb verrückt,
Und nicht verdient Ihr's, daß man Euch noch liebt.
Ich möchte wissen wer mich zwingen könnte
Um Euretwillen zur Verstellung mich
Herabzuwürd'gen, noch weshalb ich nicht,
Wenn sich mein Herz zu einem Andern neigte,
Es laut und ohne Rückhalt thäte kund?
Wie! Schützt denn meiner Gunst verbindliches
Geständniß mich vor Euerm Argwohn nicht?
Hat er bei solcher Bürgschaft noch Gewicht?

Muß mich's nicht kränken, wenn Ihr auf ihn hört?
Es iſt für jede Frau ein großer kühner
Entſchluß, und aller Kraft wird ſie bedürfen,
Es auszuſprechen, daß ſie liebt: die Ehre
Unſres Geſchlechts, mit Amor ſtets in Streit,
Bekämpft mit aller Macht ein ſolch' Geſtändniß;
Und wenn ſie dennoch für den Freund die Schranke
Durchbricht, — wie darf er ungeſtraft noch wagen,
An ihrem Spruch zu zweifeln? Soll man ihm
Verzeih'n, wenn ein ſo ſchwer erkämpftes Opfer
Ihm nicht genügt? Ich zürne wohl mit Recht,
Und Ihr verdient nicht daß man ſich um Euch
Noch kümm're. Thöricht bin ich, und es ärgert
Mich meine kind'ſche Einfalt, die an Euch
Noch immer hängt: ich ſollte meine Gunſt
Andern zuwenden, und in Wirklichkeit
Euch Urſach' geben zu gerechter Klage.

Alceste.

Argliſt'ge Feindin! Meines Herzens Schwachheit
Iſt beiſpiellos! Ich weiß, Ihr täuſcht mich nur
Mit ſüßen Worten, — dennoch acht' ich's nicht;
Ich folge meinem Schickſal, nur in Euch
Lebt mein Gemüth. Entſcheiden muß ſich's endlich
Wen Euer Herz gewählt; dann werd' ich ſeh'n,
Ob es ihm möglich war mich zu verrathen.

Celimene.

Nein! Wie man lieben ſoll, liebt Ihr mich nicht!

Alceste.

Ah! Nichts vergleicht ſich meiner Leidenſchaft!
Ich möchte ſie mit Stolz der ganzen Welt

Verkünden, ja sie träumt sich manchen Wunsch
Gegen Euch selbst. Ich wollt', es fände Niemand
Euch liebenswerth; Ihr wär't der tiefsten Armuth
Verfallen; hättet keinerlei Besitz,
Weder Geburt, noch Rang, noch ird'sches Gut,
Damit das Opfer meines Herzens Euch
Ersetzte, was das Schicksal Euch versagt,
Und Freud' und Ruhm mir blieb', Ihr hättet Alles
Nur mir zu danken!

Celimene.

Eure frommen Wünsche
Sind wunderlicher Art, und möge mich
Des Himmels Gunst behüten, daß sie nicht . . .
Da kommt Dübois; wie drollig hat er sich
Herausstaffirt! —

Vierte Scene.

Alceste. Celimene. Dübois.

Alceste.

Was soll der Aufzug heißen?
Was bringst du?

Dübois.

Herr, . . .

Alceste.

Nun?

Dübois.

Unerhörte Dinge!

Alceste.

Was giebt es denn?

Dübois.

Die Sache wird bedenklich!

Alceste.

Wie?

Dübois.

Sag' ich's laut?

Alceste.

Ja freilich! Rede nur!

Dübois.

'S iſt aber Jemand hier!

Alceste.

Fang' endlich an!

Wann wirſt Du ſprechen?

Dübois.

Herr, — wir müſſen abzieh'n!

Alceste.

Wie ſo?

Dübois.

Ganz heimlich, ohne Sang und Klang.

Alceste.

Warum?

Dübois.

Ich ſag' Euch, es iſt Alles aus, —

Alceste.

Weshalb?

Dübois.

Und ohne Abſchied macht Euch fort!

Alceste.

Aus welchem Grund denn aber?

Dübois.

Aus dem Grund,
Daß wir total auf's Haupt geſchlagen ſind.

Alceste.

Ich ſchlage ſelber gleich Dich auf das Haupt,
Wenn Du mir's beſſer nicht erklärſt, Du Schlingel!

Dübois.

Es kam ein Menſch von Rock und Miene ſchwarz,
Der bracht' uns in die Küch' ein mächt'ges Schreiben,
Ganz vollgeſchmiert mit ſolchen Krähenfüßen,
Daß ſie kein Teufel buchſtabiren kann;
Es handelt, denk' ich wohl, von Euerm großen
Proceß; doch Satan ſelbſt wird nicht d'raus klug.

Alceste.

Nun, und dies Blatt, was hat es denn zu ſchaffen
Mit unſrer Reiſe, Burſch', von der Du faſelſt?

Dübois.

Ja, was ich ſagen wollte, — kurz nachher
Kam in der größten Eil' ein Herr gerannt,
Der Euch auch ſonſt beſucht. Als der Euch nicht
Zu Hauſe traf, — da bat er mich ſehr höflich —
(Er weiß, mit welchem Eifer ich Euch diene),
Ich ſollt' Euch ſagen, — Blitz! Wie heißt er doch?

Alceste.

Laß ſeinen Namen, Tölpel; ich will wiſſen,
Was er Dir ſagte.

Dübois.

Ja, wer war's denn nur?
'S iſt einer unſrer Freund', und damit gut.
Er ſagt', es ſei gefährlich, wenn Ihr bliebt;
Man droht' Euch mit Arreſt, ſo ſagt' er noch.

Alceste.

Was Tausend! — Hat er's näher nicht erklärt?

Dübois.

Nein! Doch Papier und Dinte fordert' er,
Und schrieb zwei Worte; nun, die werden wohl
Euch Auskunft geben wie's zusammenhängt.

Alceste.

So gieb!

Celimene.

Was hat das Alles zu bedeuten?

Alceste.

Ich weiß nicht; doch verlangt mich sehr, zu hören ...
Zum Teufel, Kerl, wo hast Du denn den Zettel?

Dübois.

Mein Seel'! Er liegt wohl noch auf Euerm Tisch.

Alceste.

Ich weiß nicht was mich abhält ...

Celimene.

Seid nur ruhig,
Und eilt die Sache schleunig zu ergründen!

Alceste.

Wie ich mich auch bemüht, es scheint, das Schicksal
Verschwur sich gegen ein Gespräch mit Euch;
Doch geb' ich's noch nicht auf: vergönnt mir nur
Euch bis zum Abend noch einmal zu seh'n.

Fünfter Act.

Erste Scene.

Alceste. Philinte.

Alceste.

Beſchloſſen hab' ich's, und es bleibt dabei.

Philinte.

Der Schlag iſt hart; allein er zwingt Euch nicht ...

Alceste.

Nein! Was Ihr thun und ſagen mögt, Ihr könnt
In meinem Vorſatz nimmer mich erſchüttern.
Zu groß iſt die Verderbniß unſrer Zeit,
Und allem Umgang mit den Menſchen will ich
Entſagen. Wie! Geſetz, Recht, Scham und Ehre
Vereinen wider meinen Gegner ſich;
Was ich in Anſpruch nahm wird aller Orten
Als rechtsbegründet willig anerkannt;
Und während ich auf meine gute Sache
Vertraue, muß ich dieſen Ausgang ſeh'n!

Ich habe die Gerechtigkeit für mich,
Und ich verliere den Proceß! Ein Schurke,
Ein weltbekannter Gauner triumphirt
In dieſem Kampf durch unerhörten Trug,
Und Treu' und Glaube hatten keine Macht!
Er ſchnürt den Hals mir zu, und findet Mittel,
Recht zu behalten! Seines offenkund'gen
Meineid's Gewicht wirft alle Wahrheit um
Und lenkt die Richter: ein Arreſtbefehl
Wird gegen mich erlaſſen; ja noch mehr!
Ein ſchändliches Libell durchläuft die Stadt,
Ein Buch, ſo grundabſcheulich, daß, bei Gott!
Es nur zu leſen Strafe ſchon verdient, —
Und davon hat der freche Schuft die Stirn,
Als Autor m i ch zu nennen! Und Oronte
Geht auf die Bosheit ein, murrt über mich,
Und iſt bemüht, die Lüge zu verbreiten.
Er, der am Hofe gilt als Ehrenmann!
Dem ich nichts that als grad' und frei zu ſein,
Der wider meinen Willen mich beſtürmt
Ein Urtheil über ſein Gedicht zu fällen; —
Der, weil ich ehrlich reinen Wein ihm ſchenke,
Und nicht die Wahrheit noch ihn ſelbſt verrathe, —
Iſt nun geſchäftig, die erlog'ne Unthat
Mir aufzubürden! wird mein größter Feind,
Und trägt mir's nach in alle Ewigkeit,
Daß ich behauptet ſein Sonett ſei ſchlecht.
Das alſo ſind die Menſchen! Tod und Teufel!
Zu ſolchem Thun bringt ſie die Eitelkeit!
Das iſt die Redlichkeit, der Tugendeifer,
Die Ehr' und Treue, deren ſie ſich rühmen!

Nein, länger duld' ich all' die Qualen nicht
Die mir das Leben schmiedet. Ich will fort
Aus diesem Wald, aus dieser Mördergrube!
Denn nicht als Menschen, nein, als wahre Wölfe
Bekämpft Ihr Euch, und nun und nimmermehr
Will ich mit Euch verkehren, ihr Verräther!

Philinte.

Was Ihr da aussprecht scheint mir doch ein wenig
Sehr übereilt; das ganze Unglück ist
So groß nicht, als Ihr's macht. Was Euer Gegner
Euch aufzubürden wagt, — es hat bis jetzt
Noch nicht dahin geführt Euch zu verhaften.
Man wird durchschau'n, wie sehr sein falsches Zeugniß
Ihn Lügen straft; er bricht sich selbst den Stab.

Alceste.

Er? Hat er je ein Aergerniß gescheut?
Er hat das Vorrecht frei und frank zu lügen;
Und weit entfernt daß ihm die Sache schade,
Wird man ihn morgen um so fester nur
Im Sattel seh'n.

Philinte.

Es hat mit alledem
Seine Verläumdung Niemand überzeugt;
Von dieser Seite fürchtet einfach nichts.
Und wegen des Processes wär' es Euch
Ein Leichtes, an's Gericht zu appelliren
Und gegen das Mandat, . . .

Alceste.

Nicht um die Welt!
Wie fühlbar auch das Urtheil mich verletzt,
Ich will wahrhaftig nichts dagegen thun.

Es zeigt zu klar das gute Recht erdrückt;
Und mich erfreut's, daß es der Nachwelt bleibe
Als ſchlagender Beweis, als glänzend Zeugniß
Der Bosheit unſres heutigen Geſchlechts.
Es kann mich zwanzigtauſend Livres koſten;
Doch werden mir die zwanzigtauſend Livres
Das Recht erkaufen, ganz nach Herzensluſt
Der Falſchheit dieſer Menſchenbrut zu fluchen,
Und meinen unauslöſchlich bittern Groll
Mir zu bewahren.

Philinte.

Doch, mit Einem Wort, . . .

Alceste.

Mit Einem Wort, Ihr müh't Euch ganz umſonſt;
Was könnt Ihr auch erwidern? Habt Ihr wirklich
Die Stirn, und wollt mir in's Geſicht die Greuel
Entſchuld'gen, die ich hier erleben muß?

Philinte.

O nein! ich geb' Euch Recht in aller Weiſe.
Kabalen ſind's, und nackter Eigennutz,
Die Alles treiben; Liſt regiert die Welt,
Und beſſer ſtänd' es, gäb' es beſſ're Menſchen.
Doch daß ſie ſündhaft ſind, — iſt das ein Grund,
Auf ihren Umgang ganz Verzicht zu thun?
All' ihre Fehler bieten uns im Leben,
Unſre Philoſophie zu üben, Stoff;
Wo fände je ſich eine ſchön're Pflicht
Für einen Gutgeſinnten? Wäre ganz
Die Welt erfüllt von ächter Redlichkeit,
Und jedes Herz gerecht, lenkſam und wahr,
Dann wären unſre beſten Tugenden

Uns überflüssig, — denn sie helfen uns
Zunächst, die Unbill, die von unsern Brüdern
Uns widerfährt, gesetzten Muths zu tragen;
Und wie ein wahrhaft frommes Herz . . .

Alceste.

Ich weiß,
Mein Freund, Ihr redet wie ein Buch,
Und seid, wie immer, an Sentenzen reich;
Doch spart die Zeit und Eure schönen Worte.
Mir ist die Einsamkeit ein dringendes
Bedürfniß; die Vernunft gebietet's mir.
Ich halte meine Zunge nicht genug
Im Zaum, will nicht vertreten was ich Alles
Noch sagen könnte, käm' in hundert neue
Verdrießlichkeiten. Laßt mich Celimenen
Erwarten, ohne weitern Streit: sie muß
Zustimmen meinem neuen Lebensplan.
Ich werde seh'n, ob sie mich wirklich liebt,
Und heut noch soll sie's durch die That beweisen.

Philinte.

Geh'n wir zu Elianten, bis sie kommt.

Alceste.

Nein! zuviel Sorge trübt die Seele mir;
Geht Ihr hinauf, laßt endlich mich allein
Mit meinem Gram in dieser dunkeln Ecke.

Philinte.

Das ist zum Warten keine sonderliche
Gesellschaft! — Nein, ich will Elianten holen.

Zweite Scene.

Celimene. Oronte. Alceste.

Oronte.

Ja, schöne Frau, Ihr müßt Euch jetzt erklären,
Ob uns ein Bund auf ewig einen soll.
Gebt mir entschied'ne volle Sicherheit;
Ein liebend Herz erträgt den Zweifel nicht.
Wenn meine Leidenschaft Euch je gerührt,
Gönnt mir ein Zeichen, sprecht Euch endlich aus!
Und wollt Ihr mir's beweisen, bitt' ich Ein's, —
Daß Ihr Alcesten wehrt, um Euch zu werben;
Daß Ihr ihn mir zum Opfer bringt, und ihn
Mit Einem Wort noch heut von hier verbannt.

Celimene.

Doch was empört so sehr Euch gegen ihn?
Ihr habt ja selbst wie oft ihn mir gerühmt?

Oronte.

Davon, Madame, ist hier die Rede nicht;
Um eine schlichte Antwort handelt sich's.
Wählt einen von uns beiden: mein Entschluß
Erwartet nur was Ihr entscheiden werdet.

Alceste (aus seiner Ecke hervortretend).

Ja wohl! Oronte hat Recht! Was er verlangt
Ist auch mein Wunsch. Trefft Eure Wahl! Mich drängt
Die gleiche Ungeduld, die gleiche Sorge
Führt mich hierher. Ich will von Eurer Liebe
Ein sichres Wort: Ihr dürft nicht länger zaudern;
Jetzt ist der Augenblick, Euch zu erklären.

Oronte.

Ich will, mein Herr, in keiner Weise je
Durch läst'ge Werbung Euerm Liebesglück
Im Wege steh'n.

Alceste.

Ich schwör' Euch, — eifersüchtig
Oder nicht eifersüchtig, — werd' ich nie,
Mein Herr, ihr Herz mit Euch im mind'sten theilen.

Oronte.

Wenn Eure Liebe ihr willkommen ist, —

Alceste.

Wenn sie die mind'ste Neigung fühlt für Euch, —

Oronte.

Entsag' ich jedem Anspruch immerdar.

Alceste.

Seh' ich sie niemals wieder; das betheur' ich.

Oronte.

Jetzt ist's an Euch, Madame; erklärt Euch frei.

Alceste.

Ihr könnt, Madame, Euch ohne Furcht entscheiden.

Oronte.

Sprecht Euer letztes Wort; sagt, wen Ihr meint.

Alceste.

Ein Wort genügt! Wählt zwischen ihm und mir!

Oronte.

Wie! Scheint die Wahl Euch wirklich zweifelhaft?

Alceste.

Wie! Könnt Ihr schwanken? Seid noch ungewiß?

Celimene.

Wie Ihr mich ganz zur Unzeit drängt! Wie fern
Von aller Einsicht Ihr Euch beide zeigt!

Ich weiß genau, wem ich den Vorzug gebe,
Denn wahrlich, nimmer hat mein Herz geschwankt;
Gewiß, die beiden Schalen steh'n nicht gleich,
Und wen ich wählte, wäre leicht gesagt.
Doch ist mir's allzupeinlich, ein Geständniß
Von dieser Art so offen auszusprechen.
Mich dünkt, man sollte, was den Einen kränkt,
Verschweigen in des Andern Gegenwart!
Es giebt sich Liebe deutlich zu erkennen,
Und Keinem ziemt sich, daß er sie zu lautem
Bekenntniß zwinge gegen ihren Willen;
Denn sanfter Rücksicht in der That bedarf's,
Um schonend einem Liebenden zu sagen
Daß seine Hoffnung fehlschlug.

Oronte.

Nein, o nein!
Ich fürchte nichts von einem freien Wort;
Mir soll's willkommen sein.

Alceste.

Und ich verlang' es.
Ich ford're, daß Ihr laut und unumwunden
Euch ausspracht, ohne irgend wen zu scheu'n.
Eu'r großes Ziel ist, alle Welt zu schonen;
Jetzt weicht nicht aus! Jetzt gebt entschied'ne Antwort!
Ihr müßt bestimmt und bündig Euch erklären,
Sonst gilt mir Eure Ausflucht für ein „Nein".
Ich, meinestheils, versteh' Euch wenn Ihr schweigt,
Und achte, was ich Schlimmes dann mir deute,
Als wäre mir's gesagt.

Oronte.

Für diesen Zorn,

Mein Herr, bin ich von Herzen Euch verpflichtet;
Was Ihr gesprochen, wiederhol' ich ihr.

Celimene.

Wie eigensinnig Eure Laune mich
Ermüdet! Ist's denn recht, was Ihr verlangt?
Was mich zurückhält, hab' ich's nicht gesagt?
Eliante kommt: sie sei die Richterin.

Dritte Scene.

Eliante. Philinte. Celimene. Oronte. Alceste.

Celimene.

Ihr seht mich, meine Muhme, hart bedrängt
Von diesen Herrn, die, wie es scheint, sich Beide
Mich zu verfolgen heut das Wort gegeben.
Mit gleicher Heftigkeit verlangen Beide
Daß ich ausspreche meines Herzens Wahl,
Und durch ein Urtheil, das ich hier sogleich
In ihrer Gegenwart verkünden soll,
Einem von ihnen jede Hoffnung raube.
Nun sagt mir selber, war das je erhört?

Eliante.

Ich rath' Euch, Muhme, spart die Frage mir;
Vielleicht entschied' ich anders, als Ihr denkt.
Mir scheint der grade Weg auch stets der beste.

Oronte.

Ihr weigert Euch vergeblich, gnäd'ge Frau.

Alceste.

Euer Laviren hilft Euch länger nicht!

Oronte.

Zeigt uns, zeigt, wie die beiden Schalen steh'n.

Alceste.

Fahrt nur so fort! Verharrt in Euerm Schweigen!

Oronte.

Ein einzig Wort; dann ist der Streit zu Ende.

Alceste.

Und sprecht Ihr's nicht, so hab' ich Euch verstanden.

Vierte Scene.

Arsinoë. Celimene. Alceste. Philinte. Clitandre. Acaste. Oronte.

Acaste (zu Celimene).

Wir kommen Beide, meine Gnädigste,
Wenn's Euch gefällig, — eine kleine Sache
Mit Euch hier aufzuklären.

Clitandre (zu Alceste und Oronte).

Sehr erwünscht
Trifft sich's, daß Ihr hierher kamt, meine Herrn;
Denn bei dem Vorfall seid auch Ihr betheiligt.

Arsinoë (zu Celimene).

Ihr werdet überrascht sein mich zu seh'n,
Madame; doch diese Herrn bestanden d'rauf.
Sie hatten beide mich besucht, und klagten
Mir einen Fall, der mir unglaublich schien;
Denn vor dem Grundcharakter Eurer Seele
Hab' ich so hohe Achtung, daß ich nimmer
Euch solcher Falschheit fähig halten kann.
Wie laut das Zeugniß spricht, das sie mir brachten,

Ich läugnete was meine Augen sah'n;
Und da die Freundschaft kleine Dissonanzen
So gern vergißt, kam ich mit ihnen her,
Um es mit anzuhören, wie Ihr jene
Verleumdung siegreich widerlegen werdet.

Acaste.

Ja, meine Gnäd'ge, seh'n wir ruhig zu,
Wie Ihr vermögt Euch hier herauszureden.
Hier ist ein Brief, den Ihr Clitandren schriebt.

Clitandre.

Dies Zettelchen erhielt Acaste von Euch.

Acaste (zu Oronte und Alceste).

Euch, meine Herrn, sind diese Züge wohl
Nicht zweifelhaft; denn allzuhöflich ist sie,
Und schreibt zu gern, als daß Ihr diese Hand
Nicht kennen solltet. Doch es lohnt der Mühe
Zu lesen, was sie hier Clitandren sagt.

„Ihr seid ein wunderlicher Mensch, daß Ihr meine Munterkeit verdammt, und mir vorwerft, ich sei nie so guter Laune als in Eurer Abwesenheit. Nichts ist ungerechter, und wenn Ihr mich nicht recht bald besucht und mich wegen dieser Beschuldigung um Verzeihung bittet, werde ich's Euch nie vergeben. Unsre lange Stange, der Vicomte," —

Schade, daß er nicht hier ist! —

„Unsre lange Stange, der Vicomte, den Ihr in Eurer Klage zuerst nennt, ist ein Tropf, der mir unmöglich gefallen kann. Und seit ich mit angeseh'n, wie er während ganzer dreiviertel Stunden in einen Brunnen spuckte, um Kreise im Wasser zu machen, hat er's gründlich mit mir verdorben. Was den kleinen Marquis betrifft," —

Das bin ich, meine Herrn, ohne alle Eitelkeit.

„Was den kleinen Marquis betrifft, der gestern meine Hand gar nicht loslassen wollte, so finde ich, daß er das unbedeutendste Geschöpfchen von der Welt ist, und daß sein ganzes Verdienst sich auf Mantel und Degen beschränkt. Was ferner den Mann mit den grünen Bandschleifen [8] anlangt," —

(Zu Alceste.)

Jetzt kommt die Reihe an Euch! —

„den Mann mit den grünen Bandschleifen anlangt, so unterhält er mich mitunter durch sein polterndes Auffahren und seine melancholische Zanksucht; aber es giebt hundert Augenblicke, in welchen ich ihn so unerträglich finde als man nur sein kann. Und um endlich auf den Poeten in der Brocatweste zu kommen," —

(Zu Oronte.)

Da habt Ihr Euer Theil! —

„auf den Poeten in der Brocatweste zu kommen, der sich auf die Schöngeisterei geworfen hat und aller Welt zum Trotz ein Dichter sein will, so gebe ich mir nicht einmal die Mühe zuzuhören, wenn er spricht, und seine Prosa ist mir eben so langweilig als es seine Verse sind. Seid also sehr überzeugt davon, daß ich mich nicht immer so gut unterhalte als Ihr glaubt; daß ich in allen Gesellschaften, in die man mich mehr als ich wünschte hineinzieht, öfter an Euch denke als ich sollte, und daß die Gegenwart dessen, den man liebt, die beste Würze aller Vergnügungen ist."

Clitandre.

Nun ist's an mir.

„Mein lieber Acaste, — Euer süßlicher Clitandre, den Ihr mir immer vorhaltet, ist der Allerletzte der mir gefallen könnte. Es ist eine Thorheit von ihm, sich einzubilden, daß man ihn liebt, — und von Euch, zu glauben, daß man Euch nicht liebt. Tauscht also, wenn Ihr vernünftig sein wollt, Eure Meinung

gegen die ſeinige aus, und beſucht mich ſo oft Ihr könnt, um mir ſeine läſtige Zudringlichkeit ertragen zu helfen."

Da hätten wir das Muſterbild, Madame,
Einer ſehr ſchönen Seele; und Ihr wißt
Mit welchem Namen man dergleichen nennt.
Doch nun genug: wir machen jetzt die Runde,
Acaſte und ich, und liefern aller Orten
Zu dem Portrait den treu'ſten Commentar.

Acaſte.

Ich hätte Stoff genug noch mehr zu ſagen;
Allein ich find' Euch meines Zorns nicht werth,
Und hoff' Euch bald zu zeigen, daß die kleinen
Marquis noch Herzen finden ſie zu tröſten,
Weit beſſer als das Eure.

Fünfte Scene.

Celimene. Eliante. Arſinoë. Alceſte. Oronte. Philinte.

Oronte.

Wie! Nach Allem
Was Ihr an mich geſchrieben, muß ich ſeh'n
Daß Ihr mich ſo zerreißt! Und Euer Herz,
Herausſtaffirt mit allem Liebeszauber,
Der Reihe nach an alle Welt verſchenkt!
Ich war zu gläubig, doch ich bin's nicht mehr.
Als Wohlthat dank' ich Euch, daß Ihr mich lehrtet
Euch zu durchſchau'n; Ihr gebt mein Herz mir wieder
Zurück, und meine Rache werd' ich finden

In dem, was Ihr verliert. — Ich will, mein Herr,
Nicht länger Eurer Lieb' im Wege ſein;
Schließt Euern Handel ab, wie's Euch gefällt.

Sechſte Scene.

Celimene. Eliante. Arſinoë. Alceſte. Philinte.

Arsinoë (zu Celimene).

Bei Gott! Nichts Aehnliches ward je erhört!
Ich bin entſetzt; ich kann nicht d'rüber ſchweigen,
Die Welt hat keine Falſchheit neben dieſer.
Was alle Andern angeht, rührt mich nicht;
Allein Alceſte, der Euch das höchſte Glück
Verhieß, — ein Mann von Herz und Geiſt wie er,
Und der mit ſchwärmeriſcher Leidenſchaft
Euch liebte, — mußte der . . .

Alceste.

Laßt, gnäd'ge Frau,
Mich ſelbſt, ich bitt' Euch, meine Sache führen:
Spart Eure Sorgfalt, ſie iſt überflüſſig.
Wie eifrig Ihr Euch müh't für mich zu ſtreiten,
Ich weiß Euch keinen Dank für Eure Gunſt;
Und ſollt' ich je d'rauf ausgeh'n, mich zu rächen
Durch eine andre Wahl, — Ihr wär't es nicht,
An die ich denken würde.

Arsinoë.

O, mein Herr,
Wähnt Ihr denn, daß man das im Sinn gehabt,
Und ſo zudringlich ſich um Euch bewerbe?
Ich find' Euch ſehr erfüllt von Eitelkeit,

Wenn Ihr in solchem Glauben Euch gefielt;
Denn was Madame verschmäht, ist eine Waare,
Die Niemand allzuhoch im Preise hält.
Ich rath' Euch, mäßigt Euern Flug; denn ich
Und meines Gleichen steh'n zu hoch für Euch.
Ihr thätet klug zu ihr zurückzukehren,
Und kaum erwart' ich's Euch versöhnt zu seh'n.

Siebente Scene.

Celimene. Eliante. Alceste. Philinte.

Alceste.

Ihr seht, ich schwieg, trotz Allem was ich sah,
Und ließ sie Alle reden. Hab' ich wohl
Euch meine Herrschaft über mich genug
Gezeigt, — und kann ich jetzt . . .

Celimene.

Ja! Alles, Alles
Könnt Ihr mir sagen. Ihr seid ganz im Recht
Mich anzuklagen, und mir vorzuwerfen
Was Ihr nur wollt. Ich habe schwer gefehlt,
Das fühl' ich selbst, und suche, tief beschämt,
Nach keiner eiteln Ausflucht die mich schütze.
Der Zorn der Andern hat mich nicht bewegt;
Doch gegen Euch gesteh' ich mein Verbrechen.
Ihr schließt ganz folgerichtig, und ich weiß,
Daß ich höchst strafbar Euch erscheinen muß;
Daß Alles mich der größten Falschheit zeiht,
Und daß Ihr alles Recht habt, mich zu hassen.
Thut's, ich verdien' es.

Alceste.

Ach! vermag ich's denn,
Unsel'ge? Kann ich meine ganze Liebe
Jemals verläugnen? Wollt' ich selber auch
Mit aller Kraft Euch hassen, — hätt' ich wohl
Ein Herz in meiner Brust, das mir gehorchte?

(Zu Eliante und Philinte.)

Ihr seht, wie weit unwürd'ge Glut mich führt,
Und sollt die Zeugen meiner Schwachheit sein;
Denn, um Euch Alles zu gesteh'n, — ich will
Noch weiter geh'n, was Ihr auch sagen mög't.
Der ist im Irrthum, der uns weise nennt;
Wir sind und bleiben Menschen. Ja, Treulose,
Ich kann vergessen wie Ihr mich verletzt,
Mir soll's gelingen alle jene Frevel
In meinem Herzen zu entschuldigen,
Und mit dem Namen einer Schwachheit sie
Zu decken, der in tief verderbter Zeit
Sich Eure Jugend hingab, — wenn Ihr gleich
Aufrichtig eingeh'n wollt auf meinen Plan,
Zu flieh'n vor allen Menschen; muthig Euch
Entschließt, in meine Wüste mir zu folgen.
Es giebt für jene unheilvollen Briefe
Die Eine Sühne nur: sie ist für mich
Die einz'ge Möglichkeit die mir erlaubt,
Nach jener That die Euer edles Herz
Jetzt selbst verdammt, Euch ferner noch zu lieben.

Celimene.

Wie! Eh' ich alt're, mich der Welt entzieh'n?
Und mich in einer Wüstenei vergraben?

Alceste.

Und wenn ich glauben soll daß Eure Liebe
Der meinen gleicht, — wie mag die ganze Welt
Euch länger kümmern? Würdet Ihr mit mir
Euch nicht befriedigt fühlen?

Celimene.

Man erschrickt
Mit zwanzig Jahren vor der Einsamkeit!
Mir fehlt die Seelenstärke, fehlt der Muth,
Solch einen Plan zu fassen. Glaubt Ihr Euch
Durch meine Hand beglückt, so könnt' ich wohl
Zu solchem Bündniß mich für Euch entschließen, —
Und Hymen . . .

Alceste.

Nein! Jetzt seid Ihr mir verhaßt,
Und Eure Weig'rung hat mich mehr empört
Als alles Andre. Weil Ihr denn in mir
Nicht Alles finden könnt, wie ich mein Alles
In Euch, — geht! so verschmäh' ich Euch.
Eu'r Nein hat mich erlöst für alle Zeit
Von Euern ganz unwürd'gen Ketten. Geht! —

Achte Scene.

Eliante. Alceste. Philinte.

Alceste.

Euch schmücken alle Tugenden, Madame,
Und Wahrheitsliebe fand ich nur in Euch.
Seit langer Zeit verehr' ich Euch auf's höchste;
Doch laßt mich immer, so wie jetzt, Euch achten.

Vergebt mir, wenn mein ſchwergeprüftes Herz
Sich Euerm Dienſt nicht mehr zu widmen wagt.
Zu wenig würdig fühl' ich mich; ich muß
Mir eingeſteh'n, daß mich der Himmel nicht
Geſchaffen für ein ſolches Band; daß Ihr
Die Huld'gung eines Herzens müßt verſchmäh'n,
Das abgewieſen ward von einer weit,
Weit minder würdigen als Ihr, und daß . . .

Eliante.

Haltet an dieſer Anſicht feſt; ich bin
Nicht in Verlegenheit um einen Freier.
Hier, Euer Freund, — wenn ich die Hand ihm reichte
Und bät' ihn d'rum, — ich könnte ruhig ſein,
Er wäre ganz geneigt ſie anzunehmen.

Philinte.

Das war ja längſt mein allerhöchſter Wunſch,
Und dem ich Blut und Leben würde opfern!

Alceste.

O, mög't Ihr Einer für den Andern ſtets
Zu Euerm Glück Euch dies Gefühl bewahren!
Von Ungerechtigkeit erdrückt, verrathen
Von allen Seiten, will ich einem Schlund
Entflieh'n, in dem das Laſter triumphirt,
Und einen abgeleg'nen Winkel mir
Auf Erden ſuchen, wo ich Freiheit habe
Ein Ehrenmann zu bleiben.

Philinte.

Laßt, Geliebte,
Laßt eiligſt jedes Mittel uns verſuchen,
Ihm ſeinen Plan noch auszureden. Kommt! —

Anmerkungen.

Moliere ſpielte den Alceſte, ſeine Frau die Celimene.

1) S. 199. Schließtes ein in Eures Schränkchens ꝛc. Im Franzöſiſchen heißt die Stelle: „il est bon à mettre au cabinet.“ Der Ausdruck iſt nicht ſo derb, wie er ſcheinen könnte. Cabinets nannte man zu Moliere's Zeit auf vier Füßen ſtehende Schränkchen mit zwei Flügelthüren, hinter welchen ſich Schiebladen befanden; man hatte ſie zu hohen Preiſen von Ebenholz und mit Perlmutter oder Elfenbein ausgelegt, und benutzte ſie zur Aufbewahrung von Schmuckſachen, Briefen u. ſ. w. In der 1689 gedruckten italieniſchen Ueberſetzung lauten die Zeilen: egli è degno, per dirla liberamente, d'esser collocato in un gabinetto. Ebenſo heißt es in Regniers zweiter Satire:

Les dames cependant se fondent en délices
Lisant leurs beaux écrits, et de jour et de nuit
Les ont au cabinet sous le chevèt du lit.

2) S. 200. Hätte König Heinrich mir ... Der große Schauſpieler Bâron hatte eine beſondere Vorliebe für das Liedchen. Man erzählt, er habe es mit ſo tiefer Empfindung und Wärme recitirt, daß die Zuhörer bis zu Thränen gerührt wurden.

3) S. 205. War's ſeines kleinen Fingers langer Nagel ... Bret, in ſeiner Ausgabe der Moliere'ſchen Werke von 1804, berichtet, ſein hochbejahrter Freund, der Marquis Thyard habe ihm als Knaben erzählt, wie ſeine im Jahr 1688 geborne Mutter in ihrer Jugend ein paar alte Bürger aus der Provinz gekannt, die ihre eine ſorgfältig gepflegte Fingerklaue dazu mißbraucht hätten, ihren Salzbedarf bei

Tisch damit aus dem Salzfaß zu holen. Bei den Vornehmeren war indeß zu ihrer Zeit diese Unsitte schon abgekommen.

4) S. 205. Ungeheures Ellenmaß? Eine Art besonders weiter und übertrieben großer Pluderhosen ward nach ihrem Erfinder, einem Rheingrafen, der Commandant von Maastricht war, une Rhingrave genannt.

5) S. 219. Die Fehler ... Moliere hatte eine Uebersetzung des Lucretius in Versen geschrieben, die er später leider verbrannt hat. Die hier eingeschaltete Stelle ist das Einzige, was uns davon erhalten ist.

6) S. 221. Auf ihrem Amt ... Die Marschälle von Frankreich bildeten einen Gerichtshof, der über Ehrensachen zwischen Edelleuten oder Officieren zu entscheiden hatte. Die Gegner wurden aufgefordert vor ihnen zu erscheinen, und mußten sich verpflichten, nach erfolgter Entschuldigung ihre Sache ruhen zu lassen.

7) S. 225. Vorn auf der Bühne sitzen. Die jungen Cavaliere, namentlich die Herrn vom Hofe saßen dazumal (wie auch in England) auf beiden Seiten der Bühne. Das Publikum hatte demnach bei einer Aufführung des Misanthrope das Vergnügen, die Copieen mit den Originalen vergleichen zu können.

8) S. 271. Der Mann mit den grünen Bandschleifen. Als zuerst die Mode aufkam, den Degen in einer Schärpe zu tragen, ward diese mit einer Schnur auf der Achsel befestigt, um nicht herabzufallen. Aus der Schnur ward eine Bandschleife; und später, nachdem die Schärpe längst abgekommen war, trug man zehn Ellen Band auf der rechten Schulter.

Digitized by Google

Tartuffe.

Schauspiel in fünf Acten.

(1667.)

Perſonen:

Madame Pernelle.
Orgon, ihr Sohn.
Elmire, deſſen Frau.
Damis, Orgon's Sohn aus erſter Ehe.
Mariane, deſſen Schweſter.
Valere, Marianens Verlobter.
Cleanthe, Orgon's Schwager.
Tartuffe.
Dorine, Elmiren's Kammermädchen.
Loyal, Gerichts-Pedell.
Ein Polizeibeamter.
Flipotte, Dienſtmädchen der Madame Pernelle.

Scene: Paris, in Orgon's Hauſe.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Madame Pernelle. Elmire. Mariane. Cleanthe. Damis. Dorine und Flipotte.

Mad. Pernelle.

Das halt' ein Andrer aus! Gleich komm', Flipotte,
Marſch fort! Die Wirthſchaft hab' ich ſatt.

Elmire.

Frau Mutter,
Ihr geht ſo raſch, daß Niemand folgen kann.

Mad. Pernelle.

'S iſt gut, Frau Tochter, bleibt nur da, und ſpart
Die Redensarten!

Elmire.

Wiſſen wir doch Alle,
Was wir Euch ſchuldig ſind. Weshalb denn aber
Seid Ihr ſo eilig?

Mad. Pernelle.

Weil Ihr ſammt und ſonders
Mich ärgert, und ſich Keiner mehr bemüht

Mir zu gefallen. Ja, ich bin verdrießlich;
Was ich auch pred'ge, Niemand hört auf mich,
Jeder thut was er will und führt das Wort,
Niemand gehorcht, ihr alle wollt befehlen;
'S ist wie am Hof Petaud's, des Bettlerkönigs [1].

Dorine.

Wenn . . .

Mad. Pernelle.

Jungfer Naseweis! für eine Zofe
Seid Ihr sehr vorlaut! habt ein flinkes Mundwerk,
Und sprecht in Alles mit, eh' man Euch fragt.

Damis.

Doch . . .

Mad. Pernelle.

Du, mein Söhnchen, bist und bleibst ein Geck;
Das sag' ich Dir, ich, Deine Großmama,
Und hab' es Deinem Vater, meinem Sohn,
Wohl hundertmal vorausgesagt, Du sei'st
Auf bestem Weg' ein Taugenichts zu werden,
Und ihm viel Noth zu machen.

Mariane.

Doch ich glaube . . .

Mad. Pernelle.

Du aber, seine Schwester, spielst den Engel,
Und thu'st als ständ'st Du fern von aller Welt;
Allein man kennt die stillen Wasser schon,
Und Gott mag wissen was Du heimlich treibst.

Elmire.

Frau Mutter . . .

Mad. Pernelle.

Ihr, Frau Tochter, mit Verlaub,

Mißfallt mir ganz und gar. Ihr ſolltet doch
Dem jungen Volk ein gutes Beiſpiel ſein!
Ja, ihre ſel'ge Mutter, die verſtand's.
Ihr werft das Geld zum Fenſter ſchier hinaus,
Und mich verdrießt, wie eine Fürſtin Euch
Geputzt zu ſeh'n [2]. Die Frau, die ihrem Mann
Allein gefallen will, Frau Schwiegertochter,
Braucht all' die Flitter nicht.

Cleanthe.

Erlaubt . . .

Mad. Pernelle.

Und Euch,
Ihren Herrn Bruder, ehr' und ſchätz' ich hoch;
Doch dächte nur mein Sohn, — ihr Mann, — wie ich,
Erſucht' er Euch inſtändigſt, wegzubleiben.
Grundſätze ſtellt Ihr auf und Lebensregeln,
Die jedem Frommen nur zum Aerger ſind.
Ich ſag' es frei heraus, 's iſt meine Art,
Und will nicht höflich, was mir Galle macht,
Hinunter ſchlucken.

Damis.

Euer Herr Tartuffe [3]
Kann ſich ſehr glücklich ſchätzen . . .

Mad. Pernelle.

Ja! der iſt
Ein würd'ger Mann, den man als Muſter ſich
Und Vorbild ſollte wählen; und ich kann's
Nicht anſeh'n ohne Zorn, wenn ſolch' ein Fant
Wie Du ihm trotzen will.

Damis.

Soll ich's ertragen,

Daß dieſer Frömmler, dieſer Splitterrichter,
Tyranniſch hier regieren will? mit anſeh'n,
Wie man uns kein Vergnügen, keinen Scherz
Geſtattet, den der Edle nicht gebilligt?

Dorine.

Hört man auf ihn, ſoll ſeine Regel gelten,
So wird zur Sünde, was man irgend thut;
Denn Alles prüft und wägt der Eifrer ab.

Mad. Pernelle.

Und was er wägt, iſt ſtreng und gut gewogen.
Zum Thor des Himmels zeigt er Euch den Pfad,
Und ihn zu lieben, ſollt' Euch alle ſchon
Das Beiſpiel meines Sohns bewegen.

Damis.

Nein!
Seht Ihr, Großmutter, ſelbſt mein Vater nicht,
Niemand auf Erden brächte mich ſo weit
Daß ich den Menſchen liebte. Spräch' ich anders,
Wär's gegen mein Gewiſſen. Jede Stunde
Regt ſein Betragen mir die Galle auf;
Es kommt ſo weit noch, daß ich dem gemeinen
Patron die Thüre weiſe; denkt an mich!

Dorine.

Gewiß, es iſt verdrießlich für uns Alle
Zu ſeh'n, wie hier der unbekannte Gaſt
Das Steuer führt; wie ſolch' ein Hungerleider,
Der als er kam, zerriſſ'ne Schuhe trug,
Deß' ganzer Rock vielleicht ſechs Heller galt,
Wie der's ſo weit gebracht, ſich ſelbſt nicht mehr
Zu kennen, Jedermann zu widerſprechen,
Und hier den Herrn zu ſpielen.

Mad. Pernelle.

Nun, wahrhaftig,
Es ſtände beſſer wenn der fromme Mann
Das Haus regierte!

Dorine.

Freilich gilt er Euch
Für einen Heiligen! Doch glaubt es mir,
Sein ganzes Thun iſt Heuchelei.

Mad. Pernelle.

Da hört die böſe Zunge!

Dorine.

Weder ihm
Noch ſeinem Lorenz möcht' ich irgend etwas
Vertrau'n als gegen ſich're Bürgſchaft!

Mad. Pernelle.

Was
Den Diener anbetrifft, den kenn' ich kaum;
Allein ſein Herr iſt durch und durch, das weiß ich,
Ein Ehrenmann. Ihr zürnt ihm nur, und ſtoßt
Ihn von Euch ab, weil er Euch ſammt und ſonders
Jedem die Wahrheit ſagt. Es iſt die Sünde,
Die er bekämpft; er ſtreitet für den Himmel,
Nicht für ein irdiſch' Ziel.

Dorine.

Recht wohl! doch ſagt,
Weshalb, — zumal ſeit Kurzem, — will er Niemand
Geſtatten uns zu ſeh'n? Mißfällt dem Himmel
Ein ehrlicher Beſuch? Iſt das ein Grund
Gleich ſolchen Lärm zu ſchlagen, der uns Allen
Den Kopf verwirrt? Und wißt Ihr, was ich denke?

Ich glaub', es iſt allein aus Eiferſucht
Auf meine gnäd'ge Frau.

Mad. Pernelle.

Schweig, ſag' ich Dir!
Was ſprichſt Du nur! Er iſt's ja nicht allein,
Der die Beſuche rügt; der Lärm, das Aufſehn,
Das dieſem Treiben folgt, — die vielen Kutſchen
Vor Eurer Thür zu jeder Zeit verſammelt,
Das laute Schwatzen des Lakaienſchwarms
Sind unſern Nachbarn längſt ein Aergerniß.
Mag ſein, daß nichts Bedenkliches geſchieht,
Allein man ſpricht darüber, das iſt ſchlimm.

Cleanthe.

Wie wollt Ihr denn verhindern, beſte Frau,
Daß man nicht ſpreche? — Traurig wär's ja wahrlich,
Wenn wir die liebſten Freunde wollten meiden
Um leerer Reden willen über ſie.
Und wenn wir's wirklich thäten, — glaubt Ihr denn,
Die werthen Nachbarn würden deshalb ſchweigen?
Gegen Verläumdung giebt es keinen Wall;
Drum kümmern wir uns nicht um ſolch' Geklatſch:
Sei'n wir bemüht, ſtets tadellos zu leben,
Und gönnen wir den Schwätzern volle Freiheit.

Dorine.

Iſt's nicht vielleicht die Närrin, Frau Camilla,
Mit ihrem kleinen Mann, die uns bekritteln?
Wer ſelbſt den meiſten Stoff zum Lachen beut,
Hat für den Nächſten ſtets die ſchlimmſte Zunge.
Nie bleibt der kleinſten Neigung ſchwacher Schimmer
Verborgen ihrem Blick, und hocherfreut
Sä'n ſie die Nachricht aus in alle Welt,

Verſchönt und zugeſtutzt, wie's ihnen dient,
Daß man es glauben ſoll. Der Andern Thun,
Gemalt in ihrer Färbung, wähnen ſie,
Soll vor der Welt rechtfertigen das ihre
Durch falſchen Schein entfernter Aehnlichkeit;
In Unſchuld tauchen ihre Abenteuer, —
Wo nicht, auf Andre lenken einen Theil
Des lauten Tadels, der ſie ſelber trifft.

Mad. Pernelle.

All' dieſe Gründe thun zur Sache nichts.
Man weiß welch' frommes Leben Frau Agathe
Seit Jahren führt, nur an den Himmel denkt.
Doch hör' ich hier und dort, daß ſie den Schwarm,
Der bei uns aus und eingeht, ſtreng verdammt.

Dorine.

Das gleicht ihr! In der That, Ihr habt das Beiſpiel
Vortrefflich ausgewählt. Zwar lebt ſie jetzt
Als ſtrenge Büßerin; doch nur das Alter
Hat ihr die Glut des Eifers angefacht:
Sehr wider Willen ward die Gute fromm.
Vollauf genoß ſie, was das Glück ihr bot,
So lange ſie noch Herzen feſſeln konnte[4];
Doch ſeit ihr Auge ſeinen Glanz verlor
Entſagt ſie dieſer undankbaren Welt,
Und unter'm würd'gen Schleier ſtrenger Zucht
Birgt ſie die Reſte längſt verwelkter Reize.
Wieviel zu ihrer Zeit galante Frau'n
Geh'n dieſen Weg! Sie fühlen ſich verlaſſen;
Einſam, in finſt'rer Stimmung, bleibt für ſie
Die Eine Rolle nur des Tugenddrachen.
Die Strenge dieſer überfrommen Damen

Verdammt die ganze Welt, entſchuldigt nichts;
Laut tadeln ſie das Leben eines Jeden,
Aus wahrem Antheil nicht, — o nein! aus Neid.
Sie gönnen Keinem einen friſchen Trunk
Seit ihn das Alter ihrem Durſt entführt.

Mad. Pernelle.

Da hört man's! ſolche Märchen ſind's, Frau Tochter,
Die Euch gefallen. Schweigen muß man freilich
In Euerm Hauſe; denn mit Schwatzen bringt
Die junge Frau das ganze Leben hin.
Allein heut' will ich endlich auch einmal
Mein Herz ausſchütten; und ſo ſag' ich denn,
Daß nie mein Sohn ein beſſ'res Werk gethan
Als da er dieſen Frommen nahm in's Haus;
Daß ihn der Himmel uns hierher geſandt
Euch auf die rechte Bahn zurückzuführen;
Daß Ihr um Eures Seelenheiles willen
Ihn hören ſolltet; daß er nichts verdammt
Was nicht verdammungswerth iſt. Eure Bälle,
Beſuch' und Aſſemblee'n, ſie alle ſind
Erfindungen des Teufels. Da vernimmt
Man nie ein frommes Wort; wir hören nur
Wortſpiele, müß'ge Reden, ſchalen Witz.
Meiſt trifft das Hauptgeſpräch den lieben Nächſten,
Und blieb' es nur bei dem! der zehnte nicht
Wird hier verſchont. Ein ſolches Durcheinander
Muß jedem Klugen den Verſtand verwirren!
Wo tauſend Albernheiten uns zugleich
Umſchwirren, wie mir jüngſt ein würd'ger Mann
Treffend bemerkt, iſt's wie der Thurm von Babel,
Denn jeder plappert ohne Maß und Scheu;

Und ſoll ich die Geſchichte gleich erzählen,
Weshalb er das geſagt . . . Ihr lacht, Cleanthe?
Geht zu den Narr'n, die Euch zum Lachen bringen!
Und müßt' ich nicht . . . Lebt wohl, Frau Schwiegertochter,
Ich will nichts weiter ſagen. Wißt, die Hälfte
Behalt' ich noch zurück; und bis ich wieder
Euch hier beſuche, könnt Ihr lange warten. —
So! und Du ſtehſt hier auch mit offnem Maul?
Beim Element! Dir waſch' ich noch den Kopf.
Komm mit, einfält'ge Gans!

Zweite Scene.

Cleanthe. Dorine.

Cleanthe.

Ich folg' ihr nicht,
Damit ſie nicht auf's Neue mit mir zanke.
Die gute Alte . . .

Dorine.

Nun, das fehlte noch,
Daß ſie dies Wort von Euch gehört! Sie will
Für jung noch gelten, das verſichr' ich Euch! —

Cleanthe.

Wie ſie für nichts und wieder nichts uns ſchalt!
Und wie vernarrt ſie ſcheint in Herrn Tartuffe!

Dorine.

O, das iſt nichts verglichen mit dem Sohn.
Wer den geſehn, der muß noch mehr erſtaunen.

Er war bisher ein ganz verständ'ger Mann,
Der seinem König treu und brav gedient;
Doch seit ihm der Tartuffe zu Kopf gestiegen,
Ward er zum blöden Kind! Er nennt ihn Bruder,
Liebt ihn im Herzen zehnmal mehr als Mutter,
Als Tochter, Sohn und Frau. Der Mensch ist jetzt
Sein einziger Vertrauter, weiß um Alles,
Lenkt ihn in jeder Handlung; er umarmt
Und küßt ihn; größ're Zärtlichkeit wahrhaftig
Hat Niemand für sein Liebchen je empfunden.
Er muß bei Tisch am Ehrenplatze sitzen,
Mit Wonne sieht er, wie er ißt für vier;
Die besten Bissen wählt er aus für ihn,
Und wenn's ihm aufstößt, ruft er: „Wohl bekomm's!"
Mit einem Wort, er schwärmt für ihn; er ist
Sein Held, sein Alles. Er bewundert ihn
Bei jedem Wort, citirt was er gesprochen,
Sein kleinstes Thun erscheint ihm wundervoll,
Und jeder Ausspruch dünkt ihn ein Orakel.
Er, der den Schwachkopf kennt und von ihm zehrt,
Versteht durch tausend Künste ihn zu blenden.
Der Heuchler preßt ihm täglich Summen ab,
Und maßt sich an uns alle zu regieren.
Ja selbst der Geck, sein Bürschchen, nimmt sich schon
Heraus, als seine Schüler uns zu meistern.
Er liest mit stieren Blicken uns den Text,
Wirft unsre Bänder, Schmuck und taffinen Fleckchen
Uns hin; der Narr riß mir ein feines Tuch,
Das neben Heil'genbildern lag, entzwei,
Und schalt, daß wir verstockten Sünderinnen
Ein Heiligthum mit Teufelswerken mengten.

Dritte Scene.

Elmire. Mariane. Damis. Cleanthe. Dorine.

Elmire (zu Cleanthe).

Du trafſt es gut, daß Du die lange Predigt
Verſäumt haſt, die ſie in der Thür uns hielt.
Jetzt aber kommt mein Mann, — er ſieht mich nicht,
Ich werd' in meinem Zimmer ihn erwarten.

Cleanthe.

Ich, ohne viel Behagen, bleibe noch,
Und will ihn hier begrüßen.

Vierte Scene.

Cleanthe. Damis. Dorine.

Damis.

Wenn Ihr könnt,
Erwähnt ihm doch die Heirath meiner Schweſter.
Ich fürchte, daß Tartuffe ihr widerſtrebt,
Und daß er's iſt, der auf ſo krumme Wege
Den Vater führt. — Wie ſehr die Sache mir
Am Herzen liegt, begreift Ihr: wenn Valere
Und meine Schweſter für einander glühn,
So wißt, ich liebe dieſes Freundes Schweſter,
Und ſollt' ich ...

Dorine.

Still! er kommt.

Fünfte Scene.

Orgon. Cleanthe. Dorine.

Orgon.

Ah, guten Tag,
Herr Schwager.

Cleanthe.

Mich erfreut's, Euch wieder hier
Zu seh'n: das Land hat jetzt nur wenig Reiz.

Orgon.

Dorine, — Schwager, wartet noch, ich bitte;
Gönnt mir, damit ich ledig sei der Sorgen,
Daß ich ein wenig erst nach Allem frage.
Lief Alles glücklich ab in den zwei Tagen?
Was macht man? wie befindet jeder sich?

Dorine.

An einem heft'gen Fieber, bis zum Abend,
Litt Eure Frau; ihr schmerzten Schläf' und Stirn
In unerhörter Weise.

Orgon.

Und Tartuffe?

Dorine.

Tartuffe? Ei, der befindet sich vortrefflich,
Ist dick und fett, und roth um Wang' und Mund.

Orgon.

Der liebe Mann[5]!

Dorine.

Sie war sehr matt am Abend
Und konnte nicht den kleinsten Bissen essen,
So heftig war ihr Kopfweh.

Orgon.

Und Tartuffe?

Dorine.

Der ſpeiſt' ihr gegenüber ganz allein,
Und ſehr behaglich aß er zwei Rebhühner
Und einen halben Schlegel, klein gehackt.

Orgon.

Der liebe Mann!

Dorine.

Die ganze Nacht hindurch
That ſie kein Auge zu; ein hitzig Fieber
Verſcheucht' ihr allen Schlaf, und bis zum Morgen
Mußten wir wachen.

Orgon.

Und Tartuffe?

Dorine.

Befallen
Von einer angenehmen Müdigkeit
Begab er in ſein Zimmer ſich nach Tiſch,
Legte ſich flugs in ſein gewärmtes Bett,
Und ohne Unterbrechung ſchlief er faſt
Bis an den hellen Tag.

Orgon.

Der liebe Mann!

Dorine.

Sie gab zuletzt doch unſern Bitten nach,
Und ließ ſich einen Aderlaß gefallen;
Der that denn auch ſofort die beſte Wirkung.

Orgon.

Nun, und Tartuffe?

Dorine.

War muthig und gefaßt;
Und zum Erſatz des Bluts, das Eure Frau
Verloren, trank er gleich bei ſeinem Frühſtück
Vier große Gläſer Wein.

Orgon.

Der liebe Mann!

Dorine.

Das Beſte iſt, ſie beide ſind wohlauf.
Ich melde jetzt vorläufig Eurer Frau,
Welch' einen Theil Ihr nahmt an ihrer bald'gen
Geneſung.

Sechſte Scene.

Orgon. Cleanthe.

Cleanthe.

In's Geſicht Euch lacht ſie, Schwager!
Ich möcht' Euch nicht erzürnen, — doch verzeiht,
Ich ſag' es frei heraus, ſie hat nicht Unrecht.
Wo hat man ſolche Grille je geſehn!
Beſitzt denn dieſer Menſch ein Zaubermittel,
Daß Ihr ſo Alles ſeinethalb vergeßt?
Nachdem Ihr aus dem Elend ihn gezogen,
Daß Ihr ſo weit geht . . .

Orgon.

Schwager, haltet ein!
Ihr kennt den Mann noch nicht, von dem Ihr ſprecht.

Cleanthe.

Ich kenn' ihn wenig, wenn Ihr wollt; allein
Weß Geiſtes Kind er ſei . . .

Orgon.

Mein lieber Bruder,
Kenntet Ihr ihn nur erſt, Ihr wär't entzückt,
Und Eu'r Bewundern fände nie ein Ende.
Er iſt ein Mann, der, ... ach, ein Mann! ... ein Mann
Mit einem Wort, der, was er lehrt, befolgt,
In tiefſtem Frieden lebt, die ſchnöde Welt
Wie Koth verachtet. Ja, in ſeinem Umgang
Ward ich ein andrer Menſch. Er brachte mich
So weit, nichts mehr zu lieben, und mich ganz
Von jeder Freundſchaft abzulöſen. Seht,
Jetzt möchten Brüder, Kinder, Mutter, Frau
Hinſterben, — und mir wär's ſoviel als das.

Cleanthe.

Welch' ein ächt menſchliches Gefühl!

Orgon.

Mein Beſter,
Wenn Ihr erlebt, wie ich ihn kennen lernte,
Ihr hegtet Freundſchaft jetzt für ihn, wie ich.
Tagtäglich ſah ich in der Kirch' ihn beten
Auf beiden Knie'n, mir grade gegenüber,
In frommer Demuth; Aller Augen wandten
Sich auf die Glut, mit der er betete.
Er ſeufzte laut, ſein Auge war verzückt,
Den Boden küßt' er jeden Augenblick;
Und als ich ging, eilt' er mir ſchnell voraus,
Und bot mir an der Thür geweihtes Waſſer.
Durch ſeinen Knaben, den ich ausgefragt,
Hatt' ich gehört er leb' in Dürftigkeit.
Ich ſchenkt' ihm Geld; doch mit Beſcheidenheit
Gab er ſogleich die Hälfte mir zurück,

Und ſprach: „das iſt zuviel! iſt um die Hälfte
Zuviel! ich bin's nicht werth!“ Und als ich's dann
Nicht wieder nehmen wollte, theilt' er's gleich
Vor meinen Augen an die Armen aus.
Ich nahm ihn endlich durch des Himmels Fügung
In meinem Hauſe auf; und ſeit der Zeit
Gedeiht mir Alles. Alles tadelt er;
Ich ſehe, wie er auch an meiner Frau
Den wärmſten Antheil nimmt, — nur mir zu Ehren.
Er warnt mich gleich, wenn einer nur ſie anſieht,
Noch zehnmal eiferſücht'ger als ich ſelbſt.
Ihr glaubt es nicht, wie ſtreng' er ſich beherrſcht:
Er zählt ſich die geringſte Kleinigkeit
Zur Sünde; ja, ein Nichts wirft er ſich vor.
Das geht ſo weit, daß er mir jüngſt geklagt,
Er habe beim Gebet 'nen Floh gefangen,
Und hab' ihn allzu zornig todt geknickt.

Cleanthe.

Bei Gott, ich glaub', Ihr ſeid nicht recht bei Troſt!
Wollt Ihr mit Euern Reden mich verhöhnen?
Was denkt Ihr nur? Mit ſolchen Albernheiten ....

Orgon.

Das ſchmeckt mir nach Freigeiſterei, mein Bruder;
Ihr neigt im Herzen ſchon der Sünde zu,
Und wie ich zehnmal Euch vorausgeſagt,
Es wird mit Euch ein ſchlimmes Ende nehmen.

Cleanthe.

Die alte Leier! Eures Gleichen alle
Verlangen, daß man blind ſei wie ſie ſelbſt;
Ein Freigeiſt dünkt ſie, wer noch Augen hat.
Wer nicht vor ihren Götzen kniet, der ſoll

Nichts glauben, und das Heilige verachten.
Geht! Eure Worte ſchrecken mich noch nicht;
Ich weiß, was ich geſagt, Gott ſieht mein Herz.
Wir ſind nicht Sclaven Eurer Komödianten, —
Denn falſche Fromme giebt's, wie falſche Helden:
Und wie man auf dem Feld der Ehre nie
Den wahren Tapfern prahlen hört, ſo ſind
Die Herzensfrommen auch, die wirklichen,
Nicht ſolche die die Augen nur verdrehn,
Und ſoviel Weſens machen. Wollt Ihr denn
Die Frömmigkeit mit Heuchelei verwechſeln?
Ihr meßt ſie beide mit dem gleichen Maß.
Nicht dem Geſicht — der Maſke huldigt Ihr,
Gezierter Künſtelei ſtatt ſchlichter Einfalt;
Betrachtet das Geſpenſt, nicht die Perſon,
Und ſchätzt die falſche Münze gleich der ächten!
Es iſt der Menſchen wunderliche Art
Die rechte Mitte ſelten feſt zu halten.
Die Wahrheit dünkt ſie allzueng begränzt,
Nach jeder Richtung ſchweifen ſie in's Weite,
Und ſchießen über's Ziel hinaus. Das ſag' ich
Euch im Vorübergeh'n, mein werther Schwager!

Orgon.

Ihr freilich ſeid ein hochgeehrter Meiſter,
Habt alle Wiſſenſchaft der Welt erjagt,
Ihr ganz allein ſeid weiſ' und aufgeklärt,
In unſrer Zeit ein Cato, ein Orakel,
Und neben Euch ſind alle Menſchen Tröpfe!

Cleanthe.

Weder bin ich ein hochgeehrter Meiſter,
Noch hab' ich alle Weisheit eingefangen;

Doch das, mein Bruder, lernt' ich allerdings,
Falſches vom ächten Gold zu unterſcheiden.
Und wie ich einerſeits den wahren Frommen
Vor jedem andern Helden ſtets geehrt,
Und ſeines warmen Glaubens reiner Eifer
Mich als das Heiligſte der Welt entzückt, —
So wüßt' ich nichts, das mir verhaßter ſei,
Als jene übertünchten Außenſeiten
Zur Schau getrag'ner Andacht; als die Heuchler
Vom Platz, die wie Quackſalber auf dem Markt
Mit läſterlicher, frecher Gaukelei
Straflos das Volk bethören, und verſpotten
Was jedem Menſchen für das Höchſte gilt;
Nichtswürd'ge, die aus Geiz und Eigennutz
Die Frömmigkeit zum Handwerk und zur Waare
Erniedern, und mit Seufzern und Geberden
Aemter und Würden kaufen; jene Rotte,
Die auf dem Weg zum Himmel ird'ſchem Gut
Wetteifernd nachrennt; die zugleich devot
Und gierig, ſupplicirt zu jeder Stunde,
Und mahnt zu klöſterlicher Einſamkeit
Mitten im Hofgewühl; die ihre Laſter
Mit ihrer Frömmigkeit zuſammenflicht,
Und hämiſch, treulos, hinterliſtig, falſch,
So oft es gilt, dem Feind zu ſchaden, frech
Mit Glaubenseifer ihre Bosheit deckt;
Um ſo gefährlicher in ihrem Haß,
Als ſie mit Waffen ficht, die wir verehren;
Und deren viel geprieſ'ne Leidenſchaft
Uns mit geweihtem Dolch durchbohren will.
Wie viele giebt es dieſer Heuchlerbrut!

Doch leicht erkennen wir ein frommes Herz.
Noch lebt in unſrer Zeit manch' wackrer Mann,
Den wir als Muſter hoch verehren dürfen;
Ich nenne Dir Ariſte und Polydor,
Oronte, Alceſte, Evander und Olinte.
Niemand beſtreitet ihren Werth; ſie alle
Sind keine Tugendprahler, ſie verſchmäh'n
Den widerwärt'gen Phariſäerſtolz,
Und ihre Frömmigkeit iſt mild und menſchlich.
Sie mäkeln nicht an jeder Kleinigkeit,
Solch' Splitterrichten dünkt ſie ſchnöder Hochmuth,
Und ohne bitt're Worte tadeln ſie
Durch eignes Beiſpiel jeden, wenn er fehlte.
Fremd allen krummen Wegen und Kabalen
Trachten ſie einzig, gut und ſchön zu leben.
Nie ſchelten ſie mit Härte einen Sünder;
Sie haſſen nur die Sünde, wollen nicht
Mit überſtrengem Eifer das Gebot
Des Himmels weiter treiben als er ſelbſt.
Mit ſolchen halt' ich's, das ſind meine Helden,
Das iſt das Beiſpiel, dem wir folgen ſollen!
Eu'r Schützling leider iſt von andrer Art,
Und wenn Ihr gläubig ſeinen Eifer rühmt,
So fürcht' ich nur, Euch blend' ein falſcher Schein.

Orgon.

Mein werther Schwager, ſeid Ihr fertig?

Cleanthe.

Ja.

Orgon.

Eu'r Diener.

Cleanthe.

Nur ein Wort noch, lieber Bruder.
Laſſen wir dies Geſpräch. Ihr wißt, Valere
Hat Euer Wort als künft'ger Schwiegerſohn.

Orgon.

Ja.

Cleanthe.

Ihr beſtimmtet ſchon den Tag der Hochzeit?

Orgon.

So iſt's.

Cleanthe.

Weßhalb verſchiebt Ihr denn die Feier?

Orgon.

Ich weiß nicht . . .

Cleanthe.

Habt Ihr Andres jetzt im Sinn?

Orgon.

Vielleicht.

Cleanthe.

Ihr wollt ihm Euer Wort nicht halten?

Orgon.

Das ſagt' ich nicht.

Cleanthe.

Mir ſcheint, nichts kann Euch hindern,
Ihm zu erfüllen, was Ihr ihm verſpracht.

Orgon.

Das heißt . . .

Cleanthe.

Wozu das Zögern, wo er nur
Ein Wort verlangt? Mich hat Valere deshalb
Zu Euch geſchickt.

Orgon.

Der Himmel ſei geprieſen!

Cleanthe.

Und was erwiedr' ich ihm?

Orgon.

Was Euch beliebt.

Cleanthe.

Doch muß ich erſt erfahren, was Ihr wollt.
Was ſind denn Eure Pläne?

Orgon.

Nichts zu thun
Als was der Himmel fügt.

Cleanthe.

Ja oder nein.
Valere hat Euer Wort: wollt Ihr's ihm halten?

Orgon.

Lebt wohl! (Geht ab.)

Cleanthe.

Ich fürchte, ſeiner Liebe droht
Ein Mißgeſchick; ich meld' ihm, was ich hörte.

Zweiter Act.

Erſte Scene.

Orgon. Mariane.

Orgon.

Mariane . . .

Mariane.

Ja, mein Vater!

Orgon.

Komm, ich habe
Dir im Geheim etwas zu ſagen.

Mariane (zu Orgon, der ſich umſieht).

Sucht
Ihr irgend etwas?

Orgon.

Nein, ich ſah nur nach,
Ob Niemand da iſt, der uns hören könnte
Denn leicht verſteckte hier ein Späher ſich.
So! Alles ſicher. — Von Charakter, Kind,

Warst Du nachgiebig alle Zeit, und sanft;
Und alle Zeit auch hab' ich Dich geliebt.

Mariane.

Das dank' ich Euerm väterlichen Herzen.

Orgon.

Sehr gut. Und um es ganz Dir zu erhalten,
Sei stets nur d'rauf bedacht mir zu gefallen.

Mariane.

Das ist für mich auch stets der höchste Ruhm.

Orgon.

Schön. Sag', wie find'st Du unsern Gast, Tartuffe?

Mariane.

Wer? Ich?

Orgon.

Ja, eben Du. Nun gieb wohl Acht,
Was Du mir sagen wirst!

Mariane.

Was sollt' ich sagen?
Ach, Alles was Ihr wollt!

Zweite Scene.

Orgon. Mariane. Dorine im Hintergrunde.

Orgon.

Sehr wohl gesprochen.
Dann sag' mir also, daß Du ihn durchaus
Als einen edeln, großen Geist verehrst;
Daß er Dein Herz gerührt, und Du Dich sehnst
Durch meine Wahl als Gattin ihm zu folgen.

Mariane.

Wie?

Orgon.

Nun?

Mariane.

Wie ſpracht Ihr?

Orgon.

Was?

Mariane.

Verſtand ich recht?

Orgon.

He?

Mariane.

Wen, mein Vater, ſollt' ich nennen, der
Mein Herz gerührt, und dem ich mit Vergnügen
Durch Eure Wahl als Gatten würde folgen?

Orgon.

Tartuffe.

Mariane.

O, nein doch! Nein, ſo meint' ich's nicht.
Wozu die Unwahrheit?

Orgon.

Ich aber will
Daß es die Wahrheit ſei; es muß für Dich
Genügen, daß Du weißt was ich beſchloß.

Mariane.

Wie! wollt Ihr wirklich . . .

Orgon.

Ja, mein Kind, ich will,
Daß dieſe Heirath meinen Freund vereine
Mit unſerm Hauſ': er wird Dein Gatte werden.

Das ſteht jetzt feſt. Und da ich erſt Dein Herz...
(Er erblickt Dorine.)
Was macht Ihr da? Eu'r Vorwitz plagt Euch wohl,
Mein Schatz, daß Ihr's d'rauf anlegt, hier zu horchen?

Dorine.

Ich weiß nicht, iſt's ein Zufall, iſt's Erfindung,
Die ſolch' Gerede ſchon verbreitet hat;
Doch hört' ich's heut als Neuigkeit erzählen,
Und hielt es für ein albernes Gewäſch.

Orgon.

Wie! wär's denn ſo unglaublich?

Dorine.

So durchaus,
Daß ich's Euch ſelbſt nicht glaube, gnäd'ger Herr.

Orgon.

Und doch verſichr' ich, hat es guten Grund.

Dorine.

Meint Ihr? Was Ihr da ſagt, iſt ja nur Scherz!

Orgon.

Ich ſcherze nicht; das wird ſehr bald ſich zeigen.

Dorine.

Ein ſchlechter Witz!

Orgon.

Ich ſprech' in vollem Ernſt!

Dorine.

Geht! Glaubt ihm nicht ein Wort! Er neckt Euch nur.

Orgon.

Ich ſage...

Dorine.

Sagt nur immer was Ihr wollt,
Wir glauben's nicht.

Orgon.

Ihr bringt mich noch in Zorn!

Dorine.

Und glaubten wir's, ſo ſchlimmer dann für Euch.
Wie! Wär's denn möglich? Mit ſo weiſen Mienen
Und würd'gem Barte mitten im Geſicht
Wär't Ihr ein ſolcher Thor . . .

Orgon.

Jetzt macht ein Ende.
Ihr nehmt Freiheiten Euch heraus, die mir
Sehr ſtark mißfallen, das verſichr' ich Euch.

Dorine.

Reden wir denn ganz ruhig und gelaſſen.
Wollt Ihr die ganze Welt zum Beſten haben?
Paßt Eure Tochter für den heil'gen Mann?
Der hat ganz andre Pflichten zu bedenken!
Was hättet Ihr für Nutzen, beſter Herr,
Von ſolchem Bund? Vermögend, wie Ihr ſeid,
Wollt Ihr zum Eidam einen Bettler wählen?

Orgon.

Schweigt, ſag' ich. Wenn er nichts beſitzt, ſo wißt,
Um deshalb juſt verdient er unſre Achtung;
Denn ſeine Armuth iſt ein Ehrentitel,
Der mehr als Rang und Reichthum ihn erhöht.
Er hat ſein zeitlich Gut verſäumt, der Edle,
Weil er die Sorgen dieſer Welt verſchmäht,
Und nur dem ew'gen Heil ſich zugewandt.
Allein, mein Beiſtand kann ihm nützlich ſein
Ihn in ſein Erbe wieder einzuführen;
Es iſt ein ſchönes Lehngut, und er ſtammt,
Was Ihr auch ſagen mög't, von altem Adel.

Dorine.

Ja, er behauptet's; und dies eitle Prahlen
Steht einem frommen Büßer wenig an.
Wer eines Klausners Unschuld wahren will,
Soll Namen und Geburt so hoch nicht rühmen,
Und solcher Ehrsucht Prunk verträgt sich schlecht
Mit ächter Frömmigkeit. Wozu der Stolz?
Allein dies Urtheil kränkt Euch; reden wir
Von seinem Selbst, und lassen seinen Adel.
Wär's Euch denn nicht ein wenig leid, ein Mädchen
Wie dieses, einem Mann dahinzugeben
Wie dem? Vergeßt Ihr gänzlich, was sich ziemt,
Und seht die Folgen solcher Heirath nicht?
Bedenkt! Ihr wagt die Tugend Eurer Tochter,
Wenn Ihr ein Bündniß ohne Lieb' erzwingt.
Ihr fester Will', ein ehrlich' Weib zu bleiben,
Wird durch des Gatten Werth allein bestimmt,
Den man ihr ausgesucht! Die meisten Männer
An deren Stirn das Volk mit Fingern zeigt,
Sind selber Schuld wenn ihre Frau'n gefehlt.
Gewissen Männern treu zu bleiben, Herr,
Ist schwerer als Ihr denkt. Wer seine Tochter
Weggiebt an einen Menschen den sie haßt,
Schuldet dem Himmel einst die Rechenschaft
Für ihr Vergehn. Ich zeig' Euch die Gefahr,
Die Ihr herauf beschwört!

Orgon.

Es scheint wahrhaftig,
Sie will mich lehren, wie man leben soll!

Dorine.

Viel besser wär's, Ihr folgtet meinem Rath!

Orgon.

Genug des müß'gen Schwatzens. Sieh, mein Kind,
Ich bin Dein Vater, weiß, was für Dich paßt.
Ich hatte den Valere Dir zugedacht,
Allein man ſagt, er ſei dem Spiel ergeben,
Und ſchlimmer noch als das, — er ſcheint ein Freigeiſt;
In keiner Kirche zeigt er ſich.

Dorine.

So ſollt' er
Sich Eure Stunde merken? Wie die Andern,
Nur hingeh'n um von Euch geſehn zu werden?

Orgon.

Ich hab' um Euern Rath noch nicht gefragt!
Der Andre aber ſteht auf's Allerbeſte
Sich mit dem Himmel; und das iſt, mein Kind,
Ein Schatz, mit keinem Reichthum zu vergleichen.
Dies Bündniß wird mit allem Heil und Segen
Dich überſchütten; Freude wird an Freude,
Und Wonne ſich an Wonne reih'n; zwei Kindern
Oder zwei Täubchen gleichend, werdet ihr
In treuer Liebe ſel'ge Tage leben.
Nie wird ein Streit Euch je entzwei'n; Du wirſt
Mit Deinem Gatten machen, was Du willſt!

Dorine.

Sie mit ihm machen? — Eine Naſ' ihm dreh'n[6]!

Orgon.

Hu! welch' ein Wort!

Dorine.

Es ſteht ihm auf der Stirn
Geſchrieben; was geſcheh'n muß, wird geſcheh'n,
Glaubt mir's, trotz aller Tugend Eurer Tochter.

Orgon.

Hört endlich auf! Mengt Eure Weisheit nicht
In Dinge, die Euch fern sind!

Dorine.

Red' ich doch
Aus Antheil nur für Euch, mein bester Herr.

Orgon.

Den will ich nicht; d'rum seid so gut und schweigt!

Dorine.

Wär's nicht, weil man Euch liebt, . . .

Orgon.

Ich will ja nicht
Von Euch geliebt sein!

Dorine.

Und ich lieb' Euch doch,
Selbst gegen Euern Willen. Eure Ehre
Liegt mir am Herzen, und ich will's nicht leiden,
Daß Ihr Euch preisgebt dem Gespött der Welt.

Orgon.

Schweigt endlich!

Dorine.

Gegen mein Gewissen wär's,
Gegen ein solches Bündniß nicht zu eifern.

Orgon.

Wann hörst Du auf zu zischen, freche Schlange?

Dorine.

Ah! Ihr wollt fromm sein, und Ihr kommt in Zorn?

Orgon.

Ja, all' der Unsinn hat die Galle mir
Erhitzt. Schweig' endlich, ich befehl' es Dir.

Dorine.

Gut denn, ich ſchweige, doch ich denke d'rum
Nicht minder.

Orgon.

Denke was Du willſt, doch ſorge,
Daß Du's nicht ausſprichſt, ſonſt . . .
(Zu Mariane.)
Ich habe reiflich
Mir Alles überlegt.

Dorine (beiſeit).

Ich möchte berſten,
Daß ich nicht reden darf!

Orgon.

Zwar iſt Tartuffe
Kein junger Fant, doch von Geſicht . . .

Dorine (beiſeit).

O ja!
Ein Pavian!

Orgon.

. . . und Geſtalt ſo wohl gebaut,
Daß, fühlteſt Du auch keine Sympathie
Für ſeine vielen Gaben . . .

Dorine (beiſeit).

Armes Kind!

(Orgon wendet ſich gegen Dorine, hört ihr mit untergeſchlagenen Armen zu, und ſieht ſie ſcharf an.)

Dorine.

Wär' ich wie ſie, mich ſollte ungeſtraft
Kein Mannsbild gegen meinen Willen frei'n;
Ich zeigt' ihm nach vier Wochen, welche Rache
Den Frau'n unfehlbar ſtets gegeben iſt.

Orgon (zu Dorine).

So acht'ſt Du ganz für nichts, was ich geſagt?

Dorine.

Was klagt Ihr? Sprach ich eben denn mit Euch?

Orgon.

Was thuſt Du ſonſt?

Dorine.

Ich rede mit mir ſelbſt.

Orgon.

Gut! ihre Unverſchämtheit zu beſtrafen,
Halt' ich die flache Hand für ſie bereit.

(Er ſtellt ſich in Poſitur, Dorinen eine Ohrfeige zu geben. Bei jedem Wort, das er an ſeine Tochter richtet, ſieht er ſich nach Dorinen um, die grade aufrecht ſteht, aber nicht ſpricht.)

Nicht wahr, mein Kind, Du billigſt meinen Plan?
Und glaubſt, der Mann, den ich Dir ausgeſucht...

(Zu Dorine.)

Was ſprichſt Du nicht?

Dorine.

Ich hab' mir nichts zu ſagen.

Orgon.

Ei, nur ein Wörtchen!

Dorine.

Mir gefällt's zu ſchweigen.

Orgon.

Ich wartete nur d'rauf...

Dorine.

O, nicht ſo dumm!

Orgon.

Genug, mein Kind, Du wirſt gehorſam ſein,
Und meiner Wahl Dich ohne Weig'rung fügen.

Dorine (indem ſie davon läuft).

Ich ſchlüg' ein Schnippchen dieſer ſaubern Heirath!

Orgon (der vergeblich ausgeholt und Dorine nicht getroffen hat).

Das iſt ja eine Peſt, an der ich mich
Verſünd'gen müßte, bliebe ſie im Hauſe.
Ich bin zu aufgeregt, jetzt fortzufahren;
Ihr freches Reden hat mich ganz erhitzt.
Ich will, um mich ein wenig zu erholen,
In's Freie geh'n.

Dritte Scene.

Mariane. Dorine.

Dorine.

Nun ſagt mir, hattet Ihr
Die Sprache ganz verloren? Mußt' ich denn
Hier Eure Rolle ſpielen? Konntet Ihr
Ruhig anhören den verrückten Vorſchlag,
Und wagtet nicht ein Wort des Widerſpruchs?

Mariane.

Was blieb mir übrig gegen eines Vaters
Beſtimmten Willen?

Dorine.

Was man ſolcher Drohung
Entgegen ſtellen muß.

Mariane.

Und was?

Dorine.

Ihm ſagen,
Daß Liebe keine Vollmacht anerkennt,

Daß Ihr für Euch heirathet, nicht für ihn;
Daß Euch, der Hauptperſon in dieſem Fall,
Der Bräutigam gefallen muß, nicht ihm;
Und daß, wenn ſein Tartuffe ihn ſo durchaus
Bezaubert hat, er ihn für ſich behalte.

Mariane.

Allein ein Vater hat ſo unbedingte
Gewalt, daß mir's an Muth gebricht zu reden.

Dorine.

Gut; nur ein Wort. Valere hielt um Euch an;
Nun ſagt mir, liebt Ihr ihn? Liebt Ihr ihn nicht?

Mariane.

O, welche Ungerechtigkeit von Dir,
Dorine! Kannſt Du mir die Frage thun!
Hab' ich nicht zehnmal Dir mein Herz eröffnet,
Und weißt Du nicht, wie theuer er mir iſt?

Dorine.

Was weiß ich, ob Ihr lautre Wahrheit ſpracht,
Und ob er wirklich Euer Herz gerührt!

Mariane.

Du thuſt mir ſchweres Unrecht noch zu zweifeln,
Nur allzu deutlich hab' ich Dir's erklärt.

Dorine.

Ihr liebt ihn alſo wirklich?

Mariane.

Ueber Alles!

Dorine.

Und wie es ſcheint, liebt er Euch ebenfalls?

Mariane.

Ich glaube, ja!

Dorine.

Und beide wünscht Ihr Euch,
Recht bald vereint zu sein?

Mariane.

Gewiß, Dorine.

Dorine.

Was aber meint Ihr zu der andern Heirath?

Mariane.

Viel lieber gleich in's Wasser springen!

Dorine.

Schön;
Der Ausweg freilich fiel mir noch nicht ein.
Ihr sterbt; damit ist Alles abgethan,
Und Euer Mittel ist probat. Beim Himmel,
Dergleichen Reden sind ja zum Verzweifeln!

Mariane.

Wie Du nun bist, Dorine! Hast Du denn
Für meine Leiden gar kein Mitgefühl?

Dorine.

Geht mir! Für solche Thorheit hab' ich kein's.
Wie könnt Ihr nur so schwach sein, wo es gilt?

Mariane.

Was willst Du aber! Wer so schüchtern ist . . .

Dorine.

Liebtet Ihr erstch,nli fühltet Ihr Euch stark!

Mariane.

Hab' ich für ihn denn nicht das treu'ste Herz?
Und ist es nicht an ihm, von meinem Vater
Mich zu gewinnen?

Dorine.

Nicht doch! ward Eu'r Vater

Ein Haustyrann, und hat ſich ſo in ſeinen
Tartuffe vernarrt, daß er ſein ſchon gegeb'nes
Verſprechen bricht, — iſt's Eures Liebſten Schuld?

Mariane.

Wie! ſollt' ich denn in offner Rebellion
Mich widerſetzend, laut vor aller Welt
Erklären meine allzu heft'ge Liebe?
Und ſeinethalb, — wie werth ich auch ihn halte,
Des Mädchens Scheu, der Tochter Pflicht vergeſſen?
Willſt Du, daß ganz Paris erfahren ſoll . . .

Dorine.

Nichts will ich, gar nichts. Seh' ich endlich doch,
Ihr ſeid mit Herrn Tartuffe ganz wohl zufrieden;
Und Unrecht wär's, rieth' ich den Bund Euch ab.
Was hätt' ich auch für Grund, Euch umzuſtimmen?
Die Heirath iſt an ſich ja ganz erſprießlich.
Denkt doch! mit Herrn Tartuffe! iſt das denn nichts?
Denn Herr Tartuffe, wenn man's bei Licht beſieht,
Iſt wirklich ein ganz acceptabler Mann,
Und ſeine Frau zu ſein ein ſeltnes Glück.
Die ganze Stadt vereint ſich, ihn zu preiſen;
Er nennt ſich adlich, iſt recht wohl gebaut,
Hat rothe Ohren, Wangen voll und blühend;
Was kann man mehr von einem Mann verlangen?

Mariane.

Mein Gott . . .

Dorine.

Ich ſeh' im Geiſt Euch herzerfreut
Als eines ſolchen Gatten Ehgemahl.

Mariane.

Hör' endlich auf mit Deinem Spott und ſchaffe

Mir Hülfe. Ja, ich gebe mich gefangen;
Du haſt ganz Recht, — ich bin bereit zu Allem.

Dorine.

Nicht doch! Ein Mädchen muß dem Vater folgen,
Und wählt' er einen Affen ihr zum Mann.
Ihr könnt zufrieden ſein; was braucht Ihr mehr?
Ich ſeh' Euch in ſein Städtchen nächſtens einzieh'n
In der Landkutſche; Vettern giebt es dort
Zu Dutzenden, desgleichen Ohm' und Baſen;
Die müßt Ihr unterhalten. Welch' Vergnügen!
Man führt Euch in die erſten Häuſer ein;
Zur Frau des Amtmanns geht Ihr, zur Frau Vögtin,
Sie bieten Euch das Tabouret; dann ſpäter
Im Faſching ſteht Euch auch ein Ball mit voller
Muſik bevor, — heißt das, zwei Dudelſäcke;
Mitunter auch die Künſte Fagotins[7]
Oder die Marionetten, — (falls Eu'r Mann
Gut aufgelegt iſt) . . .

Mariane.

Ach, Du bringſt mich um!
Gieb mir doch lieber guten Rath, Dorine!

Dorine.

Ergeb'ne Dienerin!

Mariane.

Laß Dich erbitten!

Dorine.

Genau ſo wird's geſcheh'n, zu Eurer Strafe.

Mariane.

Liebſte Dorine . . .

Dorine.

Nein!

Mariane.

Wenn ich erkläre . . .

Dorine.

Er und kein Andrer sonst; probirt ihn nur.

Mariane.

Du weißt, stets hab' ich Alles Dir vertraut;
Glaub' mir . . .

Dorine.

Nichts glaub' ich! Nein, ich seh' Euch schon
Tartufficirt im Geist.

Mariane.

Nun gut! Wenn also
Mein Schicksal Dich nicht mehr erweichen kann,
Geb' ich mich der Verzweiflung hin; von ihr
Will ich mir Hülfe suchen für mein Herz,
Und weiß das Mittel, das unfehlbar heilt.

(Sie will gehn.)

Dorine.

Ei, still doch! still! mein Zorn hat sich gelegt;
Man muß mit Euch schon etwas Mitleid haben.

Mariane.

Siehst Du, wenn sich dies Märtyrthum erfüllt,
So sag' ich Dir, Dorine, 's ist mein Tod.

Dorine.

Quält Euch doch nicht! Man kann vielleicht mit List
Verhüten, . . . Aber seht, dort kommt Valere.

Vierte Scene.

Valere. Mariane. Dorine.

Valere.

Was muß ich hören, Fräulein! Man erzählt
Sich unerhörte Neuigkeiten!

Mariane.

Welche?

Valere.

Daß Ihr verlobt seid mit Tartuffe.

Mariane.

Mein Vater
Ist allerdings der Ansicht . . .

Valere.

Euer Vater . . .

Mariane.

Hat andre Pläne jetzt für mich; er schlug
Mir eben jetzt die Heirath vor.

Valere.

Im Ernst?

Mariane.

Ja wohl, in vollem Ernst. Er hat entschieden
Für diesen Bund sich gegen mich erklärt!

Valere.

Und Ihr, mein Fräulein? Was beschloßt Ihr selbst?

Mariane.

Ich weiß es nicht.

Valere.

Die Antwort ist verbindlich!
Ihr wißt es nicht?

Mariane.

Nein!

Valere.

Nein?

Mariane.

Was rathet Ihr?

Valere.

Ich? Nun ich rath' Euch, dieſen Mann zu nehmen!

Mariane.

Das rathet Ihr?

Valere.

Ja.

Mariane.

Wirklich?

Valere.

Ohne Zweifel.

Die Wahl iſt glorreich, folgt ihr unbedingt!

Mariane.

Sehr wohl! Eu'r Rath iſt gut, ich nehm' ihn an.

Valere.

Das, ſcheint mir, wird Euch nicht im mind'ſten ſchwer.

Mariane.

Nicht ſchwerer als es Euch ward, ihn zu geben.

Valere.

Euch zu Gefallen, Fräulein, gab ich ihn.

Mariane.

Und ich befolg' ihn, um Euch zu verbinden.

Dorine (beiſeit).

Wie wird das enden? Geh'n wir jetzt bei Seite.

Valere.

Das nennt Ihr Liebe? Alſo war's Betrug,
Als Ihr . . .

Mariane.

Ich bitt' Euch, laſſen wir das ruh'n.
Ihr ſagtet frei heraus, ich thäte wohl,
Den Mann den man mir vorſchlägt anzunehmen;
Und ſo erklär' ich denn, es ſoll geſcheh'n,
Was Ihr als heilſam ſelber mir empfehlt.

Valere.

Laßt meine Anſicht aus dem Spiel, mein Fräulein.
Ihr hattet längſt ſchon den Entſchluß gefaßt,
Und braucht als nicht'gen Vorwand was ich ſprach,
Um Euer Wort zu brechen.

Mariane.

Ja, ſo iſt's,
Ihr habt ganz Recht!

Valere.

Gewiß! und Euer Herz
Hat wahre Neigung nie für mich empfunden.

Mariane.

Ach! — Das zu denken ſteht Euch frei.

Valere.

Ja wohl!
Es ſteht mir frei; doch mein gekränkter Stolz
Kommt Euern Plänen noch vielleicht zuvor;
Ich weiß genau ſchon, wem ich Herz und Hand
Zu bieten denke.

Mariane.

Das bezweifl' ich nicht!
Wer ſolche Gaben hat . . .

Valere.

Ach, ſchweigen wir
Von meinen Gaben; ſie ſind klein genug,
Davon ſeid Ihr ſehr überzeugt. Doch hoff' ich,
Daß eine Andre mich erträglich finden
Und willig ſein wird, was ich hier verliere,
Mir zu erſetzen.

Mariane.

Was Ihr hier verliert,
Iſt ja ſehr unbedeutend; und den Wechſel
Werdet Ihr leicht verſchmerzen!

Valere.

Wohl, das will ich
Verſuchen, daran zweifelt nicht. Ein Herz
Das uns verſtößt, weckt unſern Ehrgeiz auf,
Und ſpornt uns an, es gleichfalls zu vergeſſen.
Gelingt's auch nicht, wir dürfen's nicht geſteh'n,
Denn unverzeihlich wär's, noch Liebe zeigen,
Wo wir zurückgewieſen ſind.

Mariane.

Gewiß!
Ich achte dieſen ehrenwerthen Stolz.

Valere.

Recht ſo! — Und niemand, denk' ich, wird mich tadeln.
Wie! Wolltet Ihr, daß ich für alle Zeit
Die tiefe Leidenſchaft für Euch bewahrte,
Und ſollt' ich, wenn ein Andrer Euch gewann,
Nicht mein von Euch verſchmähtes Herz verſchenken?

Mariane.

Im Gegentheil! Das iſt ja, was Euch ziemt;
Ich wünſchte nur, es wäre ſchon geſcheh'n.

Valere.

Das wünſchtet Ihr?

Mariane.

Ja wohl!

Valere.

Das iſt zuviel!

Fräulein, lebt wohl auf Nimmerwiederſeh'n!

(Er thut einen Schritt, um fortzugehen.)

Mariane.

Lebt wohl.

Valere (kommt wieder).

Vergeßt nur nicht, Ihr ſelber wart's,

Die mich zu dieſem Aeußerſten gebracht.

Mariane.

Ganz recht!

Valere (noch näher kommend).

Und daß ich einzig nur dem Beiſpiel

Gefolgt bin, das Ihr gabt.

Mariane.

Ja, meinem Beiſpiel.

Valere.

Genug denn! Euer Wille ſoll geſcheh'n.

Mariane.

Nun, um ſo beſſer!

Valere (immer noch näher kommend).

Glaubt, ich ſcheid' auf ewig!

Mariane.

Sei's drum!

Valere (ſich umdrehend).

Wie?

Mariane.

Was denn noch?

Valere.

Rieft Ihr mich nicht?

Mariane.

Ich? Träumt Ihr?

Valere.

Gut! Ihr ſeht mich niemals wieder!
Fräulein, lebt wohl!

(Er geht langſam fort.)

Mariane.

Lebt wohl!

Dorine (zu Mariane).

Ich glaub', Ihr ſeid
Durch Euern Trotz ſchon beide halb verrückt.
Die ganze Zeit hab' ich Euch zanken laſſen,
Um anzuſeh'n, wie weit Ihr's treiben würdet.
He, Herr Valere!

(Sie hält Valere am Arme feſt.)

Valere.

Was willſt Du noch, Dorine?

Dorine.

Gleich kommt hierher!

Valere.

Nein, nein; ich bin erzürnt.
Verlange nichts; ſie hat es ſelbſt gewollt.

Dorine.

Bleibt, ſag' ich.

Valere.

Mein Entſchluß ſteht feſt; ich gehe.

Dorine.

Ah!

Mariane (beiſeit).

Meine Gegenwart erträgt er nicht;
Ich thu' am beſten, ihm das Feld zu räumen.

Dorine (läßt Valere los und läuft zu Marianen).

Nun auch noch ſie! Wohin?

Mariane.

Laß mich!

Dorine.

Kommt her!

Mariane.

Nein, nein, Dorine! Ich bleib' um keinen Preis.

Valere (beiſeit).

Ich ſeh' es wohl, mein Anblick iſt ihr peinlich,
Und beſſer iſt's, die Qual ihr zu erſparen.

Dorine (läßt Marianen los und läuft zu Valere).

Noch immer? Ei, zum Henker! Ja, ich will's.
Macht gleich dem Scherz ein End', und kommt zurück.

Valere.

Was haſt Du nur im Sinn?

Mariane.

Was willſt Du thun?

Dorine (nimmt Beide bei der Hand und führt ſie zurück).

In's Gleis Euch wieder bringen, und Euch helfen.

(Zu Valere.)

Seid Ihr denn ganz von Sinnen, ſo zu ſchmollen?

Valere.

So haſt Du nicht gehört, was ſie mir bot?

Dorine (zu Mariane).

Und Ihr, mein Fräulein, war't wohl nicht bei Troſt?
Wer wird denn gleich ſo heftig? . . .

Mariane.

Sahſt Du nicht,
Wie er mich abwies?

Dorine.

Gleicher Eigenſinn
Von beiden Seiten. (Zu Valere.) Sie hat nichts im Kopf
Als Euch, Valere; das kann ich Euch bezeugen.
(Zu Mariane.)
Er liebt nur Euch, und hat nur Einen Wunſch:
Euch zu beſitzen; dafür ſteh' ich ein.

Mariane.

Weshalb denn aber gabt Ihr ſolchen Rath?

Valere.

Wie konntet Ihr in ſolchem Fall mich fragen?

Dorine.

Ihr beide ſeid nicht klug. Gleich gebt mir Jeder
Die Hand! (Zu Valere.) Geſchwind!

Valere (giebt Dorinen die Hand).

Wozu die Hand?

Dorine.

So recht!
(Zu Mariane.)
Nun Eure noch!

Mariane (giebt ihr auch die Hand).

Was ſoll das Alles?

Dorine.

Schämt Euch!
Ihr wißt es ſelber nicht, wie Ihr Euch liebt.

(Valere und Mariane halten ſich eine Zeitlang bei der Hand ohne ſich einander anzuſeh'n.)

Valere (wendet ſich zu Mariane).

Dann aber muß es gern von Euch geſcheh'n;
Seht mind'ſtens Euch die Leute freundlich an!

(Mariane ſieht ihn lächelnd an.)

Dorine.

Verliebte ſind und bleiben große Kinder!

Valere (zu Mariane).

Doch nun im Ernſt! Hatt' ich nicht Grund zu klagen?
Geſteht nur ſelber, war's nicht Grauſamkeit,
An meiner Qual Euch zu vergnügen?

Mariane.

Still!
Wann war ein ſolcher Undank je erhört!

Dorine.

Das Alles ſpart für andre Zeit Euch auf;
Jetzt gilt's, der leid'gen Heirath zu begegnen.

Mariane.

So ſag' mir, welch' ein Mittel ſchafft uns Hülfe?

Dorine (zu Mariane).

Wir bieten Alles auf. Ein'r Vater, Fräulein,
Iſt nicht geſcheidt; ſein Plan ein Hirngeſpinnſt.
Ihr aber thätet klug, auf ſeine Thorheit
Mit ſanfter Demuth ſcheinbar einzugeh'n,
Damit Ihr's leichter habt, wenn er Euch drängt,
Das vorgeſchlag'ne Bündniß hinzuhalten.
Wer Zeit gewinnt, hat Alles ſchon erreicht.
Bald ſchützt Ihr irgend eine Krankheit vor,
Die plötzlich Euch befiel und Aufſchub heiſcht;
Bald ſind es ſchlimme Zeichen, die Euch ängſten:

Ihr traft im Geh'n auf einen Leichenzug,
Zerbracht 'nen Spiegel, oder habt geträumt
Von ſchlamm'gem Waſſer. Und das Beſte bleibt,
Es kann Euch niemand zwingen, einem Andern
Die Hand zu reichen, eh' Ihr „Ja" geſagt.
Jetzt aber ſcheint mir's richtig, daß man nicht
Euch beide miteinander plaudernd finde.

(Zu Valere.)

Geht denn, laßt Eure Freunde ſich verwenden,
Daß man Euch halte was man Euch verſprach.
Wir rufen ihres Bruders Beiſtand an,
Und zieh'n die Stiefmama auf unſre Seite.
Lebt wohl!

Valere (zu Mariane).

Wie eifrig wir uns auch bemüh'n:
All' meine Hoffnung ruht allein auf Euch.

Mariane (zu Valere).

Ich ſtehe nicht für meines Vaters Launen,
Doch keinem folg' ich zum Altar als Euch.

Valere.

Wie Ihr mich jetzt entzückt! Was er auch wage ...

Dorine.

Wann enden zwei Verliebte ihr Geſchwätz?
Geht, ſag' ich Euch!

Valere.

Ich ſchwöre ...

Dorine.

Wie Ihr plaudert!
Ihr hierher, ſo; und Ihr nach jener Seite.

(Sie ſchiebt beide an den Schultern fort und zwingt ſie, ſich zu trennen.)

Dritter Act.

Erſte Scene.

Damis. Dorine.

Damis.

Mich ſoll der Blitz erſchlagen, hier zur Stelle,
Man ſoll mich wie den ärgſten Schuft behandeln,
Wenn irgend Rückſicht noch Gewalt mich hemmt,
Auf eigne Fauſt dem Burſchen heimzuleuchten!

Dorine.

Um's Himmels willen, mäßigt Euern Zorn;
Eu'r Vater ſprach davon, mehr that er nicht;
Nicht jeder Vorſchlag wird gleich ausgeführt;
Und vom Gedanken bis zur That iſt meiſt
Ein weiter Weg.

Damis.

Ich will dem ſchurkiſchen
Complott ein Ende machen, und dem Narrn
In's Ohr zwei Worte ſagen! . . .

Dorine.

Seid nur ruhig!
An ihm, wie an dem Vater laßt nur erſt
Die Frau Stiefmutter ihre Kunſt verſuchen.
Sie leitet den Tartuffe wie's ihr gefällt,
Er fügt ſich willig jedem Wink von ihr,
Und nicht undenkbar ſcheint mir's, daß er gern
Den Schäfer möchte ſpielen. Wär's doch wahr!
Das käm' uns ſehr gelegen. Schickt ihn jetzt!
Sie will vorſichtig über jene Heirath
Ihn erſt ausforſchen, hören, was er ſagt,
Und ihn bedeuten, welche ernſte Folgen
Ihm droh'n, wenn er erſt wirklich Schritte thut.
Er betet jetzt, wie mir ſein Bürſchchen ſagt,
Drum konnt' ich ihn nicht ſeh'n; doch meinte Jener,
Er werde kommen. Alſo laßt mich jetzt,
Das bitt' ich Euch; ich will ihn hier erwarten.

Damis.

Ich kann ja bleiben!

Dorine.

Nein, ſie will allein
Mit ihm verhandeln.

Damis.

Und ich ſag' ihm nichts.

Dorine.

Ja ſchön! Wer kennt nicht Eure Heftigkeit!
Das wär' das Mittel, Alles zu verderben!
Geht jetzt.

Damis.

Nein, ich will ruhig ſein, und horchen.

Dorine.

Wie unregierlich ſeid Ihr! Still! er kommt.
Verſteckt Euch!

(Damis verſteckt ſich in einem Nebenzimmer.)

Zweite Scene.

Tartuffe. Dorine.

Tartuffe (ſpricht, ſobald er Dorinen erblickt, laut zu ſeinem Diener durch die Thür).

Lorenz, leg' mein här'nes Hemd
Und meine Geißel weg; und bete Du,
Daß Dich der Himmel ſtets erleuchten möge.
Wenn Jemand nach mir fragt, ſo ſag', ich ging
Zu den Gefangnen, um ein Scherflein dort
Zu ſpenden.

Dorine (beiſeit).

Gleißneriſcher Charlatan!

Tartuffe.

Was wünſcht Ihr?

Dorine.

Euch zu ſagen . . .

Tartuffe.

O, mein Gott,
Eh' Ihr beginnt, nehmt dieſes Tuch . . .

Dorine.

Weshalb?

Tartuffe.

Deckt dieſen Hals und dieſe Schultern zu,
Die ich nicht anſeh'n kann; denn ſolche Schau

Bringt unſre Seele in Gefahr, und weckt
Strafwürdige Gedanken.

Dorine.

Ei, Ihr müßt
Sehr zart geſchaffen ſein für die Verlockung,
Und großen Eindruck macht Euch Fleiſch und Blut.
Ich weiß nicht, welcher Schwindel Euch erfaßt;
Ich meiner Treu', ich könnt' Euch nackt von oben
Bis unten anſchau'n, Eure ganze Haut
Sollte mich nicht verſuchen!

Tartuffe.

Redet doch
Etwas verſchämter, darum bitt' ich Euch;
Sonſt muß ich augenblicklich mich entfernen.

Dorine.

Nicht doch! Ich geh', und laſſ' Euch gern in Ruh'.
Ich hatte nur zwei Wort' Euch zu beſtellen
Von meiner gnäd'gen Frau; ſie kommt ſogleich,
Und bittet Euch um ein Geſpräch mit ihr.

Tartuffe.

Ach, gar zu gern!

Dorine (beiſeit).

Wie zahm er gleich geworden!
Es bleibt dabei, ich hatte recht geſehn.

Tartuffe.

Wird ſie bald hier ſein?

Dorine.

Horch! da kommt ſie ſchon;
Jawohl, ſie iſt es. Eure Dienerin!

Dritte Scene.

Elmire. Tartuffe.

Tartuffe.

Daß der allgüt'ge Himmel Euch Geſundheit
Des Leibes wie der Seele möge ſchenken,
Für jetzt und immer! Daß er ſtets Euch ſegne
In ſolcher Fülle, wie der niedrigſte
All' ſeiner Knechte ſie für Euch erſehnt!

Elmire.

Ich dank' Euch für den frommen Wunſch. Nehmt Platz,
Wir ſprechen dann bequemer.

Tartuffe (der ſich geſetzt hat).

Habt Ihr Euch
Erholt von Eurem Unwohlſein?

Elmire (ſitzend).

Vollkommen;
Das Fieber blieb ganz weg.

Tartuffe.

Ach, mein Gebet
Hat nicht die Kraft, ſolch' eine Gnadenwirkung
Vom Höchſten zu erfleh'n; doch hab' ich's nie
Emporgeſandt zum Himmel, ohne ſtets
Eure Geneſung einzuſchließen.

Elmire.

Dank!
Eu'r Eifer hat zuviel für mich gethan.

Tartuffe.

Was gäb' es Theureres als Eure liebe
Geſundheit? Um ſie herzuſtellen, hätt' ich
Die meine hingegeben.

Elmire.

Nun, das nenn' ich
Der Nächſtenliebe weite Grenzen zieh'n,
Und dank' Euch Eure Freundſchaft recht von Herzen.

Tartuffe.

Was ich auch für Euch thu', ich werde immer
Eu'r Schuldner bleiben!

Elmire.

Ich erſucht' Euch eben
Um eine Unterredung ohne Zeugen,
Und bin erfreut, daß Niemand hier uns ſtört.

Tartuffe.

Ich gleichfalls, theure Frau. Welch' ſeltne Wohlthat
Mit Euch ſo traulich ſich allein zu finden!
Oft hab' ich ſchon den Himmel d'rum gebeten,
Und nie bis heut erhört' er meine Seufzer.

Elmire.

Nur ein Geſpräch von wenig Worten wünſcht' ich,
In dem Ihr Euer ganzes Herz mir öffnen
Und nichts verſchweigen ſollt.

(Damis zeigt ſich, ohne von Beiden geſehen zu werden, in der halbgeöffneten Thür und horcht.)

Tartuffe.

Ich meinerſeits
Wünſch' als die höchſte Gunſt dies Eine nur,
Daß ich mein Innerſtes Euch dürfe zeigen,
Und eidlich Euch betheuern, all' der Lärm,
Den ich erhob, wenn Freunde zu Euch kamen,
Sei weit entfernt von irgend einem Haß.
O nein! Zu warmer Eifer riß mich fort,
Und reinſte Sorge . . .

Elmire.

So erklärt' ich's mir;
Die Wohlfahrt meiner Seele lag Euch nah'.

Tartuffe (ergreift Elmirens Hand und drückt sie).

Ja, edle Frau; das Feuer meiner Andacht . . .

Elmire.

Au! Ihr zerdrückt die Hand mir!

Tartuffe.

Lautre Freundschaft!
Wenn hätt' ich je gemeint, Euch weh zu thun?
Ich glaubte nur .. (er legt seine Hand auf Elmirens Knie.)

Elmire.

Was soll hier Eure Hand?

Tartuffe.

Eu'r Kleid befühlt' ich; welcher weiche Stoff!

Elmire.

Laßt das, ich bitt' Euch; ich bin etwas kitzlich.
(Sie rückt ihren Stuhl weiter; er setzt sich wieder in ihre Nähe.)

Tartuffe (faßt ihr Spitzentuch an).

Mein Gott, wie fein geklöppelt sind die Spitzen!
Der Fortschritt heutzutag' ist wunderbar;
Man bringt's in Allem zur Vollkommenheit.

Elmire.

Ja wohl. Doch reden wir von unsrer Sache.
Mein Mann, so hör' ich, zieht sein Wort zurück;
Ihr sollt sein Eidam werden. Ist das wahr?

Tartuffe.

Er sprach davon; doch, frei herausgesagt,
Das ist für mich kein wünschenswerthes Glück;
Ganz andre Reize sind's, die meiner Seele
Vorschweben als der Sehnsucht höchstes Ziel.

Elmire.

Eu'r Sinn war nie auf Irdiſches gerichtet.

Tartuffe.

Das Herz in meiner Bruſt iſt nicht von Stein!

Elmire.

Ich weiß ja; Ihr erſtrebt allein den Himmel,
Und habt für dieſe Erde keinen Wunſch.

Tartuffe.

Die Liebe, die zum Höchſten uns erhebt,
Läßt auch der Freud' am zeitlich Schönen Raum;
Und was der Himmel ſo vollkommen ſchuf,
Nimmt unſern Sinn nur allzuleicht gefangen.
In Eures Gleichen ſpiegelt er ſich ab,
Doch Ihr vereint die Summe aller Wunder.
Auf Euerm Antlitz leuchtet jeder Reiz,
Der unſer Aug' entzückt, das Herz beſeligt!
Ja, nie betracht' ich Euch, vollkomm'nes Weſen,
Ohne Bewund'rung für den Schöpfer ſelbſt,
Und ohne daß mich Andacht heiß durchglüht
Für Euch, ſein Meiſterwerk, ſein ſchönſtes Abbild.
Anfänglich fürchtet' ich, dies ſtille Feuer
Sei als Verlockung angefacht vom Fürſten
Der Finſterniß; Eu'r Auge wollt' ich flieh'n,
Im Wahn, Ihr wär't ein Hemmniß meines Heils;
Doch endlich ſeh' ich klar, o ſchönſter Engel,
Daß dieſe Inbrunſt kein Verbrechen ſei,
Und ich dem Zug der Seele folgen dürfe.
Zwar iſt die Kühnheit groß, ich räum' es ein,
Die mich vermocht', mein Herz Euch anzutragen;
Doch hoff' ich Alles nur von Eurer Großmuth,
Und nichts von meinem Unwerth. Ja, Ihr ſeid

Meine Beſeligung, mein Heil, mein Troſt;
In Euern Händen liegt mein Wohl und Weh,
Und je nach Euerm Ausſpruch bin ich elend,
Wenn Ihr's verlangt, und wenn Ihr's wollt, beglückt.

Elmire.

Das klingt ja ganz poetiſch! Doch geſteh' ich,
Euer Bekenntniß hat mich überraſcht.
Ihr ſolltet, ſcheint mir, Euer Herz ein wenig
Beſſer vertheid'gen; ſolltet etwas doch
Mit Euch zu Rath geh'n. Ein ſo frommer Mann,
Den Jeder nennt als Muſter, . . .

Tartuffe.

Wenn auch fromm,
Bin ich ja doch nicht minder auch ein Menſch;
Und wer Eu'r göttlich Antlitz ſieht, verliert
Sein Herz, und geht nicht mehr mit ſich zu Rath.
Die Rede wird von mir Euch ſeltſam dünken;
Doch, theure Frau, ich bin bei alledem
Kein Engel! und verdammt Ihr mein Geſtändniß,
So trägt Eu'r Zauberreiz die ganze Schuld,
Deſſ' mehr als menſchliche Vollkommenheit
Zu meiner Herrin Euch ſofort erhob.
Wie ich auch rang: vor Euerm ſüßen Blick
Wich jeder Widerſtand, nichts half mein Kampf.
Umſonſt verſucht' ich Faſten, Beten, Thränen,
Ich ſah und wünſchte nichts als Euch allein.
Mit Seufzern und mit Blicken hab' ich's Euch
Wohl tauſendmal geſagt; heut gönnt mir Worte,
Damit ich beſſer mich erklären möge.
Ach! wolltet Ihr mit etwas Mitleid Euers
Unwürd'gen Sclaven Seelenqual erwägen, —

Sollt' Eure Milde Troſt mir zugeſteh'n,
Und niederſteigen in den Staub zu mir, —
So würd' ich Euch, o holdes Wunderbild,
Mit mehr als ird'ſcher Leidenſchaft verehren.
Nie würd' Eu'r Ruf durch mich gefährdet ſein,
Kein Zufall könnt' ihm ſchaden. All' die jungen
Galanten Cavaliere, die den Frau'n
Die Köpfe hier verdrehen, ſind leichtfertig
In ihrem Thun, in ihren Reden eitel;
Sie ſchwatzen unaufhörlich von Erfolgen,
Verkünden laut die allerkleinſte Gunſt;
Und ihre loſe Zunge, traut man ihnen,
Schmäht den Altar, an dem ihr Herz geopfert.
Doch wir, und unſers Gleichen, glüh'n im Stillen;
Jeglich' Geheimniß iſt bei uns bewahrt.
Die Sorg' um unſern eignen Ruf verbürgt,
Was wir auch thun, uns volle Sicherheit;
Und wir allein verſprechen und gewähren
Lieb' ohne Aufſeh'n, Freuden ohne Furcht.

Elmire.

Ich unterbrach Euch nicht; Eure Rhetorik
Spart ihre Farben nicht, das muß man ſagen.
Seid Ihr denn ſo gewiß, daß ich nicht gleich
Den ganzen Hergang meinem Mann erzähle?
Und wenn er plötzlich ihn erfährt, wird nicht
Die Freundſchaft, die er für Euch hegt, ſich wandeln
In bittern Haß?

Tartuffe.

Ihr ſeid allzu barmherzig,
Und werdet, was ich ſo vermeſſen ſprach,
Gnädig verzeih'n, und mich entſchuldigen

Mit unsrer Schwachheit, aller Menschen Erbtheil,
Falls meiner Liebe heft'ge Leidenschaft
Euch irgendwie verletzte; werdet einseh'n,
Wenn Ihr im Spiegel Euer Bild betrachtet,
Ich sei nicht blind, und andern Männern gleich
Aus Fleisch und Blut geformt.

Elmire.

In andrer Weise
Würde vielleicht manch' andre Frau verfahren;
Doch will ich Rücksicht üben. Meinem Gatten
Werd' ich, was vorgegangen, nicht vertrau'n.
Dagegen fordr' ich unbedingt von Euch,
Ihr sollt aufrichtig, ohne Winkelzüge,
Valere's Verbindung mit Marianen fördern,
Und selbst verzichten auf den sünd'gen Hang,
Der Eures Nächsten Gut begehrt, und . . .

Vierte Scene.

Elmire. Damis. Tartuffe.

Damis (aus seinem Versteck hervortretend).

Nein,
Frau Mutter! — Nein, das soll die Welt erfahren.
Ich war versteckt, und Alles konnt' ich hören;
Des Himmels Gnade hat mich hergeführt,
Den Stolz des Buben, der mir schaden möchte,
In Staub zu treten; mir den Weg gezeigt
Zur Rach' an seiner heuchlerischen Frechheit,
Und zur Enttäuschung meines Vaters. Ja,

Er ſoll die Bosheit dieſes Schurken klar
Durchſchau'n, der Euch von Liebe wagt zu reden!

Elmire.

Nein, Damis, laßt ihn eines Beſſern ſich
Beſinnen und verſuchen, meine Nachſicht
Sich zu verdienen. Weil ich's ihm verſprach,
Bleib' ich dabei; mir iſt ein offenbarer
Skandal zuwider. Eine kluge Frau
Lacht über ſolche Albernheit, und wird
Das Ohr des Gatten ſtets damit verſchonen.

Damis.

Ihr mögt für ſolche Langmuth Gründe haben;
Ich aber bin im Recht, ſie zu verſchmäh'n.
Ihn jetzt noch ſchonen, wäre bitt'rer Hohn!
Der freche Hochmuth ſeiner Heuchelei
Hat allzulange meinen Zorn gehemmt,
Zuviel Verwirrung uns in's Haus gebracht!
Der Schalk ſoll meinen Vater länger nicht
Regieren, noch Valere's und meine Liebe
Bedroh'n; ich will den Böſewicht entlarven,
Und dazu bietet heut der Himmel mir
Ein ſich'res Mittel. Danken muß ich ihm
Für die Gelegenheit; ich will ſie nutzen,
Sie iſt mir günſtig, und ich faſſe ſie;
Sie jetzt in Händen halten, und die Waffe
Nicht brauchen, hieße meine Schmach verdienen!

Elmire.

Damis . . .

Damis.

Verzeiht, ich fühle mich im Recht.
Mir ſchwillt die Bruſt vor Freud', und Eure Worte

Müh'n ſich vergeblich, wenn ſie mir die Luſt,
Mich an dem Schelm zu rächen, woll'n verderben.
Jetzt ohne Weitres will ich gleich die Sache
Durchführen, denn der Augenblick iſt da.

Fünfte Scene.

Orgon. Elmire. Damis. Tartuffe.

Damis.

Wir haben Euch, mein Vater, ein Ereigniß,
Ein allerneu'ſtes, gleich auf friſcher That
Zu melden, das Euch Wunder nehmen wird.
Ihr ſeid für Eure viele Freundlichkeit
Trefflich belohnt, und mit dem ſchönſten Dank
Vergilt Euch dieſer Herr die ſelt'ne Güte.
Er ging auf nichts Gering'res eben aus,
Als, denkt nur! Eure Gattin zu verführen;
Ich überraſcht' ihn, wie er ihr ſein ſchnödes
Geſtändniß that ſtrafwürd'ger Leidenſchaft.
Sie iſt zu mild', und wollt' aus zarter Rückſicht
Den Frevel Euch verſchweigen; doch ich kann
So große Frechheit nicht beſchönigen,
Ich kränkt' Euch, wollt' ich ſie Euch vorenthalten.

Elmire.

Ja, nicht rechtfert'gen kann ich's, wenn wir Frau'n
Um müß'ger Worte halb' den Gatten ſtören.
Nicht davon hängt des Hauſes Ehre ab;
Wir müſſen ſelbſt uns zu vertheid'gen wiſſen,
So ſcheint mir's; und Ihr hättet nichts geſagt,
Damis, wenn ich ein wenig bei Euch gälte.

Sechſte Scene.

Orgon. Damis. Tartuffe.

Orgon.

O Himmel! Wär's denn möglich was ich hörte?

Tartuffe.

Ja wohl, mein Bruder; ja. Ich bin ein Bube,
Ein ſchlechter Menſch, ein unglückſel'ger Sünder,
Der größte Böſewicht, der je gelebt!
Jegliche Stunde meines Lebens iſt
Befleckt mit Gräueln; all' mein Daſein nur
Ein Wuſt von Miſſethaten und Verbrechen;
Und ich erkenn' es, mir zur Strafe will
Der Himmel mich demüth'gen vor den Menſchen.
Welch' größter Unthat man mich zeihen mag,
Fern ſei der Stolz von mir, mich zu vertheid'gen.
Glaubt, was ſie ſagen, waffnet Euern Zorn,
Und als Verbrecher treibt mich fort von hier.
Was mich von Hohn und Schande treffen mag,
Ich weiß, ich habe noch weit mehr verdient.

Orgon.

Wie, Unmenſch! Wagſt Du durch ein falſches Zeugniß
Die Reinheit ſeiner Tugend anzuſchwärzen?

Damis.

Was! dieſes Gleißners heuchleriſcher Sanftmuth
Vertrauend, wollt Ihr mich der Lüge zeih'n?

Orgon.

Schweig, Du Verruchter!

Tartuffe.

Laßt, o laßt ihn ſchmäh'n!

Ihr tadelt ihn mit Unrecht; beſſer wär's,
Ihr glaubtet Alles, was er Euch erzählt.
Weßhalb von mir ſo günſt'ge Meinung hegen?
Wißt Ihr auch wirklich, weß ich fähig bin?
Iſt mein Geſicht Euch ein ſo ſich'rer Bürge?
Und wenn Ihr nach dem Aeußern ſchließen wollt,
Glaubt Ihr mich frei von Fehlern? Nein! o nein!
Ihr laßt Euch täuſchen durch den Schein; denn ach!
Ich bin ja weit, weit ſchlechter als man glaubt.
Die Welt hält mich für einen Ehrenmann,
Und doch iſt's wahr, — ich bin ein ſünd'ger Menſch.
(Er wendet ſich an Damis.)
Ja, ſprecht, geliebter Sohn. Nennt immerhin
Mich falſch, ruchlos, verloren, Dieb und Mörder,
Häuft noch viel ſchlimm're Namen auf mein Haupt,
Ich ſchweige; denn verdient hab' ich ſie alle,
Und knieend will ich jede Schmach erdulden
Als wohlverdiente Strafe.
(Er kniet.)

Orgon.

Ah, mein Bruder,
Das iſt zuviel. Fühlſt Du noch keine Reue,
Elender?

Damis.

Wie! Ihr ſchenkt ihm wirklich Glauben?

Orgon (hebt Tartuffe auf).

Schweig', Schändlicher! Ich bitt' Euch, theurer Bruder,
Steht auf!
(Zu Damis.)
Nichtswürd'ger!

Damis.

Wollt Ihr . . .

Orgon.

Still!

Damis.

Ich knirsche

Vor Zorn. Was, mir mißtrau't Ihr?

Orgon.

Sprichst Du nur

Ein Wort noch, so zerbrech' ich Dir die Glieder.

Tartuffe.

Um Gott, mein Bruder, kommt nicht so in Zorn!
Viel lieber litt' ich selbst den herbsten Schmerz,
Als ihn die kleinste Schramm' empfangen seh'n
Um mich!

Orgon.

Verläumder!

Tartuffe.

Friede sei mit ihm!
Wenn's sein muß, laßt mich Euch auf beiden Knie'n
Um Gnade für ihn fleh'n.

(Er knieet.)

Orgon (wirft sich gleichfalls auf die Kniee und umarmt Tartuffe).

Ihr spottet meiner.

(Zu Damis.)

Sieh, welch ein Herz!

Damis.

Ihr glaubt . . .

Orgon.

Schweig!

Damis.

Wie!

Orgon.

Schweig', ſag' ich.
Ich weiß ſehr wohl, weßhalb Du ihn verfolgſt;
Ihr haßt ihn Alle. Frau und Kinder ſeh' ich
Und Hausgeſinde gegen ihn im Bund;
Schamlos wird jedes Mittel hier verſucht,
Den frommen Dulder zu entfernen; doch
Je mehr ihr ſinnt, mein Haus ihm zu verleiden,
Je feſter halt' ich ihn, und will ſogleich
Ihm Deine Schweſter geben, wär's auch nur
Um Euch den Hochmuth gründlich auszutreiben.

Damis.

Ihr wollt ſie zwingen, ihm die Hand zu reichen?

Orgon.

Ja, Du Verräther; heut noch, Dir zum Trotz.
Ich will Euch zeigen, daß ich hier der Herr
Im Hauſe bin, dem Ihr gehorchen müßt!
Jetzt, Bube, widerruf', und wirf Dich ihm
Zu Füßen, daß er Dir vergeben möge.

Damis.

Wer? Ich? Ich ſoll den lügneriſchen Gleißner . . .

Orgon.

Du weigerſt Dich? Du willſt noch ſchimpfen? Warte!

(Zu Tartuffe.)

Ein Stock! Ein Stock! Ihr ſollt mich nicht verhindern.

(Zu Damis.)

Fort! Aus dem Hauſe geh' mir auf der Stelle,
Und wage nicht, jemals zurückzukehren.

Damis.

Wohlan, ich gehe; doch . . .

Orgon.

Fort! Fort mit Dir!
Ich ſtreiche Dir dein Erbtheil, ſchlechter Menſch,
Und gebe meinen Fluch Dir auf den Weg.

Siebente Scene.

Orgon. Tartuffe.

Orgon.

Den frommen Mann ſo ſchändlich zu beleid'gen!

Tartuffe.

Vergeb' ihm Gott ſo wie ich ihm vergebe[8]!
O wüßtet Ihr, wie groß mein Kummer iſt,
Mich angeſchwärzt zu ſeh'n bei meinem Bruder!

Orgon.

Ach!

Tartuffe.

Der Gedanke ſchon an ſolchen Undank
Iſt mir ſo quälend, preßt die Bruſt mir ſo
Zuſammen, daß ich kaum noch reden kann;
Ich glaub', es iſt mein Tod.

Orgon.

Der Böſewicht!
Mich reut nur, daß ich ihn verſchont; ich hätt'
Ihn auf der Stelle lieber todtgeſchlagen.
Jetzt faßt Euch, lieber Bruder! Seid ein Mann!

Tartuffe.

O, dieſer jammervolle Zwiſt! Mein Bruder,
Ich ſehe, welch' Zerwürfniß Eurem Hauſe
Mein Hierſein bringt, — ich glaub', ich ſollt' es meiden.

Orgon.

Ihr ſpottet meiner wohl?

Tartuffe.

Man haßt mich hier;
Und deutlich merk' ich, wie bemüht man iſt,
Euch einzunehmen wider mich.

Orgon.

Was thut's?
Seht Ihr denn nicht, daß ich ſie reden laſſe?

Tartuffe.

Doch geben ſie's nicht auf, deß ſeid gewiß;
Und was Ihr heut als Lüge habt erkannt,
Erſcheint vielleicht ein andermal Euch glaublich!

Orgon.

Niemals, mein Bruder; nie!

Tartuffe.

Ach, eine Frau
Stimmt allzu oft des Mannes Anſicht um!

Orgon.

Nein, nein!

Tartuffe.

Durch mein Entfernen raub' ich ihnen
Jeden Beweggrund, ſo mich anzufeinden.

Orgon.

Nicht doch, Ihr bleibt. Es gilt mein Leben, Freund!

Tartuffe.

Wohlan, ſo will ich denn mich für Euch opfern,
Und bitte nur . . .

Orgon.

Ah!

Tartuffe.

Still; nichts weiter denn.
Ich kenne ja die Welt und ihren Brauch!
Die Ehr' iſt zart, und ſchon aus Freundespflicht
Beug' ich der Läſt'rung vor und dem Skandal.
Ich werd' Elmiren flieh'n, Euch ſelten ſeh'n, . . .

Orgon.

Nein! Aller Welt zum Trotze ſucht ſie auf;
Dies Volk zu ärgern iſt mein größtes Feſt.
Zu jeder Stunde, fordr' ich, ſoll man Euch
Mit ihr zuſammen ſeh'n; ja, mehr als das,
Ich will nur Euch zum Erben, keinen Andern,
Und geh' alsbald, Euch gleich in beſter Form
Als Schenkung mein Vermögen zuzuwenden.
Ein treuer Freund, zugleich ein lieber Eidam
Gilt mir weit mehr, als Mutter, Frau und Sohn;
Ihr nehmt doch meinen Vorſchlag an?

Tartuffe.

Der Wille
Des Herrn geſcheh' im Himmel wie auf Erden!

Orgon.

Der liebe Mann! Gleich laſſ' ich vom Notar
Die Acte fertigen; und mögen dann
Die Neider berſten vor Verdruß und Aerger.

Vierter Act.

Erſte Scene.

Cleanthe. Tartuffe.

Cleanthe.

Die ganze Stadt iſt davon voll; es macht
Sehr großes Aufſehn, und man iſt empört.
D'rum iſt mir's lieb, mein Herr, Euch hier zu treffen,
Um in zwei Worten meine Anſicht Euch
Zu ſagen. Wie ſich Alles zugetragen,
Will ich nicht prüfen; gehn wir drüber hin,
Und ſehn es von der ſchlimmſten Seite an.
Denn ſelbſt, wenn Damis Euch zu nah gethan
Und Euch mit Unrecht angeklagt: muß nicht
Ein Chriſt verzeih'n, wenn er beleidigt ward?
Darf er nach Rache dürſten? Könnt Ihr's anſeh'n,
Daß Eurethalb aus ſeines Vaters Haus
Ein Sohn verſtoßen wird? Ich wiederhol' Euch
Und ſag' es frei heraus, ich ſah noch Keinen,
Groß oder Klein, der nicht entrüſtet war.
D'rum laßt Euch rathen! Stellt die Eintracht her,

Verfolgt die Sache nicht auf's Aeußerste,
Entsagt, zur Ehre Gottes, Euerm Zorn,
Und stiftet Frieden zwischen Sohn und Vater.

Tartuffe.

Ach Gott! Was mich betrifft, nur gar zu gern;
Ich fühl' im Herzen nicht den mind'sten Groll,
Alles verzeih' ich ihm, — ich tadl' ihn nicht,
Und thäte gern das Mögliche für ihn;
Allein des Himmels Rathschluß wehrt es mir.
Wir können nicht in Einem Hause wohnen;
Nachdem er sich so beispiellos verging,
Wär' unser Umgang stets ein Aergerniß.
Gott weiß, was dann die Welt vermuthen würde;
Mir legte man's als feinste Politik
Und wohlberechnet kluge Absicht aus.
Ich heuchle, würd' es heißen, im Bewußtsein
Der eignen Schuld, Mitleid mit meinem Gegner,
Den ich im Herzen fürcht' und ihn nur schone,
Um heimlich mir sein Schweigen zu erkaufen.

Cleanthe.

Mich dünkt, — verzeiht, — die Ausflucht sehr gesucht,
Und Eure Gründe sind zu fein gespitzt.
Ward Euch des Himmels Rathschluß kund gethan?
Bedarf er unser, wenn er strafen will?
Laßt, laßt ihm doch die Rache! Denkt vielmehr
Nur seines Worts: wir soll'n Verzeihung üben,
Und achtet nicht auf Menschenwitz und Urtheil,
Wenn Ihr dem schönsten Spruch des Himmels folgt.
Wie! das Bedenken, was man glauben könne,
Sollt' Euch ein gutes Werk zu thun verhindern?

Nein, handeln wir nur ſtets nach unſrer Pflicht,
Und kümmern uns um keine andre Sorge!

Tartuffe.

Ich ſagt' Euch ſchon, mein Herz vergab ihm längſt,
Und damit that ich, was der Himmel fordert;
Doch nach dem heut'gen Zank und Aergerniß
Verlangt er nicht, ich ſolle mit ihm leben.

Cleanthe.

Verlangt er denn von Euch, das Ohr zu leih'n
Dem launenhaften Einfall dieſes Vaters?
Müßt Ihr annehmen ein geſchenktes Gut,
Auf das Ihr nicht das fernſte Recht beſitzt?

Tartuffe.

Wer je mich kannte, wird von mir nicht glauben,
Daß mich der Eigennutz dazu bewog.
Was gelten mir die Welt und ihre Schätze?
Mir hat ihr Glanz das Auge nie geblendet;
Und als ich mich entſchloß, den Schenkungsbrief
Des Vaters anzunehmen, that ich's nur,
Wenn ich's geſteh'n ſoll, weil ich fürchtete,
In ſchlechten Händen jenes Gut zu ſeh'n.
Es könnte ſpäter einen Eigner finden,
Der es zu böſem Zweck verwendete,
Und nicht, wie's meine Abſicht iſt, zum Wohl
Des Nächſten und zur Ehre Gottes.

Cleanthe.

Ei,
Mein Herr, entſchlagt Euch ſolcher zarten Scheu;
Der rechte Erbe könnt' Euch d'rum verklagen.
Laßt ihn, und kümmert weiter Euch um nichts,
Sein Gut verwalten wie er's mag, auf eig'ne

Gefahr; und denkt, es sei noch immer besser,
Er brauch' es schlecht, als daß man Euch beschuld'ge,
Ihr hättet's Euch erschnappt. Ich muß mich wundern,
Wie Ihr den Antrag ohne Schamerröthen
Anhören konntet! Weiß der wahre Glaube
Von einer Vorschrift, die den ächten Erben
Ausplündern lehrt? Und wenn der Himmel wirklich
In Euer Herz ein unbezwingliches
Hemmniß gelegt, mit Damis umzugeh'n, —
Wär's dann nicht edler, daß Ihr lieber selbst
In ehrenvollem Rückzug Euch entferntet,
Als zuzugeben, daß man wider Recht
Den Sohn des Hauses Eurethalb verbannt?
Glaubt mir, es wär' ein sprechender Beweis
Von Eurer . . .

Tartuffe.

Eben schlug's halb Vier, mein Herr;
Es ruft mich eine fromme Pflicht hinauf,
Und Ihr entschuldigt, wenn ich mich entferne.

Zweite Scene.

Elmire. Mariane. Cleanthe. Dorine.

Cleanthe.

Ah!

Dorine.

Bester Herr, um Gott, jetzt steht uns bei!
Das arme Fräulein leidet Todespein;
Sie ist ganz außer sich, denn schon heut Abend
Versprach ihr Vater, den Contract zu zeichnen.

Er kommt; jetzt helft uns, ich beſchwör' Euch d'rum,
Und laßt uns, ſei's durch Klugheit ſei's mit Trotz,
Verſuchen, ſeinem Plan noch zu begegnen.

Dritte Scene.

Orgon. Elmire. Mariane. Cleanthe. Dorine.

Orgon.

Find' ich Euch Alle hier? Das iſt mir lieb.
Da ſieh', was Dich erfreuen wird, mein Kind,
'S iſt der Contract; Du weißt ſchon, was ich meine.

Mariane (wirft ſich zu Orgon's Füßen).

Um aller Heil'gen willen, beſter Vater, —
Bei Allem, was das Herz Euch rühren kann,
Laßt mich die ganze Strenge nicht empfinden
Eurer Gewalt! Verlangt dies Opfer nicht!
Ihr zwingt mich ſonſt, die allzu ſchwere Pflicht
Dem Himmel vorzuwerfen. Macht dies Daſein,
Das ich Euch danke, mir zur Hölle nicht!
Wenn Ihr die Hoffnung, die Ihr ſelbſt genährt,
Zerſtört, und den geliebten Mann mir weigert, —
Dann mind'ſtens, — auf den Knie'n beſchwör' ich Euch,
Erſpart die Qual mir, dem Verhaßteſten
Anzugehören, Vater; treibt mich nicht
Zur äußerſten Verzweif'lung!

Orgon (beiſeit).

Bleibe feſt,
Mein Herz! Laß Dich kein Mitgefühl erweichen.

Mariane.

Liebt ihn, mein Vater, — mich bekümmert's nicht;

Beweiſt's ihm, ſchenkt ihm Euer ganz Vermögen,
Und wenn das nicht genügt, auch meines noch;
Ich will'ge freudig ein, und gönn' es ihm,
Mich ſelber nur, mich gebt nicht auch hinweg!
Ich will in eines Kloſters ſtrenger Zucht
Die Trauerzeit verſeufzen, die mir noch
Der Himmel vorbehält.

Orgon.

Ja, wenn ein Vater
„Nein" ſagt zur Liebesthorheit ſeiner Töchter,
Das giebt die rechten Nonnen. Steh' nur auf!
Jemehr er Deiner Neigung widerſteht,
Um ſo viel größer dann iſt Dein Verdienſt.
Sieh' dieſe Eh' als eine Prüfung an,
Und laß mich jetzt in Ruh'; es bleibt dabei.

Dorine.

Was . . .

Orgon.

Ihr da, ſchweigt! Fegt nur vor Eurer Thür!
Hier leid' ich nicht ein Wort. Verſteht Ihr mich?

Cleanthe.

Erlaubtet Ihr als Antwort einen Rath, —

Orgon.

Herr Bruder, Euer Rath iſt ſtets vortrefflich,
Wohl ausgedacht, und hoch von mir geſchätzt;
Nur Eins verlangt nicht: daß ich ihn befolge.

Elmire.

Seh' ich was hier geſchieht, ſo weiß ich wahrlich
Nicht was ich ſagen ſoll, und Euern Starrſinn
Muß ich bewundern. Was ſich heut begab,

Abläugnen wollen, heißt bei Gott mit Blindheit
Geſchlagen ſein, und ganz von ihm umſtrickt.

Orgon.

Ergeb'ner Knecht! Mein Schluß iſt folgerichtig.
Ich weiß, Ihr nehmt Partei für meinen Sohn;
Ihr wolltet bei dem Streich, den er dem armen
Verkannten Mann geſpielt, ihn unterſtützen.
Wär's wahr, Ihr konntet nie ſo ruhig bleiben;
Jetzt glaubt Euch Niemand.

Elmire.

Muß denn unſre Ehre
Bei dem Geſtändniß einer thörichten
Verliebten Regung gleich ſo tragiſch ſich
Geberden? Darf man dem Verwegnen nichts
Erwidern, als mit zornentflammtem Blick
Und lautem Droh'n? Ich für mein Theil, ich ſpotte
Ganz einfach ſolcher zu galanten Reden,
Und mir mißfällt, wer ſie ſo wichtig nimmt.
Wir können brav ſein, und doch ſanft zugleich!
Ich halte nichts auf jene wilden Sprödeu,
Die Krieg' erklären jedem kleinſten Wort,
Mit Klau'n und Zähnen gleich zum Kampf bereit.
Ich will ein ſittſam Weib, nicht einen Drachen,
Und glaub', in ſolchem Fall, ein ſimples „Nein"
Sei ganz hinreichend, Jeden abzuweiſen.

Orgon.

Ich weiß ja, wie es ſteht; mich täuſcht Ihr nicht.

Elmire.

Noch einmal! Eure Schwachheit nimmt mich Wunder.
Was aber, — wenn Ihr mir nicht glaubt, — was würdet

Ihr ſagen, könntet Ihr's mit Augen ſeh'n,
Daß man die Wahrheit ſprach?

Orgon.

Mit Augen ſeh'n?

Elmire.

Ja!

Orgon.

Ach, Geſchichten!

Elmire.

Wenn ich Mittel fände
Unwiderſprechlich Euch's zu zeigen!

Orgon.

Geht!
Das ſind ja Märchen!

Elmire.

Nein, der Eigenſinn!
Zum mind'ſten nur antwortet mir. Ich rede
Ja nicht davon, daß Ihr uns glauben ſollt!
Doch ſetzt den Fall, wir wählten einen Ort,
Von wo Ihr Alles deutlich ſäh't und hörtet;
Was dünkt' Euch dann von Euerm Biedermann?

Orgon.

Dann dächt' ich, daß ... Nicht doch! Ich dächte nichts.
'S iſt ja unmöglich!

Elmire.

Allzulange ſchon
Währt Euer Irrthum, und ich will nicht länger
Als Lügnerin Euch gelten. Gleich, zum Scherz,
Hier auf der Stelle ſollt Ihr Zeuge ſein,
Wie er beſtätigt, was wir Euch geſagt.

Orgon.

Gut darauf geh' ich ein. Ich will doch seh'n
Ob Ihr wahr machen könnt, was Ihr verspracht.

Elmire (zu Dorine).

Ruf' ihn hierher.

Dorine.

Er ist ein list'ger Fuchs,
Und wird vielleicht nicht in die Falle geh'n.

Elmire.

Nein doch! Verliebte täuschen ist nicht schwer,
Und Dünkel gräbt sich leicht die eig'ne Grube.
Lass' ihn nur kommen! Und Ihr Beide, geht.

Vierte Scene.

Elmire. Orgon.

Elmire.

Jetzt bergt Euch unter diesem Tisch.

Orgon.

Was! Hier?

Elmire.

Ihr müßt recht gut versteckt sein!

Orgon.

Und wozu
Just unterm Tisch?

Elmire.

Mein Gott! Laßt mich nur machen;
Mein Plan ist gut; Ihr lobt ihn selber noch.
Auf Euern Posten! Nehmt Euch nur in Acht;
Man darf Euch ja nicht weder seh'n noch hören.

Orgon.

Ihr fordert viel, ich muß gesteh'n, von meiner

Gefälligkeit; wir werden bald erfahren
Was Ihr damit erreicht.

Elmire.

Ich denk', Ihr sollt
Mit mir zufrieden sein. Nur Ein's, mein Freund,
Bemerk' ich noch: mein Unternehmen ist
Gewagt, und könnt' Euch sehr befremdlich scheinen;
Doch darf's Euch nicht erschrecken. Was ich auch
Vorbringen mag, gestattet mir's; ich thu's,
Wie ich's versprach, um Euch zu überzeugen.
Mir bleibt kein Mittel sonst! Durch süße Reden
Schmeichl' ich dem Heuchler seine Larve ab,
Entfache seine freche Leidenschaft,
Und geb' ihm freies Feld für seine Kühnheit.
Doch weil das Alles nur für Euch geschieht,
Nur um ihn desto tiefer zu beschämen,
Werd' ich, sobald Ihr mir ein Zeichen gebt,
Abbrechen, und nur geh'n, so weit Ihr wollt.
Dann eilt, sobald Ihr erst genug gehört,
Mich zu erlösen, und die leid'ge Rolle
Zu enden, wenn sie gründlich Euch enttäuscht.
Ich spiele sie für Euch! Entscheidet nun,
Und ... Horch! Er kommt! Nun still, und zeigt Euch nicht!

Fünfte Scene.

Tartuffe. Elmire. Orgon (unterm Tisch).

Tartuffe.

Ihr habt mich rufen lassen, gnäd'ge Frau?

Elmire.

Ja. Ein Geheimniß solltet Ihr erfahren.

Doch eh' ich rede, ſchließt die Thür', und ſeht
Sorgfältig nach, ob niemand ſich verſteckt;
Nach einem Auftritt, wie wir beid' ihn eben
Erlebt, verlangt mich nicht zum zweitenmal!
Ich war noch nie ſo gänzlich aus der Faſſung,
Denn Damis hatte tödtlich mich erſchreckt
Für Euch! Doch Ihr, ich hoff' es, habt bemerkt,
Wie eifrig ich bemüht war, ſeinen Plan
Zu hindern und zum Schweigen ihn zu bringen.
Zwar anfangs war ich ſo durchaus verwirrt,
Daß mir's nicht einfiel, ihn ſofort der Lüge
Zu zeih'n; doch, Gott ſei Dank, das ward uns nützlich,
Und Eure Sache ſteht nur um ſo beſſer.
Der Sturm verzog ſich; man verehrt Euch hoch,
Und meines Mann's Vertrau'n iſt felſenfeſt.
Um aller ſchlimmen Deutung recht zu trotzen,
Wünſcht er, daß wir allſtündlich uns begegnen;
Und deßhalb darf ich, ohne Furcht und Scheu,
Euch bei verſchloſſ'ner Thür' und einſam ſeh'n,
Und Euch mein Herz eröffnen, das vielleicht
Allzu geneigt Euch ſchon entgegen ſchlägt.

Tartuffe.

Die Rede zu verſteh'n, wird mir nicht leicht;
Ihr ſpracht vorhin Euch ſehr verſchieden aus.

Elmire.

Ach! Wenn Ihr jener Weig'rung zürnen wollt,
Wie ſchlecht verſteht Ihr eines Weibes Herz!
Wie wenig wißt Ihr, was es ſagen möchte,
Wenn ſich's ſo ſchwach vertheidigt! Stets bekämpft
Ein Schamgefühl in ſolchen Augenblicken
Die neu in uns geweckte Zärtlichkeit;

Und ob uns auch ein Joch willkommen dünkt,
Die Lippe ſcheut ſich noch, es zu geſteh'n.
Man ſträubt ſich anfangs; doch dies halbe Sträuben
Spricht unſres Herzens Niederlage aus.
Das Wort will ſcheu und ängſtlich unſre Wünſche
Noch nicht verkünden; doch ein ſolches „Nein"
Verheißt ja Alles ſchon dem Hoffenden.
Wohl hab' ich allzu frei Euch ſchon bekannt,
Was ich verſchämt vor Euch verſchweigen ſollte!
Doch weil ich endlich ganz mich ausgeſprochen, —
Sagt, weshalb hielt ich Damis ſonſt zurück?
Geſteht nur! Hätt' ich wohl mit ſolcher Sanftmuth
Eure Erklärung angehört? Und ſprach
Mein ganz Benehmen Euch nicht deutlich aus,
Daß ich ſie gern vernahm? Wenn ich Euch bat,
Die angetrag'ne Heirath auszuſchlagen,
Was ſonſt bewog mich als die Zärtlichkeit,
Die ich für Euch empfand? Mir war's verhaßt
Zu denken, daß ein neues Band das Herz,
Das ich allein begehre, ſollte theilen.

Tartuffe.

Was gäb' es reizender, als ſolche Worte
Von der Geliebten Lippe zu vernehmen?
Ihr Honig tränkt mir die entzückten Sinne
Mit Strömen nie empfund'ner Süßigkeit.
Euch zu gefallen, iſt mein höchſtes Ziel,
Und Eure Neigung meines Herzens Wonne.
Allein dies Herz, — verzeiht mir! — wagt noch nicht,
An ſeine volle Seligkeit zu glauben.
Noch könnt' ich Eure Wort' als einen feinen
Kunſtgriff mir deuten, der mich zwingen ſoll,

Dem feſtbeſchloſſ'nen Bündniß zu entſagen; —
Und wenn ich's frei geſteh'n darf, ſchöne Frau,
Der holden Lockung werd' ich nimmer trau'n,
Wenn nicht ein Scherflein mir von Eurer Gunſt,
Nach dem ich ſchmachte, die Verſich'rung giebt,
Daß eine Wahrheit ſei, was Ihr geſprochen,
Und mir den Glauben ſtärkt an die Erfüllung
Der lieblichen Verheißung, die mir ward.

Elmire (nachdem ſie einigemale gehuſtet).

Wie! wollt Ihr denn in ſolcher Haſt des Herzens
Zartes Gefühl für Euch ſo gleich erſchöpfen?
Ich überbiete mich in Liebesworten,
Doch immer ſcheint Euch Alles nicht genug,
Und nichts befriedigt Eure Leidenſchaft
Als jene letzte Gunſt!

Tartuffe.

Je minder man
Ein Gut verdient, je minder darf man's hoffen.
Was ſichert uns ein leicht verwehtes Wort?
So überreichem Glück mißtraut man leicht;
Man will's genießen, eh' man's wirklich glaubt.
Ich, der ſo ganz unwürdig Eurer Huld,
Ich zweifle noch an meiner Kühnheit Sieg,
Und werde nicht d'ran glauben, bis Ihr ſelbſt
Durch mehr als Worte meine Liebe krönt.

Elmire.

Wie ganz tyranniſch übt Ihr Eure Herrſchaft,
Und wie verwirrt und ängſtet Ihr mein Herz!
Mit welchem Ungeſtüm der Leidenſchaft
Verlangt Ihr, was Ihr wünſcht! Wie, darf man nie
Eurer Verfolgung ſich entzieh'n, und gönnt

Ihr nicht einmal uns Zeit, nur aufzuathmen?
Iſt's recht gethan, ſo unerbittlich ſtreng
Und mitleidlos zu fordern, ſtatt zu bitten,
Und ſo die Schwachheit, die man Euch gezeigt,
Mißbrauchend, uns im Sturm erobern wollen?

Tartuffe.

Doch wenn ich Gnade fand vor Euern Augen,
Weshalb die ſich're Bürgſchaft mir verſagen?

Elmire.

Wie könnt' ich's? Ruf' ich nicht des Himmels Zorn
Auf mich herab, von dem Ihr immer ſprecht?

Tartuffe.

Wenn's nur der Himmel iſt, der meinen Wünſchen
Entgegen ſteht, — nichts leichter in der Welt,
Als Euch darüber zu beruhigen;
Der Grund darf Euer Herz nicht irre machen!

Elmire.

Man macht ſo bang uns vor den ew'gen Strafen!

Tartuffe.

Die lächerliche Furcht kann ich zerſtreu'n
Und Eure Zweifel heben, theure Frau;
Der Himmel zwar verbietet mancherlei,
Doch iſt es leicht, mit ihm ſich abzufinden.
Nach dem man's braucht, giebt's eine Wiſſenſchaft,
Unſer Gewiſſen zwanglos auszudehnen,
Und was an einer Handlung ſtrafbar ſcheint,
Zu ſühnen durch die Reinheit ihres Zwecks.
Ich ſelbſt ertheil' Euch Unterricht in dieſer
Geheimen Lehre; folgt nur meiner Führung.
Erfüllt mein Hoffen, denkt an keine Furcht,

Ich ſteh' Euch ein für Alles, und die Sünde
Nehm' ich auf mich.

(Elmire huſtet auf's Neue.)

Das ſcheint ein böſer Huſten!

Elmire.

Ja wohl, ich leide ſehr.

Tartuffe.

Nehmt Ihr vielleicht
Ein Stück Reglisſenſaft?

Elmire.

Ach nein, das Uebel
Iſt ſehr hartnäckig, und ich weiß gewiß,
Hier hilft kein Saft der Welt.

Tartuffe.

Das find' ich höchſt
Beklagenswerth!

Elmire.

Mehr als ſich ſagen läßt.

Tartuffe.

Nun, Eure Skrupel red' ich leicht Euch aus.
Ihr könnt d'rauf zählen, Alles bleibt geheim;
Was nicht bekannt wird, nenn' ich kein Vergeh'n,
Denn Anſtoß giebt nur, was die Welt erfährt;
Wer im Verborg'nen ſündigt, ſündigt nicht.

Elmire (huſtet abermals und klopft auf den Tiſch).

Ich ſehe wohl, Ihr werdet Sieger bleiben,
Und fügen muß ich mich in Euren Wunſch.
Zwar hofft' ich noch, es käme nicht ſo weit,
Man gäbe nach, und glaubt' auch ohne das;
Es fällt mir ſchwer genug, ſo weit zu geh'n,
Und wider Willen nur ergeb' ich mich.

Doch weil Ihr ohne Mitleid d'rauf beſteht,
Und Allem, was ich ſagte, nicht geglaubt, —
Weil man vollgültigen Beweis verlangt,
Muß ich dem Starrſinn endlich wohl genügen,
Und was verletzend iſt in meinem Thun,
Das fällt auf den zurück, der mich gezwungen,
Und alle Schuld hat er allein zu tragen.

Tartuffe.

Die will ich übernehmen! Denn an ſich . . .

Elmire.

Oeffnet die Thür' ein wenig, ſeht Euch um,
Ob nicht mein Mann in's Nebenzimmer kam.

Tartuffe.

Was braucht Ihr denn um den Euch noch zu kümmern?
Den führt man an der Naſe nach Gefallen,
Und lacht ihn aus. Ich bracht' ihn weit genug,
Denn Alles könnt' er ſeh'n, und glaubt' es nicht!

Elmire.

Gleichviel! Geht jetzt, ich bitt' Euch, in den Saal,
Und ſpäh't genau in allen Ecken nach.

Sechſte Scene.

Orgon. Elmire.

Orgon (aus ſeinem Verſteck hervorkommend).

Das iſt ja ein nichtswürd'ger Böſewicht!

Elmire.

Ihr kommt ſchon jetzt? Ihr habt mich wohl zum Beſten!
Verſteckt Euch wieder, noch iſt's viel zu früh'.

Wartet's noch ab, um ganz gewiß zu ſein,
Und haltet Euch nicht bloß an ſimple Schlüſſe.

Orgon.

Der Schurk' iſt ſchlimmer als der Teufel ſelbſt!

Elmire.

Man ſoll ſich hüten, allzu leicht zu glauben;
Seid erſt recht überzeugt, und gebt nicht gleich
Euch für beſiegt: Ihr könntet dennoch irren!

(Sie ſtellt ſich vor Orgon, den ſie verdeckt.)

Siebente Scene.

Tartuffe. Elmire. Orgon.

Tartuffe (ohne Orgon zu ſehen).

Es fügt ſich Alles, Schönſte, meinem Wunſch.
Den ganzen Vorſaal kennt' ich überſeh'n;
'S iſt Niemand d'rin, und mein entzücktes Herz . . .

(In dem Moment, in welchem Tartuffe vergeht, um Elmiren zu umarmen, tritt dieſe zurück, und Orgon ſteht vor ihm.)

Orgon.

Sacht', mein verliebter Heil'ger! Nicht ſo eifrig!
Ihr gebt mir viel zu rathen, frommer Mann,
Und ſeid für die Verſuchung ſehr empfänglich;
Freit um die Tochter und verführt die Frau!
Ich wähnte lang', es ſei nicht Euer Ernſt,
Und hofft', Ihr ſprächt nun bald in anderm Ton,
Allein Ihr gabt Beweis mir auf Beweis,
Mehr als zuviel, ich brauche keinen mehr.

Elmire (zu Tartuffe).

Sehr gegen meine Neigung nahm ich Theil
An dieſem Spiel; allein Ihr habt's gewollt.

Tartuffe (zu Orgon).

Wie! Glaubt Ihr ...

Orgon.

Zieht nur ab, und ſchweigt, ich bitt' Euch.
Macht daß Ihr fortkommt, keinen Abſchied braucht's.

Tartuffe.

Ich wollte prüfen ...

Orgon.

Eure Reden ſpart:
Ihr ſollt das Haus verlaſſen, ohne Weit'res.

Tartuffe.

Das müßt Ihr ſelber! Sprecht doch nicht als Herr,
Das Haus iſt mein, damit Ihr's alle wißt,
Und zeigen will ich Euch, daß Ihr umſonſt
Zu feigen Mitteln greift, mich zu verletzen
In meinem guten Recht; daß Ihr nicht länger
Steht wie Ihr ſtandet; daß ich, — merkt Euch das,
Noch Mann's genug bin, den Betrug zu ſtrafen,
Den Himmel, den Ihr frech erzürnt, zu rächen,
Und die mir jetzt gedroht, in Staub zu treten.

Achte Scene.

Elmire. Orgon.

Elmire.

Was heißt denn das? Was will er damit ſagen?

Orgon.

Ich bin verwirrt; 's iſt leider nicht zum Lachen!

Elmire.

Wie das?

Orgon.

Jetzt ſeh' ich meinen Fehler ein;
Die Schenkung liegt mir ſchwer in allen Gliedern.

Elmire.

Die Schenkung?

Orgon.

Ja, das Unglück iſt geſcheh'n;
Doch etwas Andres ängſtigt mich!

Elmire.

Und was?

Orgon.

Davon nachher. Vor Allem muß ich ſchau'n,
Ob auch das Käſtchen noch vorhanden iſt.

Fünfter Act.

Erſte Scene.

Orgon. Cleanthe.

Cleanthe.

Wohin ſo eilig?

Orgon.

Weiß ich's ſelbſt doch kaum!

Cleanthe.

Mir ſcheint, wir ſollten doch vor Allem jetzt
Berathen, was zu thun ſei.

Orgon.

Jenes Käſtchen
Verwirrt mir die Gedanken! Alles Andre
Verſchmerzt' ich leicht; dies bringt mich zur Verzweiflung.

Cleanthe.

Was hat's denn mit dem Käſtchen für beſondre
Bewandtniß?

Orgon.

Ach! mein unglückſel'ger Freund

Eraſte vertraute mir's vor ſeiner Flucht
Zu eigner Hand, als wichtigſtes Geheimniß.
Ich war der einz'ge, dem er ſich entdeckt,
Und Briefe ſind's, von denen, wie er ſagt,
Sein Leben abhängt, und ſein ganz Vermögen.

Cleanthe.

Wie alſo gabt Ihr je ſie aus der Hand?

Orgon.

Nur aus Gewiſſensſkrupeln! Ohne Argwohn
Hatt' ich die Sache meinem ſchurkiſchen
Verräther mitgetheilt; der rieth ſofort
Ihm ſelber die Papiere zu vertrau'n,
Damit ich, vor Gericht befragt, getroſt
Abläugnen könne den Beſitz, und ſo
Vor einem Meineid mein Gewiſſen retten.

Cleanthe.

Dann, fürcht' ich, ſteht die Sache ſehr bedenklich;
Der Schenkungsbrief, und jenes nicht bewahrte
Geheimniß leider ſind verhängnißvoll!
Mit ſolchen Pfändern läßt ſich viel erzwingen,
Und einen Feind, der Waffen führt wie dieſe
Noch reizen, war ein thörichter Verſtoß;
Hier galt's, gelind're Saiten aufzuzieh'n!

Orgon.

Wie ſanft und mild erſchien er mir, wie fromm,
Und ſolche Bosheit! ein ſo falſches Herz!
Und ich, der ihn als Bettler zu mir nahm!
Spreche mir keiner mehr von Biedermännern.
Die werd' ich künftig meiden wie die Peſt,
Und ſie verfolgen wie ihr ärgſter Feind.

Cleanthe.

Da haben wir die alte Heftigkeit;
Ihr kennt, wie immer, weder Maß noch Ziel,
Noch wählt Ihr die gegeb'ne grade Mitte,
Nein, stürzt von einem Aeußersten zum andern.
Ihr seid nicht mehr in Zweifel: Ihr erkanntet
Des Heuchlers falsche Frömmigkeit als Maske;
Wenn Ihr das eingeseh'n, — was zwingt Euch jetzt,
In noch weit größern Irrthum abzuschweifen,
Und mit dem Herzen eines bösen Schalks
Die Herzen aller Guten zu verdammen?
Wie! Weil ein frecher Heuchler Euch betrog
Durch seiner frommen Larve falschen Prunk,
Wollt Ihr, daß jeder Einzelne ihm gleiche,
Und keine Wahrheit mehr zu finden sei?
Laßt den Freigeistern solche Folgerungen;
Lernt Tugend unterscheiden von dem Schein,
Seid nie zu schnell zur Hand mit Eurer Achtung,
Und wo Ihr zweifelt, wählt den Mittelweg.
Man soll zu leicht nicht jedem Trug vertrau'n,
Und doch die selt'nen Guten nicht verkennen;
Und müßt' ich mich für ein Extrem entscheiden,
So fehlt' ich lieber durch zu viel Vertrau'n.

Zweite Scene.

Orgon. Cleanthe. Damis.

Damis.

Ist's wahr, mein Vater, daß der Schurk' Euch droht?
Daß er vergißt, was Ihr an ihm gethan,

Und daß der haſſenswürdige Verräther
Aus Eurer Großmuth eine Waffe ſchmiedet?

Orgon.

Ja wohl mein Sohn, und ſchmerzlich büß' ich's nun.

Damis.

Laßt nur! Dem Schelm ſchneid' ich die Ohren ab;
Wer wird mit ſolchem Schuft ſich viel beſinnen!
Ich mach' Euch frei von ihm mit Einem Schlag,
Und ſtech' ihn nieder; dann iſt's abgethan.

Cleanthe.

Das heiß' ich reden wie ein junger Thor;
Ich bitt' Euch, mäßigt dieſe Heftigkeit,
Denn heut zu Tage herrſcht Geſetz und Sitte,
Und keiner ſchafft ſich durch Gewalt ſein Recht.

Dritte Scene.

Madame Pernelle. Orgon. Elmire. Cleanthe. Mariane. Damis. Dorine.

Mad. Pernelle.

Was giebt's denn? Von erſchrecklichen Gerüchten
Erzählt man mir . . .

Orgon.

O nein! Thatſachen ſind's,
Die ich erlebt, und ſie bezeugen kann.
Da ſeht den Dank für alle meine Güte!
Mitleidig nehm' ich einen Menſchen auf,
Entreiß' ihn ſeinem Elend, biet' ihm Obdach,
Verpfleg' und halt' ihn wie den eig'nen Bruder,
Erzeig' ihm neue Wohlthat Tag für Tag,
Geb' ihm die Tochter und mein ganz Vermögen, —

Und muß mit anseh'n, daß der schändliche
Gewissenlose Bösewicht versucht
Mein Weib mir zu verführen. Und damit
Noch nicht zufrieden, wagt er mir zu droh'n,
Und will den Vortheil, den ihm meine Schwäche
Leichtsinnig zugestand, als Waffe nutzen,
Von Haus und Hof mich treiben und in's Elend
Verstoßen, dem ich selbst ihn kaum entzog!

Dorine.

Der liebe Mann!

Mad. Pernelle.

Mein Sohn, ich kann unmöglich
Ihn solcher schwarzen Bosheit fähig halten!

Orgon.

Wie!

Mad. Pernelle.

Fromme Seelen werden stets verläumdet.

Orgon.

Wen meint Ihr damit, Mutter?

Mad. Pernelle.

Nun, ich meine,
Daß man seltsame Dinge hier erlebt,
Und täglich sieht wie alle Welt ihn haßt.

Orgon.

Und dieser Haß, wie steht er in Verbindung
Mit dem was ich gesagt?

Mad. Pernelle.

Wohl hundertmal
Hab' ich's Euch wiederholt, mein lieber Sohn,
Als Ihr noch klein war't, daß in unsern Tagen
Die Tugend stets zu leiden hat! Wenn auch
Die Neider sterben, nimmer stirbt der Neid!

Orgon.

Was hat denn das mit unſerm Fall zu ſchaffen?

Mad. Pernelle.

Man hat Euch Märchen aufgetiſcht, mein Sohn.

Orgon.

Ich ſag' Euch, Alles hab' ich ſelbſt geſehn.

Mad. Pernelle.

Die Bosheit der Gottloſen iſt unendlich!

Orgon.

'S iſt zum Verzweifeln! Hörtet Ihr denn nicht?
Mit meinen Augen ſah ich ſein Verbrechen!

Mad. Pernelle.

Die Läſt'rer halten ſtets ihr Gift bereit,
Und ſchonen Niemand, auch die Beſten nicht.

Orgon.

Herr Gott, wie paßt das Alles denn hierher?
Ich hab's geſehn, ſo ſagt' ich Euch; geſehn
Mit dieſen Augen; was man nennt „geſehn.“
Muß ich's Euch denn noch zehnmal wiederholen?

Mad. Pernelle.

Ach! in den meiſten Fällen täuſcht der Schein;
Man ſoll nicht allzeit glauben was man ſieht!

Orgon.

Was Teufel . . .

Mad. Pernelle.

Unſre menſchliche Natur
Iſt ſehr geneigt zu fälſchlichem Verdacht,
Und wird die beſte Abſicht mißverſteh'n.

Orgon.

War etwa der Verſuch mein Weib zu küſſen
Ein frommer Eifer?

Mad. Pernelle.

Sichern Grund bedarf's
Um ſeinen Nächſten zu beſchuldigen;
Ihr mußtet warten, bis Ihr ganz gewiß
Euch überzeugt.

Orgon.

Zum Henker! Noch gewiſſer?
Sollt' ich vielleicht geduldig erſt mit anſeh'n, . . .
Ich hätte ja wahrhaftig Albernheiten
Euch bald geſagt!

Mad. Pernelle.

Nun denn, mit Einem Wort,
Man weiß ja doch, er iſt ein frommer Mann,
Und nie und nimmer will mir's in den Kopf,
Daß er ſo ſchlimme Abſicht je gehabt.

Orgon.

Seht, wär't Ihr meine Mutter nicht, — bei Gott,
Ich weiß nicht was ich Euch entgegnen würde!

Dorine (zu Orgon).

Gerechter Umſchwung aller ird'ſchen Dinge!
Man glaubt Euch nicht, — Ihr wolltet uns nicht glauben.

Cleanthe.

Verlieren wir mit Streiten nicht die Zeit
Die man zur Ueberlegung nutzen ſollte.
Uns droht der Feind, wir müſſen wachſam ſein.

Damis.

Wie! haltet Ihr ihn wirklich für ſo frech, —

Elmire.

Ich meinestheils, ich kann's unmöglich glauben;
Der Undank wär' doch allzu unerhört.

Cleanthe.

Vertraut ihm ja nicht. Er wird Mittel finden
Auf ſeine Seite das Gericht zu zieh'n;
Weit mind'res hat ſchon oft genügt, das Recht
In der Kabale Schlingen zu erſticken.
Ich wiederhol's: gerüſtet wie er iſt,
War's ſehr gefährlich ihn ſo weit zu treiben.

Orgon.

Mag ſein; doch bei dem Uebermuth des Schurken
War ich nicht Meiſter meines Zorns.

Cleanthe.

Ich wünſchte
Von Herzen, — wär's auch nur zum Schein, — Ihr könntet
Mit Eurem Widerſacher Frieden ſchließen.

Elmire.

Hätt' ich gewußt was er für Waffen führt,
Ich hätte jene Kriſe gern vermieden,
Und ihn...

Orgon (zu Dorine).

Wer kommt da? Fragt ihn, was er will.
Ich bin recht in der Stimmung für Beſuch!

Vierte Scene.

Orgon. Madame Pernelle. Elmire. Mariane. Cleanthe. Damis. Dorine. Herr Loyal.

Loyal (im Hintergrunde zu Dorine).

Eu'r Diener, ſchönes Kind. Wollt Ihr mich melden
Bei Euerm Herrn?

Dorine.

Er hat Beſuch ſoeben,
Und ich bezweifle, daß er Euch empfängt.

Loyal.

Ich werd' ihm nicht zur Laſt ſein; was ich melde
Wird, glaub' ich, ihn erfreu'n, denn es betrifft
Ein Factum, das er gern vernehmen wird.

Dorine.

Eu'r Name?

Loyal.

Sagt ihm nur, ich komm' in Sachen
Des Herrn Tartuffe, der mich hierher geſandt.

Dorine (zu Orgon).

Er kommt, wie er mit ſanften Mienen ſagt,
In Sachen Herrn Tartuffes, mit einem Auftrag
Der Euch willkommen ſei, wie er verſichert.

Cleanthe (zu Orgon).

Ihr müßt doch hören, was er bringt!

Orgon (zu Cleanthe).

Er kommt
Vielleicht hierher, mich mit ihm auszuſöhnen;
Und in dem Falle, — wie verhalt' ich mich?

Cleanthe.

Wie ſehr Ihr auch empört ſeid, — zeigt es nicht;
Wenn er zum Frieden räth, ſo hört ihn an.

Loyal (zu Orgon).

Gruß und Reſpect, mein Herr! Der Himmel ſchenk'
Euch alles Heil, und Eure Widerſacher
Mög' er verderben!

Orgon.

Dieſer milde Eingang
Gefällt mir ſchon und läßt das Beſte hoffen.

Loyal.

Euerm Herrn Vater hab' ich ſchon gedient,
Und Euer Haus zeitlebens hoch verehrt.

Orgon.

Ich bin beſchämt, mein Herr, und muß Euch bitten
Mir zu verzeih'n, daß ich mich nicht entſinne . . .
Wie nennt Ihr Euch?

Loyal.

Loyal, mein werther Herr;
Ich bin gebürtig aus der Normandie,
Gerichts-Pedell [9], dem böſen Neid zum Trotz,
Und habe, Gott ſei Dank, ſeit vierzig Jahren
Mein Amt in allen Ehren ſtets verwaltet.
Heut komm' ich, beſter Herr, mit Eurer Gunſt,
Euch den Beſchlag auf Euer Haus andurch
Zu inſinuiren . . .

Orgon.

Was! Ihr kommt . . .

Loyal.

In Güte
Und Glimpf, mein Herr. Es handelt vor der Hand
Sich nur um ein Mandat, nach dem Ihr ſelbſt
Nebſt Euern Hausgenoſſen dieſe Wohnung
Zu räumen, — was nicht niet- und nagelfeſt,
Hinaus zu ſchaffen habt, und Platz zu machen
Für Andre ſonder Säumniß noch Verzug
Nach Vorſchrift.

Orgon.

Wer? Ich ſoll . . .

Loyal.

Ja, wenn's gefällig.
Dies Haus gehört, wie Euch genugſam kund,
Von Dato an ohn' alle Widerrede
Dem guten Herrn Tartuffe. Von dieſem Grundſtück
Iſt e r der Herr, laut einer Schenkungsacte
In beſter Form. Den Pact hab' ich allhier
In Händen, und der Sachverhalt iſt richtig.

Damis.

Bei Gott, die Unverſchämtheit geht zu weit!

Loyal.

Mein Auftrag, Herr, war nicht an Euch gerichtet;
Ich hab' es nur mit dieſem Herrn zu thun.
Er iſt ſanft und verſtändig, und ich weiß,
Er kennt die Amtspflicht eines Ehrenmanns,
Und wird ſich dem Befehl nicht widerſetzen.

Orgon.

Doch . . .

Loyal.

Ja, mein Herr! ich weiß, nicht für Millionen
Empört Ihr Euch, und werdet in Geduld
Euch faſſen, wenn geſchieht, was Rechtens iſt.

Damis.

Nehmt Euch in Acht, mein Herr Gerichts-Pedell,
Daß nicht mein Stock auf Euerm Rücken tanze!

Loyal (zu Orgon).

Heißt Euern Sohn ſtillſchweigen oder geh'n,

Mein Herr; mir wär' es leid, in's Protokoll
Ihn einzutragen.

Dorine.

Dieſer Herr Loyal
Führt, ſcheint mir, ſehr mit Unrecht ſeinen Namen!

Loyal.

Für jeden wackern Mann, mein würd'ger Herr,
Empfind' ich ſtets die größte Zärtlichkeit,
Und überbracht' Euch das Mandat auch nur
Aus reiner Freundſchaft, und zu Euerm Beſten.
Ich that's, damit man keinen Andern wähle,
Der minder rückſichtsvoll als ich, vielleicht
In nicht ſo ſanfter Weiſe wär' verfahren.

Orgon.

Was giebt's denn Schlimm'res, als von Haus und Hof
Die Leute treiben?

Loyal.

Man gewährt Euch Friſt;
Und bis auf morgen will ich die Vollſtreckung
Meines Befehls ſiſtiren. Demzufolge
Stell' ich zur Nacht mich ein, in aller Stille
Und ohne Lärm, mit zehn von meinen Leuten;
Dann bringt man mir pro forma, wenn's beliebt,
Den Hausthür-Schlüſſel vor dem Schlafengeh'n.
Ich will d'rauf achten, daß Euch Niemand ſtört,
Und nichts geſchieht, was Euch nicht angenehm.
Doch morgen mit dem Früh'ſten ſeid parat,
Und ſchafft den Hausrath Stück für Stück hinaus.
Ich wählte ſtarke rüſt'ge Burſchen mir,
Die ſoll'n Euch helfen, Alles fortzutragen.

Geſteht, mein Herr, man kann nicht art'ger ſein;
Und wie ich große Rückſicht Euch erwies,
So hoff' ich auch, Ihr werdet dankbar ſein,
Und wie's mein Amt verlangt, Euch höflich fügen.

Orgon.

Wie gern doch gäb' ich gleich zur Stunde hier
Von dem, was mir noch bleibt, die hundert ſchönſten
Dublonen hin, dürft' ich nach Herzensluſt
Mit beiden Fäuſten über's Ohr ihn hau'n!

Cleanthe.

Still, macht nicht Uebel ärger!

Damis.

Nur mit Mühe
Halt' ich mich noch zurück, mir zuckt die Hand!

Dorine.

Bei Gott, ſo breiten Schultern, Herr Loyal,
Ständen ein Paar Stockſchläge nicht ſo übel.

Loyal.

Dergleichen ſchnöde Reden ſind verpönt,
Mein Schatz; man decretirt auch gegen Frau'n.

Cleanthe.

Machen wir jetzt ein Ende! Gebt, ich bitt' Euch,
Uns jenes Blatt, und laßt uns hier allein.

Loyal.

Auf Wiederſeh'n! Der Himmel ſei mit Euch!

Orgon.

Er ſtrafe Dich und Den, der Dich geſandt!

Fünfte Scene.

Orgon. Mad. Pernelle. Elmire. Mariane. Cleanthe. Damis. Dorine.

Orgon.

Nun ſeht, Frau Mutter, ob ich Recht gehabt?
Ich dächte, das Mandat ſagt' Euch genug!
Erkennt Ihr jetzt des Schleichers ganze Tücke?

Mad. Pernelle.

Ich bin verſteinert! Aus den Wolken fall' ich!

Dorine.

Mit Unrecht klagt Ihr, tadelt ihn mit Unrecht;
Er hat nur ſeinen frommen Zweck verfolgt.
Es gipfelt ſeine Tugend in der Liebe
Zum Nächſten; ird'ſche Güter, weiß er wohl,
Verderben allzu oft des Menſchen Herz;
Und lautre Lieb' iſt's, wenn er Euch entführt
Was Eurer ew'gen Seele Schaden droht.

Orgon.

Schweigt! Muß man immer Euch das wiederholen!

Cleanthe (zu Orgon).

Prüfen wir jetzt was Euch zu rathen ſei!

Elmire.

Verkündet ſeinen Undank, ſeine Frechheit;
Solch' eine That vernichtet jeden Pact,
Denn ſeine Bosheit wird ſo ſchwarz erſcheinen,
Daß ihm der Lohn, den er gehofft, entgeht.

Sechste Scene.

Valere. Orgon. Mad. Pernelle. Elmire. Cleanthe. Mariane. Damis. Dorine.

Valere.

Wie leid mir's ist, mein Herr, Euch zu betrüben,
Mich zwingt die nahe drohende Gefahr.
Ein Freund, der herzlich mir ergeben ist
Und weiß, wie hoch ich Euch von je verehrt,
Hat eine Warnung auf geheimem Wege
Mir zugesandt und viel für mich gewagt.
Ich muß nach seinem Brief zur schnellsten Flucht
Euch rathen, weil kein andres Mittel bleibt.
Der Schurke, der so lang' Euch hinterging,
Hat beim Monarchen selbst Euch denuncirt,
Und ihm ein wichtig' Kästchen zugestellt
Das eines Hochverräthers Brief' und Schriften
Enthalten soll. Ihr habt, fügt' er hinzu,
Der Pflichten eines Unterthans vergessend
Geheim gehalten einen sträflichen
Versuch; ich weiß das Einzelne noch nicht
Deß man Euch zeiht; doch ein Verhaftsbefehl
Ist unterzeichnet, und er selber soll
Zugegen sein als Zeug', um die genaue
Ausführung des Decrets zu constatiren.

Cleanthe.

Zu solchen Mitteln greift der Schändliche,
Um sich das Gut nach dem er strebt zu wahren!

Orgon.

Bei Gott, boshafte Bestien sind die Menschen!

Valere.

Der mind'ſte Zeitverluſt bringt jetzt Gefahr.
Mein Wagen hält bereit vor Eurer Thür,
Und tauſend Stück Dublonen bracht' ich mit.
Säumt keinen Augenblick; ſchon zuckt der Blitz,
Und ſolchem Schlag entzieht Euch nur die Flucht.
Ich bin bereit, als Führer Euch zu dienen,
Und bis zur Gränz' Euch ſicher zu geleiten.

Orgon.

Ach, wie viel ſchuld' ich Euch, mein theurer Freund!
Doch andrer Zeit bedarf's, Euch Dank zu ſagen.
Vergönne mir's das Schickſal, daß ich einſt
So edle That Euch würdig möge lohnen!
Lebt wohl, und ſorgt . . .

Cleanthe.

Eilt jetzt, mein Bruder, eilt,
Wir andern werden Alles treu bedenken.

Siebente Scene.

Tartuffe. Ein Polizeibeamter. Madame Pernelle. Orgon. Elmire. Cleanthe. Mariane. Valere. Damis. Dorine.

Tartuffe (indem er Orgon in den Weg tritt).

Gemach, mein Herr, gemach; ſeid nicht ſo raſch!
Ihr habt nicht allzuweit Euch zu bemüh'n;
Verhaftet ſeid Ihr in des Königs Namen.

Orgon.

Verräther! Auch dies Letzte hatt'ſt Du mir

Noch aufgespart: das war der Todesstreich,
Die Krone Deiner vielen Schändlichkeiten!

Tartuffe.

Schmäh't immerhin, Ihr bringt mich nicht in Zorn,
Denn Alles lernt' ich dulden für den Himmel.

Cleanthe.

Bewundrungswürd'ge Mäßigung!

Damis.

Wie frech
Der Niederträcht'ge Spott treibt mit dem Himmel!

Tartuffe.

Tobt nur, soviel Ihr wollt, es rührt mich nicht;
Mich kümmert nur was mir die Pflicht gebietet.

Mariane.

Was Ihr gethan verspricht Euch höchsten Ruhm;
Es stand Euch trefflich an, dies Amt zu üben!

Tartuffe.

Ein Amt das der Monarch uns übertrug,
Wie wär' es nicht an allen Ehren reich?

Orgon.

Konnt'st Du vergessen, undankbarer Bube,
Daß meine milde Hand dem tiefsten Elend
Dich einst entrückt?

Tartuffe.

Ich weiß nur allzuwohl
Daß Ihr mir beigestanden habt. Allein
Des Fürsten Dienst ist meine erste Pflicht;
Und dieser Pflicht geheiligtes Bewußtsein
Erstickt in meiner Brust jedweden Dank,
Und solchem mächt'gen Antrieb würd' ich Freund,
Frau, Eltern, ja mich selbst mit Freuden opfern.

Elmire.

Heuchler!

Dorine.

Wie er's verſteht, der Erzverräther,
Was in der Welt ehrwürdig iſt, als weißes
Gewand ſich umzuhängen!

Cleanthe.

Wenn demnach
Der Eifer, den Ihr rühmt, und der Euch trieb,
So gar vollkommen iſt, — weshalb denn alſo
Gefiel es Euch, im Schweigen zu verharren,
Bis er erkannt, daß Ihr ſein Weib verfolgtet?
Wie kam's, daß Ihr nicht früher ihn verklagt,
Als da die Ehr' ihn zwang Euch fortzujagen?
Ich rede nicht von jenem Schenkungsbrief,
Der jedem Andern wohl die Hände band;
Doch wenn Ihr ihn als ſchuldig denuncirt,
Wie durftet Ihr das Mind'ſte von ihm nehmen?

Tartuffe.

Erlöſt von dieſen Schreiern mich, mein Herr,
Und ſäumt nicht länger endlich zu vollzieh'n
Was Eures Amts.

Der Beamte.

Ich zög're ſchon zu lange,
Ihr habt zu rechter Stunde mich gemahnt.
Wohlan! Damit ich meiner Pflicht genüge,
Folgt mir ſofort, und wandert in's Gefängniß
Das man für Euch beſtimmt.

Tartuffe.

Wer? Ich, mein Herr?

Der Beamte.

Ja wohl, Ihr ſelbſt.

Tartuffe.

Warum denn in's Gefängniß?

Der Beamte.

Euch ſchuld' ich keine Rechenſchaft.

(Zu Orgon.)

Mein Herr,
Erholt Euch von dem heißen Ueberfall.
Wir leben unterm Scepter eines weiſen
Monarchen, der ein Feind iſt jedes Trugs,
Deß' ſcharfer Blick der Menſchen Herz erforſcht,
Und den kein Heuchler überliſten wird.
Mit feinem Takt erkennt ſein großer Geiſt
Die wahre Geltung jedes Einzelnen;
Nie wird er vorſchnell ſeine Gunſt verſchwenden,
Sein feſter Sinn hält ſtets die ſich're Mitte;
Den Guten ſpendet er verdientes Lob,
Von allzugroßem Eifer nie beirrt;
Und wenn er liebend den Gerechten ſchirmt,
Iſt er der Böſen nachſichtsloſer Feind.
Der hier war nicht gemacht, ihn zu berücken;
Weit feinern Schlingen wußt' er zu entgeh'n.
Gleich auf den erſten Blick durchſchaut' er klar
Die Falten ſeines falſchen, tück'ſchen Herzens!
Er ſelbſt verrieth ſich, als er Euch beſchuldigt;
Der Himmel fügt' es, daß er ſich dem Fürſten
Kund gab als ein gefährlicher Betrüger,
Der unter anderm Namen lange ſchon
Verrufen war. Man könnte Bände füllen
Mit Schändlichkeiten, die der Menſch verübt.

Kurz, der Monarch war tief in Eurer Seele
Empört durch ſolchen Undank, ſolchen feigen
Verrath an Euch; und dies Verbrechen ſchließt
Die lange Reihe ſeiner Sünden ab.
Nur um zu ſeh'n, wie weit der Böſewicht
Die Frechheit würde treiben, mußt' ich ihn
Hierher begleiten, und ich zwing' ihn jetzt,
In allen Stücken Euch gerecht zu werden.
Die Brief' und Schriften die Euch der Verräther
Entlockt, ſtell' ich Euch ſämmtlich wieder zu.
Aus höchſter Machtvollkommenheit caſſirt
Der König die erſchlich'ne Schenkungsacte,
Verzeiht Euch, daß Ihr, ſchweigend, Euch vergingt
Als Euer Freund entfloh, und läßt Euch wiſſen,
Dies ſei der Dank für Euern früherhin
In ſeinem Dienſt bewieſ'nen treuen Eifer.
Er zeigt, wie er's verſteht, wo man's am mind'ſten
Erwartet, eine gute That zu lohnen;
Wie er Verdienſte nie vergißt, und beſſer
Der Freunde ſich erinnert als der Feinde.

Dorine.

Gott ſei gelobt!

Mad. Pernelle.

Ich athme wieder auf!

Elmire.

Erwünſchter Ausgang!

Mariane.

Unverhofftes Glück!

Orgon (zu Tartuffe, den der Beamte mit ſich fortführt).

Da haſt Du's nun, Verräther!

Achte Scene.

Madame Pernelle. Orgon. Elmire. Mariane. Cleanthe. Valere. Damis. Dorine.

Cleanthe.

Still, mein Bruder,
Verläugnet Eure würd'ge Haltung nicht;
Laßt diesen Buben seinem Mißgeschick
Und seiner Reue! Wünschen wir vielmehr,
Daß sich sein Herz zum Guten möge wenden,
Daß er, sein Leben bessernd, sich dereinst
Mild'rung verdiene seines harten Looses.
Ihr aber säumt nicht, unserm großen König
Für so viel Gnade knieend Dank zu sagen.

Orgon.

Sehr wohl gesprochen. Geh'n wir Alle denn
Mit Freuden, unsrer tiefsten Ehrfurcht Zoll
Und seiner Großmuth Preis ihm darzubringen.
Dann aber, wenn wir jene Pflicht erfüllt,
Wird eine zweite zu bedenken sein,
Und ein ersehntes Bündniß unsres edlen,
Erprobten Freundes treue Liebe krönen.

Anmerkungen.

Moliere gab den Orgon, ſeine Frau die Elmire, Madeleine Béjart die Zoſe.

1) S. 284. 'S iſt wie am Hof Petaud's ... Die Bettler in Paris, die vor zweihundert Jahren eine Zunft bildeten, wählten einen Vorſtand, der den Namen König Petaud führte, — wahrſcheinlich vom lateiniſchen peto abzuleiten. Weil nun dieſer Bettlerkönig eben nicht mehr Gewalt beſaß wie jeder ſeiner Unterthanen, pflegte man ein Haus, wo jeder befehlen und keiner gehorchen wollte, mit dem Hofe des Königs Petaud zu vergleichen.

2) S. 285. Geputzt zu ſeh'n. Frau Armande hatte ſich, wie Grimareſt erzählt, ohne ihrem Mann etwas davon zu ſagen, zur erſten Aufführung des Tartuffe einen koſtbaren Anzug für die Rolle der Elmire beſtellt. Als nun Moliere ſie, eine halbe Stunde vor dem Anfang der Vorſtellung, ſo prachtvoll geputzt ſah, ſchalt er über dieſen Mißgriff. „Weißt Du nicht, daß Elmire krank iſt? gleich ziehe dich um, und wähle ein einfacheres Kleid, wie ſich's für die Situation ſchickt.“ Seine Frau war außer ſich, wollte ſich anfangs nicht fügen, mußte aber nachgeben.

3) S. 285. Ueber den Namen Tartuffe und deſſen Ableitung von truſa und tartufoli ſiehe das Vorwort.

4) S. 289. So lange ſie noch Herzen feſſeln konnte. Dieſe, und die nächſtfolgenden Zeilen waren urſprünglich dem Cleanthe zugetheilt, dem ſie auch beſſer anſtehn.

5) S. 294. Der liebe Mann! — Ich habe ſehr mit Abſicht dieſen Ausdruck gewählt, und le pauvre homme nicht durch die naheliegenden Worte „der arme Mann“ überſetzt. Es kommen vielfach in

Moliere's Luſtſpielen Stellen vor, wo die Worte ma pauvre fille, mon pauvre père u. ſ. w. durchaus kein Bedauern, ſondern nur eine Liebkoſung ausdrücken ſollen. Bret erwähnt bei Gelegenheit dieſer Scene, daß einige ſeiner Freunde von dem Abbé d'Olivet, Mitglied der franzöſiſchen Akademie, folgende auf den Tartuffe bezügliche Anekdote hatten erzählen hören. Ludwig XIV. marſchirte im Sommer 1662 gegen Lothringen. Er pflegte während ſeiner erſten Feldzüge nur einmal täglich, und zwar zu einer ſpäten Stunde zu ſpeiſen. Demnach war er eines Abends eben im Begriff ſich an die Tafel zu ſetzen, und empfahl ſeinem ehemaligen Erzieher Herrn von Rhodez desgleichen zu thun wenn er in ſein Quartier käme, als dieſer beim Weggehen ſehr nachdrücklich betonte, es ſei der Vorabend des heil. Laurentiustags, und Se. Maj. dürfe ſich mit gutem Gewiſſen höchſtens einige wenige Faſtenſpeiſe erlauben. Das hatte einen der Anweſenden zu einem nicht ganz unterdrückten Lachen veranlaßt, von dem der König die Urſache zu wiſſen verlangte. „O," ſagte der Lacher, „über Herrn von Rhodez dürfen Ew. Maj. beruhigt ſein; er wird ſich nicht hungrig ſchlafen legen. Ich befand mich heut Mittag zugleich mit ihm als Tiſchgaſt bei Herrn von B., und kann einen getreuen Bericht über die vielen und vortrefflichen Speiſen abſtatten, die man uns vorgeſetzt." Bei jedem der feinen und beſonders ſchmackhaften Gerichte, deren ganze Reihenfolge der Referent herzählte, rief Ludwig und zwar jedesmal mit verſchiednem Ton und Ausdruck: Le pauvre homme! Moliere, der den König als Kammerdiener auf dieſem Feldzuge begleitet hatte, war bei der Scene gegenwärtig geweſen, und benutzte ſie gleich für ſein angefangenes Drama. Als Ludwig XIV. ſich in der Folge die drei erſten Acte des Tartuffe vorleſen ließ, hatte er den Antheil vergeſſen, den er ſelbſt an der fünften Scene des erſten Acts gehabt. Moliere erinnerte ihn an die kleine Begebenheit; der König lachte, und es iſt wohl möglich, daß der Vorfall dazu beigetragen hat, ihn ſpäter für das vielfach angefeindete Luſtſpiel zu intereſſiren. Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß die Worte des Königs allerdings ein ironiſches Bedauern ausſprechen, während es dem Orgon voller Ernſt mit ſeinem zärtlichen Wohlgefallen iſt.

6) S. 310. Eine Naſ' ihm dreh'n. Elle? elle n'en fera qu'un sot, je Vous assure. Das Wort sot bedeutet hier mehr als einen Dummkopf: es iſt wie in der école des femmes die Bezeichnung für einen betrognen Ehemann.

7) S. 318. Fagotin's. Fagotin war der Name eines berühmten Affen, der ganz Paris durch seine Kunststücke ergötzte. Auch Lafontaine erwähnt seiner in der Fabel vom Hof des Löwen.

8) S. 347. Vergeb' ihm Gott, ꝛc. Moliere änderte später die Zeile um, die seitdem in allen Ausgaben lautet: O ciel, pardonne lui la douleur qu'il me donne. Er wollte nicht zu direct an die Worte des Vater Unser erinnern.

9) S. 378. Im Französischen: Je m'appelle Loyal, natif de Normandie, et suis huissier à verge, en dépit de l'envie.

Herr Loyal ist eine Respectsperson. Nur die Gerichtsdiener einer cour supérieure hießen huissiers, die der niedern Gerichtshöfe sergents, und huissiers à verge waren nur die in Paris angestellten.

Die gelehrten Frauen.

Luſtſpiel in fünf Acten.

(1672.)

Perſonen:

Chryſale.
Philaminte, ſeine Frau.
Armande, } ſeine Töchter.
Henriette, }
Ariſte, ſein Bruder.
Beliſe, ſeine Schweſter.
Clitandre, Henriettens Liebhaber.
Triſſotin, Schöngeiſt.
Vadius, Gelehrter.
Martine, Köchin.
l'Epine, Bedienter.
Julien, Vadius' Bedienter.
Ein Notar.

Scene: Paris, im Hauſe des Chryſale.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Armande. Henriette.

Armande.

Wie, Schweſter, wär' es wahr? Dem ſüßen Stolz
Jungfrau zu heißen, wollteſt Du entſagen?
Du wagſt es auf die Heirath Dich zu freu'n,
Und ein ſo nied'rer Wunſch erfüllt Dein Herz?

Henriette.

Ja, Schweſter! —

Armande.

Wie empört mich dieſes Ja!
Wer möcht' es hören ohne Widerwillen! —

Henriette.

Iſt eine Heirath denn an ſich ſo gar
Entſetzlich, Schweſter?

Armande.

Pfui!

Henriette.

Wie ſo?

Armande.

O pfui!

Fühlſt Du nicht, wie mein Geiſt, wenn man das Wort
Ausſpricht, Abſcheu und Ekel müſſ' empfinden?
Welch' widrig Bild es mir vor Augen führt,
Und mit gemeinem Schlamm die reine Seele
Beſudelt? Und Du ſchauderſt nicht? Du willſt
Den Folgen dieſes Worts Dich unterzieh'n?

Henriette.

Ich bin der Folgen mir recht wohl bewußt;
Sie ſind ein Mann, — ſind Kinder, — Haus und Hof, —
Und darin ſeh' ich nichts, wenn ich's erwäge,
Was mich beleidigt noch mich ſchaudern macht.

Armande.

Kann ſolch ein Bund Dich locken?

Henriette.

Hätt' ich denn
In meinen Jahren Beſſ'res wohl zu thun,
Als einem Mann der mir gefällt und der
Mich liebt, durch ſolchen Bund mich anzuſchließen,
Und in dem zärtlichen Verein mit ihm
Des Lebens froh zu werden? Hat für Dich
Ein glücklich liebend Paar denn keinen Reiz?

Armande.

Mein Gott! wie hängt Dein Herz ſich an den Staub!
Und wie beſchränkt und kleinlich muß ich's nennen,
In eines Hausſtands Müh'n ſich einzuſpinnen,
Und ſich ein Heer von Kindern, einen Götzen
Von Mann als höchſtes Lebensglück zu denken!

Laß dem gemeinen Volk, dem niedern Troß
Die grobe Luſt an ſolchem ird'ſchen Tand;
Auf ſchön're Ziele richte Deinen Blick,
Nimm Deinen Flug zum Aether, und den Stoff
Verachtend und der Sinne nicht'ge Täuſchung
Ergieb Dich, ſo wie wir, allein dem Geiſt.
Laß unſre Mutter Dir ein Vorbild ſein,
Die alle Welt als „die Gelehrte" preiſt.
Sei ihre würd'ge Tochter, ſo wie ich;
Wir ſind des Hauſes Leuchte, ſieh' auf uns,
Und ſei empfänglich für den ſüßen Reiz,
Den Wiſſensdrang und Bildung Dir verheißen.
Statt ſklaviſch eines Mannes Magd zu ſein
Vermähle Dich mit der Philoſophie,
Die uns emporhebt über dieſe Erde,
Und unſer fleiſchlich Erbtheil niederkämpfend
Deß roher Trieb den Thieren uns geſellt,
Der Herrſchaft Scepter der Vernunft ertheilt.
Das iſt die ſchöne Glut, die ſüße Wonne,
Die jede Stund' am Tag' uns füllen ſoll;
Und was ich ſonſt ſo viel begabte Frau'n
Betreiben ſeh', erſcheint mir höchſt armſelig
Und jammervoll!

Henriette.

Der Himmel, deß Geſetz
Allmächtig waltet, hat verſchied'ne Wege
Uns vorgeſteckt: nicht jedem Menſchenkinde
Gab er die Kraft, ein Philoſoph zu werden.
Wenn Deine Seele zu der Höhe ſich
Erhebt die unſrer Weiſen Flug erreicht,
Bleib' ich auf eb'ner Erd', und meine Schwachheit

Begnügt ſich mit des Lebens kleinen Pflichten.
Du, mit den Schwingen Deines Genius,
Schweb' auf den Gipfeln der Philoſophie;
Ich aber will mich nicht ſo hoch verſteigen,
Ich will an Hymens ird'ſchem Glück mich freu'n.
So werden wir, verſchied'ne Ziele wählend,
Der Mutter Vorbild folgen, Du, wie ich:
Du ihrem Geiſt und idealem Streben,
Ich ihrem ird'ſchen Thun; Du in den Werken
Der Muſen und des Lichts, — ich im Gebiet
Der Wirklichkeit und des gemeinen Lebens.

Armande.

Doch wer ſich Andre als Modell gewählt,
Der hält ſich nur an ihre ſchöne Seite.
Was hilft ein Vorbild, wenn man ſich beſchränkt,
Ihm, wie es ſpuckt und huſtet abzuſeh'n? —

Henriette.

Wo wärſt Du ſelbſt und Dein erhab'ner Geiſt,
Wenn unſ're Mutter nur die „ſchöne Seite"
Allein beſaß? — Du ſollteſt dankbar ſein,
Daß ihr Genie nicht ſtets und immerdar
Sich einzig mit Philoſophie befaßt.
Sei drum ein wenig gnädig, und geſtatte
Erniedrigungen, denen Du ja ſelbſt
Dein helles Daſein dankſt; es müßte ſonſt
Die Welt vielleicht ein Wunderkind entbehren,
Das ich ihr ſchenken könnte! —

Armande.

Ach, Du krankſt
Am Eigenſinn Dir einen Mann zu finden.

Wen aber, wenn's gefällig, willſt Du frei'n?
Ich hoffe, daß Du nicht Clitandern meinſt? —

Henriette.

Und warum, Schweſter, ſollt' ich ihn nicht meinen?
Fehlt ihm Verdienſt? Iſt's eine ſchlechte Wahl?

Armande.

Nein; doch es wär' empörend, wollt'ſt Du mir
Entreißen was ich einſt eroberte.
Du kannſt nicht läugnen, daß die Welt es weiß,
Wie einſt Clitandre nur für mich geglüht.

Henriette.

Ja; doch Du haſt ſein Seufzen nie erhört,
Weil Du die ird'ſchen Dinge ſtets verſchmäht.
Du haſt dem Hymen ja für alle Zeit
Entſagt, und Dich der Weisheit ganz ergeben;
Und wenn Du ſeinem Herzen Dich entzogſt,
Weshalb denn ſollt' ich's nicht für mich gewinnen?

Armande.

Ob auch Vernunft die Sinne mir beherrſcht,
Doch läßt ſie ſüßen Weihrauch ſich gefallen;
Und wenn ich auch als Gatten ihn verſchmäht,
Bleibt er mir als Anbeter doch willkommen.

Henriette.

Ich hab' ihn nie verhindert, Deine hohe
Vollkommenheit pflichtſchuldigſt anzubeten;
Und erſt nachdem Du ihn zurückgewieſen,
Nahm ich die Huld'gung an die er mir bot.

Armande.

Vertrauſt Du denn mit voller Sicherheit
Den Schwüren eines herzgekränkten Schäfers?

Iſt wirklich ſeine Leidenſchaft ſo groß?
Und glaubſt Du ſeine Glut für mich erloſchen?

Henriette.

Er ſagte mir's, und ich bezweifl' es nicht.

Armande.

Ich rathe Dir, mein Kind, ſei nicht zu gläubig;
Und wenn er ſchwört: er liebt Dich, ſag' ich Dir:
Er täuſcht ſich, oder ſpricht nicht wie er denkt.

Henriette.

Ich weiß es nicht; doch wenn Dir's ſo gefällt,
So iſt's nicht ſchwer, uns Auskunft zu verſchaffen;
Er kommt, und kann ſogleich auf jene Frage
Entſchiedne Antwort geben.

Zweite Scene.

Clitandre. Armande. Henriette.

Henriette.

Einen Zweifel
Zu löſen, den Armande mir erregt,
Erſuch' ich Euch, Clitandre; ſprecht Euch aus
Ueber uns zwei; entdeckt uns Euer Herz,
Und habt die Gnad', uns frei heraus zu ſagen,
Wer von uns beiden Eure Gunſt beſitzt.

Armande.

O nein! nie werd' ich Eurer Leidenſchaft
Zumuthen, ſich vor Zeugen zu erklären.
Ich will Euch ſchonen, denn ich weiß, wie ſchwer,
Wie peinlich ein Geſtändniß, ſo direct
Erzwungen, auf uns laſtet.

Clitandre.

Nein, Madame;

Mein Herz, das nie Verſtellung hat gekannt,
Iſt ſehr geneigt ſich offen zu erklären;
Und laut bekenn' ich's, frei und ohne Hehl:
Hier ſind die zarten Bande, die mich feſſeln,
Hier all' mein Lieben, meine Hoffnung hier;
Und dies Geſtändniß darf Euch nicht verletzen;
Ihr ſelber habt, Madame, es ſo gewollt.
Eu'r Reiz hielt mich gefangen, meine Seufzer
Erklärten zur Genüg' Euch meine Glut;
Und ew'ge Treu' hätt' Euch mein Herz geweiht;
Doch die Erob'rung dünkt Euch zu gering.
Wie ſtießt Ihr mich zurück! Was mußt' ich dulden!
Ich ward von Euch mißhandelt wie ein Sclav,
Bis ich mir endlich, ſolcher Knechtſchaft müde,
Ein ſanft'res Joch gewählt und leicht're Ketten.
Ich fand ſie hier, Madame, in dieſen Augen,

(Auf Henrietten zeigend.)

Die nun für immer meine Sterne ſind.
In ihren milden Strahlen fühlt' ich Troſt,
Und ſie gewährten mir, was Ihr verſagt.
Ja, ihre Huld hat mich ſo tief gerührt,
Daß ich auf ewig nun ihr eigen bin;
Und deßhalb wag' ich's, dringend Euch zu bitten,
Ihr wollt vergeſſen was ich einſt empfand,
Und nicht verſuchen Euch ein Herz zurück
Zu rufen, das in dieſer ſüßen Flamme
Leben und ſterben will.

Armande.

Wer ſagt Euch denn,
Mein Herr, daß Jemand dies Verlangen fühlt?

Und daß man überhaupt an Euch noch denkt?
Ich find' Euch seltsam, Euch das einzubilden,
Und sehr verwegen, laut, mir's auszusprechen.

Henriette.

O, nicht so heftig! Sag', wo bleibt die Weisheit,
Die unser irdisch Theil so streng bewacht,
Und unsern Zorn in Schranken hält?

Armande.

Du nennst
Die Weisheit mir; übst Du sie selber denn,
Wenn Du der Lieb' entsprichst die man Dir zeigt,
Und hast vorher die Eltern nicht gefragt?
Was sie verlangen, ist für Dich Gesetz:
Du darfst nicht lieben, wo sie's nicht erlaubt;
Denn unbeschränkt ist ihre Herrschermacht,
Und selbst für Dich zu wählen ein Verbrechen.

Henriette.

Ich danke Dir für Deine Sorglichkeit,
Die meine Pflicht so trefflich mir erklärt;
Auch werd' ich Deine Lehren nutzen, Schwester,
Und gleich befolgen, was Du mir empfiehlst.
Clitandre, müh't für Eure Werbung Euch
Um meiner Eltern Beifall, und begründet
Euch selbst ein Recht auf meine Gegengunst,
Damit ich ohne Sünd' Euch lieben darf.

Clitandre.

Ich will mit allem Fleiß mich d'rum bewerben,
Und hoffte längst auf dies Geheiß von Euch.

Armande.

Du triumphirſt; ich leſ' in Deinen Mienen,
Du bild'ſt Dir ein, das Alles kränke mich? —

Henriette.

Nicht im Geringſten, Schweſter. Weiß ich doch,
Wie unbedingt Vernunft Dich ſtets beherrſcht,
Und wie Du ſelbſt, Minervens Schülerin,
Dergleichen Schwachheit tief verachten mußt.
Ja, weit entfernt, Dich irgend einer Mißgunſt
Fähig zu halten, hoff' ich jetzt von Dir,
Du wirſt uns beiſteh'n, wirſt ſein Werben fördern,
Und den erſehnten Zeitpunkt unſrer Hochzeit
Beſchleunigen. Ich bitte Dich darum;
Und wenn Du wirklich . . .

Armande.

Will Dein Fünkchen Witz
Noch ſpotten? Jenes Herz, das man Dir hinwirft,
Macht Dich gewaltig ſtolz!

Henriette.

Nun, wie man's auch
Jetzt wegwirft, — es mißfällt Dir keineswegs;
Und könnten's Deine Augen an ſich zieh'n,
Du bückteſt Dich wer weiß wie tief danach.

Armande.

Ich will zu keiner Antwort mich erniedern;
Dergleichen Albernheit iſt mir zu viel.

Henriette.

Du thuſt ganz Recht; und zeigſt uns eine Faſſung
Und Mäßigung, die wir bewundern, Schweſter.

Dritte Scene.

Clitandre. Henriette.

Henriette.

Eu'r offnes Wort hat ſtark ſie überraſcht.

Clitandre.

Sie hat den Freimuth allzu ſehr verdient,
Und ihrer ſtolzen Laune Uebermuth
Mußt' endlich doch einmal die Wahrheit hören.
Doch weil Ihr mir's geſtattet, will ich gleich
Zu Euerm Vater geh'n.

Henriette.

Noch ſichrer wär's,
Die Mutter zu gewinnen; denn mein Vater
Willigt in Alles, doch er hält nicht immer
Was er verſpricht. Der Himmel ſchuf ſein Herz
So weich und gütig, daß er ſeiner Frau,
Was ſie nur irgend wünſcht, ſogleich gewährt.
Sie führt das Regiment; was ſie beſchloß,
Dictirt ſie höchſt despotiſch als Geſetz.
Ich wünſchte ſehr, Ihr zeigtet etwas mehr
Nachgiebigkeit für ſie und meine Baſe,
Und ſtrebtet durch ein wenig Schmeichelei
Sie zu gewinnen. Weshalb geht Ihr nicht
Auf ihre Schwächen ein? —

Clitandre.

Ich war von je
Zu grad' und ehrlich, um mit Schmeicheln mir
Selbſt Eurer Schweſter Neigung zu gewinnen;

Und Weiber, die docciren, lieb' ich nicht.
Einſicht und Urtheil ziemen jeder Frau;
Doch vor der Sucht ſich recht gelehrt zu machen
Nur um gelehrt zu heißen, trag' ich Scheu,
Und zieh' es vor, daß ſie mitunter nicht
Verräth, was ſie ſtudirt, wenn man ſie fragt.
Sie ſoll, was ſie gelernt, der Welt nicht zeigen,
Nicht wollen, daß man wiſſe, was ſie weiß;
Nicht ſtets citiren, mit Sentenzen nicht
Stets um ſich werfen, und dem kleinſten Wort
Ein Epigramm anheften. Alle Achtung
Vor Eurer Mutter; doch ich kann unmöglich
Gutheißen was ſie ſchätzt, noch mich zum Echo
Hergeben ihres Urtheils; will auch nicht
Ihren Lieblingen Weihrauch ſtreu'n, wie ſie.
Ihr Meiſter Triſſotin iſt mir ein Greu'l,
Und mich verdrießt, daß ſie den Menſchen feiert,
Und in die Reih' erhabner großer Dichter
Den Stümper ſtellt, den alle Welt verlacht,
Den Schulfuchs, deſſen allzeit feile Feder
Den ganzen Markt mit ſchalen Blättern füllt.

Henriette.

Ich table was er ſchreibt und was er ſpricht,
Und ſeh' ihn ganz mit Euern Augen an.
Doch weil er viel bei meiner Mutter gilt,
Dürft Ihr ein wenig Rückſicht nicht verſchmäh'n.
Wer liebt will alle Herzen ſich gewinnen,
Er ſichert ſich des ganzen Hauſes Gunſt,
Und daß kein Gegner ihm gefährlich ſei,
Stellt er ſelbſt mit dem Kettenhund ſich gut.

Clitandre.

Ihr habt ganz Recht; doch Meiſter Triſſotin
Iſt in der tiefſten Seele mir verhaßt:
Ich kann unmöglich zu der Schande mich
Erniedern, ſeine Schriften ihm zu loben!
Sie hatten ihn ſo ganz mir vorgeführt,
Daß ich ihn kannt' eh' ich ihn noch geſehn.
In allem Wuſt, mit dem er uns beſchenkt,
Erſchien mir die pedantiſche Figur:
Ich fand in jedem Wort die unverſchämte
Stets gleiche Höhe ſeiner Arroganz,
Die nie beirrte Kühnheit ſeines Dünkels,
Das unerſchütterliche Selbſtvertrau'n,
Das ihn ſo ſehr mit ſich zufrieden macht.
Ich ſah ihn ſchmunzeln über ſein Verdienſt;
Ich weiß, er dankt ſich ſelbſt für jede Zeile,
Und mit dem Lorbeer eines Feldherrn nicht
Vertauſcht' er ſeinen Dichterruhm.

Henriette.

Ihr ſeht
Mit ſcharfem Blick, das muß ich eingeſteh'n.

Clitandre.

Ich glaubte ſelbſt die Mienen zu errathen,
Und malte mir nach ſeinen Verſen aus
Wie ſein Geſicht beſchaffen ſei: nun denkt!
So richtig hatt' ich jeden Zug getroffen,
Daß, als ich neulich im Juſtizpalaſt [1]
Auf unſern Schächer ſtieß, ich eine Wette
Sogleich d'rauf einging, das ſei Triſſotin;
Und richtig! meine Wette war gewonnen.

Henriette.

Geſchichten! —

Clitandre.

Nein, ich ſag' es, wie es war.
Doch Eure Baſe kommt: vergönnt mir alſo
Unſer Geheimniß gleich ihr mitzutheilen,
Und um ein günſtig Fürwort ſie zu bitten!

Vierte Scene.

Beliſe. Clitandre.

Clitandre.

Erlaubt, Madame, daß, um mit Euch zu reden,
Ein Liebender den günſt'gen Augenblick
Ergreif' und Euch die heiße Glut entdecke . . .

Beliſe.

Gemach, mein Herr! Enthüllt mir Euer Herz
Nicht allzuſehr. Wenn mir's gelang, dem Häuflein
Der für mich Schmachtenden Euch einzureih'n,
Laßt Eure Augen ſprechen was Ihr fühlt;
Doch nie in Worten ſchildert Wünſche mir,
Die mich beleid'gen würden. Seufzt um mich,
Liebt mich, und ſeid entbrannt für meine Reize, —
Doch nur im Stillen: hören darf ich's nicht.
Geheime Flammen kann ich überſeh'n,
Und ſchließ' ein Auge wohl für ihre ſtummen
Dolmetſcher; doch erkühnte ſich Eu'r Mund
In Worte ſie zu kleiden, müßt' ich Euch
Für alle Zeit aus meinem Angeſicht
Verbannen.

Clitandre.

Was mein Herz betrifft, ſeid ruhig,
Madame; denn nicht an Euch hatt' ich gedacht.
'S iſt Henriette, der ich mich geweiht,
Und flehend wend' ich mich an Eure Huld,
Mir beizuſteh'n in meiner Liebeswerbung.

Belise.

Die Wendung nenn' ich geiſtreich in der That,
Und ihre Liſt verdient mein höchſtes Lob.
Ja, was ich an Romanen auch geleſen,
Nie fand ich je ſo glückliche Erfindung.

Clitandre.

Was ich erwiedert war kein Spiel des Witzes,
Ich ſprach nur meine wahre Meinung aus.
Die Schönheit Henriettens hat mein Herz
Unwandelbar und feſt an ſie gefeſſelt.
'S iſt Henriette, der ich mich ergab,
Und Henriettens Hand mein höchſtes Ziel.
Ihr könnt viel für uns thun; d'rum bitt' ich Euch
Für meinen Wunſch Euch thätig zu verwenden.

Belise.

Ich ſeh' es klar wohin Ihr heimlich zielt,
Und weiß, wie ich den Namen deuten ſoll.
Die Ausflucht war geſchickt; und um im Bilde
Zu bleiben, hört, was Euch mein Herz erwiedert:
Wißt, Henriett' erklärt dem Hymen Krieg;
Ihr dürft ſie lieben, doch Ihr müßt entſagen.

Clitandre.

Mein Gott, Madame, wozu dies Quid pro quo?
Weshalb wollt Ihr Euch denken, was nicht iſt?

Eliſe.

Keine Verſtellung! Läugnet mir doch nicht
Was ich ſo oft in Euern Blicken las.
Laßt Euch genügen daß ich wohlgefällig
Das Gleichniß aufnahm, das Ihr ſchlau gewählt,
Und mich bequemt', in jener ehrerbiet'gen
Einkleidung Eure Huldigungen gern
Und willig zu empfah'n: vorausgeſetzt,
Daß ihre Leidenſchaft, verklärt durch Ehre,
Nur laut're Wünſche mir zu bieten wagt.

Clitandre.

Doch . . .

Eliſe.

Lebt denn wohl! Genüg' Euch der Beſcheid.
Ich ſagt' Euch mehr ſchon als ich ſagen wollte.

Clitandre.

Ihr irrt Euch! —

Eliſe.

Laßt; ich fühle mich erröthen.
That ich denn nicht das Unerhörte ſchon?

Clitandre.

Ich will gehängt ſein, wenn ich Euch gemeint!

Eliſe.

Nein, nein! Ich hör' Euch weiter nicht mehr an!

Fünfte Scene.

Clitandre (allein).

Mag ſie zum Henker geh'n, die Träumerin!
Ward wohl dergleichen Tollheit je erlebt?
Ich klopfe nun an eine andre Thür,
Und ſuche Troſt bei einem andern Freund.

Zweiter Act.

Erſte Scene.

Ariste (der im Weggehen noch zu Clitandre ſpricht).

Ja, zählt auf mich, ich bring' Euch Antwort bald;
Ich red' ihm zu, und helf' Euch, wie ich kann.
Was ſolch ein Liebender für Worte macht,
Wo eins genügte! Wie er gleich im Sturm
Verlangt, was er ſich wünſcht!

Zweite Scene.

Chryſale. Ariſte.

Ariste.

Ah, grüß' Dich Gott,
Mein Bruder.

Chrysale.

Und dich gleichfalls, lieber Bruder.

Ariste.

Weißt Du, was mich hieher führt?

Chrysale.

Nein; doch wenn
Du willst, bin ich bereit Dich anzuhören.

Ariste.

Du kennst seit langer Zeit Clitandern schon?

Chrysale.

Ja wohl; er geht hier täglich aus und ein.

Ariste.

Und wie gefällt er Dir?

Chrysale.

Er ist ein Mann
Von Ehre, von Verstand, Herz und Charakter;
Ich wüßte Niemand, den ich höher schätzte.

Ariste.

Ein stiller Wunsch von ihm führt mich hieher,
Und mich erfreut, daß Du so von ihm denkst.

Chrysale.

Als ich in Rom war, kannt' ich seinen Vater, —

Ariste.

Sehr gut.

Chrysale.

Er war ein würd'ger Edelmann, —

Ariste.

Gewiß!

Chrysale.

Wir zählten acht und zwanzig Jahr,
Und waren beide frische muntre Jungen!

Ariste.

Das glaub' ich.

Chrysale.

Und die röm'schen Damen wußten
Davon zu sagen; man erzählte viel
Von unsern Abenteuern. Ja, wir machten
Die Männer eifersüchtig!

Ariste.

Immer besser!
Doch laß mich endlich jetzt zur Sache kommen.

Dritte Scene.

Belise (tritt leise herein und horcht). Chrysale. Ariste.

Ariste.

Clitandre trug mir auf, bei Dir zu werben;
Er ist von Henriettens Reiz entzückt.

Chrysale.

Von meiner Tochter?

Ariste.

Ja, er glüht für sie;
Ich sah noch nimmer solche Leidenschaft.

Belise.

Nein, nein! — ich hörte zu. Du bist im Irrthum,
Du weißt die Wahrheit nicht; der Sachverhalt
Ist ein ganz andrer als Ihr glaubt.

Ariste.

Wie so?

Belise.

Clitandre hat Dich nur zum Besten, Bruder;
Ganz eine Andre ist's, für die er schwärmt.

Ariste.

Du ſcherzeſt wohl! Er liebt ſie alſo nicht?

Belise.

Nein, denn ich weiß es.

Ariste.

Sagt' er mir's doch ſelbſt!

Belise.

Ja, ſchön!

Ariste.

Er ſelber, Schweſter, trug mir auf,
Bei ihrem Vater um ſie anzuhalten.

Belise.

Sehr gut! —

Ariste.

Und in verliebtem Eifer bat er mich
Auf's dringendſte, die Sache zu beeilen.

Belise.

Noch beſſer! Er verſtellt ſich meiſterlich.
Du hörſt ja, Henriette iſt ein Stichwort,
Eine Verſchlei'rung, eine Ausflucht nur,
Ein andres Spiel zu decken, das ich kenne;
Und ich vermag Euch beide zu enttäuſchen.

Ariste.

Nun, wenn Du denn ſo viel weißt, Fräulein Schweſter,
So nenn' uns jene andre Flamme doch!

Belise.

Ihr wollt ſie wiſſen?

Ariste.

Ja. Wer?

Belise.

Ich!

Ariste.

Du?

Belise.

Ja,

Ich ſelbſt.

Ariste.

Oho!

Belise.

Was ſoll nur dies „Oho"?
Iſt's denn ſo wunderbar, was ich geſagt?
Man iſt noch, ſollt' ich meinen, hübſch genug,
Und zählt ſchon mehr als einen Sieg! — Dorant,
Damis, Cleont, und Lycidas, — ſie alle
Beweiſen doch, daß man gefallen kann.

Ariste.

Die Alle lieben Dich?

Belise.

Aus tiefſter Seele!

Ariste.

Sie haben Dir's geſagt?

Belise.

Sie wagten's nicht.
Sie haben Alle ſich ſo ſehr beherrſcht,
Daß Keinem je ein Wort von Lieb' entſchlüpft;
Und ihres Herzens Glut zu offenbaren
Genügt ein Blick, ein ſtummberedtes Schweigen.

Ariste.

Damis beſucht uns ſelten oder nie!

Belise.

Das zeigt die tiefe Ehrfurcht, die er fühlt.

Ariste.

Dorant verhöhnt Dich, wo er immer kann.

Belise.

Beweis von ſeiner eiferſücht'gen Wuth.

Ariste.

Cleont und Lycidas vermählten ſich.

Belise.

Ich hatte zur Verzweiflung ſie gebracht.

Ariste.

Zum Henker, Schweſter! — Das ſind Hirngeſpinnſte!

Chrysale.

Viſionen ſind's, die Du verſcheuchen mußt.

Belise.

Viſionen! Ei! — Viſionen nennt Ihr das?
Viſionen, ich? Viſionen ſind' ich gut! —
Ich dank' Euch für „Viſionen", meine Brüder,
Das ließ ich mir nicht träumen. Ich, Viſionen?

Vierte Scene.

Ariste. Chrysale.

Chrysale.

Sie iſt verrückt!

Ariste.

Und wird es täglich mehr.
Doch nehmen wir die Frage wieder auf.
Clitandre hält um Henrietten an;
Was willſt Du, daß ich ihm erwiedern ſoll?

Chrysale.

Ei, fragst Du noch? Mit Freuden sag' ich's zu,
Und schätze die Verbindung mir zur Ehre.

Ariste.

Du weißt, er ist nicht übermäßig reich;
Doch . . .

Chrysale.

Darauf leg' ich nicht so viel Gewicht;
Er ist an Tugend reich, das gilt weit mehr;
Und mit dem Vater war ich, wie gesagt,
Ein Herz und eine Seele.

Ariste.

Gut, dann sprich
Mit Deiner Frau, und suche für die Heirath
Sie zu gewinnen.

Chrysale.

Ei, das braucht's ja nicht;
Ich nehm' ihn an als Schwiegersohn.

Ariste.

Sehr wohl;
Doch um Dein Wort recht bündig zu versichern,
Wär's nicht so übel sie vorher zu fragen.
Geh'n wir . . .

Chrysale.

Was fällt Dir ein? Das ist nicht nöthig;
Ich nehm's auf mich, ich stehe für sie ein.

Ariste.

Ja! . . . Deine Henriette frag' ich nun,
Und will dann hören, . . .

Chrysale.

'S ist schon Alles richtig,
Und ohne Aufschub meld' ich's meiner Frau.

Fünfte Scene.

Chrysale. Martine.

Martine.

Da geht mir's schön! Das Sprichwort hat wohl Recht,
Wer seinen Hund ersäufen will, giebt vor
Er sei ihm toll geworden; und der Dienst
Macht keinen Menschen fett!

Chrysale.

Was hast Du denn?
Was giebt's, Martine?

Martine.

Was ich habe?

Chrysale.

Ja!

Martine.

Das hab' ich, daß man mir den Abschied gab!

Chrysale.

Den Abschied?

Martine.

Ja, man hat mich fortgejagt! —

Chrysale.

Ei, das begreif' ich nicht!

Martine.

Und mir gedroht

Mit hundert Prügeln, wenn ich nicht ſogleich
Aufpackte! —

Chryſale.

Nein, Du bleibſt; ich bin mit Dir
Zufrieden. Meine Frau iſt wohl mitunter
Ein wenig heftig, doch Du ſollſt deshalb . . .

Sechſte Scene.

Philaminte. Beliſe. Chryſale. Martine.

Philaminte (die Köchin erblickend).

Was? Muß ich Euch noch hier ſeh'n, Unverſchämte?
Gleich fort! Kommt mir nicht wieder vor die Augen!

Chryſale.

Sacht, ſacht! —

Philaminte.

Nichts weiter!

Chryſale.

Ei!

Philaminte.

Nein, ſie muß fort.

Chryſale.

Was hat ſie denn verbrochen, daß Ihr ſo . . .

Philaminte.

Du nimmſt für ſie Partei?

Chryſale.

So mein' ich's nicht.

Philaminte.

Ich ſoll wohl Unrecht haben?

Chrysale.

Gott bewahre!
Ich will nur wissen, was sie angestellt.

Philaminte.

Meinst Du vielleicht, ich hätte keinen Grund?

Chrysale.

Das sag' ich nicht. Allein man will doch wissen ...

Philaminte.

Nein, länger duld' ich sie im Hause nicht.

Chrysale.

Nun gut denn, sei's. Ich widerspreche nicht.

Philaminte.

Was ich befahl, soll Niemand hindern wollen.

Chrysale.

Gewiß!

Philaminte.

Und als vernünft'ger Mann müßt Ihr
Mir beisteh'n gegen sie, und Euch ereifern
Grade wie ich.

Chrysale.

Das thu' ich auch. (Zu Martine.) Ja wohl,
Mit allem Recht schickt meine Frau Euch fort,
Spitzbübin; denn das kann sie nicht verzeih'n.

Martine.

Was that ich denn?

Chrysale (leise).

Mein Kind, ich weiß es nicht.

Philaminte.

Ich glaube fast, sie sieht's noch gar nicht ein?

Chrysale.

Seid Ihr vielleicht erzürnt, weil sie ein Glas
Zerbrach? — Weil sie den Spiegel fallen ließ?

Philaminte.

Schickt' ich ſie darum fort? Und glaubt Ihr denn,
Ich zanke wegen ſolcher Kleinigkeit?

Chryſale (zu Martine).

Still, ſag' ich. — (Zu Philaminte.) Alſo war die Sache wichtig?

Philaminte.

Verſteht ſich! Eifr' ich jemals ohne Grund?

Chryſale.

Fehlt uns, — ich will nicht hoffen! Fehlt ein Stück
Vom Silberzeug? ein Leuchter? — eine Schüſſel?

Philaminte.

Das wäre Nichts.

Chryſale.

Oho! den Henker auch! —
Was, hat ſie etwa gar geſtohlen?

Philaminte.

Schlimmer

Als alles das!

Chryſale.

Mein Gott, noch ſchlimmer?

Philaminte.

Schlimmer.

Chryſale.

Ei, die Spitzbübin! Hu! — Sie hat doch nicht . . .

Philaminte.

Sie hat mit einer Frechheit ſonder Gleichen,
Wie oft ich's auch verbot, mich abermals
Verletzt durch einer ganz verpönten Wendung
Unziemlichkeit, die Vaugelas[2] mit Recht
Entſchieden condemnirt.

Chrysale.

Ja so! Das war's!

Philaminte.

Ob hundertmal belehrt, läßt sie nicht ab,
Der Basis aller Wissenschaft, der Syntax
Und der Grammatik in's Gesicht zu schlagen,
Und gegen Regeln, die ein König selbst
Befolgen muß, hartnäckig zu verstoßen.

Chrysale.

Ich dacht' an irgend ein Verbrechen schon, —

Philaminte.

Wie, läßt ein solcher Frevel sich verzeih'n?

Chrysale.

O nein!

Philaminte.

Ihr nehmt sie wohl noch gar in Schutz?

Chrysale.

Bewahre!

Belise.

'S ist bei Gott nicht auszuhalten.
Sie hat Respect vor keiner Construction,
Und ward, wie oft, doch schon zurecht gewiesen.

Martine.

Ja, was Ihr predigt, ist vielleicht recht schön,
Doch Euer Kauderwelsch versteh' ich nicht.

Philaminte.

Die Freche wagt, ein Kauderwelsch zu nennen,
Was Sprachgebrauch und Sitte festgestellt?

Martine.

Wer mich versteht, dem sprech' ich gut genug,
Und Eure Regeln sind mir nichts nicht nütze.

Philaminte.

Da hört Ihr's nun! Erträgt ſich ſolcher Styl?
Zu nichts nicht nütze! —

Belise.

O, confuſes Haupt!
Iſt's denn bei aller Mühe ſo unmöglich,
Euch beizubringen, daß Ihr richtig ſprecht?
Da fallt Ihr in den alten Fehler wieder,
Und fügt ein „Nicht" zu „Nichts". Seht Ihr denn nicht,
Daß das die Negation verdoppeln heißt?

Martine.

Mein Gott, ich habe ja nie geſtudirt;
Ich rede, wie man auf dem Dorfe ſpricht.

Philaminte.

Nicht auszuhalten!

Belise.

Nein, man glaubt es kaum!

Philaminte.

Sie wär' im Stand', ein feines Ohr zu tödten.

Belise.

Schwer von Begriffen ſeid Ihr, das iſt wahr.
Man darf ein Zeitwort, das auf „i r e n" ſchließt,
Im Particip mit „g e" nicht redupliren;
Das merkt Euch doch! Wollt Ihr Eu'r Leben lang
Verſäumen, um die Analyſe Euch
Der Worte zu bekümmern?

Martine.

Nichts vor ungut;
Die Anna kenn' ich, doch die Liese nicht.

Philaminte.

O, du gerechter Himmel!

Belise.

Habt Ihr nie
Euch überlegt, woher die Wörter ſtammen?

Martine.

Ne! — Iſt mir auch egal, ob von Pontoiſe,
Von Sceaux, von Chaillot, oder von Auteuil.

Belise.

O heil'ge Einfalt! Analyſe lehrt
Uns die Geſetze finden für das Verbum,
Accuſativ und Dativ, Subſtantiv
Und Adjectiv.

Martine.

Von all' dem Volke kenn' ich
Nicht einen Einz'gen.

Philaminte.

Welches Märtyrthum!

Belise.

So heißen ja die Worte! Und man fragt,
Wenn man ſie kennt, wie ſie zuſammen ſich
In einem Satz vertragen.

Martine.

Ob das Pack
Sich ſchlägt, ob ſich's verträgt, — was kümmert's mich?

Philaminte.

Genug, genug des albernen Geſprächs.
(Zu Chryſale.)
Ihr zögert noch? zeigt ihr die Thüre nicht?

Chrysale.

Ei wohl! (Beiſeit.) Man muß ſich ihrer Laune fügen.
Geh, reize ſie nicht mehr, geh nur, Martine.

Philaminte.

Was? biſt Du ängſtlich, ihr zu viel zu thun?
Du ſprichſt ja äußerſt höflich mit der Dirne.

Chrysale.

Ich? Nicht doch! — (Heftig.) Wirſt du geh'n? (Halblaut.)
Geh nur, mein Kind!

Siebente Scene.

Philaminte. Chryſale. Beliſe.

Chrysale.

Du haſt was Du verlangteſt: ſie iſt fort;
Ich aber kann's nicht billigen. Das Mädchen
Verſteht ihr Fach, und wird nun weggeſchickt
Um Nichts und wieder Nichts.

Philaminte.

So ſollt' ich wohl
Im Dienſt ſie ewig um mich ſeh'n, damit
Sie jeden Augenblick mein Ohr zerreiße,
Und gegen die Geſetze der Vernunft
Und des Geſchmacks fortwährend ſich empöre
Durch rohen Ausdruck, falſche Conſtruction
Und Wortverſtümmlung, die ſie mit trivialen
Sprüchwörtern ausflickt, wie man in den Schenken
Und auf dem Markt ſie hört?

Belise.

Man leidet Qualen
Wenn man ſie reden hört, das iſt gewiß.
Den Vaugelas zerreißt ſie Tag für Tag,

Und ihres groben Plauderns kleinſte Fehler
Sind Pleonasmen und Kakophonie.

Chryſale.

Was thut's, ob ſie den Vaugelas zerreißt,
Wenn ſie dafür am Heerde nichts verdirbt?
Ich zieh' es vor, daß ſie beim Kräuterleſen
Den falſchen Caſus manchmal applicirt,
Und dann und wann ein grobes Wort gebraucht,
Als daß ſie zu viel Salz zur Suppe thut,
Und mir das Fleiſch verbrennt. Ich werde ſatt
Von guter Koſt, und nicht von ſchönen Worten:
Man lernt vom Vaugelas kein Leibgericht;
Malherbe und Balzac, beide ſo gewandt
In ſchönem Styl, — ſie wären in der Küche
Vielleicht ſehr kleine Geiſter.

Philaminte.

Wie empört
Die materielle rohe Antwort mich! —
Wie tief erniedrigt wird die Menſchenwürde,
Wenn ſie zum Staub hinunterſteigen ſoll,
Statt ſich zu geiſt'ger Höh' hinaufzuſchwingen!
Der Körper, die elende Lumpenhülle,
Verdient er, daß man ſeiner nur noch denkt? —
Und ſind wir über ihn nicht weit erhaben?

Chryſale.

Mein Körper, das bin ich! ich will ihn pflegen.
Lumpen? — mag ſein! ich liebe meine Lumpen.

Belise.

Körper und Geiſt, ſo heißt der Gegenſatz;

Und wenn Du der gelehrten Forſchung glaubſt,
So hat der Geiſt den Vorrang vor dem Stoff,
Und unſre höchſte Pflicht und nächſte Sorge
Iſt, mit der Milch des Wiſſens ihn zu nähren.

Chryſale.

Mein' Seel', wenn Du von Geiſtesnahrung ſprichſt,
So iſt das, denk' ich mir, ſehr magre Atzung.

Philaminte.

Atzung! das Wort dünkt meinem Ohre fremd!
Es ſchmeckt verzweifelt nach der alten Schule.

Beliſe.

'S iſt wahr, das Wort iſt grauſam obſolet!

Chryſale.

Nun reißt mir endlich die Geduld; ich halt's
Nicht länger aus, die Galle läuft mir über!
Närrinnen nennt man Euch, und das mit Recht.

Philaminte.

Wie? Was?

Chryſale.

Ich rede, Schweſter, jetzt mit Dir.
Der kleinſte Schnitzer ſtört Dich, wenn man ſpricht;
Allein im Handeln machſt Du ſchlimmere.
All' Deine ew'gen Bücher ſind mir längſt
Zu viel; und außer jenem mächt'gen großen
Plutarch, der meine Spitzenkragen preßt [3],
Sollt'ſt Du die ganze Litanei je eh'r,
Je lieber in der Küche gleich verbrennen.
Laß den Doctoren die Gelehrſamkeit;
Nimm, wenn Du klug ſein willſt, den langen Tubus

Vom Boden weg, der alle Welt erſchreckt,
Und all' die andern läſt'gen Siebenſachen;
Studire nicht was man im Monde macht,
Und merke lieber d'rauf was hier geſchieht,
Wo, wie mir ſcheint, die Dinge längſt ſchon d'rüber
Und d'runter geh'n. Es will ſich nicht geziemen
Aus hundert Gründen, daß ein Weib ſtudiren
Und allzuviel ergründen ſoll. Die Kinder
Ehrbar und rechtlich auferzieh'n, — die Wirthſchaft
In Ordnung halten, — auf's Geſinde ſeh'n,
Mit Sparſamkeit den Hausbedarf beſtreiten:
Das iſt ihr Studium, ihre Wiſſenſchaft.
In dieſem Punkt ſtimm' ich den Vätern bei;
Die ſagten, eine Frau iſt klug genug,
Wenn ſie's ſo weit gebracht hat, Wamms und Hoſen
Zu unterſcheiden [4]. Unſre Eltermütter
Laſen ſehr wenig, doch ſie lebten gut;
Ihr Haushalt war ihr einziges Geſpräch,
Ihr Bücherſchatz: Zwirn, Fingerhut und Nadel;
Den brauchten ſie, die Töchter auszuſteuern.
Wie anders treiben's unſre Weiber jetzt!
Sie müſſen dichten, — müſſen Bücher ſchreiben,
Kein Wiſſen, keine Kunſt dünkt ſie zu hoch;
Und hier im Hauſe, mehr als irgendwo,
Hier wird das Unergründlichſte erforſcht,
Und Alles weiß man, nur das Nächſte nicht.
Wie's auf dem Monde ſteht, auf Mars und Venus
Und dem Polarſtern, die mich allzumal
Nichts angeh'n, das durchſchaut Ihr; wie mein Topf
Beſorgt wird, der mir ſehr am Herzen liegt,
Davon verſteht Ihr nichts. Euch zu gefallen,

Ergiebt ſelbſt das Geſinde ſich der Weisheit,
Und keiner thut ſeitdem, was ſeines Amts.
Wo jeder Knecht ein Halbgelehrter iſt,
Da wird der Beutel bald ein ganz geleerter.
Der Eine läßt den Braten mir verbrennen,
Weil er Geſchichte lieſt; der Andre dichtet,
Wenn ich zu trinken fordre: jeder treibt's
Wie Ihr, und darum hab' ich Diener wohl,
Doch keinen, der mir dient. Nun blieb mir noch
Die gute Magd, die einzige von allen,
Die von der böſen Peſt ſich frei erhielt,
Und ſieh! die jagt man fort mit großem Lärm,
Weil ſie nicht ſpricht, wie's Vaugelas verlangt.
Dir ſag' ich's grad' heraus, daß mich's verdrießt;
Und was ich ausſprach, war an Dich gerichtet.
All' Eu'r lateiniſch Volk iſt mir verhaßt;
Vor allem jener Narr, der Triſſotin,
Denn der mit ſeinen Verſen hat den Kopf
Euch ganz verdreht, und kein vernünft'ges Wort
Hört' ich noch je von ihm. So oft er ſpricht,
Fragt Jeder ſich: „was hat er denn geſagt?"
Ich meinerſeits, ich glaub' ihn halb verrückt.

Philaminte.

O Himmel, welch' beſchränkter Horizont! —

Belise.

Ward jemals aus plebejiſchen Atomen
Ein Weſen ſo ſchwerfällig componirt?
Und ſtamm' ich wirklich aus demſelben Blut?
Mich ſchaudert's, meinen Bruder Dich zu nennen,
Und tiefentrüſtet meid' ich Deine Nähe.

Achte Scene.

Philaminte. Chrysale.

Philaminte.

Haſt Du noch andre Pfeile zu verſenden?

Chrysale.

Ich? Nein. Der Streit mag ruh'n; 's iſt gut und darum
Von etwas Anderm. Unſre ält'ſte Tochter
Hat, ſcheint mir, für die Ehe wenig Neigung,
Denn Philoſophin iſt ſie: mag's d'rum ſein,
Du willſt es ſo, ich habe nichts dagegen.
Allein die Jüngſte hat ganz andern Sinn,
Und deßhalb wünſcht' ich, daß wir Henrietten
Verſorgten, und ihr einen Mann . . .

Philaminte.

Ich denke
Wie Du, und ſage Dir, was ich beſchloß.
Herr Triſſotin, der vielgeſchmähte Dichter,
Der nicht die Ehre hat, Dir zu gefallen,
Der, und kein Andrer iſt's, den ich gewählt;
Denn ſeinen Werth erkenn' ich mehr als Du.
Vergeblich wäre jeder Widerſpruch,
Denn ich beſchloß es, und die Sache ſteht
Unwiderruflich feſt. Du aber ſprich
Mit Henrietten nichts; ich will zuvor,
Ich ſelber, mit ihr reden. Meinem Plan
Muß ſie ſich fügen, dafür hab' ich Gründe;
Und ſollt'ſt Du ſchwatzen, ſo erfahr' ich's bald.

Neunte Scene.

Ariste. Chrysale.

Ariste.

Nun, Deiner Frau begegnet' ich; ich sehe,
Du hast den Antrag schon mit ihr besprochen?

Chrysale.

Ja.

Ariste.

Sag', wie steht's? Ist Henriette unser?
Stimmt sie uns bei? und hast Du's durchgesetzt?

Chrysale.

Nicht ganz.

Ariste.

Verweigert sie's?

Chrysale.

Nein!

Ariste.

Schwankt sie noch?

Chrysale.

Ach nein! —

Ariste.

Was will sie denn?

Chrysale.

Ganz einen Andern
Schlägt sie mir vor als Eidam!

Ariste.

Einen Andern?

Chrysale.

Ja, einen Andern!

Ariste.

Wen?

Chrysale.

Herrn Trissotin.

Ariste.

Was! Jenen Trissotin . . .

Chrysale.

Der unaufhörlich
Nur von Gedichten spricht und von Latein!

Ariste.

Und Du hast eingewilligt?

Chrysale.

Gott bewahre!

Ariste.

Was hast Du denn erwiedert?

Chrysale.

Ich? Noch nichts:
Und bin recht froh, daß ich kein Wort gesagt,
Und mich zu nichts verpflichtet.

Ariste.

Ei, der Tausend!
Da sind wir ja gewaltig weit! — Du hast
Doch mind'stens ihr Clitandern vorgeschlagen?

Chrysale.

Nein! Da sie gleich von einem Andern sprach,
Hielt ich's gerathen, nicht zu viel zu wagen.

Ariste.

O weise Vorsicht! — Schämst Du Dich denn nicht
So übergroßer Schwäche? Kann ein Mann
So feige sein, die absolute Macht

Der Frau zu laſſen, und ſich nicht getrau'n,
Was ſie beſchloß, zu weigern?

Chrysale.

Ja, mein Gott,
Das iſt ſehr leicht geſagt, mein lieber Bruder.
Du weißt nicht, wie verhaßt ein Streit mir iſt;
Ich häng' an meiner Ruh', an Fried' und Eintracht,
Und meine Frau iſt ſchrecklich, wenn ſie zankt.
Sie prahlt mit ihrem Philoſophenthum,
Doch ihrer Laune läßt ſie freien Lauf,
Und ihre Weisheit, die des Lebens Güter
Verachten lehrt, iſt gegen ihre Galle
Ohn' alle Wirkung. Widerſprech' ich ihr,
So giebt's acht Tage lang den ſchlimmſten Sturm.
Wenn ſie den Ton erſt anſtimmt, zittr' ich ſchon;
Ich weiß nicht mehr wohin, ſie wird zum Drachen,
Und trotz der Teufelei muß ich ſie noch
„Mein Herzchen" nennen und „mein lieber Schatz."

Ariste.

Ei was, das iſt zu viel! Nur Deine Feigheit
Hat Dich zum Sklaven Deiner Frau gemacht.
Ihr Regiment beruht auf Deiner Schwäche,
Du ſelbſt erhobſt ſie zur Gebieterin,
Die wie ein Thier Dich an der Naſe führt.
Du hörſt, wie man Dich nennt, und wollteſt nicht
Dies eine Mal ein Mann ſein? nicht ein Herz
Dir faſſen und das kleine Wort ihr ſagen:
„Ich will?" Du könnteſt mit Geduld es anſeh'n,
Wie ſie Dein Kind verrückten Weiberträumen
Aufopfern und Dein Geld verſchwenden will
An jenen Dummkopf, der ihr imponirt,

Weil er ein paar latein'sche Brocken kennt?
An den Pedanten, den sie als Poeten
Begrüßt, als transcendenten Philosophen,
Als unerreichten Lyriker, und der
Wie Jeder weiß, nichts von dem Allen ist?
Geh' mir! ich sag's noch einmal: 's ist zu viel;
Und Du verdienst es, wenn man Dich verlacht.

Chrysale.

Ja, Bruder, Du hast Recht; ich seh' es ein.
Wohlan! Ich will ihr zeigen, wer ich bin.

Ariste.

Das machst Du recht!

Chrysale.

Es ist ja unerhört,
So unterdrückt von seiner Frau zu leben! —

Ariste.

Brav, Bruder!

Chrysale.

Sie mißbrauchte meine Güte!

Ariste.

Gewiß!

Chrysale.

Und zeigen werd' ich ihr noch heut,
Daß meine Tochter meine Tochter sei,
Daß *ich* der Herr bin, und daß *mir's* gebührt,
Ihr einen Mann zu wählen, wie ich will.

Ariste.

So sprichst Du endlich, wie ich's längst gewünscht.

Chrysale.

Du kennst Clitandern, weißt auch, wo er wohnt;
Schick' ihn zu mir, mein Bruder, und noch heut! —

Ariste.

Ich gehe gleich!

Chrysale.

Zu lange trug ich's schon;
Ich will ein Mann sein, aller Welt zum Trotz.

Dritter Act.

Erſte Scene.

Philaminte. Armande. Beliſe. Triſſotin. l'Epine.

Philaminte.

Ah, ſetzen wir uns hier, um recht mit Andacht
Den Verſen zuzuhören, die man Zeile
Für Zeile wägen muß.

Armande.

Ich brenne d'rauf.

Beliſe.

Ich ſterbe vor Verlangen!

Philaminte.

Jedes Wort
Von Euch hat eine Zauberkraft für mich.

Armande.

Mir iſt's ein Hochgenuß!

Beliſe.

Mir Himmelsnektar!

Philaminte.

Laßt uns in Sehnſucht länger nicht verſchmachten.

Armande.

Eilt!

Eliſe.

Leſ't, o leſ't! Wir können's nicht erwarten.

Philaminte.

Labt unſer Ohr mit Euerm Epigramm.

Triſſotin.

Ah, 's iſt, Madame, ein neugebornes Kind,
Und Euerm milden Herzen ſei's empfohlen:
In Euerm Vorhof kam ich mit ihm nieder.

Philaminte.

Ich lieb' es ſchon um ſeines Vaters willen.

Triſſotin.

Und Eure Nachſicht wird ihm Mutter ſein.

Eliſe.

Wie geiſtreich! —

Zweite Scene.

Henriette. Philaminte. Eliſe. Armande. Triſſotin. l'Epine.

Philaminte (zu Henrietten, die weggehen will).

Weshalb fliehſt Du, meine Tochter?

Henriette.

Aus Furcht, ſo angenehme Unterhaltung
Vielleicht zu ſtören.

Philaminte.

Komm' und ſetze Dich,

Und höre ja mit beiden Ohren zu,
Damit Dir nichts entgehe vom Vergnügen
Dem Wunderwerk zu lauschen.

Henriette.

Von der Schönheit
Des Styls versteh' ich leider nur zu wenig,
Und Verse sind durchaus nicht meine Sache.

Philaminte.

Gleichviel. Ich habe später ein Geheimniß
Dir mitzutheilen, das Du hören mußt.

Trissotin.

Die Wissenschaft hat keinen Reiz für Euch,
Denn Euch genügen Eure eignen Reize.

Henriette.

Weder das Eine noch das Andre trifft;
Und ich gesteh', ich habe kein Verlangen . . .

Belise.

Nun aber, — unser neugebornes Kind?
Wann zeigt Ihr's?

Philaminte.

Schnell die Sessel! Tummle Dich . . .

(l'Epine stolpert und fällt.)

Da seht den Ungeschickten! — Darf man fallen,
Wenn man den Satz vom Gleichgewicht begriff?

Belise.

Unwissender! Siehst Du den Grund nicht ein,
Weshalb Du fielst? Vom Centrum Gravitatis
Hatt'st Du Dich allzuweit entfernt.

l'Epine.

Das merkt' ich,
Fräulein, als ich am Boden lag.

Philaminte.

Der Tölpel!

Trissotin.

Er war ja nicht von Glas; das iſt ſein Glück.

Armande.

Immer gleich witzig!

Belise.

Er iſt unerſchöpflich!

Philaminte.

Wir harren nur auf unſern Ohrenſchmaus.

Trissotin.

Für ſo viel Hunger, als ich hier gewahre,
Find' ich ein einzig Tellerchen mit acht
Gereimten Zeilen einen winz'gen Imbiß;
Drum, ſcheint mir, wär's ſo übel nicht, ich fügte
Zum Madrigal, — vielleicht auch, wenn Ihr wollt,
Zum Epigramm, — ein niedliches Ragout:
'S iſt ein Sonett, das die Prinzeſſin jüngſt
Leidlich gelungen fand. Ich hab' es ſtark
Gewürzt mit att'ſchem Salz, und ſchmeichle mir,
Ihr werdet's ſchmackhaft nennen.

Armande.

Ach! und wie! —

Philaminte.

O leſ't es gleich!

Belise (die den Triſſotin unterbricht, ſo oft er anfangen will, zu leſen).

Wir ſpitzen ſchon das Ohr,
Vor Wonne klopft das Herz in meiner Bruſt;
Gedichte nenn' ich meine Leidenſchaft
Und fein gewandte Verſe mein Entzücken, —

Philaminte.

Wie kann er lesen, wenn Ihr immer sprecht?

Trissotin.

So . . .

Belise.

Still doch, Nichte!

Armande.

Immer stört Ihr ihn! —

Trissotin.

Sonett[3] an die Fürstin Uranie, als sie das Fieber hatte.

„Dir schlief die Vorsicht, wie mir scheint,
Als Du dem Gast Quartier gemacht
In Deiner Zimmer Fürstenpracht,
Der alle Dankbarkeit verneint."

Belise.

Welch schöner Anfang!

Armande.

Wie galant und sinnig!

Philaminte.

Im leichten Vers kommt ihm kein Andrer gleich.

Armande.

„Die Vorsicht schlief;" — da hört man gleich den Meister.

Belise.

„Quartier gemacht" gefällt mir fast noch mehr.

Philaminte.

Und mich entzückt der feine Gegensatz
Vom leid'gen Gast, und fürstlichen Empfang.

Belise.

Nun, hören wir den Rest! —

Trissotin.

„Dir ſchlief die Vorſicht, wie mir ſcheint,
Als Du dem Gaſt Quartier gemacht
In Deiner Zimmer Fürſtenpracht,
Der alle Dankbarkeit verneint.“

Armande.

Die Vorſicht ſchlief!

Philaminte.

Als Du Quartier gemacht —

Belise.

In Deiner Zimmer Fürſtenpracht!

Philaminte.

Nun weiter!

Trissotin.

„Wirf ihn hinaus, den ſchlimmen Feind;
Was man auch ſagen mag, hab' Acht!
Mir ahnt, daß er mit Vorbedacht
Dich oft noch anzufallen meint.“

Belise.

O ſtill, ich bitt' Euch! Laßt uns Athem ſchöpfen!

Armande.

Gönnt der Bewund'rung erſt ein wenig Zeit!

Philaminte.

Man fühlt bei ſolchem Wohllaut ſich durchſchauert
Von einem unausſprechlich ſüßen Etwas.

Armande.

„Wirf ihn hinaus!“ Wie draſtiſch! Wie das zündet!
Man ſieht ein ganzes Bild vor Augen ſteh'n.

Philaminte.

Und ach! der Satz: „Was man auch ſagen mag,“ —
Ich halt' ihn für den Glanzpunkt des Gedichts.

Armande.

„Was man auch ſagen mag" iſt allerliebſt!

Belise.

Das find' ich auch; das Wort iſt eine Perle.

Armande.

Ich wünſcht', ich hält's gemacht.

Belise.

'S iſt unvergleichlich!

Philaminte.

Nimmt etwa wer Partei für jenes Fieber,
Der wird zurecht gewieſen, ſcharf und kurz:
Sei reſolut, verachte das Geſchwätz,
Und wirf's hinaus, was man auch ſagen mag.
Es liegt darin weit mehr noch als man denkt;
Ich weiß nicht, ob Ihr's fühlen könnt wie ich,
Ich aber leſ' in dieſer einen Stelle
Millionen Worte.

Belise.

Ja, der Vers iſt groß! —

Philaminte.

Als Ihr „Was man auch ſagen mag" erfandet,
War Euch in dem Moment ſchon ſelbſt die ganze
Tragweite dieſes Zwiſchenſatzes deutlich?
Durchſchautet Ihr genau, was darin liegt?
War't Ihr der vollen Wirkung Euch bewußt?

Trissotin.

He! He! —

Armande.

Ich lieb' auch den „verneinten Dank;"
Sieht man's nicht vor ſich ſteh'n, dies undankbare,

Unhöfliche, nichtswürd'ge kalte Fieber,
Das ſeine güt'ge Wirthin moleſtirt?

Philaminte.

Genug, die Quaternarien ſind vortrefflich;
Nun laßt, ich bitt' Euch, die Terzetten hören.

Armande.

Ach! Noch einmal: „was man auch ſagen mag!“

Triſſotin.

„Wirf ihn hinaus, den ſchlimmen Feind,
Was man auch ſagen mag, hab' Acht!
Mir ahnt, daß er mit Vorbedacht
Dich erſt noch anzufallen meint.“

Armande. } Ah! —
Beliſe. }

Triſſotin.

Das Fieber ſchont nicht Rang noch Stand,
Legt frech ſogar an Dich die Hand, —

Philaminte. }
Armande. } Ah! —
Beliſe. }

Triſſotin.

Und wagt, Dich Tag und Nacht zu kränken;
Drum faſſ' es, folge meinem Rath,
Um es im nächſten warmen Bad
Mit eignen Händen zu ertränken.

Philaminte.

Wir ſind berauſcht!

Beliſe.

Ich kann nicht mehr.

Armande.

Mir ſchwindelt!

Philaminte.

Von ſüßen Schauern fühlt man ſich durchzuckt!

Armande.

„Drum faſſ' es, folge meinem Rath,"

Belise.

„Um es im nächſten warmen Bad"

Philaminte.

„Mit eignen Händen zu ertränken."

Armande.

Auf jedem Schritt ein überraſchend Bild!

Belise.

Man wandert wie auf duft'gen Matten fort!

Philaminte.

Wohin man blickt, ein wahrer Blumengarten!

Armande.

Mit Roſen jeder kleine Pfad beſtreut!

Belise.

Wie, Nichte? ſeid Ihr ganz empfindungslos?
Ihr nehmt, ich muß geſteh'n, Euch ſeltſam aus.

Henriette.

Man nimmt ſich aus, ſo gut man's eben kann;
Apoll erhört nicht jeden, der ihn ruft.

Trissotin.

Es ſtört vielleicht das Fräulein, wenn ich leſe?

Henriette.

O nein! Ich höre doch nicht zu.

Philaminte.

Nun ſchnell
Das Epigramm; wir können's nicht erwarten.

Trissotin.

Auf eine blau und grün geflammte Kutsche, die ich einer Schönen geschenkt hatte.

Philaminte.

Er wählt doch stets pikante Ueberschriften!

Belise.

Ich rechne auf ein Feuerwerk von Witz.

Trissotin.

„Wem Amor sich verkauft, dem stellt er hohe Preise;“

Philaminte. Belise. Armande. } Ah! —

Trissotin.

„Mich selber bracht' er jüngst bedenklich aus dem Gleise.
Wer Lais Kutsche kennt, der wird mir eingesteh'n,“

Philaminte.

Lais! das nenn' ich mir Gelehrsamkeit! —
Und die Umschreibung ist galant und passend.

Trissotin.

„Er hab' in ganz Paris nichts Schöneres gesehn.
An diesem Wunderwerk von Staats-Carosse schillern
Ultramarin und Grün in tausend Farbentrillern.
Half mir zu solchem Glanz das Funkeln des Krystalls?
Der Juno Pfauenschweif? der Venus Taubenhals?
Entlieh ich ihn vielleicht den Federn meiner Enten?
O nein! Er kostet, — ach! — die Summe meiner Renten!“

Armande.

Ah! Ah! das hatte Niemand sich erwartet.

Philaminte.

Wem sonst geläng' ein solches Sylbenspiel?

Belise.

Der Enten und der Renten: ein vollkommnes
Uniſono.

Philaminte.

Ich war vielleicht vom erſten
Moment, ſeit ich Euch ſah, für Euch beſtechen;
Doch fänd' ich Euern Vers wie Eure Proſa
Bewundernswerth, hätt' ich Euch nie gekannt.

Trissotin.

Nun wär's an Euch, uns etwas mitzutheilen;
Damit wir gleichfalls es bewunderten! —

Philaminte.

In Verſen ſchreib' ich nichts; doch zeig' ich nächſtens
In acht Kapiteln Euch den Plan, als Freundin,
Einer Akademie gelehrter Frau'n.
Platon hat das Project nur angedeutet,
Als er ſein Buch ſchrieb „de Re publica;"
Ich aber führ' es weiter aus, und will,
Was ich entworfen, zur Vollendung bringen.
Denn mich empört, zu ſeh'n, wie ungerecht
Man unſre geiſt'ge Fähigkeit verkennt,
Und rächen will ich unſer ganz Geſchlecht
Für die Mißachtung, die die letzten Stufen
Uns anweiſ't, und Talent, Verſtand und Witz
Auf Kleinigkeiten ſich beſchränken heißt,
Und uns zum Gipfel jeden Pfad verſperrt.

Armande.

Unſer Geſchlecht wird allzutief gekränkt,
Wenn man kein Urtheil ihm geſtatten will
Als über eines Mantels Modeſchnitt,
Ein Frauenkleid, ein neues Spitzenmuſter.

Elise.

Wir proteſtiren gegen dieſen Zwang;
Den Rittern woll'n wir gleich ſteh'n, länger nicht
Den Dienſt als Pagen thun[6].

Trissotin.

Wie ſehr ich ſtets
Die Damen ehrte, weiß die Welt von mir;
Und bet' ich ihre ſchönen Augen an,
So acht' ich gläubig ihren hellen Geiſt.

Philaminte.

Das wiſſen wir Euch Dank, verehrter Freund.
Doch giebt's hochmüth'ge Zweifler, deren Stolz
Mit Spott auf uns herabſieht: ſolchen Gegnern
Gilt's zu beweiſen, daß auch wir mit Waffen
Des Wiſſens kämpfen; daß auch uns das Recht
Zuſteht, gelehrte Zunftgenoſſenſchaften
In beſſ'rer Form zu bilden als ſie ſelbſt.
Denn wir vereinen, was bei Euch ſich trennt,
Gelehrte Forſchung und galanten Styl.
In täglichen Verſuchen werden wir
Noch manch' Geheimniß der Natur entdecken,
Und wo Partei'n ſich ſtreiten, jeder Anſicht
Raum gönnen, ohne ſie zu adoptiren.

Trissotin.

Die Form gefällt mir an den Stoikern.

Philaminte.

Mir Platons ideale Abſtraction.

Armande.

Ich ſchwör' auf Epikur.

Elise.

Mit den Atomen

Wär' ich ſchon einverſtanden; doch ich bin
Erklärte Gegnerin des leeren Raum's,
Und halte mehr vom unſichtbaren Aether.

Trissotin.

Descartes und ſein Magnet beſtechen mich.

Armande.

Mich ſeine Wirbel.

Philaminte.

Mich ſein Fall der Welten.

Armande.

Wie wird mich's freu'n, wenn unſer Frauenbund
Auftritt mit einer glänzenden Entdeckung!

Trissotin.

Wir hoffen viel von Euerm ſcharfen Blick;
Er wird erſpäh'n, was noch im Dunkel blieb.

Philaminte.

Mir, ohne Ruhm, wird man die erſte danken:
Ich ſah ganz deutlich Menſchen ſchon im Mond.

Belise.

Zwar hab' ich keine Menſchen d'rin erkannt;
Allein Kirchthürme konnt' ich unterſcheiden,
So deutlich wie ich hier Euch vor mir ſehe.

Armande.

Ergründen woll'n wir außer der Natur
Geſchichte, Kunſt, Moral und Politik.

Philaminte.

Vor Allem feſſelt mich Moral; ſie war
Von je der Liebling unſrer größten Geiſter;
Und obenan ſteh'n mir die Stoiker;
Nichts Schön'res weiß ich mir als ihre Lehren.

Armande.

Auch eine Sprachreform begründen wir[7]

Und brüten über wicht'gen Neuerungen.
Unzähl'ge Formen giebt's, Zeitwörter theils,
Theils Subſtantiva, die wir ſtets mit Recht
Gehaßt und ſie nach Möglichkeit vermeiden:
Die geben wir uns gegenſeitig Preis,
Und thun ſie ſammt und ſonders in den Bann.
Das ſei der Anfang unſrer Conferenz;
Und durch der leid'gen Worte Proſcription
Befrei'n und läutern wir ſo Vers wie Proſa.

Philaminte.

Doch unſres Strebens allerhöchſtes Ziel, —
Ein edles Werk, das ich mit Stolz betrachte, —
Ein rühmlich Unternehmen, das dereinſt
Mit höchſtem Dank die Nachwelt preiſen wird, —
Das iſt die Tilgung jener ſchnöden Sylben,
Die zum Skandal der Welt die ſchönſten Worte
Entſtell'n und ſchänden; ſtets von Alters her
Elender Poſſenreißer ſchmutzig Spielzeug,
Gemeiner Wortverdreher ſchaler Spaß,
Und ew'ger Quell nichtswürd'gen Doppelſinns,
Mit dem man zücht'ger Frauen Ohr verletzt.

Triſſotin.

Gewiß, der Vorſatz iſt bewundernswerth!

Belise.

Ihr ſollt, wenn wir ſie alle erſt vollendet,
Unſre Statuten ſeh'n.

Triſſotin.

Und ohne Zweifel
Wird man ſie alle ſchön und trefflich finden.

Armande.

Was dann erſcheinen wird, — wir ſind nach unſerm

Geſetz die Richter; Vers und Proſa ſind
Nach dem Geſetz in unſre Macht gegeben.
Wir laſſen Niemand gelten als uns ſelbſt
Und unſre Freunde; alle Uebrigen
Verfolgen wir, und führen den Beweis,
Daß außer uns kein Andrer ſchreiben kann.

Dritte Scene.

Philaminte. Beliſe. Armande. Henriette. Triſſotin. l'Epine.

l'Epine (zu Triſſotin).

Mein Herr, 's iſt jemand draußen, der mit Euch
Zu ſprechen wünſcht; er geht in ſchwarzer Tracht,
Und ſpricht ganz leiſ' und ſanft.

Trissotin.

'S iſt ein Gelehrter,
Der dringend mich erſucht hat um die Ehre
Euch vorgeſtellt zu ſein.

Philaminte.

Wir geben Euch,
Ihn einzuführen, unbedingte Vollmacht.
(Triſſotin geht dem Vadius entgegen.)

Vierte Scene.

Philaminte. Beliſe. Armande. Henriette.

Philaminte.

Nun mind'ſtens ſtellen wir ihm unſern Geiſt
In's hellſte Licht. (Zu Henrietten die fortgehn will.)
Wie? hab' ich nicht vorher
Deutlich erklärt, ich wolle mit Dir reden?

Henriette.

Braucht Ihr mich denn noch hier?

Philaminte.

Du bleibst jetzt da;
Du wirst in Kurzem schon noch mehr erfahren.

Fünfte Scene.

Trissotin. Vadius. Philaminte. Belise. Armande. Henriette.

Trissotin (den Vadius vorstellend).

Hier ist mein Freund, Madame, der vor Verlangen
Euch zu begrüßen brennt. Wenn ich gewagt
Ihn Euch zu bringen, fürcht' ich nicht den Tadel
Er sei für diesen Tempel zu profan;
Vielmehr versichr' ich, er ist grundgelehrt.

Philaminte.

Ihr führt ihn her: was braucht er andern Ruhm?

Trissotin.

Er ist zu Hauf' in allen Classikern,
Und Griechisch weiß er wie im Königreich [8]
Kein Andrer sonst.

Philaminte.

Griechisch! O Himmel, Griechisch!
Denk' Dir, mein Kind

Belise.

Ach, liebe Nichte, Griechisch!

Armande.

Griechisch, wie wohl das thut!

Philaminte.

Iſt's wirklich wahr?
Ihr leſ't und ſchreibt, ſprecht wohl ſogar auch Griechiſch?
O, dann erlaubt, mein Herr, daß wir aus Liebe
Zum Griech'ſchen Euch umarmen dürfen! —

(Vadius umarmt auch Beliſe und Armande.)

Henriette (zu Vadius, der ſie gleichfalls umarmen will).

Nein,
Verzeiht; ich weiß kein Griechiſch.

Philaminte.

Schon als Kind
Betrachtet' ich ein griechiſch Buch mit Ehrfurcht.

Vadius.

Ich fürchte nur, der Eifer der mich trieb
Euch zu verehren, kommt Euch nicht gelegen,
Madame; ich unterbrach vielleicht jetzt eben
Ein wichtiges Colloquium?

Philaminte.

O nein,
Mein Herr; mit Griechiſch kann man ſicher ſein,
Nichts zu verderben.

Triſſotin.

Außerdem tractirt er
Proſa wie Vers gleich wundervoll. Er könnte,
Wenn's Euch gefiel', Euch eine Probe zeigen.

Vadius.

'S iſt der Autoren Laſter, das Geſpräch
Mit ihren Schriften zu tyranniſiren,
Und im Toilettenzimmer, im Palaſt,
Bei Tiſch und auf dem Corſo ihre langen
Ermüdenden Gedichte unermüdlich

Den Leuten vorzulesen. Scheint mir doch
Nichts so verdrießlich als ein Versemacher,
Der Weihrauch betteln geht von Haus zu Haus,
Beschlag legt auf das erste beste Ohr,
Und mit den Früchten der durchwachten Nacht
Es martert. Niemals hegt' ich solch' Gelüst,
Und nahm ein Beispiel mir an jenem Griechen,
Der ganz ausdrücklich seinen Schülern streng
Verbot, was sie gedichtet vorzulesen.
— Hier ist ein Liedchen für ein junges Paar;
Ich hörte gern, wie Ihr darüber denkt.

Trissotin.

Kein Andrer feilt die Verse so wie Ihr.

Vadius.

Die Grazien selbst und Venus steh'n Euch bei.

Trissotin.

Ihr glänzt durch feine Wahl und leichte Wendung.

Vadius.

Im Ethos seid Ihr, wie im Pathos stark.

Trissotin.

Ihr schreibt Eklogen [9], die den Theokrit
Wie den Virgil an Anmuth übertreffen.

Vadius.

Und Eurer Oden Schwung und edeln Styl
Hat selbst Horaz bei weitem nicht erreicht.

Trissotin.

Was ist so süß als Eure kleinen Lieder?

Vadius.

Wie unerreichbar seid Ihr im Sonett!

Trissotin.

Wer thät' es Euch zuvor im Madrigal?

Vadius.

Entzückend find' ich Eure Epigramme.

Trissotin.

Und meisterhaft beherrscht Ihr die Canzone.

Vadius.

Wer füllt so leicht wie Ihr ein Bout-rimé?

Trissotin.

Wenn Frankreich Eu'r Verdienst erkennen wollte, ...

Vadius.

Wenn das Jahrhundert Euch zu schätzen wüßte, ...

Trissotin.

Ihr führt in goldnen Kutschen durch die Straßen, ...

Vadius.

Man hätt' Euch längst ein Monument gesetzt.
'S ist 'ne Canzone, und ich bin gespannt,
Wie Ihr ...

Trissotin.

Habt Ihr von dem Sonett gehört
Auf's Fieber der Prinzessin Uranie? —

Vadius.

Ja; gestern, dünkt mich, las man's irgendwo.

Trissotin.

Kennt Ihr den Autor?

Vadius.

Nein; doch sein Sonett,
Ganz unter uns gesagt, ist herzlich schlecht.

Trissotin.

Doch kenn' ich Manchen, dem es wohlgefiel!

Vadius.

Das hindert nicht, daß ich's abscheulich nenne;
Und wenn Ihr's hörtet, dächtet Ihr wie ich.

Trissotin.

Das thu' ich nimmermehr in dieſem Fall;
Denn Keinen wüßt' ich, der uns Beſſ'res brächte.

Vadius.

Behüte Gott mich, ſolches Zeug zu liefern!

Trissotin.

Ich aber ſage: das Sonett iſt gut,
Und darf's behaupten, denn ich macht' es ſelbſt.

Vadius.

Ihr?

Trissotin.

Ich.

Vadius.

Dann weiß ich nicht, wie ſich's begab!

Trissotin.

Mein Unſtern war's, daß ich Euch nicht gefiel.

Vadius.

Ich war vielleicht im Hören nur zerſtreut [10];
Vielleicht verdarb mir's auch der ſchlechte Leſer.
Doch das beiſeit; hier habt Ihr die Canzone.

Trissotin.

Wer ſchreibt denn noch Canzonen! Ich verwerfe
Die Form durchaus; ſie iſt geziert und ſteif.

Vadius.

Und doch gefällt ſie Vielen unbedingt.

Trissotin.

Das hindert nicht, daß ich ſie längſt verbannt.

Vadius.

Das macht ſie noch nicht ſchlechter, glaubt mir nur!

Trissotin.

Pedanten mag ſie immerhin erfreu'n!

Vadius.

Und dennoch sehn wir, daß sie Euch mißfällt.

Trissotin.

Was leiht Ihr thöricht uns den eignen Namen?

Vadius.

Das thut Ihr selbst mit höchster Ungebühr.

Trissotin.

Geht, Tintenkleyer! Geht, Papierverderber!

Vadius.

Geht, stümperhafter Versedrechsler, geht! —

Trissotin.

Geht, Plagiator! schnöder Bücherwurm!

Vadius.

Geht, Schulfuchs!

Philaminte.

Meine Herrn! Was habt Ihr vor?

Trissotin.

Gieb alle Stellen her, die Du so frech
Den Griechen wie den Römern hast gestohlen!

Vadius.

In Sack und Asche magst Du's am Parnaß
Abbüßen, wie Du den Horaz geplündert!

Trissotin.

Denk' an Dein Buch, das längst verschollen ist.

Vadius.

Du des Verlegers, den Du ruinirt.

Trissotin.

Mein Ruhm steht fest, Du wirst ihn nicht erschüttern.

Vadius.

Ja schön! Lies nur Boileau's Satiren nach!

Trissotin.

Du ſelber auch!

Vadius.

Mich hat er mind'ſtens doch
Als ehrenwerthen Gegner anerkannt.
Mit flacher Klinge führt er ſeinen Schlag,
Und nennt mich im Vorbeigeh'n nur mit Andern;
Dich nimmt er ſtets und immer wieder vor,
Und unabläſſig trifft Dich Streich auf Streich.

Trissotin.

Das iſt ja eben nur ein Ruhm für mich!
Dich zählt er zur bedeutungsloſen Menge,
Und ſtreckt Dich in den Staub auf einen Schlag;
Er hält Dich keines zweiten Hiebes werth;
Ich aber bin ſein ebenbürt'ger Feind,
Mich fällt er einzeln an, mit ganzer Kraft,
Und ſeines Angriffs zehnfach Wiederholen
Beweiſt, daß er ſich nicht als Sieger fühlt.

Vadius.

Du ſollſt erfahren was ich noch vermag.

Trissotin.

Ich will Dir zeigen, wer der Stärkſte ſei.

Vadius.

In Verſen fordr' ich Dich zum Kampf heraus,
In Proſa auf Lateiniſch und auf Griechiſch.

Trissotin.

Den Handſchuh nehm' ich auf. Wir ſeh'n uns wieder! —

Digitized by Google

Sechste Scene.

Trissotin. Philaminte. Armande. Belise. Henriette.

Trissotin.

Ihr müßt verzeih'n, daß ich so heftig ward,
Madame; Eu'r Urtheil war's, das ich vertheidigt,
Nachdem er mein Sonett, das Euch gefiel,
So frech geschmäht!

Philaminte.

Ich werde mich bemüh'n,
Ihn mit Euch auszusöhnen. — Sprechen wir
Von etwas Anderm jetzt. Seit langer Zeit
War mir's der größte Kummer, Henriette,
Zu sehn, wie sehr es Dir an Geist gebricht;
Allein ich find' ein Mittel, ihn zu schärfen.

Henriette.

Ihr solltet Euch die Mühe sparen, Mutter;
Mir fehlt der Sinn für so gelehrte Fragen.
Sie sind mir unbequem, es dünkt mich lästig
In jeder Antwort nach Verstand zu haschen,
Und solchem Ehrgeiz blieb ich immer fern.
Mir ist ganz wohl in meiner schlichten Weise,
Und lieber sprech' ich von bekannten Dingen,
Als mich mit schönen Reden abzumüh'n.

Philaminte.

Ja, doch es kränkt mich, und ich trag' es nicht,
In meinem Blut so niedern Hang zu dulden.
Die Schönheit des Gesichts ist wandelbar,
Ein schnell verdorrter Halm, ein flücht'ger Reiz,

Und haftet auf der Epidermis nur;
Doch die des Geiſtes bleibt, und hat Beſtand.
D'rum ſann ich längſt auf Mittel, Dir die Schönheit
Zu ſchaffen, die den Jahren nicht erliegt,
In Dein Gemüth den Wiſſensdrang zu pflanzen,
Zum Studium alles Schönen Dir den Weg
Zu bahnen: und ſo faßt' ich den Entſchluß,
Mit einem Mann von Geiſt Dich zu verbinden,
Und zwar mit dieſem Herrn, den Du fortan
Als künft'gen Eh'gemahl betrachten ſollſt.

Henriette.

Ich, Mutter?

Philaminte.

Freilich, ſtelle nur Dich dumm! —

Belise (zu Triſſotin).

Ich ſeh', Eu'r Auge fragt mich um Erlaubniß,
Ein Herz, das ich beſitze, zu verſchenken.
Es ſei! Ich geb' es zu, und will ein Bündniß,
Durch das Ihr Euer Glück macht, nicht verhindern.

Trissotin.

Noch fehlen mir die Worte, mein Entzücken
Euch auszuſprechen, Fräulein; — Eure Hand . . .

Henriette.

Geduld, mein Herr; ich gab ſie Euch noch nicht,
Es hat wohl Zeit damit.

Philaminte.

Was ſprichſt Du da! —
Weißt Du denn nicht . . . 'S iſt gut; mehr ſag' ich nicht.
(Zu Triſſotin.)
Sie giebt ſchon nach, d'rum laßt ſie jetzt nur geh'n.

Siebente Scene.

Henriette. Armande.

Armande.

Wie unſrer Mutter Sorg' um Dich ſich glänzend
Bewährt! — Sie konnte keinen Beſſern wählen.

Henriette.

Nimm ihn doch ſelbſt, wenn Dir die Wahl gefällt.

Armande.

Er ward für Dich beſtimmt, und nicht für mich.

Henriette.

Du biſt die Aelt're, nimm ihn ganz für Dich!

Armande.

Wär' ich wie Du auf einen Mann erpicht,
Nähm' ich mit Freuden Deinen Vorſchlag an.

Henriette.

Gefielen mir Pedanten ſo wie Dir,
Fänd' ich den Antrag gar ſo übel nicht.

Armande.

Wie weit ſich unſre Wege trennen mögen,
Doch müſſen wir den Eltern folgen, Schweſter.
Was eine Mutter fordert, iſt Geſetz,
Und ganz vergeblich jeder Widerſtand, . . .

Achte Scene.

Chryſale. Ariſte. Clitandre. Henriette. Armande.

Chrysale (zu Henrietten, indem er ihr Clitandern vorſtellt).

Nicht wahr, mein Kind, Du fügſt Dich meinem Wunſch?
Zieh' Deinen Handſchuh aus, und reiche hier

Dem Herrn die Hand: den haſt Du fernerhin
Als Deinen künft'gen Gatten zu betrachten.

Armande.

Du ſcheinſt mit dem Befehl ja ſehr zufrieden!

Henriette.

Wir müſſen ſtets den Eltern folgen, Schweſter,
Und was ein Vater fordert, iſt Geſetz.

Armande.

Doch eine Mutter hat das gleiche Recht.

Chryſale.

Was ſprichſt Du da?

Armande.

Ich fürchte ſehr, die Mutter
Wird in dem Punkt mit Euch nicht einig ſein,
Und ganz ein Andrer iſt's . . .

Chryſale.

Schweig', Fräulein Weisheit!
Philoſophire nur nach Herzensluſt
Mit ihr; erzähl' ihr, was Du hier gehört,
Und ſag', ſie ſolle mich in Ruhe laſſen.
Jetzt geh'! —

Neunte Scene.

Chryſale. Ariſte. Henriette. Clitandre.

Ariſte.

Vortrefflich! So gefällſt Du mir!

Clitandre.

O Glück! O namenloſe Seligkeit! —

Chrysale.

Nur zu! Gebt Ihr die Hand und geht voraus,
Führt sie in ihr Gemach. — Wie kosen sie!
Mein Herz wird warm bei ihrer Zärtlichkeit;
Ich alter Graukopf fühle mich verjüngt,
Und denk' an meine schöne Jugend wieder.

Vierter Act.

Erſte Scene.

Philaminte. Armande.

Armande.

Ja, kein Ermahnen hilft, ſie ſpottet unſer,
Wenn ſie mit ihrer Fügſamkeit ſich brüſtet;
Kaum daß ſie nur ſich Zeit ließ die Erlaubniß
Erſt zu erwarten, als ſie ſchon ihr Herz
Verſchenkt. Sie folgt dem Vater nicht ſo gern
Als es ſie freut, der Mutter Trotz zu bieten.

Philaminte.

Ich werd' ihr zeigen, wer nach beſter Einſicht
Den Scepter führt, wem ſie gehorchen muß,
Und wer regiert, ob Mutter oder Vater,
Ob Geiſt, ob Körper, Schönheit oder Stoff.

Armande.

Sie mußte mind'ſtens doch Euch erſt befragen!
Und ſeltſam find' ich das Benehmen auch

Des jungen Mann's, der wider Euern Willen
Als Schwiegerſohn ſich aufdrängt.

Philaminte.

Nun, noch ſind
Wir nicht ſo weit. — Als er um Dich noch warb,
Gefiel er mir; ich nahm mich ſeiner an,
Obgleich mich ſein Betragen ſehr verletzt.
Er weiß es, daß ich, — Gott ſei Dank! durch Schreiben
Mir einen Namen machte. Hat er je
Mich aufgefordert, etwas ihm zu leſen?

Zweite Scene.

Clitandre (tritt leiſe in's Zimmer und horcht ohne ſich zu zeigen).
Armande. Philaminte.

Armande.

Wär' ich wie Ihr, ich würd' es nicht geſtatten,
Daß Henriett' ihm je als Gatten folge.
Mir thäte man ſehr Unrecht, dächte man,
Ich ſei dabei im mind'ſten ſelbſt betheiligt,
Noch, daß die Falſchheit die er mir bewieſen,
Mir ein Gefühl der Rache ließ zurück.
Es ſtählt der Geiſt ſich gegen ſolche Schläge
Im kräft'gen Bade der Philoſophie,
Denn über Alles hebt ſie uns hinweg.
Doch, was er Euch geboten, iſt zu viel;
Um Eurer Ehre willen müßt Ihr ihm
Entgegen ſein; er darf Euch nicht gefallen:
Denn nie entdeckt' ich im Geſpräch mit ihm
Die kleinſte Spur von Ehrfurcht und Bewund'rung
Für Euch!

Philaminte.

Der Dummkopf!

Armande.

Wenn man Euern Ruhm
Erhob, und er Euch loben hörte, blieb
Er kalt wie Eis.

Philaminte.

Der rohe Mensch! —

Armande.

Wie oft
Hab' ich von Euch ihm Verse recitirt,
Die er nicht schön fand.

Philaminte.

Der Empfindungslose!

Armande.

Ich stritt mit ihm darüber; und Ihr könnt
Nicht glauben, bis zu welcher Ungebühr . . .

Clitandre (hervortretend, zu Armande).

Sacht, sacht, ich bitt' Euch! — etwas Menschlichkeit,
Fräulein; wo nicht, nur etwas Wahrheitsliebe.
Was that ich Euch? Was hat Euch so verletzt,
Daß Ihr, mich zu vernichten, Eure ganze
Beredtsamkeit in Waffen ruft, um Feindschaft
Zu sä'n, wo ich auf Beistand durfte hoffen?
Sprecht! Sagt, woher der unbarmherz'ge Groll?
Ich wende mich, Madame, an Eu'r gerechtes
Billiges Urtheil.

Armande.

Fühlt' ich jenen Groll,
Deß man mich zeih't, ich wäre wohl im Recht,
Ihr hättet zehnfach ihn verdient! So heilig

Iſt eine erſte Flamme, daß man lieber
Dem Leben ſollt entſagen und dem Glück,
Als einer zweiten je ſich hinzugeben.
Von Neigung wechſeln, bleibt der ärgſte Gräu'l,
Und die Moral verdammt ein treulos Herz,
Und nennt's ein Ungeheuer!

Clitandre.

War es denn
Treuloſigkeit, zu der Eu'r Stolz mich trieb?
Ich hab' erfüllt was Ihr von mir verlangt,
Und kränkt Euch das, ſo tragt Ihr ſelbſt die Schuld.
Ja, Fräulein, Ihr beſaß't mein ganzes Herz;
Es hat zwei Jahre treu für Euch geglüht,
Und weiht' Euch, was ihm irgend möglich ſchien,
An Dienſt, an Sorgfalt, an Reſpect und Eifer.
Doch war's vergeblich: Ihr verwerft mein Opfer,
Und weigert mir, was ich ſo heiß erfleht.
Nun biet' ich, was Ihr ausſchlugt, einer Andern;
Sagt ſelbſt, wer iſt im Recht: ſeid Ihr's? bin ich's? —
War ich's, der Euch verließ? War't Ihr's nicht ſelbſt,
Die mich vertrieb?

Armande.

So nennt Ihr denn, mein Herr,
Der Lieb' entgegen ſein, wenn man ihr das
Entzieht, was ſie noch Niedres in ſich trägt,
Und ſie zu jener Lauterkeit erhebt,
Die zur vollkomm'nen Schönheit ſie verklärt?
Euer Gefühl für mich iſt noch nicht frei
Von niedrer Leidenſchaft und ird'ſcher Schlacke;
Ihr ahnt noch nicht die hohe Seligkeit
Des Seelenbunds, der nichts vom Körper weiß;

Kennt andre Liebe nicht, als die gemeine,
Vom rohen Erdenſtoff belaſtete;
Und daß die Glut, die man erweckt, nicht ſchwinde,
Verlangt Ihr Heirath und was d'raus erfolgt.
Das nennt Ihr Liebe? O, wie hoch erhaben
Sind ſchöne Seelen über ſolchem wilden
Unedeln Brand! Die Sinne haben nichts
Gemein mit der Verſchwiſt'rung reiner Herzen,
Wo Seele nur mit Seele ſich vermählt,
Und allen Staub der Körperwelt verſchmäht.
Das iſt ein Feuer, hell wie Sonnenglanz;
Da werden zarte Seufzer nur entſandt,
Die irdiſchen Begierden ſind verſtummt,
Man liebt aus Liebe, nicht zu anderm Zweck;
Nur auf den Geiſt iſt jeder Wunſch gerichtet,
Und man vergißt, daß es noch Körper giebt.

Clitandre.

Ich aber bin mir leider ſtark bewußt, —
Verzeiht mir, — einen Körper mein zu nennen,
So gut als eine Seel'; und fühl' es deutlich,
Er läßt ſich nicht abſtreifen wie ein Kleid.
Ich mind'ſtens habe die ſubtile Kunſt
Ihn auszuſcheiden, nicht gelernt, — der Himmel
Verſagte mir die Fertigkeit; und Geiſt
Und Körper halten gleichen Schritt bei mir.
Ihr kennt nichts Schön'res, wie Ihr eben ſagt,
Als jene überſinnlich lautern Wünſche,
Die von der Schranke ſich des Stoffs befreit:
Doch ſolche Lieb' iſt mir zu fein geſponnen;
Ich bin von derberm Schrote, muß mit Leib
Und Seele lieben, und ich läugn' es nicht,

Es gilt mein Lieben dem geſammten Menſchen.
Das ſcheint mir auch ſo ſtrafbar eben nicht;
Denn, Eure Anſicht ganz in Ehren, Fräulein,
Die Mehrzahl, ſeh' ich, denkt genau wie ich;
Die Ehen ſind ſo ziemlich noch im Brauch,
Und dünken Vielen ſo erwünſcht und löblich,
Daß, wenn ich Eure Hand für mich erbat,
Die Kühnheit des Gedankens Euern Zorn
Nicht zu entzünden brauchte.

Armande.

Nun, wohlan,
Mein Herr! wohlan denn! Wenn Ihr mich demnach
Nicht hören wollt, — wenn Ihr durchaus beſteht
Auf die Erfüllung Eurer niedern Wünſche, —
Wenn Euer Herz zu einer treuen Flamme
Sich ohne körperliche Ketten nicht
Erheben kann, — ſo will ich mich entſchließen,
(Wenn's meine Mutter billigt,) einzugeh'n
Auf Eu'r Verlangen.

Clitandre.

Das iſt nun zu ſpät,
Fräulein; der Platz, Ihr wißt es, iſt beſetzt.
Sehr unrecht wär' es, kehrt' ich jetzt zu Euch
Zurück, und wollte das Aſyl verlaſſen,
Das mir vor Euerm Hochmuth Schutz gewährt.

Philaminte.

Doch wenn Ihr auf die andre Heirath hofft,
Glaubt Ihr, mein Herr, ich ſei damit zufrieden?
Wißt Ihr, wenn's Euch gefällig, daß ich ſchon
Für Henrietten eine Wahl getroffen?

Clitandre.

Ich bitt' Euch, gnäd'ge Frau, bedenkt ſie wohl!
Erſpart die Schande mir, thut mir die Schmach
Nicht an, Herrn Triſſotin's Rival zu ſein.
Mißfall' ich Euch, weil Ihr nur Dichter liebt,
So ſtellt mir mind'ſtens einen beſſern Gegner!
Von Manchem hört' ich, den die Modethorheit
Der Zeit als einen Schöngeiſt anerkennt, —
Doch Triſſotin hat keinen noch geblendet,
Und Jeder wägt ihn mit gerechtem Maß;
Denn außer Euch giebt's Keinen, der ihn nennt,
Und hundertmal ſchon fiel ich aus den Wolken,
Wenn ich Euch Albernheiten hörte preiſen,
Die Ihr verläugnen würdet, hättet Ihr
Sie ſelbſt geſchrieben.

Philaminte.

Ihr verkennt ihn nur,
Weil Ihr ihn nicht mit unſern Augen ſeht.

Dritte Scene.

Triſſotin. Philaminte. Armande. Clitandre.

Trissotin.

Ich meld' Euch eine große Neuigkeit[11]!
Bei Gott, wir haben ſehr von Glück zu ſagen,
Denn ein Weltkörper iſt ganz dicht an uns
Vorbei geſtreift, und quer hindurchpaſſirt
Durch unſern Dunſtkreis. Hätt' er unſre Erde
In ſeiner Bahn berührt, er hätte ſie
Wie Glas zerſplittert.

Philaminte.

Sprechen wir darüber
Ein andermal; dem Herrn Clitandre dünkt
Dergleichen lächerlich. Er thut sich viel
Darauf zu gut, die Ignoranz zu lieben:
Ja, mehr als das: er haßt Verstand und Wissen.

Clitandre.

Der Satz, Madame, verlangt ein wenig Mild'rung,
Und will erklärt sein. Die Gelehrsamkeit
Verwerf' ich nur, wo sie zum Schaden wirkt;
Sie ist an sich vortrefflich, doch ich will
Unwissend wie ein Kind weit lieber sein
Als ein Gelehrter, wie ich manchen kenne.

Trissotin.

Was Ihr auch sagt, ich läugne ganz und gar,
Daß Wissenschaft dem Menschen schädlich sei.

Clitandre.

Und mich bedünkt, mitunter mache sie
In Wort und That ihn zum ausbünd'gen Narren.

Trissotin.

Höchst paradox!

Clitandre.

Es wäre nicht so schwer,
Was ich gesagt, durch Gründe zu beweisen;
Und wenn's an Gründen etwa fehlen sollte,
Ich wüßt' ein glänzend Beispiel aufzufinden.

Trissotin.

Sehr möglich, daß Ihr dennoch nichts beweis't!

Clitandre.

Ich hätte, was ich suche, nah' zur Hand.

Trissotin.

Die glänzenden Exempel kenn' ich nicht! —

Clitandre.

Mir ſpringen ſie in's Auge, ſchwör' ich Euch.

Trissotin.

Ich glaubte ſtets, der Dummheit Mutter ſei
Die Ignoranz, und nicht die Wiſſenſchaft.

Clitandre.

Ihr irrtet ſehr; denn ein gelehrter Dummkopf
Iſt dümmer, als ein dummer Ignorant.

Trissotin.

Der Sprachgebrauch entſcheidet gegen Euch;
Denn „ignorant" und „dumm" ſind ſynonym.

Clitandre.

Fragt Ihr den Sprachgebrauch, ſo ſind ein Dummkopf
Und ein Pedant noch näher ſich verwandt.

Trissotin.

Bei jenem liegt die Dummheit klar zu Tage.

Clitandre.

Bei dieſem helfen ihr die Bücher nach.

Trissotin.

Es trägt das Wiſſen ſeinen Lohn in ſich.

Clitandre.

Und dennoch macht ein Narr es unerquicklich.

Trissotin.

Die Ignoranz muß Euch ſehr reizend dünken,
Weil Ihr ſo treu die Waffen für ſie führt!

Clitandre.

Wenn mir Unwiſſenheit ſo wohl gefällt,
Iſt's, weil gewiſſe Weiſe vor mir ſteh'n.

Trissotin.

Wer die gewissen Weisen irgend kennt,
Dem wiegen sie gewisse Gegner auf.

Clitandre.

Ja, wenn er den gewissen Weisen glaubt;
Doch die gewissen Gegner zweifeln d'ran! —

Philaminte.

Mir scheint, mein Herr . . .

Clitandre.

Mit Gunst, verehrte Frau,
Herr Trissotin ist ohne Secundanten
Schon stark genug; er setzt mir heftig zu,
Und wie Ihr seht, ich kann nur rückwärts weichend
Mich noch vertheid'gen.

Armande.

Doch die Bitterkeit,
Mit der Ihr stets erwidert . . .

Clitandre.

Wie, ein zweiter
Verbündeter? Dann geb' ich mich besiegt.

Philaminte.

Man duldet im Gespräch dergleichen Kampf;
Nur darf er zu Persönlichkeiten nicht
Sich steigern!

Clitandre.

Ei, mein Gott! er ist ja längst
An solche Kleinigkeiten schon gewöhnt,
Und Spaß versteht er wie kein Andrer sonst
In Frankreich. Schlimm're Streiche hielt er aus,
Und hat sie abgeschüttelt, ohne sich
Gekränkt zu fühlen!

Trissotin.

'S iſt nicht zu verwundern,
Daß Herr Clitandre jenen Satz verfocht,
Denn er gehört zum Hof; das ſagt genug.
Der Hof, das weiß man, kümmert ſich ſehr wenig
Um die Gelehrſamkeit; es liegt ihm näher,
Die Ignoranz zu fördern. Deshalb nimmt
Als Hofmann ſich mein Gegner ihrer an.

Clitandre.

Der arme Hof! — Bei Gott, es geht ihm ſchlecht,
Seit er's mit Euch verdarb. Kein Tag verſtreicht,
Daß ihr gelehrten Herrn ihn nicht verſchreit,
Eu'r Leid ihm vorwerft, ihn zur Rede ſtellt,
Und ihm allein und ſeinem Ungeſchmack
Die Schuld aufbürdet, daß man Euch nicht lieſt.
Erlaubt mir d'rum, Herr Triſſotin, — mit allem
Reſpect vor Eurem Namen, — Euch zu ſagen,
Ihr thätet beſſer, Ihr und Eures Gleichen,
Ein wenig glimpflicher vom Hof zu reden,
Der, recht beim Licht beſehn, nicht ganz ſo dumm
Erſcheint, als Ihr's Euch in den Kopf geſetzt.
Glaubt, daß er Mutterwitz und Takt genug
Beſitz', um Alles einzuſeh'n; daß man
Sich den Geſchmack wohl bei ihm bilden könne,
Und daß ſein Weltverſtand uns beſſer förd're
Als der Pedanten dunkle Bücherweisheit.

Trissotin.

Was ſein Geſchmack bewirkt, das zeigt ſich leider!

Clitandre.

Was ſeht Ihr denn ſo Schlimmes?

Trissotin.

Was ich sehe?
Vadius und Baldus, beide, was ihr Wissen
Anlangt, sind unser Stolz; doch ihr Verdienst,
Wie rühmlich auch bekannt, ward nie vom Hof
Bemerkt, noch irgendwie von ihm belohnt.

Clitandre.

Ah, jetzt versteh ich. Und Ihr nennt Euch selbst
Nicht auch zugleich, — nur aus Bescheidenheit.
So frag' ich denn, um ganz von Euch zu schweigen, —
Was thun die zwei Heroen für den Staat?
Was haben ihre Schriften ihm genützt,
Daß man sich anmaßt, schwarzen Undanks ihn
Zu zeih'n und aller Orten ihn zu tadeln,
Weil er sie nicht mit Gnaden überhäuft?
Hat denn ihr Wissen Frankreich je gefördert?
Und ihre Bücher, kann der Hof sie brauchen?
Da bilden sich drei Stubenhocker ein
In ihrem kleinen Hirn, — weil man sie druckt,
Und bindet sie in Pergament, sie spielten
Im Staat hochwicht'ge Rollen; was sie schreiben,
Bestimme das Geschick gekrönter Häupter,
Und wenn sie nur die Feder angesetzt,
Müßten Gehalt' und Gnaden für sie regnen;
Europa richte seinen Blick auf sie,
Ihr Ruhm erfülle weit und breit die Welt,
Und Wunder sei'n sie von Gelehrsamkeit,
Weil sie, was Andre längst vor ihnen sagten,
Nachsprechen; weil sie dreißig Jahr die Augen
Mit Lesen angestrengt, und etwa neun
Oder zehntausend halbe Nächte durch

Sich mit Latein und Griechiſch überfüllt,
Und ſich im Staub begraben und im Wuſt
Alter Scharteken und gelehrten Plunders.
Von Wiſſensdünkel trunken ſcheinen ſie;
Sind ſtark allein in läſtigem Geſchwätz,
Tauglich zu gar nichts, aller Einſicht baar,
Und von ſo lächerlicher Eitelkeit,
Daß ſie Talent und Wiſſenstüchtigkeit
An Andern ſtets verſchrei'n.

Philaminte.

Ihr zürnt ja ſehr,
Und dieſe Heftigkeit erklär' ich mir,
Weil Eiferſucht Euch ſtachelt. Ihr erblickt
In Euerm Gegner nur den Nebenbuhler ... .

Vierte Scene.

Triſſotin. Philaminte. Clitandre. Armande. Julien.

Julien.

Der ſehr gelehrte Herr, dem ich zu dienen
Die Ehre hab', und den Ihr heut geſehn,
Madame, erſucht Euch, dies Billet zu leſen.

Philaminte.

Wie wichtig auch ſein Inhalt ſich erweiſe
Für mich, doch merkt Euch das: es ſchickt ſich nicht,
So mit der Thür in's Haus zu fallen, Freund.
Ihr mußtet als gebildeter Lakai
Im Vorſaal bei der Dienerſchaft Euch melden.

Julien.

In meinem Taſchenbuch notir' ich das.

Philaminte.

„Trissotin hat sich gerühmt, Madame, er werde Eure Tochter heirathen. Ich kann Euch versichern, daß seine Philosophie es nur auf Euern Reichthum abgesehen hat, und daß Ihr sehr wohl thätet, diese Heirath nicht abzuschließen, bevor Ihr das Gedicht gelesen habt, das ich gegen ihn verfasse. Bis Ihr dies Bild, in welchem ich ihn in allen seinen Farben zu malen denke, gesehn haben werdet, schicke ich Euch vorläufig den Horaz, Virgil, Terenz und Catull, wo Ihr alle Stellen am Rand bezeichnet finden könnt, die er geplündert hat."

In Folge dieser Heirath wird der Edle
Von allen Seiten feindlich angegriffen;
Und diese Wuth bestimmt mich, ungesäumt
Zu thun, was seine Neider wird beschämen,
Und lehren, daß sie nur beschleunigten,
Was sie verhindern wollten. Tragt sogleich
Den Zettel wieder heim zu Euerm Herrn;
Und daß er sehe, wie ich seinen Rath
Zu würd'gen weiß, und was ich von ihm denke, —
Sagt ihm, ich gebe meine Tochter schon
Heut Abend diesem Herrn zur Frau.

Fünfte Scene.

Philaminte. Armande. Clitandre.

Philaminte (zu Clitandre).

Und Euch,
Mein Herr, als unsres Hauses alten Freund,
Euch bitt' ich, den Contract zu unterschreiben,
Und lad' Euch ein als Zeugen. Du, Armande,

Schicke ſogleich den Diener zum Notar,
Und melde Deiner Schweſter, was geſchehn.

Armande.

Die Meldung, Mutter, wird nicht nöthig ſein;
Denn dieſer Herr wird, denk' ich, ſich beeilen
Die Neuigkeit brühwarm ihr zu erzählen,
Und ſie zum Trotz aufhetzen gegen Euch.

Philaminte.

Wir werden ſeh'n, wer ihr das Meiſte gilt,
Und ob ich noch ſie zum Gehorſam bringe.

Sechſte Scene.

Armande. Clitandre.

Armande.

Es ſchmerzt mich tief, zu ſeh'n, mein Herr, daß ſich
Nicht Alles ganz nach Euerm Wunſch geſtaltet.

Clitandre.

Ich werde thun, mein Fräulein, was ich kann,
Von dieſem tiefen Schmerz Euch zu befrei'n.

Armande.

Doch fürcht' ich, Eu'r Beſtreben bleibt vergeblich.

Clitandre.

Wer weiß! Ihr fürchtet Euch vielleicht umſonſt.

Armande.

Das wünſch' ich.

Clitandre.

Davon bin ich überzeugt,
Und hoffe ſehr, Ihr nehmt Euch meiner an.

Armande.

Ich werd' Euch dienen, wie mir's möglich ist.

Clitandre.

Dann zählt auf meinen heißen Dank, mein Fräulein.

Siebente Scene.

Chrysale. Ariste. Henriette. Clitandre.

Clitandre.

Ich bin verloren, wenn Ihr jetzt nicht helft,
Mein Herr. Madame wies meinen Antrag ab;
Es bleibt dabei, sie will als Schwiegersohn
Ihren geliebten Trissotin.

Chrysale.

Was Teufel
Fällt ihr denn ein? Was nur in aller Welt
Hat sie an dem Pedanten?

Ariste.

Schreibt er ihr
Latein'sche Verse nicht? Da muß sie ihm
Den Vorzug geben.

Clitandre.

Schon heut Abend soll
Die Heirath vor sich geh'n!

Chrysale.

Heut Abend schon?

Clitandre.

Heut Abend schon.

Chrysale.

Heut Abend, ihr zum Trotz,
Mach' ich die Sache richtig.

Clitandre.

Eben ſchickt
Sie zum Notar, der den Contract ihr ſchreibt.

Chryſale.

Ich hol' ihn ſelbſt; er ſchreibt ihn nur für mich.

Clitandre.

Und von Armanden ſoll das Fräulein hier
Erfahren, was man über ſie verhängt.

Chryſale.

Und ich, kraft meiner väterlichen Macht
Befehl' ihr, meinem Willen ſich zu fügen.
Ich will doch ſeh'n, wer denn in meinem Hauſe
Noch zu befehlen hat, ſie oder ich.
Wir kommen gleich zurück: erwart' uns hier.
Ihr, mein Herr Schwiegerſohn, und Du, mein Bruder,
Begleitet mich.

Henriette.

Ach, beſter Oheim, ſorgt,
Daß er in dieſer Stimmung ſich erhalte! —

Ariſte.

Ich will mein Beſtes thun, Dir beizuſteh'n.

Achte Scene.

Henriette. Clitandre.

Clitandre.

Wie thät'gen Beiſtand er mir auch verheißt,
Mein einzig feſter Troſt iſt Euer Herz.

Henriette.

Und das gehört Euch ganz; deß ſeid gewiß.

Clitandre.

Mit ihm vereint, — was könnte mir mißlingen?

Henriette.

Ihr ſeht das Netz, mit dem man's fangen will.

Clitandre.

So lang' es mein iſt, kenn' ich keine Furcht.

Henriette.

Was irgend möglich, wag' ich, liebſter Freund;
Und würd' ich, wie ich auch mich d'rum bemüht,
Die Eure nicht, — ſo giebt's noch ein Aſyl,
Wo wir dem Himmel unſre Seele weih'n;
Das rettet mich vor jedem andern Bund!

Clitandre.

Beſchütze der gerechte Himmel mich
Vor dieſer Liebesprobe, theures Fräulein! —

Fünfter Act.

Erſte Scene.

Henriette. Triſſotin.

Henriette.

Es iſt mir lieb, mein Herr, allein mit Euch
Ueber den Plan, den meine Mutter ſich
Erſann, zu reden. In der Zwiſtigkeit
Die meine Eltern trennt, glückt mir's vielleicht,
Euch zur Vernunft zu rathen. Ihr erwartet
Zugleich mit meiner Hand, — ſo ſagt man mir, —
Als Mitgift ein bedeutendes Vermögen.
Allein der Reichthum, dem ſo Mancher fröhnt,
Reizt einen wahren Philoſophen nicht;
Und nicht in Worten nur, Ihr ſolltet auch
Durch Thaten zeigen, daß Ihr ird'ſche Güter
Und eitle Größe zu verachten wißt.

Triſſotin.

Die ſind's ja nicht, was mich an Euch entzückt;
Eu'r holder Reiz, Eu'r Auge ſanft und glänzend,
Und Eure Anmuth ſind die Erdengüter
Die Euch mein Herz eroberten; ſie ſind
Allein der Schatz nach dem ich Sehnſucht trage.

Henriette.

So edler Flamme muß ich dankbar sein!
Doch fühl' ich mich beschämt durch Eure Gunst,
Denn sie erwiedern kann ich leider nicht.
Ich schätz' Euch, Herr, so sehr man schätzen kann,
Doch Euch zu lieben steht mir nicht mehr frei.
Ihr wißt, ein Herz ergiebt sich zweimal nicht,
Und mein's gewann Clitandre schon für sich.
Ich weiß, Ihr überragt ihn an Talent;
Mir fehlt für die Verdienste Eurer Muse
Der scharfe Blick. Ihr solltet mir gefallen
Durch hundert Gaben: mein ist alle Schuld,
Das seh' ich ein, allein ich kann's nicht ändern;
Und wie ich auch mich tadle, meine Blindheit
Beklag' ich, doch ich muß mich d'rein ergeben.

Trissotin.

Wenn Ihr die Hand mir reichtet, die man mir
Verhieß, — dann würd' allmählig Euer Herz
Sich mir zuwenden, und ich zweifle nicht,
Durch tausend Dienst' und Müh'n gelänge mir's,
Mir endlich Eure Neigung zu gewinnen.

Henriette.

Nein! meiner ersten Liebe bleib' ich treu,
Und Eure Sorgfalt wär' an mir verloren.
Laßt mich, mein Herr, freimüthig zu Euch reden;
Was ich bekenne, darf Euch nicht verletzen.
Die süße Glut, die unser Herz erfüllt,
Nicht vom Verdienst wird sie in uns entfacht, —
Sie folgt der Laune. Jemand zieht uns an,
Und fragen wir „wodurch?" wir wissen's nicht.
Wenn man nach Gründen liebt', und reifer Wahl,

Könnt' ich mein Herz und mein Gefühl Euch weih'n;
Allein Ihr wißt, so lenksam sind sie nicht.
Laßt mich in meiner Blindheit fernerhin,
Ruft nicht den Zwang als Beistand Euch herbei,
Den man mir anthun will. Kein Ehrenmann
Wird der Gewalt der Eltern schulden wollen
Was er nicht selbst erringen kann; er macht
Ein Mädchen, das er liebt, zum Opfer nicht,
Und will kein Herz, das sich nicht selber giebt.
Drängt meine Mutter nicht, durch ihren Spruch
Ihr Elternrecht in seiner ganzen Strenge
An mir zu üben; wendet Eure Liebe
Von mir, und gönnt sie irgend einer Andern,
Die ein so werthes Herz zu schätzen weiß.

Trissotin.

O, daß es Mittel fänd', Euch zu gefallen! —
Verlangt als Opfer nicht Unmögliches.
Hat es die Fähigkeit, Euch nicht zu lieben,
Wenn Ihr nicht aufhört, liebenswerth zu sein,
Und unserm Auge göttergleichen Reiz . . .

Henriette.

O laßt, mein Herr, laßt die Hyperbeln doch!
Ihr habt ja so viel Amaranthen schon,
Chloris und Iris in der Welt besungen [12],
Die Euer Vers so reizend weiß zu schildern,
Und denen Ihr so heiße Liebe schwört, . . .

Trissotin.

Da spricht die Muse nur, und nicht mein Herz.
In jene bin ich als Poet verliebt;
Wahrhaft und ernstlich nur in Henrietten.

Henriette.

Nicht doch, mein Herr!

Trissotin.

Wenn Euch das kränkt, ich kann
Die Kränkung nie und nimmer Euch ersparen.
Die Glut, die Euch bisher verborgen blieb,
Ist Euch geweiht für alle Ewigkeit;
Nichts dämpft sie je, und wenn Ihr spröd' und streng
Mein Sehnen fernerhin verdammen wollt,
Werd' ich auf Eurer Mutter Beistand nicht
Verzichten, die mein Hoffen krönen will;
Und hab' ich nur mein holdes Glück errungen, —
Seid Ihr erst mein, — dann gilt das Wie mir gleich.

Henriette.

Bedenkt! Es ist gewagter als Ihr glaubt,
Sich mit Gewalt ein Herz erzwingen wollen.
Es thut nicht gut, ich sag' es gradezu,
Ein Mädchen wider Willen sich zu frei'n.
Sie könnt' in ihrem Groll auf eine Rache
Verfallen, die ein Mann zu fürchten hat.

Trissotin.

Was Ihr da sagt, erschreckt mich keineswegs;
Ein Weiser ist auf Alles vorbereitet.
Durch die Vernunft geheilt von Vorurtheilen,
Ist er erhaben über solche Scheu;
Was von ihm selbst nicht abhängt, und dem Zufall
Anheim fällt, wird ihn nicht im mind'sten grämen.

Henriette.

Ich muß, mein Herr, in Wahrheit Euch bewundern!
Ich glaubte nicht, daß die Philosophie
So allgewaltig sei; noch daß sie jemand

Abrichten könne, ſolch ein Mißgeſchick
Standhaft zu tragen. Dieſer ſeltne Muth
Verdient ein würd'ges Feld, und ihm gebührt
Ein Weſen, das mit Eifer dem Beruf
Sich hingiebt, ihn in's hellſte Licht zu ſtellen.
Ich aber halte, frei herausgeſagt,
Mich kaum geſchickt, zu ſeinem vollen Glanz
Ihm zu verhelfen. Darum ſucht, mein Herr,
Euch eine Andre; denn, ganz unter uns,
Dem Glück, als meinen Mann Euch zu verehren,
Entſag' ich feierlich.

Trissotin (im Abgehen).

Das wird ſich finden;
Denn der Notar iſt ſchon hieher beſtellt.

Zweite Scene.

Chryſale. Clitandre. Henriette. Martine.

Chrysale.

Es iſt mir lieb, mein Kind, Dich hier zu finden;
Gleich ſollſt Du Deine Pflicht thun, ſollſt mir zeigen,
Daß Du den Willen Deines Vaters ehrſt.
Deine Frau Mutter lehr' ich Lebensart;
Und daß ſie's merke, bring' ich ihr Martinen
Zurück, und geb' ihr ihre Stelle wieder.

Henriette.

Was Ihr Euch vorgeſetzt, iſt lobenswerth;
Nur haltet feſt an Euerm Vorſatz, Vater;
Verlangt mit Nachdruck, was Ihr Euch gewünſcht,
Und mög' Euch Eure Güte nicht verführen.

Gebt nur nicht nach, und ſeid auf Eurer Hut,
Daß meine Mutter nicht den Sieg behalte!

Chrysale.

Was, hältſt Du etwa mich für einen Gimpel?

Henriette.

Behüte Gott!

Chrysale.

Denkſt Du, ich ſei ein Narr?

Henriette.

Das ſag' ich nicht!

Chrysale.

Meinſt Du, es fehle mir
Die Feſtigkeit, die einem Mann gebührt?

Henriette.

Nein, Vater.

Chrysale.

Hab' ich nicht in meinen Jahren
Verſtand genug, im Hauſe Herr zu ſein?

Henriette.

Gewiß!

Chrysale.

Bin ich ein Kind, das an der Naſe
Sich führen läßt?

Henriette.

O nein, mein beſter Vater! —

Chrysale.

Wie kommſt Du mir nur vor! Ich finde Dich
Sehr wunderlich mit Deinen Predigten.

Henriette.

Wenn ich Euch kränkte, that ich's nicht mit Abſicht.

Chrysale.

Was ich befahl, ſoll pünktlich auch geſchehn.

Henriette.

Ja wohl!

Chrysale.

Es hat im Hause Niemand mir
Hinein zu reden!

Henriette.

Nein, Ihr habt ganz Recht.

Chrysale.

Ich, und kein Andrer, bin Familienhaupt.

Henriette.

Versteht sich.

Chrysale.

Ich verfüge über Dich! —

Henriette.

Natürlich!

Chrysale.

Dazu gab der Himmel mir
Das volle Recht.

Henriette.

Wer sagt das Gegentheil?

Chrysale.

Und wenn's d'rauf ankommt, Dir 'nen Mann zu wählen,
So will ich denn doch seh'n, ob Du dem Vater,
Ob Du der Mutter wirst gehorsam sein.

Henriette.

Ihr kommt ja meinem Wunsche nur zuvor;
Wollt nur Gehorsam, mehr verlang' ich nicht! —

Chrysale.

Und wagt es meine Frau, zu rebelliren . . .

Clitandre.

Da kommt sie eben selbst mit dem Notar.

Chrysale.

Nun steht mir alle bei.

Martine.

Laßt mich nur machen;
Wenn's Noth thut, blas' ich schon das Feuer an.

Dritte Scene.

Philaminte. Belise. Armande. Trissotin. Ein Notar. Chrysale. Clitandre. Henriette. Martine.

Philaminte (zum Notar).

Wie! könnt Ihr wirklich den altfränkischen
Juristenstyl nicht ändern? den Contract
Nicht lieber in gewählter Prosa schreiben?

Notar.

Mein Styl ist gut, und kindisch wär's von mir,
Madame, wenn ich ein Wort d'ran ändern wollte.

Belise.

O Barbarei im Lande der Cultur!
So thut denn, bester Mann, der Wissenschaft
Zu Liebe nur dies Eine: schreibt die Summe
Der Mitgift statt in Thalern, Francs und Livres
In Minen oder in Talenten hin,
Und setzt als Datum Idus und Kalenden.

Notar.

All' meine Amtsgenossen würden mich
Auspfeifen, wollt' ich Euerm Wunsch mich fügen.

Philaminte.

Mit Unsinn kämpfen Götter selbst vergebens!
Wohlan, mein Herr! Nehmt Euer Blatt und schreibt.

Was? seh' ich jene Unverschämte noch?
Wer hat gewagt, sie mir in's Haus zu bringen?

Chrysale.

Zu seiner Zeit erfährst Du schon den Grund;
Jetzt aber handelt sich's um andre Dinge.

Notar.

Wir schreiten zum Contract. Wer ist die Braut?

Philaminte.

Die Jüngste ist's, die ich vermählen will.

Notar.

Gut!

Chrysale.

Diese hier, mit Namen Henriette.

Notar.

Schön! — Und der Bräutigam?

Philaminte.

Der Tochtermann,
Den ich gewählt, ist dieser Herr.

Chrysale.

Und der,
Den meine Tochter heut nach meinem Willen
Heirathen soll, ist dieser Herr, in eigner
Person.

Notar.

Zwei Männer? Nach Gewohnheitsrecht
Ist das zu viel.

Philaminte.

Was zögert Ihr, mein Freund?
Setzt, setzt Herrn Trissotin als meinen Eidam.

Chrysale.

Als meinen Eidam setzt, setzt Herrn Clitandre!

Notar.

Geſetzt, Ihr ſetztet erſt vor allen Dingen
Den Rechten feſt, ſo könnt' ich das Geſchäft
Fortſetzen.

Philaminte.

Schreibt nur, ſchreibt, was ich dictrt.

Chrysale.

Es bleibt, es bleibt dabei, wie ich's geſagt.

Notar.

Ich muß doch wiſſen, wem ich folgen ſoll?

Philaminte.

Du weigerſt Dich, wenn ich geſprochen habe?

Chrysale.

Soll ich zugeben, daß man meine Tochter
Um ihrer Mitgift willen nur begehrt?

Philaminte.

Als ob an Geld und Gut hier jemand dächte!
Hat danach wohl ein Weiſer je geſtrebt?

Chrysale.

Mit Einem Wort, Clitandre wird ihr Mann.

Philaminte.

Ich aber, kurz und gut, will dieſen hier;
Und ſo geſchieht's, die Sach' iſt abgethan.

Chrysale.

Du ſprichſt ja aus gewaltig hohem Ton.

Martine.

Ich weiß nicht anders: wenn der Mann befiehlt,
So ſchweigt die Frau; er geht in Allem vor.

Chrysale.

Ja wohl!

Martine.

Und brächt' es zehnmal mir den Abſchied.
Die Hennen dürfen vor dem Hahn nicht kräh'n.

Chryſale.

Sehr gut!

Martine.

Man lacht dem Mann ja in's Geſicht,
Wenn ſeine Frau die Hoſen trägt im Hauſe.

Chryſale.

Ganz recht!

Martine.

Ich ſage, hätt' ich einen Mann,
So ſollt' er auch rechtſchaffen commandiren;
Wär' er ein Strohmann, fragt' ich nichts nach ihm;
Und wenn ich meine Launen hätt' und zankte,
Und lärmt' ihm vor, ſo fänd' ich's in der Ordnung,
Wenn er mit ein paar derben Schellen mich
Zur Ruhe brächte.

Chryſale.

Sehr geſcheidt geſprochen!

Martine.

Und unſer Herr hat Recht, wenn er 'nen braven,
Vernünft'gen Mann für unſer Fräulein ſucht.

Chryſale.

Ja!

Martine.

Herr Clitandre iſt geſund und hübſch,
Was will man mehr? Was ſoll ihr, mit Verlaub,
Ein Bücherwurm, der nur in Verſen ſpricht?
Sie braucht 'nen Mann, und keinen Schulpedanten,

Und da sie weder Griechisch noch Latein
Studiren will, kann ihr Herr Trissotin
Durchaus nichts nützen.

Chrysale.

Ja, sehr wahr.

Philaminte.

Und wir
Müssen nach Herzenslust sie schwatzen lassen! —

Martine.

Die Herrn Gelehrten taugen für's Katheder.
Ich nähme nie mir einen schönen Geist
Zum Mann, das hab' ich tausendmal gesagt.
Im Hause braucht's nicht gar so viel Genie;
Die Bücher passen schlecht sich für die Wirthschaft,
Und soll mich einer frei'n, so sei's ein Mann,
Der nie sein A=B=C gelernt, und nur
Um seine Frau sich kümmert wie er soll.

Philaminte.

Ist's nun zu Ende? Hab' ich lang genug
Die würd'ge Advocatin angehört?

Chrysale.

Sie sprach sehr gut! —

Philaminte.

Jetzt, um die Sache kurz
Zum Schluß zu bringen, nur dies Eine Wort:
Was ich verlangt, das soll und muß geschehn.
Der Herr und Henriette sind ein Paar;
Ich hab's gesagt, ich will's, — d'rum keine Antwort!
Und wenn Clitandre schon Dein Wort erhielt,
Schlag' ihm die ält're Schwester vor zur Frau.

Chrysale.

Das wär' ein Weg, um Alles beizulegen.
Laßt hören! Seid Ihr damit einverstanden?

Henriette.

Ach, Vater! —

Clitandre.

Ach, mein Herr! —

Belise.

Es ließe sich
Ein Vorschlag thun, der besser ihm gefiele.
Wir aber gründen einen Liebeshof,
Der licht und geistig wie der Aether glänzt.
Die denkende Substanz gestatten wir;
Die körperliche wird zurückgewiesen.

Vierte Scene.

Ariste. Chrysale. Philaminte. Belise. Henriette. Armande. Trissotin. Ein Notar. Clitandre. Martine.

Ariste.

Ich störe leider hier die Harmonie
Durch eine schlimme Botschaft, die ich bringe.
Die beiden Briefe melden Neuigkeiten,
Die mich für Euch betrüben (Zu Philaminte) Hier der eine
Für Euch von Euerm Procurator; hier (zu Chrysale)
Für Euch ein zweiter aus Lyon.

Philaminte.

Was ist's,
Das uns in unserm Gleichmuth könnte stören?

Ariste.

Les't diesen Brief; er sagt Euch was geschehn.

Philaminte.

„Madame, ich habe Euern Herrn Schwager gebeten, Euch dieſen Brief zu überreichen; er wird Euch melden, was ich nicht gewagt habe, Euch zu ſagen. Die große Nachläſſigkeit, mit welcher Ihr Eure Angelegenheiten betreibt, iſt Schuld, daß der Schreiber Eures Advocaten mich nicht zu rechter Zeit benachrichtigt hat. Darüber habt Ihr Euern Proceß, den Ihr hättet gewinnen müſſen, in letzter Inſtanz verloren.“

Chrysale (zu Philaminte).

Deinen Proceß!

Philaminte.

Du biſt ſehr leicht bewegt;
Ich fühle mich im Mind'ſten nicht erſchreckt.
Zeige, o zeig' uns eine größ're Seele
Und trotze ſo wie ich dem ſchlimmen Glück.

„Euer Mangel an Sorgfalt koſtet Euch vierzigtauſend Thaler, und Ihr habt außer dieſer Summe die Proceßkoſten zu bezahlen, zu denen Ihr durch den Gerichtshof verurtheilt ſeid.“

Verurtheilt; Welcher rohe Styl! Das Wort
Mag für Verbrecher gelten!

Ariste.

Allerdings;
Ihr fühlt Euch ſehr mit Recht dadurch verletzt.
Er mußte ſchreiben: das Gericht erſucht
Euch höflich, gnäd'ge Frau, in kurzer Friſt
Die vierzigtauſend Thaler zu bezahlen,
Nebſt allen Koſten.

Philaminte.

Jetzt das andre Schreiben!

Chrysale.

„Mein Herr, die Freundſchaft, die mich mit Euerm Herrn

Bruder verbindet, macht, daß ich an Allem, was Euch angeht, den größten Antheil nehme. Ich weiß, daß Ihr Euer Vermögen in die Handlung der Herren Argant und Damon gegeben habt, und benachrichtige Euch, daß beide an demſelben Tage ihren Banquerott erklärt haben."

Gott! Alles ſo auf Einen Schlag verlieren!

Philaminte.

O, welcher Kleinmuth! Pfui! das iſt ja nichts!
Es giebt kein Unglück für den wahren Weiſen;
Und ob er Alles auch verliert, er bleibt
Sich ſelber doch. D'rum bringen wir's zum Schluß,
Und ſei getroſt; was er beſitzt, wird reichlich
Für uns genügen, wie für ihn.

Trissotin.

O nein,
Madame; ich bitt' Euch, laßt die Sache ruh'n.
Ich ſehe, jeder iſt dem Bund entgegen,
Und jemand zwingen, war mir ſtets verhaßt.

Philaminte.

Zu der Betrachtung kamt Ihr ſchnell, mein Herr.
Sie folgt ſehr raſch auf unſer Mißgeſchick.

Trissotin.

Ich bin des langen Kampfs nun endlich ſatt;
Viel lieber geb' ich Alles auf, und will
Verzichten auf ein Herz, das ſich nicht giebt.

Philaminte.

Ich ſeh', und nicht zu Euerm Ruhm! ich ſehe,
Was ich bisher zu glauben mich geweigert.

Trissotin.

Seht Alles nur von mir, was Euch beliebt;
Und wie Ihr's aufnehmt, gilt mir ziemlich gleich.

Doch bin ich nicht der Mann, den Schimpf so schnöder
Abweisung, wie ich hier sie dulden muß,
Ruhig zu tragen. Ein Verdienst wie mein's
Ist wahrlich doch der Anerkennung werth;
Und wer mich ausschlägt, dem empfehl' ich mich
Als sein ergeb'ner Diener.

Fünfte Scene.

Ariste. Chrysale. Philaminte. Belise. Armande. Henriette. Clitandre. Der Notar. Martine.

Philaminte.

Nied're Seele! —
Wie ganz unphilosophisch hat er jetzt
Sich uns gezeigt! —

Clitandre.

Ich bin sehr weit davon
Entfernt, Madame, ein Philosoph zu sein;
Doch Euerm ganzen Schicksal steh' ich nah',
Deshalb vergönnet mir, mich und mein ganzes
Vermögen, wie Ihr's kennt, Euch anzubieten.

Philaminte.

Eu'r Edelmuth, mein Herr, hat mich gerührt,
Und Eure Liebeswünsche will ich krönen.
Nehmt Henrietten hin!

Henriette.

Nein, beste Mutter,
Ich bin jetzt andrer Ansicht: Euerm Willen,
Verzeiht mir! kann ich nicht gehorsam sein.

Clitandre.

Iſt's möglich? Widerſtrebt Ihr meinem Glück?
Jetzt, da ſich Alles meinen Wünſchen fügt?

Henriette.

Ich weiß, Clitandre, Euer Gut iſt klein,
Und als ich Euch zum Gatten mir erſehnt,
Da durft' ich hoffen mir ein ſchönes Glück
Und Euch erhöhten Wohlſtand zu begründen.
Doch ſeit das Schickſal feindlich uns bedroht,
Lieb' ich Euch viel zu ſehr, um unſre Sorgen
In dieſer trüben Zeit Euch aufzubürden.

Clitandre.

Mit Euch iſt jede Zukunft mir willkommen,
Und jede fern von Euch mir unerträglich.

Henriette.

So ſpricht, ich weiß es, ſtets die Leidenſchaft;
Vermeiden wir zu ſpäter Reue Pein!
Nichts kühlt ſo raſch des Herzens ſchönſte Glut,
Als mit des Lebens Noth ein läſt'ger Kampf:
Da kann's geſcheh'n, daß beide Gatten ſich
Das Leid vorwerfen und die trüben Stunden,
Die ſolchem Bündniß folgen.

Ariste.

Iſt's allein
Der Grund, den Du uns eben haſt genannt,
Der auf Clitandern Dich verzichten läßt?

Henriette.

Kein andrer in der Welt! — Und einzig nur
Aus zu viel Lieb' entſag' ich ſeiner Hand.

Ariste.

So laß Dich feſſeln durch die ſchöne Kette;

Denn, was ich Euch erzählt', iſt falſch. Es war
Ein überraſchend Mittel, — eine Liſt,
Die ich gewagt, um Euern Wunſch zu fördern,
Die Schwäg'rin zu enttäuſchen, und handgreiflich
Ihr zu beweiſen, daß ihr Philoſoph
Die Prüfung nicht beſtehe.

Chryſale.

Gott ſei Dank!

Philaminte.

Mich freut der Aerger, den der ſchlechte Wicht
Empfinden wird! Es ſoll für ſeinen niedern,
Nichtswürd'gen Geiz die Strafe ſein, zu ſeh'n,
Mit welchem Glanz wir Eure Hochzeit feiern.

Chryſale.

Ich ſagt' es gleich, Du würdeſt ſeine Frau! —

Armande (zu Philaminte).

So opfert Ihr mich auf?

Philaminte.

Du biſt kein Opfer;
Und wirſt, geſtützt auf die Philoſophie,
Zufried'nen Blicks Clitanders Glück betrachten.

Belise.

Ich warn' ihn; denn im Stillen liebt er mich.
Zur Heirath trieb Verzweiflung Manchen ſchon,
Der dann Zeitlebens tiefſte Reu' empfand.

Chryſale.

Nun fertigt den Contract, mein Herr Notar,
Und ſchreibt die Namen ſo wie ich's beſtellt.

Anmerkungen.

Moliere ſpielte den Chryſale, ſeine Frau die Henriette, und der junge Bâron den Ariſte. Martine war der Name ſeiner Köchin, der er vorzuleſen pflegte was er eben geſchrieben.

1. S. 406. Im Juſtizpalaſt. Die Vorhalle des Palais de justice war zu Moliere's Zeit etwa ſo lebhaft beſucht, wie ſpäter das Palais royal, und bildete den Sammelplatz der vornehmen Welt.

2. S. 420. Vaugelas. Der damals als höchſte Autorität geltende Grammatiker wird nicht weniger als fünfmal in den *femmes savantes* genannt. Wie unbedingt er als Geſetzgeber der Sprache angeſehn ward, beweiſt ein Brief von Balzac, in welchem er ſchreibt: le mot féliciter n'est pas encore français: mais il le sera l'année qui vient; Vaugelas m'a promis de ne lui être pas contraire quand nous solliciterons sa reception.

3. S. 426. Der meine Spitzenkragen preßt. Die großen herabfallenden Hemdenkragen wurden geſteift, und durften keine Falten werfen.

4. S. 427. Wamms und Hoſen zu unterſcheiden. Das Wort iſt hiſtoriſch; Franz V., Herzog von Bretagne, hatte von ſeiner ihm als unwiſſend geſchilderten ſchottiſchen Braut geſagt, ſie gefalle ihm deshalb nur um ſo mehr, und eine Frau ſei gelehrt genug, wenn ſie ihres Mannes Hemd von ſeinem Wamms unterſcheiden könne.

5. S. 439. Das Sonett ſteht in Cotins oeuvres galantes, publiées par Etienne Loyson. Paris 1663, und iſt überſchrieben: Sonnet à Mademoiselle de Longueville, à présent Duchesse de Nemours, sur sa fièvre quarte. Derſelbe Band enthält auch das Madrigal sur un carosse de couleur amaranthe, acheté par une Dame.

6. S. 446. Den Dienſt als Page: et mettre hautement notre esprit hors de page, d. h. wir wollen unſern Geiſt unabhängig von jeder fremden Autorität erklären. Der Ausdruck ſtammt aus der Ritterzeit; mit ſieben Jahren ward ein junger Edelknabe in einem vornehmen Hauſe als Page aufgenommen, mit vierzehn war er hors de page und ward dann écuyer (Schildträger, Knappe).

7. S. 448. Auch eine Sprachreform begründen wir. Moliere übertreibt nicht. Es wurden wirklich damals in den Zuſammenkünften der précieuses einzelne Worte und Redensarten in den Bann gethan und andere adoptirt; die Akademiker gingen ſo weit, einige der unentbehrlichſten und einfachſten Vorwörter ſtreichen zu wollen, wie car, encore, néanmoins, pourquoi. Das iſt faſt ſo lächerlich als Philamintens Vorſchlag, die es nicht auf ganze Worte, ſondern auf die zwei oder drei gefährlichſten Sylben der franzöſiſchen Sprache abgeſehen hat.

8. S. 450. Und Griechiſch weiß er ... Menage, der hier unter dem Namen Vadius lächerlich gemacht wird, war in der That ein Philolog erſten Ranges, der ſich aber durch ſeinen Gelehrtenſtolz und ſeinen ſarkaſtiſchen Charakter mit vielen ſeiner Zeitgenoſſen verfeindet hatte, und wahrſcheinlich auch Moliere beleidigt haben mag. Doch hat er mit richtigem Takt nie eingeſtehn wollen, daß er ſich in der Schilderung wiedererkenne. „Man will mich überreden," ſagte er, „daß ich gemeint ſei; aber das hat Moliere ſelbſt in Abrede geſtellt." In der That hatte dieſer in einer Anſprache, die er zwei Tage vor der erſten Aufführung der femmes savantes drucken ließ, jede perſönliche Beziehung abgeläugnet: es iſt indeſſen kaum zu bezweifeln, daß Menage und Cotin ihm als Vorbilder für Vadius und Triſſotin gedient haben. Der Schauſpieler, der die Rolle des letzteren ſpielte (la Thorillière), erlaubte ſich ſogar, Cotin in Geberden, Tracht und Sprache auf's Täuſchendſte zu copiren.

9. S. 452. Ihr ſchreibt Eklogen ... Die Eklogen des Menage waren damals ſehr bekannt und viel geleſen. Moliere macht ſich luſtig über die Selbſtgefälligkeit, mit welcher Menage, wo er's nur anbringen konnte, von ſeinen Eklogen, und namentlich von einer derſelben ſprach, die er Chriſtine betitelt hat; ſo daß er bei jeder Gelegenheit, — und er fand deren viele, — ſich äußerte: als ich die Chriſtine ſchrieb, — ich ſagte in der Chriſtine, — der oder jener Vers in der Chriſtine, — u. ſ. w. Man muß eben Cotins Gedichte und die Poeſien des Menage geleſen haben, um Molieres Zeichnung nicht für eine Caricatur zu halten.

10. S. 434. Ich war vielleicht im Hören nur zerstreut. Ludwig XIV., erzählt Frau von Sévigné in ihren Briefen (1. December 1664), hatte dem Marschall Grammont ein von ihm gedichtetes Madrigal gezeigt, das er selbst schlecht fand. „Les't einmal," sagte er ihm; „ist Euch je ein so erbärmliches Madrigal vorgekommen?" Natürlich stimmte der alte Höfling ein. „Nicht wahr, der Verfasser dieser albernen Verse muß ein Narr sein?" — „Sire, ich wüßte nicht, wie man ihn anders bezeichnen sollte." — „Recht so;" sagte der König, „es freut mich, daß Ihr so rund heraus über das Gedicht urtheilt; es ist von mir." — „O Sire, welche Falle! — Eure Majestät wollen mir's noch einmal zurückgeben; ich war zerstreut, und habe es nicht aufmerksam genug gelesen." — „Nein, Herr Marschall; der erste Eindruck ist allemal der richtige." Der König, schreibt Frau von Sévigné, hat nachher sehr über die Geschichte gelacht, und gewiß konnte dem alten sonst so vorsichtigen Hofmann kein schlimmeres „kleines Unglück" begegnen.

11. S. 468. Ich meld' Euch eine große Neuigkeit. Cotin hatte eine lange Abhandlung unter dem Titel: Galanterie sur la comète apparue en décembre 1664, drucken lassen; darauf spielen Trissotin's Worte an.

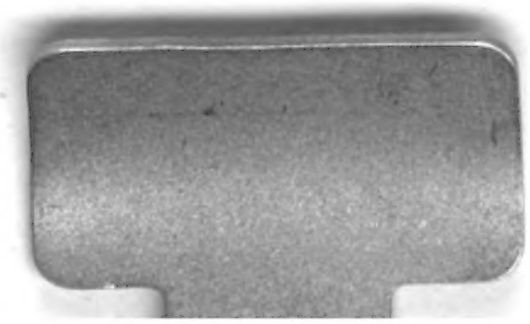
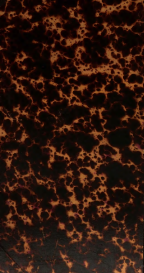
12. S. 482. Wirklich hatte Cotin unter den Namen Iris, Phillis, Amarante u. s. w. die ersten und vornehmsten Damen des Hofs besungen, und diese zweifelten nicht an seinem außerordentlichen Dichtertalent.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google



Georg Konrad
Digitized by Google